

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 25/27.
„Tagblatt-Haus“.
Schalter-Halle geöffnet von 8 Uhr morgens
bis 8 Uhr abends.

27,000 Abonnenten.

2 Tagesausgaben.

Verantwortlicher Redakteur:
„Tagblatt-Haus“ Nr. 6650-53.
Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.
Sonntags von 9-11 Uhr vormittags.

Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 50 Pfg. monatlich durch den Verlag Langgasse 27, ohne Frangir-
geld. 3 Pfg. 50 Pfg. vierteljährlich durch alle deutschen Postanstalten, einschließlich Postgebühren.
Bezugs-Beziehungen nehmen ausserdem entgegen: in Wiesbaden die 4 Kreisstellen, sowie die
135 Ausgabestellen in allen Teilen der Stadt; in Wiesbaden die dortigen 33 Ausgabestellen und in den
benachbarten Landorten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Träger.



Anzeigen-Preis für die Zeile: 15 Pfg. für lokale Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Kleiner Anzeiger“
in einheitlicher Satzform; 20 Pfg. in davon abweichender Satzform, sowie für alle übrigen lokalen
Anzeigen; 30 Pfg. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Pfg. für lokale Kleinanzeigen; 2 Pfg. für auswärtige
Kleinanzeigen. Ganze, halbe, dritte und viertel Seiten, durchlaufend, nach besonderer Berechnung.
Bei wiederholter Aufnahme unveränderter Anzeigen in kurzen Zwischenräumen entsprechender Rabatt.

Anzeigen-Akademie: Für die Rhein-Anzeige bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Anzeige bis 3 Uhr nachmittags.

Für die Aufnahme von Anzeigen an den vorgeschriebenen Tagen wird keine Gewähr übernommen.

Nr. 513.

Wiesbaden, Mittwoch, 3. November 1909.

57. Jahrgang.

Morgen-Ausgabe.

1. Blatt.

Abessinien.

Mit dem seit Monaten schwerkranken und bereits
einmalig totgefügten Negus Menelik scheint es, wie
wir schon mitteilten, jetzt tatsächlich zu Ende zu gehen,
ein neuer Schicksalsfall soll ihn derart schwer getroffen
haben, daß der designierte Thronfolger zum Nachfolger
gefalbt und vereidigt wurde, während der Kaiser
Lassama als Vormund und Reichsverweser bestatigt
wurde. Menelik war ein tatkräftiger Herrscher, der es
verstanden hat, das von inneren Bürgerkriegen durch-
wühlte Land zu einigen und bei aller Selbstständigkeit
der einzelnen Bizefönige doch die Fäden straff zu
führen und das Land einer gedeihlichen Entwicklung
entgegenzuführen. Es ist ja wohl noch erinnerlich, wie
die Italiener sich bei den Grenzstreitigkeiten in Massaua
blutige Köpfe holten, als man Abessinien den Krieg
erklärt hatte. So gestützt die Herrschaft Meneliks
selbst war, so bestand doch eine schwere Gefahr für den
weiteren Zusammenhalt des abessinischen Reiches bei
seinem eventuellen Tode, denn die Regelung der Thron-
folgefrage ist in Ländern derartigen Schlages meist
eine recht schwierige Sache, bei der es nicht ohne leb-
hafte Differenzen und vielfach auch nicht ohne Blut-
vergießen abgeht. Die Gemahlin Meneliks, die Kaiserin
Taitu, eine herrschsüchtige und reaktionär gesinnte
Frau, suchte die Nominierung des jetzigen Thronfolgers
Bidi Zeassa mit allen Mitteln zu hintertreiben, weil
sie einen anderen dafür in Aussicht genommen hatte,
durch den der Fortbestand ihres Einflusses gesichert ge-
wesen wäre. Sie ist aber zum Glück nicht durchgedrun-
gen, der Einfluß Lassamas überflügelt, und das ist ein
erfreuliches Ergebnis, denn der Genannte ist ein auf-
geklärter Mann, der die wirtschaftliche Er-
schließung Abessiniens anstrebt, und dabei viel für
Deutschland übrig hat. Er verfügt, allen Meinungen
nach, auch über eine tüchtige Portion Energie, die von
großer Wichtigkeit ist, weil andernfalls die Möglichkeit
nicht ausgeschlossen wäre, daß der eine oder andere
Bizefönig sich doch selbstständig zu machen trachten würde,
trotz der großen Vorrechte, welche die Bizefönige schon
jetzt genießen. Die Gefahr eines Bürgerkrieges ist da-
durch in weitere Ferne gerückt und an den Fortschritten
des Landes kann tatkräftig weiter gearbeitet werden.

Man weiß, daß die Europamächte schon seit langem
ihre Augenmerk auf Abessinien gerichtet haben, insbe-
sondere sind es England und Frankreich, und
auch Rußland suchte durch eine etwas abenteuerlich ge-
färbte Gefandtschaft dort an Terrain zu gewinnen.
Zwischen Frankreich und England ist es um Abessinien
schon zu recht lebhaften Auseinandersetzungen gekommen,

speziell sind es Bahnprojekte, die den Gegenstand des
Streits bilden. Aber auch politischen Einfluß hat man
zu gewinnen gesucht, aber Menelik war ein sehr
schläuer Herr, der sich von niemand einseitig ins
Schlepptau nehmen ließ, sondern da Anschlag suchte, wo
er seinen Vorteil fand und je nach dem ihm geboten wurde,
stand er bald auf der einen, bald auf der anderen Seite.
Neuerdings scheint es, als ob auch Deutschland in
Abessinien an Terrain gewonnen habe, dank der ruhig
aber zielbewußt dort arbeitenden deutschen Gesand-
tschaft. Natürlich kann es sich für uns nur um wirt-
schaftliche Vorteile handeln, irgend einen politischen
Einfluß gewinnen zu wollen, liegt uns fern, es hätte
wohl auch absolut keinen Zweck, sondern könnte uns
höchstens Reibungen mit Franzosen und Engländern
einbringen. Sind diese doch ohnehin schon mißtrauisch
genug gegen uns und wittern hinter der deutschen Kon-
kurrenz alle möglichen abenteuerlustigen Pläne. Bringt
es doch beispielsweise sogar ein sonst ernstes englisches
Blatt fertig, den jüngsten Butsch in Griechenland
in Verbindung mit Deutschland zu erinaen, indem man
kühn behauptet, die Militärliga handle im Einver-
ständnis mit den maßgebenden Stellen, welche wün-
schen, daß nach Verdrängung des Königs Georg Prinz
Christoph unter Regenschaft der Kronprinzessin,
einer Schwester des deutschen Kaisers, die Regierung
übernehme, ein Unsinn, der trotzdem in England
und vielleicht auch anderwärts ein gläubiges Leser-
publikum findet. Man wird gut tun, die weitere Ent-
wicklung der Dinge in Abessinien mit Aufmerksamkeit
zu verfolgen und es ist leicht möglich, daß es dabei nicht
ganz so glatt vonstatten geht, vielleicht weniger aus
internen Angelegenheiten als vielleicht infolge des
Strebens der Mächte, sich in Abessinien gegenseitig den
Rang abzulaufen.

Politische Übersicht.

Der Bund der Festbesoldeten.

L. Berlin, 1. November.

Am Sonntag ist in Berlin ein Bund der Festbesoldeten
gegründet worden, eine wirtschaftspolitische Organisation
der Beamten, die in gleicher Linie steht oder stehen will
mit dem Bund der Landwirte und dem Handabund. Es
handelt sich darum, die Beamten (Reichs-, Staats-,
Gemeinde-, Privatbeamte) zusammenzuschließen. Die Vor-
bereitungen waren in der Stille getroffen worden; Be-
sprechungen in den meisten größeren Städten hatten ein
Ergebnis gehabt, das die Einheitlichkeit des Vorgehens ver-
bürgte. So kann man denn mit der fertigen Tatsache vor
die Öffentlichkeit treten. An der Spitze des Bundesaus-
schusses steht u. a. und vorläufig Chefredakteur J. Coblenz.
Die neue Organisation steht, neben der unmittelbaren Ver-
tretung der Beamteninteressen, eine ihrer Hauptaufgaben
darin, die Mitglieder politisch zu schulen und sie für

die politische Arbeit zu befähigen, damit sie innerhalb ihrer
politischen Parteien die Forderungen oder Wünsche der
Beamten mit Erfolg zu vertreten imstande sind. Die Idee
reiner Beamtenkandidaturen ist endgültig fallen gelassen.
Auch die Beamten-Wahlvereine, die sich in den Beamten-
kreisen nur geteilten Beifalls erfreuen, dürften durch die
Gründung des Bundes überflüssig werden. Wie wir er-
fahren, ist die Form eines wirtschaftspolitischen Bundes
deshalb gewählt worden, weil sie am wenigsten eine
bezügliche Einmischung zuläßt. Es würde einer Ver-
fassungsänderung bedürfen, wenn man gegen einen der-
artigen Bund einschreiten wollte. Im übrigen kann man
der Gründung immer neuer Interessengruppen, die den poli-
tischen Parteien ins Konzept fahren, mit gerechtem Ge-
fühl gegenüberstehen und wird doch, was den Groß-
grundbesitzern, Industriellen und Bauern recht ist, auch den
Beamten gegenüber billig finden müssen.

Sprachenparagraf und Seelsorge.

Der Sprachenparagraf des Reichsvereinsgesetzes wird
jetzt sogar auf das Gebiet der Seelsorge ausgedehnt. So ist
in Essen eine von dem katholischen Geistlichen Berthyn ver-
anstaltete Zusammenkunft polnischer Reservisten aufgelöst
worden, weil Herr Berthyn sich dem Verlangen, die beabsich-
tigte religiös-moralische Ansprache in deutscher Sprache
zu halten, nicht fügte. Berthyn ist katholischer Geistlicher
deutscher Nationalität und hat auf Wunsch der kirchlichen
Behörde das Polnische erlernt, um die Polen in Essen zu
pastorieren. Daß zur Seelsorgerischen Behandlung der
Polen deutsche Geistliche ernannt werden, bedeutet ein Ent-
gegenkommen an die Regierung. Eine Agitation nationaler
Art ist in solchem Fall natürlich ausgeschlossen. Die Polizei-
verwaltung hatte die Kenntnis von der Zusammenkunft
durch eine Anzeige im „Wiarus polski“ erlangt. Sie stellt
sich auf den Standpunkt, daß die Versammlung eine „poli-
tische“ hätte werden können. Das hätte indes doch abge-
wartet werden müssen.

Deutschlands Marinepolitik.

Vizeadmiral z. D. Valois beginnt im November
heft der „Deutschen Rundschau“ mit der Veröffentlichung
eines Essays über die Marinepolitik der Großmächte. Von
besonderem Interesse sind darin die Ausführungen, die sich
auf die Natur unserer Marinepolitik gegenüber Groß-
britannien und auf deutsche Kritiker unserer
Kriegsschiffsbauten beziehen. In ersterer Hinsicht geht Vize-
admiral Valois von der Tatsache aus, daß England das
einzige Land der Erde sei, welches jedem einzelnen Gegner
gegenüber die Seeherrschaft behaupten könne und für abse-
hbare Zeiten behaupten werde. Deutschlands Flotte habe die
Bestimmung, im Frieden unseren Handel über See zu
schützen, zu fördern und die Verbindung mit den Kolonien
zu unterhalten. Im Kriege müsse die Flotte außerdem die
gegensätzlichen Seestreitkräfte niederhalten und dem Feinde
möglichst viel Abbruch tun. Allen anderen Seemächten
gegenüber — England ausgenommen — könnten wir dies
bereits durchführen oder würden es nach der Erledigung

Fenilleton.

(Nachdruck verboten.)

Hubertustag.

Von Ernst Schlotfeldt.

Der Namenstag des Heiligen Hubertus, des he-
kanntesten Kalenderheiligen und Schutzpatrons der
Jäger und der Jagd, ist ein Feiertag im Leben jedes
Jägers. Mag er auch Tags zuvor, am Allerheiligentage,
in tiefer Trauer am Grabe eines seiner Lieben ge-
standen haben; wen nicht die zwingendsten Gründe zu
Haufe halten, den zieht es doch am 3. November un-
widerstehlich hinaus, sei es, um auf sicherem Unter-
dem Gelände der den Keiler jagenden, vielföpfigen Reute
zu folgen, oder im Kreise froher Weidgenossen, wie es in
vielen Gegenden der Brauch, den Festtag durch das
erste Wald- und ein anschließendes Schießtreiben wür-
dig zu begehen.

Der Hubertustag stammt aus Frankreich. Dort
wurde von alters her der 3. November durch glänzende
Parforcejagden gefeiert. Gejagt wurden dabei nur
starke Hirsche. Die deutsche Art, den Hirsch mit Hilfe
des Leithundes beim Hirschen mit Armkrust bezu-
gelnbüchse zu erlegen, verachteten die Jäger jenseits
der Rhodan als nicht ritterlich, wie sie noch heute die
deutsche Hirsch auf den Edelhirsch, bei uns als Meister-
stück des hirschgerechten Jägers angesehen, als „ver-
abscheuungswürdigen Mord“, assassin
détestable — so zu lesen in der Jagdzeitung des
Monsieur Belloc — bezeichnen! Der alte französische
Brauch ist auch nach Deutschland verpflanzt und wo
irgend angängig, wird der Hubertustag durch eine
Parforcejagd gefeiert. Fehlt es an einer Meute, so
muß die „Schnitzjagd“, die, von englischen Offizieren
während der Belagerung von Sebastopol erfunden, um

die Langeweile zu kürzen, im Laufe der Zeit auch in
deutschen Garnisonen Eingang fand, als Nothelfer für
eine wirkliche Parforcejagd herhalten.

Mit besonderem Glanz wurde der Hubertustag am
Sofe des sonst so sparsamen Königs Friedrich Wilhelm I.
von Preußen gefeiert. Seine Passion war so groß,
daß er die hundert Parforcehunde der Meute alle ein-
zeln beim Namen kannte. Um die großen Kosten des
Unterhalts der „Jagd-Equipage“ etwas wieder einzu-
bringen, erforderte der König als guter Rechenmeister ein
drahtisches Mittel: Wenn bei den großen Saujagden
manchmal Hunderte von Sauen an einem Tage erlegt
waren, so mußten die Juden in Berlin das etwa nicht
unterzubringende Wild zwangsweise übernehmen und
nach einer hohen Tare bezahlen, und wenn der König
nächster hörte, daß jüdengläubige Juden die Sauen als
nicht loscher an die Armen vertrieben hatten, so freute
er sich doppelt ob des guten Geschäftes.

Das Unglücksjahr 1806 ließ die Parforcejagden
und mit ihnen die historische Hubertusjagd verschwinden.
Erst unter der Regierung des alten Kaisers Wilhelm
wurde sie durch den Prinzen Karl wieder eingeführt.
Die die Paraden des Gardekorps auf dem Tempel-
hofer Felde war lange Jahre die Hubertusjagd im
Grunewald für jeden echten Berliner ein Volksfest, bei
dem er nicht fehlen durfte. Zu Tausenden strömten die
Reute hinaus, oft so zahlreich, daß durch sie die Jagd
ganz vereitelt wurde, trotz der vielen Gendarmen, die
vergeblich Raum zu schaffen suchten. Schließlich nahmen
die Übergriffe des süßen Nabels derart zu, daß auf Be-
fehl des jetzigen Kaisers die Hubertusjagden nur noch
im Gelände des Truppenübungsplatzes Töberitz ge-
ritten werden.

Über den Ursprung der Hubertuslegende und den
Heiligen selbst gibt es verschiedene Lesarten. Nach der
einen wäre St. Hubertus, der eigentlich Hugbert hieß,
um das Jahr 650 als Sohn des fränkischen Herzogs
Bertrand von Aquitanien auf einem Kastell in der

Gascogne geboren. Er trat in die Dienste des mächti-
gen Herzogs Pipin von Peristal und wurde von ihm
zum Pfalzgrafen ernannt. Die Jagd war seine
Leidenschaft und Hauptbeschäftigung, und wochenlang
blieb er von Hof und Gattin fern, um nur zu jagen, bis
er ein Abenteuer erlebte, infolgedessen er der Jagd ent-
sagte. Alte Biographen erzählen den Vorgang also:
Im Frühjahr des Jahres 685 war er mit einigen Weid-
genossen von Amberloup (im heutigen Belgien) in die
Ardenennen zur Jagd geritten. Die Karwoche hielt ihn
nicht zurück, und selbst am Karfreitagmorgen war er
hinausgezogen zum Jagen. Aber der große Urwald der
Ardenennen schien heute wie ausgestorben. Stundenlang
hatte man gejagt, als der Pfalzgraf endlich einen un-
gewöhnlich starken weißen Hirsch erblickte. Bei der Ver-
folgung wendet sich der Hirsch plötzlich um, und der
Jäger sieht zwischen den Geweihen des Hirsches
ein Kreuzifix. Hubert stürzt befinnungslos vom Pferde,
und die Hunde weichen mit eingetauchten Ruten
angstvoll vor dem Hirsche zurück. So wird er von
seinen Jagdgefährten gefunden. Wieder zu sich ge-
kommen läßt er alle Jäger die Jagd abbrechen und
reitet still nach Peristal zurück. Seine Jagdleidenschaft
ist verloren, und als ihm auch seine Gattin durch den
Tod entrisen wird, verabschiedet er vom Hofe Pipins.
Er gründet an der Stelle der Begegnung mit dem
Hirsche das heutige Kloster Andain in den Ardenennen,
er selbst aber führt als Einsiedler im Walde ein Bisher-
leben. So verbringt er Jahre im Gebet und Fasten.
Dann pilgert er zu Fuß nach Rom, und der Papst
Sergius II. ernannt den blühenden Pfalzgrafen zum
Nachfolger des ermordeten Bischofs Lambert von
Mailand. Als solcher begründete er u. a. die heutige,
wegen ihrer Waffenindustrie berühmte und geordnete Stadt
Mülhausen und wirkte lange Jahre hindurch in segens-
reicher Tätigkeit, namentlich durch Befehrung vieler
Ureinwohner der Ardenennen zum Christentum.

Der Name St. Hubert findet sich in Frankreich und

unseres Bauprogramms können. Das England angehe, so streben wir wohl die Erreichung einer achtunggebietenden Lage, nicht aber den Gewinn der absoluten Seeherrschaft an. Die mit letzterer verbundenen Kosten würden wir neben den Kosten für das Landheer, den Angelpunkt und die kräftigste Stütze unserer Politik, kaum tragen können. In bezug auf England sei der Zweck unserer Flottenrüstung erreicht, wenn ein Kampf mit uns in Anbetracht der großen wirtschaftlichen Interessen des Inselreiches wenig Aussicht auf Gewinn darbot. Schon die einfache Kriegserklärung verurteilte in den betroffenen Ländern große Preissteigerungen. Hierfür sei England trotz seines maritimen Übergewichtes besonders empfindlich: die Fortnahme weniger Schiffe würde genügen, die Preise und die Seeverversicherungen um so mehr in die Höhe zu treiben, als England nicht, wie vor 100 Jahren, überschüssige Lebensmittel produziert, sondern fast ganz auf ausländische Zufuhren angewiesen ist. Diese Umstände würden besser als alle Friedenskonferenzen der Erhaltung des Friedens dienen. Das Ziel unserer Marinepolitik müsse deshalb sein, England die Überzeugung beizubringen, daß wir seine Häfen und Handelswege beanspruchten und im geeigneten Augenblick eine Flotte von 34 Linien Schiffen einsetzen könnten.

Demgemäß hätten wir den englischen Fortschritten in Schiffbau und Technik aufmerksam zu folgen, nicht aber mit der Steigerung von Linienschiffen und Kaliber voranzugehen. Täten wir letzteres, so würde dies nur zu einer noch schnelleren Vergrößerung der Schiffe führen, weil England stets stärkere Schiffe eines Volkes durch sofortige Neubauten übertrumpft habe. Die Klage, daß unsere Schiffe den englischen nicht gewachsen seien, wäre „absolut unrichtig“ und nur auf den Vergleich von Schiffen verschiedener Größe gegründet. Mit Ausnahme von Spezialschiffen bedeute aber größerer Linienschiffen auch größere Geschwindigkeit, weil der Überschuss an Linienschiffen in stärkerem Panzer usw. angelegt werden könne. Es sei daher eine hervorragende Leistung unserer Ingenieure, daß alle unsere neuen Linienschiffe und Panzerkreuzer (zwei englische Schiffe ausgenommen) bei gleicher Größe allen englischen an Leistungsfähigkeit überlegen seien. Vielleicht gerade deshalb in der Steigerung des Linienschiffes und gegenüber den Linienschiffen von mehr als 16 000 Tonnen etwas ins Hintertreffen geraten, seien wir auf dem richtigen Wege, dies wieder gut zu machen. Der Ausbau der Flotte sei wichtiger als die Sorge für unsere allerdings nicht vollkommenen Küstenbefestigungen: selbst die englische Flotte werde einen Angriff auf unsere Küsten nicht wagen, und die Auffassung, als ob unsere großen Seehandelsplätze gefährdet werden könnten, gehöre in das Gebiet der Hirngespinnste.

Ein schwerer polizeilicher Übergriff.

Wieder einmal ist ein polizeilicher Übergriff zur öffentlichen Kenntnis gelangt, und zwar ein ganz besonders trasser Fall, der nicht etwa aus Überreifer sich erklärt, sondern auf die ganze Denkwelt der betreffenden Beamten ein sehr schlechtes Licht wirft. Dieser Fall weist zugleich auf eine allgemeine Gefahr hin, der Zivilpersonen ausgesetzt sind, wenn sie ohne Zuzug in einen Konflikt mit Schulheuten geraten. Die Sache ist durch eine Gerichtsverhandlung klargestellt worden, in der aber nicht etwa die Schulheute angeklagt waren, sondern ihr Opfer. Nach der Darstellung der „Breslauer Zeitung“ war der Verlauf folgender:

Während der Breslauer Festwoche wurde eines Abends spät ein Kaufmann aus Halle nach dem Besuche eines Wiener Cafés in der inneren Stadt von einer Frauensperson und deren Zuhälter stark belästigt. Er sah sich deshalb nach polizeilichem Beistand um, und als er auf der Kreuzung der Schweidnitzer- und Junkernstraße zwei Schulheute zusammen stehen sah, trat er an sie heran und verlangte von ihnen, nach jenem Café begleitet zu werden, wo die Dame und der Mann eingetreten waren. Er erhielt von dem einen der Schulheute eine ablehnende Antwort, und als er darauf dessen Nummer wissen wollte, drehte ihm der Beamte mit den Worten: „Sehen Sie sich meine Nummer selbst an!“ die Schulter zu, flog ihn damit an und trat ihm gleichzeitig

auf die Nase. Der Hallenser wehrte den Schulmann durch einen leichten Stoß von sich ab. Darauf faßten beide wie auf ein Kommando zu, packten ihn jeder an einem Arme und beide am Kragen, und marschierten mit ihm nach der Wache ab, ohne ihm zu sagen, aus welchem Grunde er eigentlich verhaftet wurde. Als all sein Sträuben erfolglos war, entfuhr ihm auf dem Transport ein Schimpfwort, was zur Folge hatte, daß er noch heftiger vorwärts gestossen wurde. Erst nachdem er auf der Wache sich ausreichend legitimiert hatte, wurde er wieder auf freien Fuß gesetzt. Zwei Herren, die den Vorgang mit angesehen hatten, waren ihm gefolgt und boten sich ihm nun als Zeugen an. Das war sein Glück; denn als er jetzt unter der Anklage der Körperverletzung, Beamtenbeleidigung, Erregung ruhestörender Lärms und des Widerstandes gegen die Staatsgewalt vor dem Schöffengericht stand, konnte sich der Schulmann durchaus nicht erinnern, ihn auf die Nase getreten und mit der Schulter gestoßen zu haben. Nach seiner und seines Kollegen Darstellung soll der Angeklagte ohne jede Veranlassung dem auf Posten stehenden Beamten aus Übermut einen Stoß versetzt haben und eben darum verhaftet worden sein. Erst durch die Befundungen der beiden Zeugen wurde der wirkliche Sachverhalt klargestellt. Einer dieser Zeugen gab an, ein Droschkenfahrer, der die Geschichte von seinem Stande aus gleichfalls beobachtet, habe ihm erzählt, es sei bei den Schulheuten ein beliebiger Trick, in zweifelhaften Fällen die Leute auf die Nase zu treten, um damit einen Widerstand zu provozieren und sich einen Grund zur Verhaftung selber zu verschaffen. Ungeachtet dieser Aussagen beantragte der Staatsanwalt doch noch eine Bestrafung des so Behandelten, indem er sich lediglich auf die Aussage der Schulheute berief. Das Gericht erkannte aber, wie selbstverständlich, auf Freisprechung, weil der Angeklagte ohne genügenden Grund festgenommen worden sei, keiner der beiden Beamten also in rechtmäßiger Ausübung seiner Dienstpflicht sich befunden habe. Der ruhestörende Lärm sei nicht von dem Angeklagten, sondern durch die ganze Abfuhrungsszene erregt worden. Damit ist also gerichtlich der schwere Übergriff der Polizeibeamten ausdrücklich festgestellt worden. Soll damit, so bemerkt die „Frankf. Ztg.“ dazu, die Sache nun etwa abgetan sein? Dürfen die Polizeisten so handeln, wie sie gehandelt haben, und ist damit jeder nach wie vor ihrer Willkür überantwortet? Daß der Staatsanwalt auch hier das Schuldig beantragt hat, darüber wollen wir kein Wort verlieren; dafür ist die Staatsanwaltschaft ja bekanntlich die „objektivste Behörde der Welt“. Aber das Publikum hat Anspruch auf Schutz gegen Übergriffe, und ein schweres Verschulden erfordert eine Sühne. Ob wohl derselbe Staatsanwalt sich entschließen wird, nun gegen diese Schulheute vorzugehen? Und wird die Breslauer Polizeibehörde die Sache ohne weitere disziplinarische Folgen lassen? Wir hoffen, daß auf diese Fragen bald eine Aufklärung erfolgt.

Deutsches Reich.

○ Eine Denkschrift über die Frage der Getreideeinfuhrschneide. Eine Denkschrift über die Frage der Getreideeinfuhrschneide wird, wie wir an unterrichteter Stelle erfahren, gegenwärtig im Reichsschatzamt ausgearbeitet. Die entsprechenden Arbeiten sind bereits so weit fortgeschritten, daß mit der Einbringung der Denkschrift in der nächsten Session des Reichstags gerechnet werden kann. Da alle in Betracht kommenden Fragen, die mit den Einfuhrschneiden im Zusammenhang stehen, in der Schrift eine eingehende Erörterung erfahren, dürfte auch über die Stellungnahme der Regierung hierzu völlige Aufklärung gebracht werden. Im übrigen finden bei den zuständigen Ressorts über eine etwa vorzunehmende Einschränkung bei der Verwendung von Einfuhrschneiden zur zollfreien Einfuhr von Getreide und anderen Waren Erwägungen statt, die zu einem Abschluß bisher nicht geführt haben.

— Antisemitisches Flugblatt. Der Deutschnationaler Landungsschiffenverband hat in den letzten Tagen ein Flugblatt verbreitet, in welchem, um den Fall Schad-Triole wettzumachen, eine Anzahl angeblicher Verfehlungen

liberaler Volksvertreter aufgezählt werden. Das ist ein törichtes Beginnen, denn es fehlt zur Ähnlichkeit mit dem Fall Schad die Hauptsache, nämlich, daß die Parteien die Betroffenen in Schutz genommen hätten. Einem Abgeordneten wird vorgehalten, daß er bei seiner Ehescheidung für den schuldigen Teil erklärt worden sei. Will man diese reine Privatangelegenheit auf dieselbe Stufe stellen mit Verfehlungen, gegen die das sittliche Volksempfinden sich aufbäumt?

Wg. Verebte Zahlen. In einem Artikel der Abend-Ausgabe vom verflossenen Samstag hatten wir an der Hand von Zahlen darauf hingewiesen, daß Frankreich im letzten Halbjahr wieder einen Bevölkerungszugang zu verzeichnen habe. Es ist von großem Interesse, die Entwicklung der Bevölkerungsziffer von Frankreich und Deutschland in den letzten Jahrhunderten einmal zusammenzufassen. Vor kaum 250 Jahren zählten die Länder, die heute zum Deutschen Reich gehören, nicht viel über 5 Millionen Einwohner. Im Jahre 1816 hatte Deutschland 25 Millionen, im Jahre 1835 schon 35 Millionen, im Jahre 1870 40 Millionen, bei der Volkszählung im Jahre 1905 bereits 60 Millionen. Wenn keine schlimmen elementaren Ereignisse eintreten, und die Bevölkerungsziffer in gleichem Verhältnis wie bisher nach 1870 steigt, so sind mit dem Jahre 1940 90 Millionen erreicht, so daß also in der Mitte unseres Jahrhunderts mit 100 Millionen zu rechnen ist. — Frankreich hatte im Jahre 1650 19 Millionen Einwohner. Während der äußerlich so glanzvollen, aber kriegerischen Regierung Ludwigs XIV. ging die Einwohnerzahl auf 16 Millionen zurück. Im Jahre 1850 hatte Frankreich wie Deutschland 35 Millionen Einwohner, im Jahre 1870 jedoch erst 36 Millionen und im Jahre 1905 noch keine vollen 39 Millionen. — Im stehenden Heere Deutschlands sterben jährlich durchschnittlich 400 Mann, dasjenige Frankreichs aber verliert durch den Tod im gleichen Zeitraum 2000.

* Die Polen in Westdeutschland. Ende September ist in Oberhausen ein polnischer Bildungsverein „Oswiata“ begründet worden, der von dem Redakteur des „Blarus Polski“, Wojciechowski, aus der Taufe gehoben wurde. Die Mitglieder des Vereins verpflichten sich: 1. mußergültig polnisch zu leben; 2. mindestens eine polnische Zeitung zu halten; 3. zu sparen und die Spargrößen in polnischen Banken zu hinterlegen; 4. Ehen nur mit Polen oder Polinnen zu schließen; 5. für polnische Zeitungen, Vereine und Organisationen zu agitieren und darauf bedacht zu sein, daß die Kinder anderer Polen nicht eintreten (1).

— Eine Reform des praktischen Medizinerjahres. Wie uns von Ärztekreisen geschrieben wird, sind die Mediziner mit den Erfahrungen, die mit dem praktischen Jahre gemacht werden, durchaus nicht zufrieden. Von allen Seiten hört man darüber Klagen und eine Reform wird als dringend notwendig angestrebt. Zu diesem Zweck wurde auch dem Minister eine Petition überreicht, die auf die Mißstände hinweist, welche das medizinische praktische Jahr mit sich bringt. Hauptächlich wird der Umstand unangenehm empfunden, daß bei der Beschäftigung der angehenden Ärzte sich große Abstände herausgebildet hatten. In den Kliniken und Krankenhäusern, wo genügend ständige Assistenten zur Unterfertigung der leitenden Ärzte da sind, werden sie nicht sehr angenehm empfunden, zumal für sie eine Beschäftigung im eigentlichen Sinne des Wortes nicht vorhanden ist. Die Assistentenärzte, die seit Jahren ihren Wirkungskreis und die Art ihrer Pflichten kennen, können verhältnismäßig selbstständig handeln und sind eine Unterstützung der leitenden Ärzte. Die Mediziner, die nur ihr praktisches Jahr in einer dieser Anstalten ableisten sollen, haben demgemäß hier wenig oder gar keine Beschäftigung und laufen nur so mit. Ob dabei der praktische Nutzen für die zukünftige Tätigkeit des jungen Arztes erzielt wird, ist wohl keine Frage. Das praktische Jahr stellt sich demgemäß in seiner jetzigen Form nicht als Ausbildungsmittel der jungen Ärzte dar, sondern nur als Unannehmlichkeit, der keine oder nur sehr wenig positive Ergebnisse gegenüberstehen. In der Petition werden darum folgende Punkte der Berücksichtigung empfohlen: In erster Reihe wird darauf hingewiesen, daß die jungen Ärzte als

Belgien als Ortsname sehr häufig. Der Bachthof auf dem Schlachtfelde von Gravelotte ist ja weltberühmt geworden. Die Mönche der gleichnamigen Abtei in den Ardennen züchteten die besten Jagdhunde.

Während des französischen Krieges sah ich in dem alten Schloß Lanley, an der Straße von Châtillon nach Chablis, dessen Äußeres schon durch die überall an Ställen und Scheunen angenagelten zähllosen Ränge von Wildschweinen den Wohnsit einer Jägerfamilie verriet, ein großes Wandgemälde, welches mich ungemein fesselte, die Einsegnung der Jagdteilnehmer, Herren, Damen und Hunde, durch einen Priester unmittelbar vor Beginn der Subertusjagd. Wie mir der bei der Flucht der Schloßbesitzer zurückgebliebene Hauskaplan erklärte, stelle das Bild die Einsegnung der Jäger und Hunde vor einer Subertusjagd in den Forsten bei Lanley zur Zeit Ludwigs XIV. vor, und es seien alles Portraits. Der ansprechende Brauch habe sich in der Familie „seines“ Grafen und der benachbarten vornehmen Royalisten erhalten, und jetzt gehöre die Einsegnung zu seinem Amte. Mit dem Kaplan wurden wir bald gute Freunde. Wir hatten die Stappellinie zu deden, Franktireurs, Garibaldianer und Streifwachen aus der Festung Langres schwärmten in den weiten Wäldern umher, da hieß es aufpassen. Bei Tage wurde geschlafen, die Nacht durch war alles geschäftig. Man gewöhnte sich bald an solche Verschiebung. Bis 12 Uhr leistete uns seine Hochwürden immer Gesellschaft. Das gab aber in den zehn Tagen unseres Aufenthalts ein böses Loch in dem französischen Weineller. Der Haushofmeister war ein vernünftiger Mann — c'est la guerre! — und gab her, was wir nur haben wollten, nachdem ich ihm erklärt, daß er über alles, was wir requirierten — wer weiß eine gute deutsche Übersetzung für das beim Kriege in Feindesland die größte Rolle spielende Wort? — eine ordnungsmäßige Bescheinigung bekommen würde. Er bekam sie auch beim Abmarsch, aber als er „Au conte de la grande nation“ als harmlose Überschrift las,

zischte doch ein verbissenes „Ah, vous êtes pleins d'ironie!“ durch seine Zähne. Unser Kaplan ließ fünf gerade sein, lehrte uns, daß die Karpfen aus dem Schloßleich nur in eitel weitem Burgunder, ohne Wasser, gekocht werden durften, und wunderte sich, daß wir keine Knoblauchesser waren. Abends tat er tapfer mit, rauchte unsere regelmäßig je sechs Stück in einem Briefkoffer einlaufenden guten Liebeszigarren und warnte nur ab und an, wenn wieder eine Flaschenkategorie feurigen Burgunders angefahren wurde, wohlmeinend: „Oh, messieurs, messieurs, vous aurez bientôt la maladie de quarante ans!“ Nun, seitdem liegen achthunddreißig Felder hinter mir, aber ich habe — unberufen — noch nichts von Bodagra gespürt.

Sehr interessant wußte der Kaplan, selbst ein großer Jagdfreund, dabei Stodroyalist, der für die Adokatenwirtschaft in Paris nur bittersten Hohn hatte, von den Jagden und namentlich den berühmten Hunden zur Zeit der französischen Könige zu erzählen. So hörten wir von den „grauen Hunden des heiligen Ludwig“, daß Franz I. erklärt habe, in Frankreich gäbe es keinen noch so kleinen Edelmann, der seinen König nicht würdig damit zu empfangen vermöchte, daß er ihm einen schönen Hund, ein schönes Pferd und ein schönes Weib zeige. Monsieur le curé machte dabei ein ganz verzücktes Gesicht — hoffentlich nicht wegen des Weines! — Zur Zeit von König Ludwig XII. hielten nicht weniger als 20 000 Edelleute sich eigene Meuten, und die Wildbiebe, die der König ohne weiteres am nächsten Baume aufhängen ließ, haumelten oft in ganzen Scharen selbst in unmittelbarer Nähe der königlichen Schlösser. Sein bester Hund, „Relais“, war ein Beispiel von Pflichttreue bis zum Tode: Er war schon dreizehn Jahre alt, als er bei einer Subertusjagd in Anwesenheit des Königs, als erster beim Salali, einen zu Stände gefallenen Feindender so lange festhielt, bis die Meute zu Hilfe kam. Dann fiel er tot um! Der König verfaßte selbst die Biographie dieses treuen Dieners und ließ sie veröffentlichen. Am vollständigsten war die

Jagdsequipe (Jäger, Pferde und Hunde) Ludwigs XV. — Dann kam die Katastrophe von 1793. Die Revolution vernichtete die Monarchie, die edlen Gebräuche und alten Traditionen, auslöschte die Jäger und zerstörte die Hunderrassen. Nur in wenigen Provinzen wurden einige Reste der prächtigen Meute erhalten. Von diesen stammte auch die des Grafen von Lanley. So erzählte mir unser Kaplan voll Stolz. Ob er wohl noch lebt und heute wieder die Subertusjagd eingeseget hat?

Aus Kunst und Leben.

F. Historische Schätze der Türkei. Mit dem Erlasse des Sultans, der die Vorarbeiten zu einer umfassenden, auf authentischen Dokumenten sich aufbauenden Geschichte des Osmanenreiches anordnet, ist eine besondere Kommission eingesetzt, die die Sammlung und Ordnung aller bisher unbeachtet in den kaiserlichen Bibliotheken bewahrten Manuskripten und Dokumente betreibt und überwacht. Das ist ein erster Schritt zu der Hebung der zahllosen historischen und archäologischen Schätze, die in der Stadt am Goldenen Horn unangeordnet verborgen liegen müssen und nur des Finders und Forschers harren, denn zweifellos barg Konstantinopel eine Fülle der kostbarsten alten griechischen Manuskripte, als an jenem unheilvollen Maitage des Jahres 1456 der Halbmond die Stadt eroberte. Es war nie die Gefährlichkeit der Türken, Dokumente und Papiere zu vernichten; wie viele literarische Kostbarkeiten inzwischen auch nach Europa gewandert sind — daß in den Moscheen, Seraglien, in den Harems und in anderen verborgenen Winkeln noch kostbare Schätze zu finden seien müssen, ist mehr als wahrscheinlich, denn nächst London ist Konstantinopel die einzige Stadt, die seit mehr als einem Jahrtausend nicht von Feinden erobert und geplündert wurde. Die einzige Sorge, die die Wissenschaft des Westens haben könnte, ist der Umstand, daß die jetzt eingeleiteten systematischen Nachforschungen im Felde des einen Zieles stehen, das auf die Geschichte der Türkei bezügliche Material zu sammeln, so daß ältere griechische

Stellvertreter praktischer Ärzte in Krankheitsfällen oder bei Urlaub in Betracht kommen. Es wird deshalb die Erlaubnis um Zulassung der Praktikanten erbeten. Zweitens werden für die Praktikanten kleine Diäten erbeten, um dadurch die Kosten des praktischen Jahres etwas zu vermindern. Drittens sollen die Praktikanten in den Kliniken irgend welche verantwortungsvollere Posten erhalten, die ihnen zur Vertiefung Raum geben und womöglich eine gleichmäßige und regelmäßige Beschäftigung garantieren. Falls dies aber nicht der Fall ist, dann sollen die Praktikanten während des praktischen Jahres wenigstens in einer Spezialabteilung eine größere Beschäftigung erhalten. Die einseitige Ausbildung würde noch einen Vorzug gegen die augenblickliche Beschäftigungslosigkeit der Praktikanten bilden.

* Das deutsche Institut für ärztliche Mission, das kürzlich in Lüdingen eingeweiht wurde, hat mit Beginn des Wintersemesters den Betrieb voll aufgenommen. Es hat schon 24 Insassen, wovon 8 zukünftige Missionsärzte, 5 Missionare sind. 35 Pensionäre können aufgenommen werden. Das Schwesterheim geht seiner Vollendung entgegen, es kann 25 Personen beherbergen.

* Verband der Fachpresse Deutschlands. In dem Verband der Fachpresse Deutschlands, v. V., sind jetzt 900 Fachzeitschriften organisiert. In seiner Oktober-Sitzung beschloß eine Kommission über ihren Empfang beim Kaisersekretär Kraetzel, der auf die Bitte der Wiesbadener Zeitung des Postanwaltsstempels bei der Einführung der Umschreibungsgebühren bei Abrechnungen der Postkommissionen und den Protest gegen die geplante Verringerung des Nachschreibens durch Gebührensatzung von 10 Pf. für die zweite Vorlesung wohlwollende Prüfung zusage. Herr R. Schottländer gab wichtige Hinweise für den Verkehr mit Zentral-Agenten und schließlich legte Herr Stenglein den Plan zur Gründung einer Auskunftsstelle über Agenten- und Zentral-Agenten vor, der das lebhafteste Interesse der Mitglieder fand und eingehend geprüft werden soll.

Rechtssprechung und Verwaltung.

npt. Ausführungsbestimmungen zur Änderung der Gewerbeordnung, betreffend die Arbeitszeit der Arbeiterinnen. Nach § 139 a Ziffer 5 der Gewerbeordnung in der Fassung vom 28. Dezember 1908 können für Gewerbebetriebe, in denen die Verwirklichung der Arbeit zur Verhütung des Verderbens von Arbeitsstoffen oder des Wühlens von Arbeits-erzeugnissen dringend erforderlich erscheint, Ausnahmen von den Bestimmungen der Gewerbeordnung über das Verbot der Nachtarbeit und über die Dauer der Arbeitszeit, der Pausen und der ununterbrochenen Ruhezeit der Arbeiterinnen anordnet werden. Wie per vernommen, sind dem Bundesrat in diesen Tagen Entwürfe von Ausnahmegesetzungen vorgelegt, die die Beschäftigung von Arbeiterinnen in Gemüsen- und Obst-, sowie in Backwarenfabriken zur Beschäftigung auf Grund jener Vorschriften zugegangen. Über weitere Vorlagen auf Grund des § 139 a ist eine Entscheidung noch nicht getroffen.

See und Flotte.

* Neueste Schiffe für Auslandsreisen. In sehr bemerkenswerter Weise äußert sich, wie uns mitgeteilt wird, die demnächst erscheinende „Marine-Rundschau“ für November über den wirtschaftlichen Wert der Auslandsreisen neuester Schiffe für das eigene Land. (Artikel über die Hudson-Gulton-Reise.) Es heißt dort: „Keinem der amerikanischen und fremden Kriegsschiffe mangelt es an Besuchern während der beiden Festwochen; aber eine wahre Völkerflut ergoß sich über den modernsten der fremden Schiffstypen, den allerdings sehr sehenswerten „Insferible“. Waren doch die amtlichen Vertreter von 28 Nationen in New York versammelt, darunter sehr viele Marinefachleute. So hatte mancher Vertreter von Seestaaten, die ihre Kriegsschiffe heute noch aus dem Ausland beziehen, beste Gelegenheit, mit eigenen Augen das neueste Ergebnis des britischen Schiffbaus zu bewundern. Deut- zutage, wo verschiedene Staaten der Erde ohne eigenes Schiffbaugeschäft die Anschaffung neuer Schiffe planen, ist solche Auslandsreise neuester Schiffe durchaus nicht ohne wirtschaftliche Bedeutung für das eigene Land. Darum dürfte es im Interesse der deutschen Schiffbauindustrie liegen, wenn auch die neuesten deutschen Kriegsschiffe häufiger in ausländische, besonders überseeische Häfen geschickt würden, damit das ganze Ausland sieht, daß auch der deutsche Kriegsschiffbau anderen Wettbewerbern ebenbürtig ist, nicht nur hinsichtlich des Preises, sondern auch

in der Leistungsfähigkeit und Seetüchtigkeit seiner Erzeugnisse.“ Diesen beherzigenswerten Worten kann man nur hinzufügen, daß es zahlreiche Beispiele gibt, die beweisen, wie oft fremde Länder Besichtigungen für ihren eigenen Kriegsschiffsbedarf bei den Werften aufgeben, deren Schiffe sich ihnen als moderne und auf der Höhe stehende Erzeugnisse präsentiert haben. Dringend zu wünschen ist, daß sich alle maßgebenden Faktoren gegebenenfalls daran erinnern, welche Vorteile uns hieraus erwachsen.

Deutsche Kolonien.

Deutsch-englisches Vorgehen in der Grenzregulierung am Kongo. Wie die „Deutsche Post“ erzählt, finden zurzeit zwischen Deutschland und England Verhandlungen über ein gemeinsames Vorgehen in der Frage der Grenzregulierung gegen die belgische Kongokolonie statt. Möglicherweise sind diese bereits zum Abschluß gelangt. Die mehrfach erwähnten Ansammlungen deutsch-afrikanischer Truppen unter Major Johannes im Gebiet des Kongoes sollen ebenso wie die Reise des Obersten v. Glaser nach Deutsch-Ostafrika hiermit im Zusammenhang stehen.

Geo. A. Schmidt wieder im Kolonialdienst. Der aus seinem Prozeß mit dem Reichstagsabgeordneten Noeren bekannte frühere Bezirksamtmann in Togo und Kamerun, Geo. A. Schmidt, war, wie die „Deutsche Ostafrika-Rundschau“, am 28. Oktober in Dar-es-Salaam erwartet, um beim Gouvernament Verwendung zu werden.

Ausland.

Österreich-Ungarn.

Das Denkmal der deutsch-österreichischen Bündnistreue.

Ein Denkmal, das die Bündnistreue Deutschlands und Österreich-Ungarns aus Anlaß der Balkanwirren versinnbildlichen soll, ist der Stadt Wien angeboten worden. Das Komitee hat bereits einen hervorragenden Bildhauer beauftragt, einen Entwurf vorzulegen. Dieser ist jetzt vollendet und wird dem Bürgermeister wahrscheinlich im Laufe der nächsten Woche unterbreitet werden. Das Denkmal ist als eine doppelte Kolossalssäule gedacht. Auf der einen Seite steht ein Mann, die eine Hand auf ein mit Eichenlaub umkränzt Schwert gestützt, der einen Schild mit dem Wappen Deutschlands hält. Auf der anderen Seite befindet sich die gleiche Figur mit einem Schild, der das österreichisch-ungarische Wappen zeigt.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Wiesbaden, 3. November.

Aus dem Dambachial.

Unter den Spaziergängern, die Ruhe und Abgeschlossenheit lieben, erfreut sich das langgestreckte Dambachial einer großen Beliebtheit. Die abgeschlossene, dem Verkehr ferne Lage ist so recht geschaffen, sich in beschaulicher Ruhe zu ergehen, während der Geist sich an den prächtigen, friedvollen Landschaftsbildern erfreut, die gärtnerische Kunst im Verein mit der Natur geschaffen haben. In diesem Jahr sind die Anlagen des Tales weiter ausgebaut und bis zum Försterhaus durchgeführt worden. Prächtige Rasenflächen, an den Rändern mit Bäumen und allerhand Strauchwerk bestanden, bilden jetzt den breiten, fesselartigen Abschluß der unter Kultur genommenen Landschaft, die sich über die Fahrstraße nach dem Neroberg hinaus vorläufig in einem schmalen, vom Walde dicht umgrenzten Wesentälchen fortsetzt. Moderne Gartenkunst hat sich mit der Natur höchst glücklich vereint, um ein landschaftliches Bild voller Anmut und Lieblichkeit in diesem Tälchen zu schaffen und es zu einem der schönsten Teile Wiesbadens zu machen. Es ist darum verständlich, daß die Beliebtheit sich mit Vorliebe diesem Tal zugewendet hat und sowohl die vordere Straße, die Straße Dambachial, als deren Fortsetzung, die

Freseniusstraße, ausgebaut ist. Nur wenige Baupläne sind noch frei und diese werden, wenn die Verringerung der wirtschaftlichen Lage anhält, wohl nicht lange auf die Bebauung zu warten haben. Gegenwärtig sind drei Landhäuser, die sich mit ihrer Architektur sehr nett in die Gegend einfügen, in der Freseniusstraße im Bau und es zeugt für die Beliebtheit des stillen Stadtteiles als Mietgegend, daß ein Teil der Wohnungen in diesen Häusern bereits vermietet ist. Die Hausbesitzer im Dambachial befinden sich überhaupt in der erfreulichen Lage, über eine Mieternot nicht klagen zu müssen, denn wenn wirklich einmal eine Wohnung in den hier befindlichen Straßen frei wird, ist sie meist in verhältnismäßig kurzer Zeit vermietet. Jetzt ist auch wieder für die Verbindung mit der Höhe bestens gesorgt, denn von der Freseniusstraße führen nunmehr zwei Treppenwege nach der Rosselstraße. Der eine ist bald am Anfang der Freseniusstraße und endet oben am Hause Vergfried in der Rosselstraße, während der eine Zeilang vollzählig gesperrte Grottenweg seit einigen Tagen dem Verkehr übergeben worden ist und das hintere Dambachial mit der Höhe in Verbindung setzt. Dieser angenehme zu begehende Treppenweg endet gegenüber dem Landweg nach Hof Geisberg, bei dem noch sehr wild aussehenden Zeppelinplatz. Der Zeppelinplatz bildet den Abschluß der Rosselstraße und wird, ist er gärtnerisch ausgebaut, einen der herrlichsten Aussichtspunkte über die Stadt und auf den Taunus abgeben. Gerade gegenüber steigen die goldenen Kuppeln der griechischen Kapelle über die Waldwipfel und höher hinaus zeigen sich die Dauen auf dem Neroberg, während nach dem Süden in bewegter Linie das Bild der Stadt den Talkehl ausfüllt. Diese Gegend hat unstreitig eine große bauliche Zukunft und wird später zu den beliebtesten Stadteilen für wohlhabende Leute werden, die die Annehmlichkeiten einer auf freier Bergeshöhe gelegenen Wohnung mit den Anregungen der Großstadt verbinden wollen. Allerdings wird die städtische Verwaltung dann noch einiges tun müssen, um den Stadteil besser zugänglich zu machen, denn der Aufstieg durch das Dambachial, über den Geisberg ober den Gansberg kann kaum als angenehm bezeichnet werden. Die Herstellung einer gutgebauten und befahrbaren Verbindungsstraße über das Paulinenschloß nach der Schönen Aussicht wird immer unabwendbar. Damit würde die Erschließung der hinter der Schönen Aussicht liegenden Stadteile wesentlich gefördert werden. Man ist sowieso schon dabei, das Strahmenny auf der Höhe auszubauen. Aber die Jägerstraße hinaus wird als Fortsetzung der Thomaestraße jetzt die Schumannstraße durchgebrochen. Gegenwärtig ist man bei den Erdarbeiten für diesen neuen Straßenzug, der zum Teil recht erheblich unter das Niveau der angrenzenden Grundstücke gelegt wird und darum nicht unbeträchtliche Ausschachtungen notwendig macht. Diese Straße wird einmal eine recht idyllische Wohnstraße abgeben, die in engster Verbindung mit der Landschaft steht. Auch in dieser Gegend regt sich eine ziemlich starke Bautätigkeit. Die Rosselstraße war kaum ausgebaut, als auch schon mit dem Bau von Landhäusern begonnen wurde, der soweit gediehen ist, daß der vordere Teil der Straße fast vollkommen bebaut ist. Im Reuberg ist das sogenannte Einfachhaus, über dessen Bestimmung seinerzeit im „Tagblatt“ Näheres zu lesen war, seit Monaten schon fertiggestellt und die anderen Landhäuser, an denen im Frühjahr gearbeitet wurde, sind auch schon bezogen. Bedauerlich bleibt nur, daß der größte Besitzer in diesem Stadteil, Herr König, viel zu früh aus dem Leben abgerufen wurde, denn seine weitläufigen Pläne hätten die Entwicklung des Dambachialviertels und seine Gestaltung ganz wesentlich gefördert.

— Zur Abfertigung des Publikums am Postschalter. Allgemein sind die Klagen über langsame Abfertigung des Publikums am Postschalter. Und berechtigt sind diese Klagen auch, das sagt sich gewiß die Behörde selbst. Sie bemühen sich auch seit Jahren, die Schalterbeamten nach Möglichkeit zu entlasten: es sind Postquittungsbücher eingeführt worden, um das zeitraubende Aufschreiben einzelner Scheine zu vermeiden; in Schaltervorräumen und an sonst geeigneten Orten aufgestellte Automaten ermöglichen es dem

und lateinische Dokumente vielleicht nicht ausreichende Beachtung finden werden. Aber zum Glück gehört der Kommissionsrat ein gelehrter Grieche an, Cosmili Effendi, bei der Prüfung der griechischen Manuskripte vornimmt und die Welt bald erfahren lassen wird, welche Dokumente von größerer Bedeutung ihm dabei in die Hände kamen. Welches reiches Material hier Jahrhunderte hindurch unbemerkt gemordet hat, zeigte sich sofort beim Beginn der Ordnung der Bibliothek im Serail. Die Durchsicht, Ordnung und Katalogisierung der hier aufgeschauelten alten Manuskripte hat Professor Mahmud-Bei übernommen, der bis zum Frühjahr 1910 die gewaltige Arbeit zu vollenden hofft. Dann werden die Dokumente jedem Forscher zugänglich sein, der mit einer Legitimation seiner Gesandtschaft die Bibliothek benutzen will. Francis McCulloch, der mit Prof. Mahmud Bei befreundet ist, berichtet in einem englischen Blatte interessante Einzelheiten über aufschlußreiche Papiere, die bis jetzt gefunden wurden und die dem Historiker unschätzbbares Material bieten zur Verurteilung der europäischen Fürsten der Vergangenheit und ihrer Politik. So wurde z. B. ein Dokument gefunden, das beweist, daß Friedrich der Große kurz vor der ersten Teilung Polens sich bemühte, das Vertrauen und den positiven Beistand der Pforte zu erlangen, indem er der Türkei gewisse Mitteilungen über österreichische Kriegsrüstungen gegen die Türken machte. Auch mehrere Briefe der Königin Elisabeth an den Sultan wurden gefunden; Elisabeth bemühte sich, die Türken zu einem Angriff auf Spanien zu bewegen, das damals Kriegsrüstungen gegen England traf. In den Vorkämpfen der englischen Flotte wird geltend gemacht, daß die Engländer und Türken doch im Grunde gleichen Glaubens seien, da beide an einen Gott glauben und keine Heiligen verehren, wie die Spanier das taten. Diese zwei willkürlich herausgegriffenen Beispiele mögen zeigen, welche interessanten Material die Forschung im neuen Konstantinopel erwartet.

K. Die erste Gabel. Der venezianische Doge Domenico Silvio, der von 1054 bis 1096 der oberste Bürger der Lagenstadt war, hat in der Geschichte keine großen Spuren hinterlassen, nur manchmal, wenn von seiner Frau ge-

sprochen wird, wird auch sein Name genannt. Die Frau des Dogen, eine griechische Prinzessin, war in Venedig der Gegenstand eines Skandals und maßloser Empörung; etwas Unerhörtes hatte sie begangen: bei Tisch bediente sie sich einer goldenen Gabel, um die Speisen dem Munde zuzuführen. Es war die erste Gabel im westlichen Europa, und die Neuerung erregte die Entrüstung des ganzen Volkes. Als ein Zeichen und Symbol höchster Sittenverderbnis entlachte sie den öffentlichen Zorn, in den Kirchen stellten die Bischöfe die Strafe Gottes auf die Sünderin herab, und ganz Venedig sah ein Sühnezeichen darin, als die junge Dogenfrau plötzlich an einer unbekannten Krankheit starb. Erst vier Jahrhunderte später, um 1500, tauchten in Venedig wieder Gabeln auf: einige Feinschmecker hatten die Kühnheit, das verhaßte Eßgerät wieder einzuführen. Der Engländer Thomas Corbates, so wird im „Monde Illustré“ erzählt, brachte dann die Gabel nach England und erntete dafür den Beinamen „Furcifer“, der Mann mit der Gabel. Aber noch lange aßen selbst die vornehmen Leute mit den Händen. Noch kurz vor der Revolution war es Brauch, daß jeder zum Mahl geladene Gast vorher durch seinen Bedienten sein Messer und seine Gabel in das Haus des Wirtes schickte, und wenn er seinen Diener hatte, so brachte er sie selbst mit. Der weniger bemittelte Wirt aber lud seine Gäste freundlich ein, sich den Salat kurzerhand mit den Fingern anzurichten.

i. Ein tollerbarer Operationsaal. Aus London wird der „Inf.“ geschrieben: Den tollbarsten Operationsaal, der sich in irgend einem Krankenhaus findet, hat das neue Londoner Hals- und Ohrenhospital aufzuweisen. Der Saal besteht ganz aus Marmor. Der Boden ist mit Mosaiken aus Marmor belegt, die Wände sind mit hellem glänzendem Marmor bekleidet. In dem ganzen Raum sind keine Ecken und Winkel, in reiner flächenloser Fläche wirkt das schöne Material. Alle Vervollkommnungen, die für operative Zwecke erformten wurden, sind hier angebracht. Die elektrische Heizung kann auf jeden beliebigen Temperaturgrad gebracht werden. Durch geräuschlos arbeitende Fächer wird jede Feuchtigkeit ferngehalten und für gute Ventilation gesorgt. Damit der Anblick der schwarzen und leuchtend

Operationsinstrumente sowie die große Schar der Assistenzärzte und Studenten den Kranken nicht durch einfließen, befindet sich vor dem eigentlichen Operationsaal ein prächtig ausgestattetes Vorzimmer, in dem die Betäubung des zu operierenden Kranken vorgenommen wird. Auf einem fahrbaren Operationsstisch wird dann der Kranke schnell und geräuschlos in den Marmoraal gebracht. Der große Vorzug, den die ausnahmslose Verwendung von Marmor zu Wand- und Fußbelichtung sowie die Vermeidung von Winkeln und Ecken hat, besteht darin, daß sich im Operationsraum kein Staub ansammeln kann. Die Pracht ist hier also nicht zur Erhöhung des Luxus angewendet, sondern hat ihren Grund in sanitären Maßregeln.

* Das Schloß der Bergweisung. Durch eine Schenkung des Besitzers ist jetzt eines der schönsten Schlösser Frankreichs in das Eigentum des Staates übergegangen: „Das Schloß der Bergweisung“, um das so viele romantische Legenden ihren Zauber vinden. Es liegt in Martel bei Toulouse und gilt als eines der herrlichsten Bauwerke der Renaissance. Selten seltsamen Namen verbannt das Schloß einem in Stein gehauenen Frauenkopfe, der am Rundbogen eines Fensters im Schloßhof zu sehen ist. Dieser schmertzlicher Gram spricht aus den Zügen des Gesichtes, und der trostlose Eindruck wird noch gesteigert durch die salomische bittre Aufschrift, die das Bildnis bekrönt: „Keine Hoffnung“. Die Legende weiß zu erzählen, daß dieser schmertzliche Frauenkopf ein Bildnis sei der schönen und unglücklichen Rose von Martel, die einst den Ritter von Castelnau liebte und von ihm verlassen und verraten wurde. Aber in ihrem Herzen blieb die Hoffnung, daß der Geliebte wiederkehren würde, und Rose wartete, betete und hoffte, bis sie ihn eines Tages sah, wie er unter ihrem Fenster vorüberritt. Sie rief ihm zu, aber er schenkte ihr keine Beachtung, nicht einmal das Haupt wandte er. Da schrie Rose im Schmerz auf: „Alle Hoffnung ist verloren!“ und sprang aus dem Fenster hinab in den Schloßhof, wo man sie zerstampft aufhob. Das Schloß gehörte bisher M. Renaille, der für die Instandsetzung des alten Baues gegen 600 000 M. ausgegeben hat.

Publikum, sich ohne Inanspruchnahme der Schalterbeamten in den Besitz von Marken und Postkarten zu setzen, und in den nächsten Tagen werden bei Postanstalten mit besonders lebhaftem Verkehr Einschreibebrief-Automaten versuchsweise zur Aufstellung kommen, die, nachdem ihnen eine Sendung vom Auslieferer anvertraut ist, diesem nach einer einfachen Kurbedienung den Einlieferungsschein fix und fertig überreichen. Es will scheinen — so schreibt man dem „B. L. A.“ hierzu —, als ob die Postverwaltung unbedingt noch weitere Vereinfachungen einführen könnte, die ihrem Dienstbetrieb und besonders auch dem Publikum in gleichem Maße zufließen könnten. Im Postschalterverkehr finden bekanntlich sogenannte Zahlarten Verwendung, mittels deren auf ein Postschalterkonto Geldbeträge bis zum Höchstbetrag von 10 000 M. eingezahlt werden können. Diese Zahlarten haben an der rechten Seite ein Formular zum Posteinlieferungsschein, dessen Vordruck oberhalb des Raumes für den Postvermerk vom Einzahler ebenso wie der übrige Teil der Zahlarte ausgefüllt werden muß. Der Schalterbeamte hat dann nur nötig, diesen so vorbereiteten Schein mit dem Aufgabestempel zu bedrucken, die Aufgabennummer der Zahlarte und seinen Namen hinzuzufügen, dann den Schein abzutrennen und an den Einzahler zurückzugeben. Aus welchem Grunde führt man nur dieses höchst einfache Verfahren nicht auch allgemein für den Postanweisungsverkehr ein? Es würde für den Schalterbeamten eine große Erleichterung bedeuten, wenn er nicht nötig hätte, bei zahlreichen Postquittungen den Geldbetrag, und noch dazu in Buchstaben, den Namen des Empfängers und den Bestimmungsort niederzuschreiben. Und auch dem Publikum, namentlich den Geschäftstreibenden, wäre es meist sehr erwünscht, einen Einlieferungsschein in Händen zu haben, der genau und deutlich die Angaben der zugehörigen Postanweisung enthält, während die von vielbeschäftigten Schalterbeamten ausgefertigten Scheine erfahrungsmäßig häufig in bezug auf Vollständigkeit und Deutlichkeit viel zu wünschen übrig lassen. Hoffentlich darf das Publikum durch die Mitwirkung beim Ausschreiben der Postquittungen recht bald zur Befehlennigung seiner Abfertigung an den Postschaltern beitragen.

Todesfall. Am Montag verschied im Alter von 57 Jahren nach längerem Krankenlager der Schlossermeister August Eifert, ein bekannter und beliebter Mann. Durch sein offenes, gerades Wesen hatte er sich in den langen Jahren, während deren er in Wiesbaden ansässig war, die Achtung und Wertschätzung eines großen Kreises von Freunden und Bekannten erworben.

Der Mainzer Ehrenfriedhof. Aus Mainz, 2. Nov., wird uns berichtet: Aus Anlaß der Einweihung des Mainzer Ehrenfriedhofs, der die Gebeine der hier im Jahre 1870/71 gestorbenen französischen Kriegsgefangenen birgt, außerdem die sterblichen Überreste der hier verstorbenen deutschen Soldaten der Mainzer Garnison und der österreichischen Militärangehörigen aus dem Bundesheer wurde die österreichische Offiziersabordnung von sämtlichen Mainzer Regimentern an verschiedenen Tagen zu Gast geladen. Bei dem Festessen im 117. Infanterie-Regiment traf vom deutschen Kaiser aus ein Guldigungstelegramm folgende Antwort ein: „Oberbürgermeister Stöckmann, Mainz. Ihnen, der österreichischen Offiziersabordnung, den Vertretern der Stadt Mainz und dem Offizierskorps des Standortes danke ich für den mir überbrachten Guldigungsgruß und hoffe, daß die gemeinsam geweihten Gräber ein Wahrzeichen alter und heutiger Waffenbrüderschaft sein und bleiben werden. Wilhelm I. R.“ — Von dem Kaiser von Österreich ist folgendes Telegramm eingelaufen: „Seine Erzherzog, General der Infanterie v. Goltz, Gouverneur von Mainz. Seine I. apostolische Majestät danken Eurer Erzherzog und dem bei der gestrigen Grabstätten-Einweihung versammelten Offizierskorps und den Vertretern der alten Bundesfestung Mainz warmstens für die Allerhöchste demselben dargebrachte Guldigung, welche Seine Majestät auf das angenehmste rührte, da Allerhöchste dieselben gern diesen pietätvollen Anlaß wahrzunehmen gerieten, um hierzu auch eine Abordnung Allerhöchster Ihrer Armee zu entsenden. Im Allerhöchsten Auftrag: General der Kavallerie Graf Paar, Generaladjutant S. M.“ — Die österreichische Offiziersabordnung, die in Mainz gegenwärtig außerordentlich und herzlich Guldigungen war, richtete von Frankfurt a. M. aus an den Oberbürgermeister folgendes Telegramm: „Beim Verlassen der schönen Stadt Mainz ist es uns ein Bedürfnis, unseren Dank für die herrliche und innige Aufnahme durch die Stadt und deren Oberhaupt in den wärmsten Worten zum Ausdruck zu bringen.“

Dienstjubiläum. Heute sind 25 Jahre verflossen, seitdem der Maschinist der städtischen Kurverwaltung Paul Gource im Dienst unserer Stadt steht, in dem er sich jederzeit durch Tüchtigkeit, Pflichttreue und andere gute Charaktereigenschaften bewährt hat. Er war einige Zeit auch an den Wiesbadener Wasser- und Lichtwerken beschäftigt und hat seinerzeit beim Neu- bzw. Umbau der Kochbrunnenanlage mitgearbeitet und dem maschinellen Betrieb vorgestanden. Zahlreiche Freunde und Bekannte, sowie nicht minder seine Vorgesetzten und Kollegen werden des heutigen Ehrentags des Herrn Gource sicher gern gedenken.

Wie kann man Kohlen und Holz sparen? Dieses Thema ist bei den heutigen teuren Zeiten gewiß der Erwähnung wert. Nicht ein jeder versteht es, einen Ofen richtig zu heizen. Es besteht nämlich ein gewaltiger Unterschied darin, ob beim Heizen „Zug“ vorhanden ist oder nicht. Viele wundern sich, daß, trotzdem der Ofen gut zieht und vom Kof aus die helle Lehe emporsteigt, der Ofen nicht heiß wird und keine Wärme abgibt. In diesem Fall ist nämlich zuviel Zug vorhanden und die Hitze zieht sofort durchs Abzugsrohr in den Schornstein hinein. Hier gilt es, sofort alle Klappen und Ventile zu schließen, denn durch die Ritzen tritt noch genügend Zugluft in den Ofen ein. Wer z. B. die Schieber, Klappen, Türen und Apschließfen am Ofen den ganzen Tag über gleichmäßig weit offen stehen läßt, der heizt mehr den Schornstein und damit die über demselben befindliche Außenluft als die Luft im Zimmer, für welches der Ofen bestimmt ist. Ebenso unterläßt derjenige, der zu ängstlich alles fest verschließt und jedes Ritzen verstopft, daß der Ofen qualmt und raucht. Aber das Qualmen und Rauchen der Ofen zu vermeiden ist auch mit manchen Schwierigkeiten verbunden. Dies trifft meistens dann zu, wenn man an wind-

stillen, sonnigen Mittagen den Ofen anheizen will. Die auf den Schornstein drückende Sonne brängt nämlich den Rauch in den Ofen zurück. Ebenso kann windiges Wetter den Rauch zurückdrücken. Um bei jedem Wetter gut-brennendes Feuer zu erhalten, verfähre man beim Anzünden des Ofens folgendermaßen: Man lege auf den freien Kof die Kohlen in Form eines Hufeisens, die offene Stelle der Ofentür zugekehrt. In der Mitte häuft man auf etwas Papier trockene Späne kreuzweise übereinander, von denen nur die untersten dünn sein sollen, obendrauf kommen trockene Kohlen. Legt man später neue Kohlen nach, so schiebt man die brennende Stut nach hinten und legt vorn Kohlen nach. Hat der Ofen starken Zug, so stößt man die Kohlenasche nicht durch den Kof, denn dies bedeutet Verschwendung, sondern läßt sie liegen. Mancher lernt seinen Ofen erst nach Jahren kennen, mancher auch nie, denn jeder Ofen hat seine besonderen Eigentümlichkeiten, die man eben kennen lernen muß, wenn man mit dem Heizmaterial sparsam umgehen will.

Über Mißstände im Milchhandel geben Gerichtsverhandlungen fast tagtäglich Aufschluß. Aber man geht selten den Gründen nach, die die zahlreichen Mißstände fast bewirken müssen. Ein Hauptgrund, daß ein Teil der Milchhändler die Ware nicht so liefert, wie es dem Interesse des Konsums entspricht, besteht in der viel zu großen Zahl der Händler. Dadurch fällt auf den einzelnen ein zu kleines Versorgungsgebiet, und er kann daher zu keiner ausreichenden Erzeugung gelangen; er kann namentlich nicht allen Anforderungen genügen, die die moderne Hygiene an die Beschaffenheit der Milch stellt, wenn sie in den Konsum übergeht. Was für Wege beim Austragen der Milch vom einzelnen Milchhändler gemacht werden müssen, das ist oft kaum zu glauben. In Großstädten z. B. kann man sicher sein, daß in einem Hause, in welchem ein Milchgeschäft sich befindet, die Milch größtenteils von entfernter wohnenden Händlern bezogen wird, nicht von einem, sondern von mehreren, so daß sich bei der Lieferung von einem halben Liter ein Zeitverlust für die Versorgung ergibt, der in gar keinem Verhältnis zu der Einnahme des Milchhändlers steht. Denn die Beförderung im Kleinverkehr kostet doch schließlich auch Geld, namentlich in der Großstadt. Ein weiterer Grund für die schwierige Lage zahlreicher Milchhändler besteht darin, daß sie ihr Geschäft zu einem Preis übernehmen, der eine unnötige Belastung darstellt. Es gibt nämlich in den Großstädten tüchtige Geschäftsleute, die in einer neuen Gegend ein Milchgeschäft eröffnen, diesem einen Abnehmerkreis zu verschaffen bestrebt sind, um dann nach kurzer Zeit das Geschäft zu einem sehr anständigen Preis an den Mann zu bringen und in einer anderen Gegend die gewinnbringende Transaktion von neuem zu wiederholen. Da sich kleine Leute mit Ersparnissen nach ausgehenden Milchgeschäften drängen, so finden diese „Gründer“ stets ihre Reflektanten. Über die neuen Inhaber des Milchgeschäfts leiden an dem hohen Kaufpreis und verstärken die Ursachen, die zu den zahlreichen Mißständen im Milchhandel führen.

Die Kaskaniencrue. Die diesjährige Ernte der Kaskanien ist nahezu beendet. Leider ist das Ergebnis derselben nicht so günstig wie in früheren Jahren. Die Ursache dazu liegt in der ungünstigen Witterung während der Blütezeit.

Die Unterschlagungen bei der Mitteldeutschen Kreditbank. Aus Frankfurt a. M., 2. November, wird uns telegraphiert: Die Mitteldeutsche Kreditbank veröffentlicht über die bei ihr erfolgten Unterschlagungen folgende Mitteilung: Wilhelm Hart führte eine Kasse bei der Bank. Er fertigte Quittungen einzelner Kunden mit deren täuschend gefälschter Unterschrift an, ließ dann diese Quittungen durch den für diesen Zweck bestellten Kontokorrenten gegengezeichnen und entnahm die Beträge selbst aus der Kasse. Auf Grund dieser gefälschten Quittungen erfolgte die Buchung auf Separatkonto der betreffenden Kunden, die reichlich gedeckt waren. Die Kontokorrentauszüge derjenigen Kunden, auf deren Konten auf Grund gefälschter Quittungen Erhebungen erfolgt waren, hat Wilhelm Hart sich vor Absendung unter Verletzung der bestehenden strengen Instruktion für die Expedition zu verschaffen gewußt, und so deren Absendung verhindert. Die Ackerkenntnisse dieser Konti gelangten dann gleichfalls mit gefälschten Unterschriften in den Besitz der Bank. Wertpapiere sind nicht unterschlagen. — Wie die Berliner Direktion der Mitteldeutschen Kreditbank schreibt, wird voraussichtlich die Dividende des Instituts sich um 1/2 bis 1 Prozent niedriger stellen, als sie nach den bisherigen recht guten Resultaten des Geschäftsjahres geplant waren. — Wie uns aus Frankfurt noch berichtet wird, bezog Heinrich Wilhelm Hart ein Jahresgehalt von 3000 M. Die unterschlagene Summe von 700 000 M. hat er hauptsächlich in Betten durchgebracht. Auch ein von ihm einmal gemachter Lotteriegewinn von 60 000 M. ist auf diese Weise mit verloren gegangen. Bei seiner Verhaftung wurden nur noch einige hundert Mark bei ihm gefunden.

Wo sind die 700 000 M. geblieben? Die Frage, wo sind die 700 000 M. geblieben, die der Bankbeamte Heinrich Wilhelm Hart der Mitteldeutschen Kreditbank in Frankfurt am Main unterschlagen hat, wird, so schreibt der „Frankf. Generalanz“, recht schnell ihre Beantwortung finden, wenn man die Lebensgewohnheiten des Desfrantanten etwas näher unter die Lupe nimmt. Heinrich Wilhelm Hart hat in früheren Bankpositionen in Mannheim annähernd 100 000 M. verloren, ein Ausfall, der aber fast wettgemacht wurde durch einen Lotteriegewinn von 60 000 M. Unter anderem war er auch der Eigentümer eines Hotels in Mannheim. Man acht nicht sehr, wenn man annimmt, daß er einen großen Teil des veruntreuten Geldes durch unglückliche Börsen- und Immobilienpekulationen aufgebraucht hat. Den größten Teil der unterschlagenen Summe dürfte aber seine unfinnige Lebensweise verschlungen haben. Er war in denjenigen Lebenskreisen, die die Nacht zum Tage machen, allgemein bekannt, und zwar unter dem Namen „Der süße Harry“. Viele seiner Bekannten mögen seinen Familiennamen gar nicht gekannt haben. Sein Lieblingsausdruck war die „Bar“, in der er als „Burzen“ eine gefuchte Persönlichkeit war. Dort konnte man ihn fast jede Nacht finden. Er fuhr gewöhnlich in einem gemieteten Luxusautomobil von einer „Bar“ zur andern und kam gewöhnlich abends schon vollständig betrunken dort an. Sein Hauptvergnügen bestand darin, die Barbaren mit Gold-

stücken und Hundertmarktscheinen dafür zu belohnen, daß sie seine Grobheiten und gemeinen Redensarten einfließen. Selbstverständlich fand er bei seiner Freigebigkeit und maßlosen Art des Geldausgebens genügend Gesellschaft, und es gehörte durchaus nicht zu den Seltenheiten, daß so ein Abend in der Bar 1000 M. kostete, zumal sein Hauptvergnügen darin bestand, Gläser zu zerstampfen, teure Teppiche zu beschleudern, volle Flaschen Sekt auszugießen u. a. m. Auch seine Beziehungen zu den Damen der Halbwelt mögen beträchtliche Summen verschlungen haben. Einen großen Teil des veruntreuten Kapitals verwettete Wilhelm Hart am Totalisator. Seine Betten im Inland und Ausland bezugten stets namhafte Summen, und nicht selten kam es vor, daß er Tausende auf ein Pferd setzte. In den Kreisen, in denen er verkehrte und in denen man wußte, daß sein Gehalt nicht bedeutend war und daß er eigenes Vermögen nicht besaß, ahnte man schon lange, daß hier einmal ein Ende mit Schrecken eintrieten würde. (Es ist nur verwunderlich, daß dies alles geschehen konnte, ohne daß die geschädigte Bank davon hörte, denn sonst hätte die Direktion sich den noblen Beamten doch wohl längst etwas näher angesehen und die entsprechenden Schlüsse aus seinem Verhalten gezogen. Die Red.)

Theater, Kunst, Vorträge.

*** Orgelkonzert in der Marktkirche.** Am Mittwoch, den 27. Oktober, sang im Orgelkonzert Frau Dieber-Hübel, Reg. Sächsischer Hofopernsängerin a. D., und wählte durch die treffliche Weitergabe der Gesänge von Herzogenberg, Mendelssohn und das wertvolle „An den Wassern des Lebens“ von Liszt u. a. m. die Zuhörer zur rechten Andacht zu stimmen. Besonders interessierte auch die von Herrn Prof. Niedemann meisterhaft geistliche Sonate von Locatelli (von Jellner harmonisch sehr interessant bearbeitet). Die in letzter Zeit häufig in diesen Konzerten geistlichen Sonaten für Violine oder Cello gereichten dem Programm nur zur Zierde. In den wertvollen Orgelstücken von Rheinberger und Rabanella kam die Schönheit unserer Marktkirchenorgel wieder sehr zur Geltung. — Im heutigen Konzert wird sich Herr zum erstenmal die hervorragende Altistin Fräulein Catarina Büfing-Graß in Gesängen von Bach, Mendelssohn und Hugo Wolf hören lassen. Außerdem hat Herr Königl. Kammermusikdirektor Lindner seine Mitwirkung zugesagt und wird Violoncello von Bach (für Violone allein) und Max Bruch spielen. Auf der Orgel kommt u. a. das herrliche Des-Dur-Quintetto von Prosa durch Herrn Petersen zum Vortrag. Das Konzert findet wie stets um 6 Uhr bei freiem Eintritt in der Marktkirche statt. Programm 10 Pf.

*** Königsche Schauspiele.** Im Hoftheater wird am Freitag, den 5. November, „Schönheit und Verdammnis“ aufgeführt. Die berühmte Frau im Abonnement A bei gewöhnlichen Preisen wiederholt. — Es sei nochmals darauf hingewiesen, daß in dieser Woche eine Umstellung der Abonnements-Quartale im Interesse einer gleichmäßigen Verteilung der Vorstellungen vorgenommen wurde, so findet die heutige Aufführung von „Sofmanns Erzählungen“ im Abonnement D statt, während morgen Donnerstag Richard Wagner's „Lohengrin“ im Abonnement C (bei erhöhten Preisen) in Szene geht. In den Hauptpartien dieser Oper sind die Damen Desjardis, Müller-Weiß und die Herren Erwin, Hammeranger, Proderich, Kammerjäger, Kallisch (Tietz), Schütz und Schewerl beschäftigt.

*** Kompositionenabend.** Am Mittwoch, den 10. d. M., findet im Kasino ein Kompositionenabend unter der einflussreichen Leitung des Herrn Fritz Bach, Gesangslehrer an der hiesigen höheren Mädchenschule, statt, auf den wir hiermit alle Freunde guter Kammermusik hinstellen möchten. Außer einer Anzahl von Gesängen kommen ein Klavier-Trio und ein Klavier-Quartett des jungen Komponisten zur Ausführung. Die Namen der Mitwirkenden — Fräulein Bornträger (Gesang), Herr Konradt (Klavier), Herr Kaufmann (Violine), Weber (Viola) und Schillbach (Cello) — bürgen für eine gelungene Weitergabe der neuen Werke.

*** Die wissenschaftlichen Abendunterhaltungen des „Raffaellen Vereins für Naturkunde“** nahmen Donnerstag, den 4. November, abends 8 1/2 Uhr, im Kasino (Friedrichstraße, Ecksaal, eine Treppe) mit einem demonstrativen Vortrag des Herrn Apothekers Wigner ihren Anfang. Nichtun- glieder können eingeführt werden.

Vereins-Nachrichten.

*** Der Verein der Schuhwarenhandlervon Wiesbaden und Umgegend, E. V.,** hält Mittwoch, den 3. November, abends 8 1/2 Uhr, im Restaurant „Bater Rhein“, wie im Interimistellend, eine Versammlung ab, wozu er alle Schuhwarenhandlervon Wiesbaden und Umgegend einladet.

*** Die Kinosportgesellschaft** unternimmt am Sonntag, den 7. November, ihren letzten Ausflug nach Ronsbach (Taunus). Tagesleistung: G. D. 10. — Sonntag, den 14. November, folgt ein Ausflug nach Scherzheim (Taunus).

Aus dem Landkreis Wiesbaden.

*** Diebstahl.** 31. Oktober. Gestern abends kurz vor 6 Uhr ereignete sich in der hiesigen Parkhofstraße ein bedauerlicher Unfall. Der etwa 40 Jahre alte Maschinenarbeiter J. D. von hier war an der Arbeitsstelle mit dem Durchschneiden einer Seile beschäftigt. Er soll dabei trotz wiederholter Warnung seines Vorgesetzten die nötige Vorsicht außer acht gelassen haben; ein Stiel der Säge sprang ab und verletzte den Mann ziemlich erheblich.

(1) Dohheim, 31. Oktober. Der in diesem Jahre neu gegründete Verein „Frauenhilfe“ hielt in der vergangenen Woche im neuen Konstanzenkloster im evangelischen Vereinshaus eine Versammlung ab. Die Zahl der Mitglieder ist in der kurzen Zeit des Bestehens des Vereins bereits auf 533 gestiegen. Auf der Generalversammlung, die am nächsten Mittwoch in Dohheim abgehalten wird, wird auch der hiesige Verein vertreten sein. — Heute fand im Kasino „Jugendfest“ ein dreitägiges Abitur der „Jugendgesellschaft“ statt. Das dreitägige Abitur und erst ausgeführten Aufmarsch der Turner trug der Gesangsverein „Kron“ als Begleitungsschor das „Deutsche Lied“ vor. Es folgten nun im Laufe des Nachmittags in hunder Reihe Vorstellungen der „Jugendgesellschaft“, der Damenvereine und des Turnvereins, der zu der Feier eingeladen war. Sämtliche Übungen wurden tadellos ausgeführt. Den Schluß des Schauturniers bildete ein von beiden Turnvereinen ausgeführtes Turnspiel, das bei den zahlreichen Zuschauern lebhaftes Interesse erweckte. Abends fand ein Ball statt.

(1) Frauenheim, 31. Oktober. In der letzten Woche fand hier die Weinlese statt. Derselbe fiel sehr verschieden aus, teils waren die Weinberge sehr zufrieden, teils war aber auch das Gegenteil der Fall. Im allgemeinen wurde viel über Reife geklagt. Die Qualität ist an sich nicht schlecht, es wurden über 70 Grad gemessen. Verloren wurden die Trauben zu 17 Pf. pro Bund, der Rest zu 600 M. pro Stück.

*** Bierkaffi.** 2. November. In der Gemeinderats-sitzung am 30. Oktober wurde einem Vorschlag des Runders Heinrich Fredehauer hier zur Errichtung eines Wohnhauses an der Altheidestraße unter den üblichen Bedingungen die Genehmigung erteilt. Die am 25. Oktober stattgefundene Verpachtung der Gemeindewiesen im Dohr-Quernbach, welche einen Erlös von 761 M. brachte, wurde genehmigt. Sodann wurde noch der Antrag der alten Schule an die städtische Wasserleitung beschlossen, was von

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 25/27.

„Tagblatt-Haus“.
Schalter-Office geöffnet von 8 Uhr morgens
bis 8 Uhr abends.

27,000 Abonnenten.

2 Tagesausgaben.

Telegraphischer Ruf:

„Tagblatt-Haus“ Nr. 6650-53.
Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.
Sonntags von 9-11 Uhr vormittags.

Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 50 Pfg. monatlich durch den Verlag Langgasse 27, ohne Bringer-
schein. 2 Pfg. 50 Pfg. vierteljährlich durch alle deutschen Postämter, ausländisch Schiffs-
Posten. Zusendungen nehmen außerdem entgegen: in Wiesbaden die 4 Postämter, sowie die
120 Ausgabestellen in allen Teilen der Stadt; in Bielefeld die 33 Ausgabestellen und in den
benachbarten Orten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Verleger.



Anzeigen-Preis für die Zeilen: 15 Pfg. für lokale Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Kleiner Anzeiger“
in deutscher Schrift; 20 Pfg. in davon abweichender Schriftführung, sowie für alle übrigen lokalen
Anzeigen; 30 Pfg. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Pfg. für lokale Anzeigen; 2 Pfg. für auswärtige
Anzeigen. Ganze, halbe, viertel und viertel Seiten, durchlaufend, nach beiderseitiger Vereinbarung.
Bei wiederholter Aufnahme unveränderter Anzeigen in kurzen Zeitintervallen entsprechender Rabatt.

Anzeigen-Kommunikation: Für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags.

Für die Aufnahme von Anzeigen an den vorgedruckten Tagen wird keine Gewähr übernommen.

Nr. 514.

Wiesbaden, Mittwoch, 3. November 1909.

57. Jahrgang.

Abend-Ausgabe.

1. Blatt.

Einiges zur ungarischen Krise.

Ein kleines Detail, das mit der im Titel bezeich-
neten Frage zunächst nichts zu tun zu haben scheint, sei
vorangestellt. Vor kurzem hat sich der Berliner Verein
Siebenbürger Sachsen einen anderen Namen gegeben.
Er nennt sich jetzt „Verein der Deutschen aus Ungarn“
und hat zu seinem Vorsitzenden einen südbungarischen
Deutschen gewählt. Dies bedeutet, daß die
Trennungslinie, die so lange zwischen den
Siebenbürger Sachsen und den anderen Deutschen im
Reiche der Stefanskronen bestand, verwischt zu werden
beginnt. Das Berliner Vorkommnis ist nur ein Pen-
dant zu den neuerdings häufiger gewordenen Kund-
gebungen der betreffenden Schichten in Un-
garn selbst. Der Zusammenschluß der dortigen
Deutschen, die so oft durch ihre Gegenjählichkeit die
magyarische Politik des Divide et impera erleichtert
hatten, gehört mit zur Entwicklung der Nationalitäten-
kämpfe in Ungarn, dessen Weichen es mehr und mehr
wird, daß die nichtmagyarischen Völker sich auf sich selbst
besinnen und den von der herrschenden Nationalität
ausgeübten Druck durch verstärkte Gemeinsamkeit zu
begegnen suchen. Auf dem Wege von den Siebenbürger
Sachsen über die anderen Deutschen in Ungarn hinweg
und mit diesen zusammen könnte aber sehr wohl eine
Verbindung, die heute noch fehlt, mit den Deutschen in
Österreich hergestellt werden, und welches befürchten
wohl auch die Magyaren, denen es bei ihrer Kampf-
stellung gegen die slawonische Reichshälfte immer
schwieriger wird. Denn eines Tages wird der große Um-
sturz kommen, der Thronwechsel. Und werden sich
die Ungarn vom Erzherzog Franz Ferdinand zu ver-
fehen haben, das wissen sie teils nicht und teils erwar-
ten sie es mit unbestimmter und doch bestimmter Wut.

So erklärt sich mancherlei, darunter auch ein neues
Programm, mit dem sich die Unabhängigkeitspartei in
Transleithanien eine Position schaffen möchte, die durch
die ausschließlich magyarische Idee nicht hat erreicht
werden können. Wir möchten hier auf eine instruktive
Darstellung verweisen, mit der der bekannte Kenner
Ungarns, Aug. Korödi, in den „Preussischen Jahr-
büchern“ auf diese interessante Wendung aufmerksam
macht. Hiernach ist der populärste Mann in Ungarn

gegenwärtig Herr v. Juszt, der Präsident des Abge-
ordnetenhauses. Er weiß, daß man mit einer magyar-
ischen Minderheit allein in Wien nichts wird erlangen
können; darum fangen er und die „Unabhängigen“, die
auf ihn hören und schwören, jetzt an, um die Gunst der
Nichtmagyaren stark zu wirken. Herr v. Juszt
selbst erklärte einer slowakischen Abordnung gegenüber
ausdrücklich: „Meine Politik ist dahin gerichtet, daß
wir einen Frieden mit den Nationalitäten schließen.“
Und bei einer der zahlreichen Kaffee-Feiern ferner,
die den nächsten Paß mit der Krone stimmungsvoll vor-
bereiten sollen, entwickelte Herr v. Juszt ein förmliches
Programm zur Behandlung der Nationalitätenfrage,
das also lautete: „Die Nationalitätenpolitik der bis-
herigen Regierungen war unbegründet und unnütz.
Mit der Gewaltspolitik eines Desider Banffy
oder mit der von Korteischgeichtspunkten geleiteten
Politik der liberalen Regierungen kann man die
nationalen Gegensätze nicht ausgleichen. Baron Desider
Banffy wollte aus den Nationalitäten gewalttätig
Rassenmagyaren machen. Das Ende dieser Politik war
naturgemäß der Mißerfolg. Auch die andere politische
Richtung, die lau, unentschieden war und nach keiner
Richtung hin etwas wollte, war erfolglos. Mit diesen
politischen Richtungen muß gebrochen werden. Jeden-
falls durch Schaffung von Seelen, jene strafen, die sich
gegen die ungarische Staatsidee verkehren. Wer auch
nur ein einziges Mal gegen die ungarische Staatsidee
agitiert, soll für ewige Zeiten seine politischen Rechte
verlieren.“ Wertvoll ist, so meint Aug. Korödi mit
Recht, in dieser programmatischen Erklärung eines der
radikalsten und einflussreichsten Magyaren vor allem
das unumwundene Eingeständnis, daß die Politik der
gewalttätigen Magyarisierung Schiffbruch
gelitten habe. Es liegt darin eine volle Anerkennung
der Lebens- und Widerstandskraft der Nichtmagyaren;
auch der Deutschen, obwohl sie gesittetlich nicht er-
wähnt werden. Gedacht hat der Redner an sie ohne
Zweifel auch, denn bei keinem der nichtmagyarischen
Völkertämme ist im Laufe der letzten Jahrzehnte das
Nationalbewußtsein so sichtbar erstarkt wie
gerade bei den Deutschen Ungarns.

Politische Übersicht.

Der bedrohte Reichskanzler.

L. Berlin, 2. November.

In auffälliger Weise machen die Konservativen
Front gegen den Reichskanzler. So sehr sich Herr von
Bethmann-Hollweg bisher Zurückhaltung auf-
gelegt hat, so beflissen er es vermeiden, sich vor dem Zu-
sammentritt des Reichstags über die Richtungslinien
seiner Politik zu äußern, so sind sich die Konservativen
über einen wichtigen Punkt doch klar, nämlich darüber,
daß die Verheißung einer Wahlreform durch die
preussische Thronrede unmöglich unbeachtet bleiben
kann. Diese Reform wird kommen, und sie erfüllt die
Konservativen schon jetzt mit Born und Furcht, zumal
nach den Erfolgen der Sozialdemokratie bei den sächsi-
schen Landtagswahlen. So wird denn Herr v. Beth-
mann-Hollweg ganz plötzlich und doch nicht in über-
raschender Weise mit Drohungen aus dem Lager
der Rechten überschüttet. Zwar ist Herr v. Oldenburg-
Januschau wahrhaftig kein Führer der Konservativen,
sondern höchstens eine Patrouille, die von den Führern
zur Sondierung des Terrains ausgesandt wird, aber er
hat seine bestimmten Aufträge, und diese eben hat er
jetzt in dankschwacher Weise verraten. In zwei in
Westpreußen stattgehabten konservativen Versamm-
lungen hat Herr v. Oldenburg vor einigen Tagen mit
immerhin verblüffender Offenheit erklärt, der
Droht zwischen Herrn v. Bethmann-Hollweg und der
Rechten sei „entzweit“. Sollte der Reichskanzler sich
einfallen lassen, eine Wahlreform vorzuschlagen,
so würden die Konservativen zu schroffem
Widerstande genötigt sein, denn das preussische
Wahlgesetz sei schließlich noch der einzige Hort, der vor
der Königsstunde stehe. Hätte der treffliche Kämpfer des
preussischen Junkertums das nur einmal gesagt, so
könnte man vielleicht noch an eine Entgeißelung denken,
aber er hat es zweimal gesagt, und so wird man
denn wohl an ein überlegtes Vorgehen glauben müssen.
In bemerkenswerter Weise wird der Kriegsruf des
Herrn v. Oldenburg ergänzt durch einen scharfen Ar-
tikel, mit dem ferner die „Deutsche Tageszeitung“ dem
Reichskanzler auf den Leib rückt. Nicht zum ersten
Male wirft das Bündlerblatt Herrn v. Bethmann-
Hollweg vor, allzu lau in der Zurückweisung
der Angriffe auf das konservativ-kerikal-polnische
Werk der Finanzreform zu sein. Er wird
geradezu verantwortlich gemacht für die angeblich maß-

Fenilleton.

(Nachdruck verboten.)

Die tragische Witwe.

Am Vorabend des Steinheil-Prozesses. — Eine „nationale“
Affäre. — Standhafte politische Enthaltungen? — Die schöne
Weg: Ein Lebensbild. — Der Anklageakt. — Dem Freispruch
entgegen?

Paris, 1. November.

Am Mittwoch, den 3. November, beginnt vor dem
Pariser Schwurgericht der lang erwartete Prozeß gegen die
„tragische Witwe“. Man nennt die „schöne Weg“,
Marguerite Steinheil, allgemein die „veuve tragique“, im
Gegensatz zu der auch in Frankreich schon legendär gewor-
denen „veuve joyeuse“, der „lustigen Witwe“ Lehar.
Das will besagen, daß die öffentliche Meinung der sehr
fleißig veranlagten dritten Republik die große Morbaffäre
für eine Operette hält. Eine Operette, die zu langweilen
boghut, wird man im Ausland rufen. Diese
Operetten-Morbaffäre ist für Frankreich nichtsdestoweniger
eine „nationale“ Affäre. Das darf man im Ausland nicht
vergessen. Und was ein Kulturvolk so beschäftigt, wie der
Fall Steinheil die Franzosen beschäftigt, das darf auch
draußen nicht wie ein so sehr berechtigtes „fait divers“
vom intelligenten Zeitungsleser beiseite geschoben werden.
In solchen Dingen spiegelt sich die Welt. Der ernsthaft
historiker wird in den großen Justizprozessen sehr viel
Material, im gallischen Lande vielleicht das meiste für ein
richtiges psychologisches Volksbild finden können. Die dritte
Republik hatte ihren Panama-Skandal, der die finanzielle
politische Katastrophe war. Sie hatte eine Humbert-Affäre,
mit der die finanzielle gesellschaftliche Episode abgetan
wurde. Sie hatte ihren Fall Dreyfus, der Militarismus,
Alerikatismus und Antisemitismus aufs Tapet brachte.
Sie besaß keine große Affäre der Liebe. Und das war zum
Verzweifeln. In den Dilemmasperioden bedrückender Kultur-
völker, die auch ihre Bestechungs-, Militaristen- und Alerika-
landale hatten, fehlte es nie an irgend welchem
Lebensdrama, das die nachmaligen Poeten sehr ver-
schönert zu erzählen wußten. Wer möchte nun zu bestreiten
wagen, daß im französischen Staats- und Volksleben die
Liebe keine Rolle mehr spielte? Bei Panama, bei Dreyfus
sah man die Frau nicht, so gut wie nicht. Man sah sie nicht
einmal im Prozeß Humbert. Die „große Theresie“ hat ihrem

Gatten, dem malenden Deputierten und Sohn eines Justiz-
ministers, niemals in seiner Karriere mit ihren weiblichen
Reizen nützlich sein können. Wenn ein Kammerpräsident
beinahe ihre Tochter heiratete, war das auch nur, weil der
Dochter eine so gewaltige Mitgift beigemessen werden sollte.
Theresie Humbert kannte nur die Verführungskunst des
Goldes, verdrehte damit die geschicktesten Köpfe und, da
man sie allgemein für die Krone der Dummheit hielt, was
sie war, hielt man sie für zu dumm, um all ihr Millionen-
gefiel für pure Erfindung zu halten. Rein, der Humbert-
Skandal verlief unbefriedigend für den Romantiker, weil er
nur ein Moment blieb, was die Torheit im Bunde mit dem
Gelde aus der Intelligenz zu machen wußte. Der Steinheil-
Skandal komplettierte des Historikers Justizmoralen auf das
glücklichste.

Denn Marguerite Steinheil war die Pompadour
der Republik. Man hätte diesen Gatten- und Mutter-
mord für eine sehr traurige, aber banale Kriminalaffäre er-
klären können, die von der Sensationspresse sehr geschickt
aufgebauscht wurde, bis sie sich zur beängstigenden „nationalen“
Affäre auswuchs. Das bieste der Sensationspresse zu viel
Kunst zutrauen. Der Fall bewies wieder einmal den sehr
guten Volksinstinkt in ähnlichen Angelegenheiten. Der
Blätterwald pflegt ganz von selbst zu verstummern, wenn das
Publikum nicht mehr „marschiert“. Aber das Publikum
„marschierte“ stumm, ob es auch keine Ahnung davon hatte,
daß die „schöne Weg“ bereits einmal eine historische Rolle
gespielt hatte, etwas, was nur ganz wenige Leute wußten.
Hatte es nicht den Glorienschein einer prunkvollen Schau-
spielerin mächtig vergrößert, daß man sie allgemein für jene
Gatte hielt, der der eleganteste Präsident der Republik so
zugeien war, daß er in ihren Armen versank? Feltz
Faure starb aber tatsächlich in den weichen Armen der
Madame Steinheil — ein Wunder, daß keines der Pariser
Sensationsblätter dies merkwürdig gut geschützte Geheimnis
früher erzählte, als bis man endlich Weg ins Gefängnis
Saint-Lazare abgeführt hatte. Als dann die tragischen
Einzelheiten von Faures Ende offiziell bestätigt wurden,
da glaubte das große Publikum seine Ahnungen erfüllt zu
sehen; von Anfang an witterte es poetische Einflüsse, die in
die Mordgeschichte hineinspielten. Einige Republikfeinde
benutzten die Steinheil als Mörderin Faures. Das lag
nun auch nicht der geringste Beweisgrund vor. Doch
die strafweise Vernehmung des Untersuchungsrichters Leydet,
der die Witwe auf freiem Fuß gelassen hatte und der als

ihr früherer Hausfreund nicht für ganz einwandfrei gelten
konnte, die Feststellung, daß der Untersuchungsrichter der
Schönen Künste persönlich noch kurze Zeit vor dem Mord
einem Abendessen im Steinheilischen Hause präsiert hatte,
daß trotz der geringen künstlerischen Bewertung des Malers
ihm wieder ein Gemälde vom Staat abgekauft worden war
und dergleichen — diese Verleumdung von halbpolitischen Ent-
hüllungen strafe den Volksinstinkt nicht Lügen.

Wird Weg die Politik in ihren Prozeß hineinzerren?
Sie wird sich hüten, solange es gut geht. Madame Humbert
schonte auch vor den Geschworenen ihre politischen Betanien
und nach 1½ Jahren Zuchthaus fand sie ihre achtbare
Reintraite in eigener Villa unweit Paris. Madame Steinheil
wird nicht minder von ihrer Disposition profitieren können.
Allerdings riskiert sie mehr als die große Theresie, die
höchstens 5 Jahre Zuchthaus mit Abbruch der Unter-
suchungshaft und Aufschub der halben Strafsatz erhalten
konnte; Weg riskiert ihren Hals. Handelt es sich um einen
so schönen Hals, dann ist das doppelt traurig. Und ob sich
die tragische Witwe auch einmal mit Marie Antoinette ver-
gleich, die gerade wie sie im Gefängnis saß, so wird sie doch
dem königlichen Beispiel nicht bis zum Schluß, d. h. bis
unter die kalte Messerschneide der Guillotine, folgen wollen.
Wahrscheinlich wird das Publikum bei den skandalösen poli-
tischen Enthüllungen nicht auf seine Kosten kommen. Aber
unmöglich ist es nicht, daß der Geist Feltz Faures und einige
noch lebende Staatsmänner in persona zitiert werden
müssen, falls Weg und ihr Advokat in ihrem gegenwärtigen
Optimismus enttäuscht werden sollten. Sie verhalten sich
unendlich vorsichtig. Sie haben nur neun Entlastungszeugen
genannt, wo die Anklage ein ganzes Regiment vorzuführen
gedenkt. So bekundet die angebliche Mutter- und Gatten-
mörderin eine vollkommene Ruhe. Warum auch nicht, wo
doch in den Schatten der größten politischen Zeitung, im
„Temps“, eine Kampagne eröffnet wurde, die noch vor den
Gerichtstagen zu beweisen versucht, daß die Malersgattin
unschuldig ist, weil alle ihre materiellen Interessen durch den
Mord nur geschädigt werden konnten. Warum auch nicht,
wo doch schon vor der Prozeßeröffnung ein absoluter Affä-
tionsgrund für das zukünftige Urteil vorliegt, da der
„Matin“ in der Lage war, den Anklageakt zu veröffentlichen,
bei bis zur ersten Sitzung geheim bleiben mußte!

Dieser Anklageakt ermöglicht es uns, kurz vor den
langen Gerichtstagen, denen Frankreich mit solcher Span-
nung entgegenfieht, für die ferneren Leser hier einmal kurz

lose Gehe gegen die neuen Steuern. Also wird sich der Reichskanzler vorzusehen haben. Die Konservativen scheinen schon jetzt mit ihm fertig zu sein, und sie würden das nicht so offen erklären, wenn sie nicht ihre guten Gründe dafür hätten, an den Ernst der Absicht zunächst einer durchgreifenden Wahlreform zu glauben.

Deutsches Reich.

* Hof- und Personal-Nachrichten. Wie berichtet, ist in Aussicht genommen, daß sich Kaiser Wilhelm und Großherzog Franz Ferdinand am 14. d. M. nach Donaueschingen zum kaiserlichen Jagdsitz begeben. Die seit Monaten im Sanatorium Hohenzollern in Launau weilende Großherzogin von Oldenburg wird im Laufe dieses Monats die Anstalt verlassen und in ihre Heimat zurückkehren.

* Die sächsischen Landtagswahlen. Nach dem Ergebnis der Stichwahlen zum sächsischen Landtag sind gewählt: 24 Konservative, 1 Bund der Landwirte, 1 Mittelstandspartei, 24 Nationalliberale, 8 Freisinnige und 22 Sozialdemokraten. Elf Wahlkreise stehen noch aus.

* Unnötige Sorge um den Dreibund. Über die Gerüchte, daß bei Anwesenheit des Reichskanzlers von Bethmann-Hollweg in Rom die Erneuerung des Dreibundes zur Sprache kommen werde, wird der „Neuen Freien Presse“ von diplomatischer Seite gemeldet: Der Dreibund läuft bis 1914, es liegt also gar kein Grund vor, vorzeitig die Frage der Erneuerung zu erörtern. Bei der letzten Erneuerung verlangte die italienische Diplomatie verschiedene Zusätze zum alten Bündnisvertrag; die Verbündeten überzeugten sie jedoch, daß dies überflüssig sei.

* npt. Über die Friedrich-Althoff-Stiftung schreibt man uns: Die Stiftung wurde bekanntlich auf Anregung des verstorbenen Ministerialdirektors durch eine namhafte Spende seines Freundes, des bekannten Mitgliedes des preussischen Herrenhauses Geheimrat von Böttinger, ins Leben gerufen, um allen denjenigen Berufskreisen, die zu Althoffs Geschäftsbereich gehört haben, über die verfügbaren öffentlichen Mittel hinaus in Fällen der Not zu helfen. Und obwohl sich der Vorstand erst im Frühjahr dieses Jahres konstituierte, sind bereits zahlreiche Unterstützungsgesuche eingegangen, die zum größten Teil berücksichtigt werden konnten. Es wurden bisher schon 4400 M. zur Verteilung gebracht, die mit einer Ausnahme Angehörigen des höheren Lehrstandes — Witwen und Töchtern — zufließen. Geheimrat von Böttinger hat der mit einem Kapital von 100 000 M. gegründeten Stiftung weitere 20 000 M. zur Unterstützungszwecke zur Verfügung standen und der Friedrich-Althoff-Stiftung überwiesen wurden. Außerdem ist zu erwarten, daß von der nach Althoffs Tode veranstalteten Sammlung ein Betrag von 30 000 M. der Stiftung zufließen wird. Dem geschäftsführenden Ausschuss gehören an Professor Sarnack, der Dirigent im Kultusministerium Geheimrat Oberregierungsrat Schmidt und Geheimrat Tilmann. Bei dem großen Interesse, das Althoff in seiner ganzen Amtszeit für die wirtschaftliche Lage der Oberlehrer so erfolgreich befundet hat, erscheint der Wunsch nach einer regeren Beteiligung dieser Kreise an der Stiftung, als sie bisher zu verzeichnen ist, wohl berechtigt.

* Deutsche Reisezeugnisse. Über die gegenseitige Anerkennung der Reisezeugnisse haben die Bundesregierungen eine neue Vereinbarung getroffen. Sie tritt an Stelle der Vereinbarungen aus den Jahren 1814 und 1889. Die gegenseitige Anerkennung der Reisezeugnisse erstreckt sich nur auf die öffentlichen deutschen Gymnasien, Realgymnasien und Oberrealschulen

nach Abschluß des ganzen Lehrganges. Es gelten dafür folgende Bedingungen: Die gesamte Lehrdauer beträgt mindestens neun Jahre; die Aufnahme in die unterste Klasse erfolgt in der Regel nicht vor der Vollendung des neunten Lebensjahres. Allgemein verbindliche Lehrfächer sind in der obersten Klasse aller drei Schularten Religionslehre, Deutsch, Geschichte, Erdkunde, Mathematik und Naturkunde; ferner bei den Gymnasien Lateinisch, Griechisch und Französisch oder Englisch, bei den Realgymnasien oder Oberrealschulen Französisch, Englisch und Zeichnen, außerdem bei den Realgymnasien Lateinisch. Als Mindestmaß für das Lehrziel gelten im allgemeinen die preussischen Lehrpläne von 1901. Abgesehen von unvermeidlichen vorübergehenden Vertretungen darf der Unterricht nur von Lehrern erteilt werden, die sich über ihre Befähigung ordnungsmäßig ausgewiesen haben. Genaue Vorschriften sind auch für einen Wechsel der Anstalt, für die Reifeprüfung usw. vorgesehen. Die Gegenstände der mündlichen und schriftlichen Prüfung sind genau bezeichnet. Die Unterrichtsverwaltungen fertigen ein Verzeichnis der Berechtigungen an, aus dem ersichtlich ist, ob diese sich nur auf das Studium oder auf die Staatsprüfungen beziehen.

* Eine Ferrer-Stiftung des Deutschen Freidenkerbundes? Prediger Ticheln in Breslau, der Präsident des Deutschen Freidenkerbundes, plant, dem „B. Z.“ zufolge, die Begründung einer Ferrer-Stiftung zur Förderung der antikirchlichen, rein menschlichen Aufklärungs- und Erziehungsarbeit in Deutschland.

Deutsche Kolonien.

Die Kopfsteuer in Samoa. Wie der „Cöln. Ztg.“ aus Samoa mitgeteilt wird, ist die von den Eingeborenen erhobene jährliche Kopfsteuer in diesem Jahre mit 125 000 M. eingegangen. Schwierigkeiten haben sich bei der Eingehung nicht ergeben. Das dürfte ein erfreuliches Zeichen dafür sein, daß die Anfang dieses Jahres in Samoa ausgebrochenen Unruhen keine tiefere Wirkung auf die eingeborene Bevölkerung gehabt haben, diese vielmehr der Regierung gegenüber eine durchaus treue Haltung bewahrt. Interessant ist ein Vergleich mit den Erträgen der Kopfsteuer in den früheren Jahren. Sie ergab 1907: 92 875 M., 1908: 105 000 M., so daß gegenüber dem Vorjahr ein Mehr von 20 000 M. zu verzeichnen ist.

Ausland.

Österreich-Ungarn.

Tschechische Freiheit.

Der tschechische Nationalrat in Prag sandte an den Kaiser folgende Depesche: „Der tschechische Nationalrat als Sprecher des gesamten tschechischen Volkes in den Königreichen und Ländern, die unter dem mächtigen Joch der kaiserlichen Majestät stehen, tritt vor Eurer Majestät mit der Bitte, daß Euer Majestät die Sanction des Sprachengesetzes der vier Landtage nicht erteilen möge. Die Beschlüsse der vier Landtage beleidigen in schwerer Weise die Ehre des tschechischen Volkes und sind eine Ursache zu ständigen nationalen Kämpfen in den Ländern und der Residenz Eurer Majestät, die nicht nur die Landeshauptstadt Niederösterreichs, sondern auch die Hauptstadt des ganzen Reiches und aller Nationen ist. Es erfüllt uns mit Trauer, daß sich ein Ministerium fand, das sich ein Ministerpräsident aus Beamtenkreisen fand, der solch einen Beschluß der Allerhöchsten Sanction zu unterbreiten sich anschickte.“

Italien.

Leutnant Robetti, der durch einen Propeller des Militärballons getötet worden ist, wurde am Dienstag nachmittag beerdigt. Dem Sarge, worauf ein Kranz des Königs lag, folgten u. a. ein Adjutant des Königs, der

Kriegsminister, zahlreiche Generale und viele Offiziere, darunter mehrere fremde Militärattachés. Trotz des Regens waren etwa 50 000 Menschen zusammengeströmt, um den Trauerzug zu sehen.

England.

Der Kampf um das Budget.

Im Unterhaus begann gestern die dritte Lesung des Finanzbills, für die drei Tage in Aussicht genommen sind. Außen Chamberlain beantragte die Ablehnung der Vorlage. Er erklärte, daß zwar manche Mängel aus dem Gesetz ausgemerzt, aber die Vorwürfe der Opposition gegen seine Hauptgrundsätze dieselben seien. Er wiederhole seine Kritik an den Grundsteuern und der Konzeptionssteuer und erklärte, der Hauptnachteil des Budgets sei, daß es abgefaßt sei mit der anerkannten Absicht, besondere Lasten auf besondere Volkskreise zu legen. Die Opposition glaube, daß es noch andere Wege gebe, den finanziellen Erfordernissen zu begegnen. Chamberlain schloß mit den Worten: Laßt uns aus den Erfahrungen unserer Kolonien und fremder Länder lernen (ironischer Beifall bei den Liberalen), laßt den Luxus der Reichen seinen Anteil an den Steuern tragen, laßt die große Menge der Einfuhrgüter aus dem Ausland ebenso ihren Anteil tragen. Ihr Zoll trägt zum Vorteil des Marktes bei, von dem sie profitieren. In Erweiterung des Vorredners sagte Attorney, daß der Regierung bei der Erweiterung der Steuergrundlagen drei Wege offenstünden hätten, darunter sei die Wahl nicht schwierig gewesen. Einmal die Steuer auf den unverdienenden, oft völlig unentwerteten Wertzuwachs, dann die Besteuerung der Industrie und schließlich die der Arbeit in Form einer Steuer auf den allgemeinen Konsum. Die Regierung entschied sich dafür, daß das geeignetste Steuerobjekt der Wertzuwachs sei. Es sei aber klar, daß Chamberlain Handel und Arbeit besteuern wolle. Er bestritt entschieden, daß das vorliegende Budget ein sozialistisches sei. Das vorliegende Gesetz hob die Finanzen in eine höhere Sphäre. England habe den Weg des Fortschritts betreten, hinweg von den bösen Zeiten, in denen die Armen belästigt wurden, um dem begünstigten Teil Nutzen zu verschaffen. Snowden (Arbeiterpartei) erklärte, das Budget sei nur ein wenig sozialistisch, aber nicht revolutionär; denn es würde einer Revolution vorbeugen. Es müsse von diesem Parlament etwas geschehen, um die großen Ungleichheiten zwischen dem Reichtum und der Armut, zwischen Luxus und Not zu beseitigen. Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen gegen die Tarifreform erwähnte Snowden die letzten Wahlen in Deutschland, die ausschließlich unter dem Eindruck der jüngsten Steuererfolge ausgefochten wurden. Alle deutschen Sozialisten seien auf Grund einer schmerzlichen Erfahrung freihändler. Wenn es möglich sei, durch die Besteuerung des Auslandes Einkünfte zu erzielen, warum tue es Deutschland nicht?

Schweden.

Der schwedische Sozialist und Herausgeber des anarchistischen Blattes „Brand“, Carlsson, der wegen Freisprengens angeklagt wurde, flüchtete ins Ausland, nachdem ihn seine Kameraden reichlich mit Geldmitteln versehen hatten.

Griechenland.

Ein Interview des Königs Georg.

Der griechische König hat einem Korrespondenten des „N. Wiener Tagbl.“ das übervolle Herz geöffnet. Die Elegie ist menschlich begreiflich, politisch aber nicht sehr klug. „Es ist mein Schicksal“, sagte Georgios, „denn ich mich willig füge. Aber meine Kinder! Diesen Stoß hätte man mir ersparen sollen! Ich glaube nun aber, daß sich jetzt alles normal entwickeln wird. Warum sollte es jetzt nicht gehen, nachdem ich die Forderung, die man an mich stellte, erfüllt und meine eigenen Kinder geopfert habe? Ich habe mich durchaus bereit erklärt, das Programm der Regierung, so-

zusammenfassend zu repetieren, wer Marguerite Steinheil war und welche Epiphanien uns die Vorgeschichte erleben ließ. Reg wurde im April 1869 in Beaumont nahe Belfort als Tochter des aus dem Elsass eingewanderten Industriellen Naph geboren, bereitete schon mit fünfzehn Jahren den Eltern wegen ihres leichtsinnigen Lebenswandels große Sorgen und heiratete den Maler Steinheil, ebenfalls elassischer Abstammung, der zwar doppelt so viele Jahre zählte wie sie, sich aber so in sie verliebte, daß er den schismatischen Auf des Mädchens mit in Kauf nahm. Steinheil war ein nachahmer Meissonniers, hatte aber nur wenig Erfolg und noch weniger Geld. Reg, die es ihm bald nicht verdroß, daß sie ihn nur zum Mann genommen hatte, um unbehindert ihrem Hang nach Abenteuern nachzugehen, verband das Angenehme mit dem Nützlichen; ihre galanten Relationen dienten für den Absatz der künstlerischen Ware Steinheils. Ob er aus großer Liebe zu Reg alle Schmach willenslos hinnahm, wie ein Gelegenheitsdramatiker auf einer Pariser Bühne nachzuweisen suchte, oder ob er aus purem Eigennutz seine widerliche Rolle spielte, das wird vielleicht der Prozeßgang offenbaren. Der Anklageakt spricht von dem „blinden oder resignierten Manne“. Das ist sehr diplomatisch, gerade wie das gängliche Verschweigen der doch gewiß nicht unbedeutenden Liebesidylle Regs mit Felix Faure. Nicht aus fittlicher Angstlichkeit ist der Anklageakt in diesem Punkte still, da er alle anderen Abenteuer der schönen Frau, zu denen sie sich eine eigene Villa in einem Vorort, das berühmte „Bert-Vogis“, mietete, mit großem Vorflusse ausstattet. Wir brauchen hier nicht die gleichen Gründe der Staatsraison zu kennen und erinnern daran, daß Reg ihren Gatten bei den Wandern der Alpenjäger so in die Nähe des Präsidenten Faure zu postieren wußte, daß das Staatsoberhaupt auf die Staffelei und das Goldhaar der Malergattin aufmerksam wurde. Wie Faure dann den Künstlerhaushalt protegierte, wie die Einwohner von Belfort das Schloßchen der Reg das „Château-Faure“ („Fort“) nannten und wie Reg eine Gede ihres Goldhaares opfern mußte, die man nicht aus der Hand des von einem Schlaganfall getroffenen Präsidenten losmachen konnte — das alles ist ausführlich erzählt worden. Die Götter, die Reg später fand, erlaubten ihr zwar, noch eine Weile glänzend Haus zu halten und im Atelier des Impasse Moulin manche Leinwand teuer zu verkaufen, aber die Liste der Liebhaber zeigte doch den sozialen Niedergang an. Sie verdammt keine

Tagesbekanntschaft mehr, um ihre Mittel etwas zu erhöhen. Denn ihre ganze Misere wagte sie dem Manne, der ihre letzte Hoffnung geworden war, nicht einzugehen: Vorderer, einem verwitwenen Provinzler, der sie gern seinen vier Kindern als zweite Mutter auf sein Gut in den Ardennen zugeführt hätte, wenn seine religiöse Überzeugung ihm nicht verboten haben würde, eine geschiedene Frau zu ehelichen.

Die Anklage macht das Verhältnis Regs und des naiven Vorderers zu ihrer Basis. Da es mit der Scheidung nicht ging, ermordete Reg ihren verachteten Gatten, ermordete sie auch ihre Mutter, um gerade durch die Schenkslichte des Verbrechens den Verdacht von sich abzuwälzen. Daß sie ihren Mann haßte, dem sie faum noch ihre häufige Abwesenheit mit der Erzählung der „Erbschaft des Plaisirs“ plausibel zu machen brauchte, geht aus einer Reihe von Briefen hervor, in denen sie ihn mit sehr deutlichen Zeichnungen seines „Gewerbes“ beehrte. Zu der Nacht vom 30. zum 31. Mai 1908 soll sie die Tat vollführt haben. Am frühen Morgen fand der Diener Couillard die Herrin gefesselt auf ihrem Bett liegend, den Maler im Nebenzimmer mit einer Schnur erwürgt, die Witwe Naph im dritten Zimmer des gleiches erwürgt. Reg schien sehr zu leiden, erzählte aber dem Untersuchungsrichter mit vielen Einzelheiten, daß in der Nacht drei Kerle in schwarzen Kostümen und ein rotblondes Mädchen in ihr Zimmer eingedrungen wären. Ob schon zwei Ärzte die Fesselung Regs für „Spielerei“ erklärten, ob schon die Geheimpolizei nicht verbargen, der ganze Einbruch erregte ihnen als „inszeniert“, würde man Marguerite nicht im mindesten befehlen haben, wenn sie selbst nicht eine ganz unerhörte Tätigkeit entfaltet hätte, um die angeblichen Mörder ihres Mannes zu finden. Vorderers Naivität war einem schrecklichen Verdacht gewichen: Er unterstellte zwar die Götterwelt pekuniär, versicherte aber, er werde sie nicht wiedersehen, bevor nicht die Mörder abgeurteilt wären. Ein Zufall wollte, daß man den Diebstahl von drei Kostümen im Pariser jüdischen Theater feststellte; Madame Steinheil begab sich in allen möglichen Verkleidungen mit Detektivs in die verurteilten Viertel, um die Mörder zu entlarven; viele Interviews berichteten darüber. Vorderer ließ sich nicht überzeugen. Da beschuldigte Reg ihren Diener, in dessen Portefeuille man eine in der Mordnacht angeblich gestohlene Perle fand! Couillard wurde verhaftet. Louanele aber mit solcher Energie, die Witwe ver-

widelte sich in solche Widersprüche, daß sie abends zwei Reportern zugestand, sie selbst habe die Perle in das Portefeuille gesteckt, um den Diener zu verderben; der wahre Mörder wäre Alexandre Wolff, Pferdehändler und Sohn ihrer alten Magd. Wolff wurde verhaftet und brachte ein Mißli. Da blieb denn nichts anderes übrig, als die schöne Reg selbst einzusperrern — sechs Monate nach der Tat. Die Untersuchung mußte von vorn angefangen werden; sie ergab Widersprüche der Reg in Masse. Warum hatte sie ihre junge Tochter mit der alten Magd Mariette Wolff nach der Villa Bert-Vogis abreißen und den Hund Ture zum ersten Male seit drei Jahren mitnehmen lassen? Alles eine für sie unglückliche Verkettung von an sich ganz natürlichen Umständen, erklärte Reg. Die Demütigung Couillards und Wolffs nur eingegeben von ihrer krankhaften Phantasie. Die bei ihr wiedergefundenen Schmudsflecke, die alle während der Mordnacht geraubt worden sein sollten, ebenfalls kein Beweis für ihre Schuld, da sie die Richter nicht in ihre Armut hineinschleusen lassen wollte. Auf alles hat Madame Steinheil eine Antwort. Und trotzdem schließt der Anklageakt auf überlegten Mord. Er sagt nichts davon, ob Helfershelfer vorhanden waren, er läßt so vieles im unklaren, daß man schon verstehen kann, warum Reg und ihr Verteidiger so viel Vertrauen in die Geschworenen setzen.

Der Schwurgerichtssaal im Justizpalast wird ein interessantes Schauspiel bringen; das Tout-Paris drängt sich dazu und wird draußen bleiben. Der Gerichtspräsident hat bei dem Anschwellen der Einfahrtstürme (viele tausende) den heldenmütigen Entschluß gefaßt, nur Advokaten, Richter und Journalisten zuzulassen, aber selbst den schönsten Schauspielern und Mondainen Plätze zu verweigern. Glücklicherweise sind Richter und Advokaten galant und werden den Schauspielern und Mondainen zeitweise ihre Plätze abtreten. So wird Reg das Publikum haben, das sie erwarten darf. Acht oder vierzehn Tage lang wird Paris und Frankreich von nichts anderem reden als von der Frage: Ist sie schuldig, ist sie unschuldig? Die, wie es heißt, immer noch nicht reizlose „Tragische Witwe“ hofft, stolzerhobenen Hauptes, wie eine Königin, den Gerichtssaal zu verlassen. Kommt es so, dann wird das Ersinnen nicht groß sein. Es ist der Prozeß der Liebe, und die Liebe hat schon in schwierigeren Situationen Siege errungen. — Aber es kann auch anders kommen. . .

Karl Sahm

weit es innerhalb des Rahmens der Verfassung bleibt, anzunehmen und zu unterschreiben. Die Regierung befindet sich auch in voller Übereinstimmung mit den Führern der Offiziersbewegung. Die Aretasfrage hat sich ungünstig gestaltet; es sind manche Versprechungen, die mir gemacht wurden, nicht eingehalten worden. Hier in Griechenland blüht man nicht hinter die Kulissen. Man beurteilt alles nach dem eigenen subjektiven Empfinden und vergißt, daß Griechenland keinen Schritt machen kann, ohne ängstlich auf die allgemeine politische Lage Europas und auf die Wünsche der Großmächte Rücksicht zu nehmen. Außerdem ist man hier stets zur Schwarzseherei geneigt und übertriebt gern, was dann auf die öffentliche Meinung störend einwirkt. Bei der Beurteilung der inneren Lage vergißt man zu oft, welche großen Fortschritte Griechenland seit meiner Thronbesteigung in jeder Hinsicht gemacht hat, wie sehr sich der allgemeine Wohlstand gehoben, und vor allem, daß sich das Königreich um ein volles Drittel vergrößert hat. — Natürlich werden die jüngsten Ereignisse dem Lande manchen Schaden bringen, auch wenn jetzt keine Störung weiter eintritt. Der Besuch des Jaren, auf den wir unter anderen Verhältnissen bestimmt hätten rechnen können und der für Griechenland von großem Nutzen gewesen wäre, war durch die Vorgänge unmöglich geworden.

Das Warten der Militärdiktatur.

Der Offiziersbund erklärte, eine parlamentarische Diskussion über den Marineaufstand nicht zu wünschen, und übermittelte diesen Beschluß vorgestern der Partei Theotokis und dem Parlamentspräsidenten Komaz, welcher Rallis denachrichtigte. Zwei Kompagnien Infanterie besetzten den Hof und die Korridore des Parlaments. Ein Teil der Garnison stand in den Kasernen unter Waffen. Das Parlament hörte schweigend die sehr kurze Eröffnung des Premierministers Mavromichalis an, daß der Aufstand durch die „bewundernswürdigen“ Haltung von Heer und Marine schnell unterdrückt worden sei, und daß die Bestrafung der Schuldigen bevorstehe.

Unzufriedenheit ohne Ende.

Raum ist die Revolte der jüngeren Marineoffiziere vorbei, so begannen sich die Unteroffiziere der Äthener Garnison wieder zu rühren. Sie beschwerten sich darüber, daß der Staat sie ganz im Stich gelassen habe. Sie verfaßten eine Denkschrift, die sie diesmal nicht der Regierung, wie bei ihrer ersten Auflehnung vor 4 Monaten, sondern ihren Vorgesetzten zu überreichen beabsichtigten.

Der in den letzten Tagen zwischen den kretischen Schutzmächten gepflogene Meinungsaustausch über die Krise in Griechenland hat nach einer Meldung aus Wien das Ergebnis gehabt, daß zunächst von einer gemeinsamen Flottenaktion abgesehen wird. Die Schutzmächte sind aber nach wie vor entschlossen, bei einer Gefährdung der Dynastie einzuschreiten. Man sei überdies besorgt, daß die Stimmung in der Türkei, die eine Regelung der Aretasfrage wünscht, Verwicklungen verursachen könnte.

Marokko.

Die Kämpfe am Riff.

Die Riffleute scheinen auf der Defensiv bleiben zu wollen bis nach Beendigung der Friedensverhandlungen. Die Spanier haben Jette nach Seluan gesandt, um sie den dortigen Truppen, welche durch die Regengüsse arg mitgenommen werden, zur Verfügung zu stellen. Auch nach Rador und den übrigen Lagern sind Jette abgegangen. Die Witterung ist anhaltend kalt und regnerisch.

Reinhard Mannesmann hat sich gestern vormittag mit einem Delegierten des Sultans nach Paris zur Regelung der Minenstreitigkeiten begeben.

Aus Kunst und Leben.

* Michel Angelo?? In der hiesigen „Gesellschaft für bildende Kunst“ sprach gestern Professor Hans Mackowsky-Berlin vor einem sehr zahlreichen und beifallsfreudigen Auditorium über „Michel Angelo“. In Japan gibt es Heiligkeiten, die dem Volk so teuer sind, denen es in solcher Ehrfurcht naht, daß mit dem Tod bestraft wird, wer unehrenhaft die gold- und seidendurchflochtene Matte vor dem Götter- oder Heldenbilde hebt. Wir Modernen im Westen sind glücklicherweise viel zivilisierter als jene Barbaren im Osten und hüten unsere Heiligkeiten nicht mit so viel intoleranter Ehrfurcht. Und so darf z. B. jeder Abelskeibge kommen und mit unehrenhaften Händen strafflos an den hieratischen Vorhängen zerrn, hinter denen Michel Angelos Bild, eines der gewaltigsten und heiligsten Symbole unserer Kultur, für Tausenden der Seele aufbewahrt steht. Wären wir wie jene Barbaren im Osten, so dürfte einer bei uns nur in künstlerischen Priesterworten, selbst ergriffen und daher ergreifend, von Michel Angelos Ringen und Triumphieren predigen. So aber darf jeder Abelskeibge kommen und strafflos uns über Michel Angelo unehrenhafte Worte vorreden. Darf z. B. bei dem einen Worte Michel Angelos von „neurosthenischem Pessimismus“, bei einem anderen von „halseparescher Einfachheit der Szenerie“, bei einem dritten von einer „barocken Massigkeit wie bei Beethoven“ reden. Das alles darf man bei uns, weil wir glücklicherweise so viel zivilisierter sind als jene Barbaren im Osten.

h. Frankfurter Residenz-Theater. Man schreibt uns unterm 2. November: Seit gestern ist unter der Direktion Hans Mantius ein neues Ensemble eingeleitet, das mit Hedwig Lange an der Spitze ein Repertoire von interessanten Novitäten verspricht. Gleich der erste Abend brachte mit dem dreifachen Sensationsstück „Die Frau des Attachés“ von Georg Olonowski, eine fesselnde dramatische Arbeit, deren Aufführungsrecht für Deutschland vorerst allein in die Hände des Hedwig-Lange-Ensembles gelegt wurde. Wohl darum, weil der Verfasser in Hedwig Lange für die Titelfigur eine Vertretung findet, wie sie schwerlich besser und wirkungsvoller zu treffen wäre. Auf literarische Wertung erhebt das Drama kaum großen Anspruch;

Persien.

Die Räubereien im Süden Persiens nehmen zu. Die Straße von Isfahan nach Schiras ist von mehreren hundert Räubern besetzt. Vor einigen Tagen zerstörten Räuber den englischen Telegraphen in Deschi Arbian. Die Telegraphenverbindung mit Abuschr war 24 Stunden unterbrochen.

Korea.

Nachrichten aus Kobe bestätigen, daß die Japaner mit dem Ausbruch schwerer Unruhen in Korea rechnen. General Oluto, der die japanischen Truppen in Korea kommandiert, hat deshalb seine Reise nach Tokio aufgeschoben.

Mittelamerika.

Die Revolution in Nicaragua.

Nach einem dem New Yorker Konsul von Nicaragua zugegangenen Telegramm des Präsidenten Zelaya haben die Regierungstruppen den Revolutionären bei Coca San Carlos eine schwere Niederlage beigebracht.

Luftschiffe und Aeroplane.

Die Luftschiff-übungen in Köln.

wb. Köln, 3. November. „M. 2“ stieg um 11 Uhr 23 Minuten, „P. 1“ um 11 Uhr 32 Min., und „J. 2“ um 11 Uhr 52 Min. auf. Es hatte sich eine sehr zahlreiche Menschenmenge eingefunden. Die Aufstiege gingen sehr glatt und schnell von statten. In jeder Gondel hatten mehrere höhere Militärs Platz genommen.

Um 12 Uhr flog „M. 2“, um 12 Uhr 20 Min. „P. 1“, und um 1 Uhr „J. 2“ über Bonn. Auf der Rückfahrt passierte „J. 2“ vom Süden kommend, in langsamer Fahrt in der Richtung auf Köln um 7 Uhr 20 Minuten vormittags die Stadt.

Um 1 Uhr 45 Minuten passierte „P. 1“ aus der Gegend von Ober-Lahnstein kommend Coblenz, fuhr über die Stadt hinweg und nahm seinen Kurs auf Köln. Um 2 Uhr 30 Minuten erschien „J. 2“ von der Mosel her, kreuzte zirkel eine halbe Stunde über Coblenz und fuhr dann ebenfalls rheinabwärts auf Köln zu.

„M. 2“ landete gegen 8 Uhr, „P. 1“ gegen 8¼ Uhr vor der Ballonhalle in Köln-Bickendorf.

Eine italienische Luftkrenzlerflottille.

hd. Mailand, 3. November. Der „Secolo“ glaubt mitteilen zu können, daß angesichts der großartigen Erfolge des italienischen Zentrallons die Regierung beschloffen habe, eine eigene Luftkrenzler-Flottille zu bauen, um sie der Marineverwaltung zur Verfügung zu stellen. Gegebenenfalls werde die Privatindustrie durch Subventionen veranlaßt werden, sich dem Bau von Zentrallons zu widmen. Das lenkbare Militär-Luftschiff wird demnächst Fahrten nach Rom, Spezia und Genua unternehmen.

Die belgische Flugwoche.

wb. Antwerpen, 2. November. Rougier stellte einen Höhenrekord mit einem Fluge von 270 Meter Höhe auf.

Ein neuer Passagierflug-Rekord.

hd. Antwerpen, 3. November. In Chalons hat Henry Farman mit einem neuen Passagierflug einen Rekord aufgestellt. Er legte mit einem Passagier einen Flug von 40 Minuten und später einen solchen von 1 Stunde 16 Min. Dauer zurück.

Ein Flug über das Schwarze Meer?

wb. Odessa, 2. November. Der Aeronaut Hilbert unternahm eine Probefahrt, um seinen Flug über das Schwarze Meer vorzubereiten. Er landete, nachdem er ca. 300 Kilometer in zehn Stunden durchflogen hatte, unweit der rumänischen Grenze.

sprach; es will offenbar nichts anderes sein als eine neue Art Sherlock-Holmes-Geschichte, die raffiniert ausgearbeitet und mit dramatischem Geschick aufgebaut ist, so daß die Wirkung auf den Hörer unmittelbar aus den geschäft gearbeiteten Szenen hervorgeht. Neben Frau Hedwig Lange, die laut und eindringlich gefeiert wurde, war es in erster Linie auch der Direktor des Ensembles, Herr Hans Mantius, der als Darsteller vollen persönlichen Erfolg fand. Den weiteren Darbietungen des Ensembles, das den ganzen November über hier bleibt, darf man mit Interesse entgegensehen.

* Jbsen-Erinnerungen. Emanuel Reichert veröffentlicht fesselnde Erinnerungen an Jbsen. Er schreibt unter anderem: „Es wird interessieren, wie Jbsen selbst, der meist erst auf der Generalprobe erschien, sich zur Darstellung seiner Charaktere stellte. Er war immer grenzenlos zufrieden, und man hatte den Eindruck, als ob diese lebenswichtigen Zustimmung einer gewissen Hoffnungslosigkeit entspränge. Trugte ihn ein Schauspieler, wie er sich diese oder jene Szene gedacht habe, so gab er Antworten, die einer Pathia Ehre gemacht hätten. Ich erinnere mich an die Antwort auf die Frage, ob Lischer Engländer das Wohl wirklich angeht habe: „Na, das wäre ihm wohl zuzutrauen.“ Natürlich hatte man damals noch große Mühe, in die geheimnisvolle Welt der Jbsen-Darstellung einzudringen. In „Kosmersholm“ etwa gab man harmlosen Dialogen, wie: „Die Kinder auf Kosmersholm schreiben nicht“, einen geheimnisvollen Akt. Noch ein anderer Vorfall aus dieser ersten Jbsen-Periode haftet mir in der Erinnerung. Unmittelbar vor der Erstaufführung des „Baummeister Solneß“ (Leistung Theater, 19. Januar 1888) fragte ein sehr bekannter Berliner Kritiker meine Frau: „Was wird Ihr Mann heute Abend spielen?“ — „Natürlich den Solneß!“ — „Ja, aber was?“ Man sieht, die Kritik wußte damals kaum besser Bescheid über diese letzte offulte Periode Jbsens als der arme Darsteller.“

* Ein neues Syphilisheilmittel. Aus Berlin, 3. November, wird berichtet: Der bekannte Frankfurter Gelehrte Geheimrat Ehrlich machte gestern Abend bei einem Vortrag im Kaiserin-Friedrich-Haus eine Mitteilung, die berechtigtes Aufsehen erregen dürfte. Ehrlich berichtete über Experimente, die er gemeinsam mit seinem Assistenten aus Japan an Ratten gemacht hat. Es wurden mittels des syphilitischen Giftes Geschwüre an dem Per-

hd. Hamburg, 2. November. Ingenieur Grade stieg heute viermal auf zu fliegen von 3 bis 5 Minuten Dauer. Die geplante 15-Minuten-Fahrt mußte des zu starken Windes wegen unterbleiben. Bei allen Fahrten hielt Grade auf das genaueste den Weg der Rennbahn ein und landete jedesmal glatt vor der Halle.

hd. Brüssel, 2. November. Das französische lenkbare Luftschiff „Cobiac“, welches augenblicklich in Antwerpen weilte, startete heute Brüssel einen Besuch ab. Der Ballon schwebte während 10 Minuten über der Stadt und umflog den Rathaussturm, worauf er den Weg nach Antwerpen wieder einschlug. Er fuhr mit einer Geschwindigkeit von ca. 60 Kilometer in der Stunde.

wb. Fiume, 2. November. Blériot gedenkt anfangs Januar von Abbazia und von Fiume aus Flüge über den Quarnero zu veranstalten.

hd. Petersburg, 3. November. Im Gouvernement Radom unweit Stojanow landete das deutsche Luftschiff „Dresden“ mit 5 Luftschiffern.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Wiesbaden, 3. November.

Die Anschlüsse bei unserer Straßenbahn.

Wir erhalten folgende Zuschrift:

„Die Anschlüsse der Straßenbahn an den verschiedenen acht zahlreichen Umsteigestellen lassen manches zu wünschen übrig. Ich gebe zu, daß alles das, was wünschenswert wäre, zu machen nicht möglich ist, jedoch ließe sich verschiedenes bessern, wenn von anderem Prinzip ausgegangen werden würde. Zurzeit hat die Straßenbahn unmittelbaren Anschluß an der Hauptpost, bezw. Ede Bahnhof- und Rheinstraße vorgefunden zwischen Linie 5 und Linie 1, das heißt von der Rheinstraße nach dem Kurhaus und umgekehrt. Das ist in der Idee ganz gut, in der Wirklichkeit oft mißlich. Vor allem bedingt dies absolut pünktliches Eintreffen jeder Linie an der Umsteigestelle. Das ist aber bei einer Straßenbahn auf die Minute gar nicht möglich. Ist der Verkehr schwach, so ist das wohl ausführbar, ist der Verkehr jedoch stärker, so vergrößert sich der Aufenthalt an jeder Haltestelle, ein Umstand, mit dem gerade hier in Wiesbaden ganz besonders gerechnet werden muß, da vielfach wegen der hier weilenden sogenannten ungenutzten Kranken der Aufenthalt an den Haltestellen sich ungewöhnlich lange ausdehnt. Zweifellos macht dies die Verhältnisse hier für die Straßenbahn besonders schwierig, jedoch meiner Meinung nach nicht unüberwindlich, wenn nicht unmittelbarer Anschluß gewährt wird, sondern wenn die Abfahrtszeiten der einen Linie gegen die andere um 3 bis 4 Minuten differieren. Jetzt kann man täglich bei den verkehrreichen Tageszeiten beobachten, daß der Wagen von Linie 1 aus der Wilhelmstraße mit 1 bis 3 Minuten Verspätung an der Bahnhofstraße eintrifft, ganz naturgemäß, weil an allen Haltestellen durch längeren Aufenthalt diese Zeit verloren geht. Der Wagen der Linie 5 wartet den Anschluß ab. Die in demselben befindlichen Fahrgäste, meist über 10 bis 20 Personen, warten ebenfalls, sie werden mit Recht ungeduldig, und es ist auch ein Unrecht, daß 10 bis 20 Personen warten sollen auf vielleicht 2 oder 3, die umsteigen. Sind unter diesen wiederum Begünstigte, so wird die Verzögerung noch größer und die Mißstimmung im wartenden Wagen sicherlich nicht geringer. Nun kommt ein weiterer Umstand dadurch hinzu, daß an der Ringkirche ebenfalls wieder unmittelbarer Anschluß zwischen den Linien 5 und 4 fahrplanmäßig vorgefunden und vorgeschrieben ist. Kommt der Wagen der Rheinstraße hinauf verspätet, so warten an der Ringkirche die Wagen der Linie 4 ebenfalls den Anschluß und zwar in beiden Richtungen ab und haben dort entsprechende Verzögerung. Auch dort wer-

schädiger erzeugt, die mit Hilfe eines neuen von Ehrlich gefundenen Mittels in wenigen Tagen wieder zum vollständigen Verschwinden und zur Ausheilung gebracht wurden. Der Gelehrte drückte sich hinsichtlich der Übertragung dieses höchst bedeutungsvollen Ergebnisses auf die Behandlung der Syphilis beim Menschen mit großer Zurückhaltung aus und erklärte, daß an eine Verwendung des neuen Mittels zur Verhinderung der menschlichen Syphilis selbstverständlich nicht eher gedacht werden könne, als bis weitere sehr sorgfältige Versuche in Krankenhäusern zu näherem Aufschluß geführt haben.

Theater und Literatur.

Im Alter von 64 Jahren starb in Wien der Bassist Freiherr v. Roktansky, der mehr als 30 Jahre der Wiener Oper angehörte.

Die Lieblingschwester der Rachel, Dinah Felix, ehemaliges Mitglied der Comédie Française, ist im Alter von 70 Jahren in Paris gestorben.

Im Besitz einer Familie in Wesseln wurde eine Jugendarbeit Hebbels, betitelt „Des Greises Traum“ aufgefunden, ein Werk, das Hebbel als Schulknabe während der Abendstunden im Hause einer befreundeten Familie schrieb.

Bildende Kunst und Musik.

Aus Weimar wird berichtet: Professor S. v. d. Weide ist zurzeit mit den Vorarbeiten zum weiteren Umbau der Großherzoglichen Kunstschule beschäftigt; mit demnächstigen Frühjahr gedenkt man damit ans Werk zu gehen, da die stetig steigende Schülerzahl der Anstalt eine Erweiterung und zeitgemäße Umgestaltung der alten, aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts stammenden primitiven Fachwerkbauwerke dringend geboten erscheinen läßt.

In London ist der Maler William Frith im Alter von 90 Jahren gestorben.

Wissenschaft und Technik.

Aus New York wird der „Frankf. Ztg.“ gemeldet: Nachdem die Nationale Geographische Gesellschaft Pearys Material geprüft hatte, lud sie ihn ein, am 12. November eine Vorlesung über seine Nordpolfahrt zu halten.

den die Inzassen ungeduldig, mißstimmig, unwillig, nur weil die Straßenbahn versucht, anderen Ansprüchen, die völlig berechtigt erscheinen, gerecht zu werden. Dasselbe Bild wiederholt sich an der Ecke Weidenburg- und Emser Straße für den Anschluß der Linie 4 an Linie 3. Wird aber der Anschluß nicht abgewartet, so sind die anderen verärgert, die nun auf den nächsten Wagen warten müssen und denen dann 5 Minuten wie eine Viertelstunde oder noch länger vorzukommen, besonders bei Regenwetter und Kälte. Die jetzigen Verhältnisse liegen sich nun meiner Meinung nach ändern, wenn an den genannten Umsteigestellen der Anschluß nicht unmittelbar gewahrt würde, sondern mit einer Übergangszeit von 3 bis 4 Minuten in jeder Richtung. Wir haben hier als Regel den 7½-Minutenverkehr. Man sollte daher den Fahrplan der betreffenden Linien so gestalten, daß sich ihre Fahrzeit an den Übergangsstellen um die Hälfte der 7½ Minuten gegeneinander verschiebt, dann wäre die Übergangszeit theoretisch 3 bis 4 Minuten, praktisch wäre sie, wenigstens für die verkehrsreichen Zeiten, also dann, wenn sie hauptsächlich in Frage kommt, geringer. Das hätte noch den weiteren Nutzen, daß am Hauptbahnhof auch der Anschluß der Linie 4 (Ringlinie) an die Linie 1 (gelbe) nach und von dem Kurhaus gewahrt würde, was auch sehr wichtig wäre, statt daß dieser, der fahrplanmäßig nicht vorgesehen ist und wegen der Anschlüsse in der Rheinstraße und an der Ringstraße nicht vorgesehen werden konnte, jetzt nur selten und zwar nur bei schwachem Verkehr auf der Ringlinie erreicht wird. In allen Umsteigestellen den Anschluß einzurichten, ist ja nicht durchführbar, denn es leuchtet ein, daß z. B. die rote Linie, wenn sie am Hauptbahnhof, bezw. Ecke Ring und Adolfsallee den Anschluß an die Linie von und nach Viebrich wahr, diesen unmöglich auch bei der Rheinstraße an die Linie 5, bei der Friedrichstraße an die Dohheimer Linie, bei dem Michaelsberg an die Eichenlinie und bei dem Kochbrunnen wieder an die Viebrich Linie einhalten kann. Alles läßt sich eben nicht machen, aber ich fasse glauben, daß, wenn nach dem hier vorgeschlagenen Prinzip verfahren wird, der Anschluß an den wichtigsten Stellen in zufriedenstellender Weise möglich ist.

Die obigen Vorschläge erscheinen uns sehr beachtenswert, und wir hoffen gerne, daß sie von maßgebender Seite in wohlwollende, sachliche Erwägung gezogen werden.

Ausfälle. Im „Hotel Adler, Badhaus“ ist abgestiegen Generalmajor v. Schumacher aus München.

Personal-Nachrichten. Regierungsdirektor v. Kornast erhielt aus Anlaß seines Ausscheidens aus dem Staatsdienst den Charakter als Rechnungsrat. — Der Direktor der Frankfurter Eisenwerke Hermann Schroeder zu Neobornshütte, Gemeinde Radebach, Kreis St. Goarshausen, und der Fabrikbesitzer Gustav Tillmanns, früher in Bergisch-Neufkirchen, Landkreis Solingen, jetzt in Wiesbaden, erhielten den Charakter als Kommerzienrat.

Pflichtige Trauer hat Herr Sanitätsrat Dr. Paul Behmer von hier bekommen. Der Bruder unseres vielgeliebten Frauenarztes, der Regierungs- und Geheimmedizinalrat Richard Behmer in Berlin ist bei einer Radtour plötzlich vom Schlag getroffen worden und starb schon nach wenigen Augenblicken. Geheimrat Dr. Behmer war am 15. Dezember 1854 zu Frankfurt a. O. geboren und seit Jahren als Dezernent des Polizeipräsidentiums und Ehrenarzt in Berlin ansässig. Behmer verfaßte eine größere Anzahl Werke über Krankheiten seiner Spezialwissenschaft, über die öffentliche Gesundheitspflege, die Berliner Gesundheitsverhältnisse und war Herausgeber des hirschwaldschen Medizinal-Kalenders und 2. Vorsitzender der Gesellschaft für öffentliche Gesundheitspflege.

Zur Stadtverordnetenwahl. Man schreibt uns: Für die bevorstehenden Stadtverordnetenwahlen haben sich, wie bekannt, die bürgerlichen Parteien — Nationalliberale, Freisinnige, Konserervative, Zentrum und Handwerkervereinigung, denen sich auch der Haus- und Grundbesitzerverein, sowie die Bezirksvereine Altstadt, Süd, Nördlicher und Westlicher Bezirksverein angeschlossen haben — auf eine gemeinsame Kandidatenliste geeinigt, bei deren Aufstellung den verschiedenen Kreisen der Bevölkerung nach Möglichkeit Rechnung getragen worden ist. Die vereinigten Parteien glauben, durch ihre Einigung dem Frieden und der Wohlfahrt unserer Stadt und ihrer Bürger den allerbesten Dienst zu erweisen. Es werden diejenigen Stadtverordneten, deren Amtszeit mit Ende dieses Jahres abläuft, zur Wiederwahl empfohlen, und für die Ersatzwahlen sind neue Kandidaten aufgestellt worden, so daß sich die gesamte Kandidatenliste in folgender Weise zusammensetzt: 1. 3. Abteilung: Uhrmacher Otto Baumbach, Kürschnermeister Max N. Müller, Kaufmann Alois Mollath, Baunternehmer Jos. Dohs, Architekt Herrn. Reichwein, Weinbändler Louis Sattler und als Ersatz für den verstorbenen Schreinermeister Wilh. Löw bis 1911 Rentner Jos. Steig; 2. 2. Abteilung: Architekt Friedrich Hilbner, Hotelbesitzer Otto Horz, Geh. San.-Rat Dr. Arnold Bagenstieber, Rentner Gustav Schupp und als Ersatz für den verstorbenen Dr. E. Cabot bis 1913 Kaufmann Heinrich Glücklich; 3. 1. Abteilung: Verlagsbuchhändler Dr. F. Bergmann, Oberst z. D. G. Castendyck, Sanitätsrat Dr. R. Gumb, Rentner Dr. D. Dreher, Kervenerarzt Dr. R. Friedländer, Justizrat Fritz Siebert und als Ersatz für den verstorbenen Kanzleirat Hündt bis 1911 Dr. Karl Oederhoff, für den zum Stadtrat gewählten Konful Burandt bis 1913 Rittmeister a. D. Julius Roth. Bei der Eingabe der Parteien, die den weitaus größten Teil unserer Bürgerschaft umfassen, ist wohl mit Sicherheit auf die glatte Wahl der vorgeschlagenen Kandidaten zu rechnen. Alle einsichtigen Wähler werden sich darüber klar sein, daß in der 3. Abteilung nur durch ein geschlossenes Vorgehen aller bürgerlichen Parteien und Wähler es möglich ist, den Sieg der Sozialdemokratie zu verhindern. Jede Absplitterung würde nur dieser zugute kommen.

Bezirksauskunft. Der Wirt Max Bauer von hier ist vom Magistrat zu 600 M. Konzeptionssteuer herangezogen worden, nachdem er die Wirtschaft Hermannstraße 1 übernommen hat. Er behauptet, der Betrieb bringe nichts ein, alle Inhaber der Wirtschaft hätten Geld zugelegt, und eine Konzeptionssteuer könne nur erhoben werden, wo es sich um rentable Betriebe oder doch um solche mit großem Umsatz handle. Auf seine Reklamation ist in ablehnendem Sinne entschieden worden, weil die geringe oder fehlende Rentabilität keinen statutenmäßigen Steuerbefreiungsgrund abgibt. Auch seine Klage änderte nichts an diesem Entscheid. Die-

selbe wurde heute zurückgewiesen. — Der Zahnarzt Artur Müller hier selbst ist Eigentümer einer Liegenschaft an der Taunusstraße. Der Magistrat schätzt den gemeinen Wert auf 450 000 M. und hat ihn demgemäß zur Gemeinde-Grundsteuer veranlagt, während er selbst zu einer Schätzung von nur 380 000 M. kommt und dementsprechend die Steuer herabgesetzt zu sehen wünscht. Beide Parteien berufen sich für die Richtigkeit ihrer Schätzung auf Sachverständige, die Stadt führt auch Kaufabschlüsse in der Nachbarschaft für sich ins Treffen. Heute wurde die Anhörung von Sachverständigen beschlossen, nachdem der Kläger sich bereit erklärt hatte, einen Wert von 410 000 M. zu versichern. — Der Hotel- und Badhausbesitzer J. B. Dreife ist mit seinen Geschwistern Eigentümer des Anwesens „Zum Spiegel“ am Kranzplatz. Unter den Baulichkeiten befinden sich mehrere Thermalquellen, resp. Abgrabungen. Hier kommen zwei eine im südwestlichen und eine im nördlichen Teil, in Frage. Unterm 18. Oktober v. J. haben Dreife und Genossen den Polizeipräsidenten gebeten, ihnen das Recht der Aufstellung einer Bumppe, resp. der Entnahme von 20 Kubikmeter Wasser pro Tag für Badzwecke zu geben. Gesagt ist in dem Antrag nicht, wo das Thermalwasser entnommen werden soll, wohl aber wird behauptet, daß das Reservoir, aus dem das Wasser zu entnehmen wäre, ein gemauertes sei, und daß demgemäß dritte durch den Betrieb nicht benachteiligt werden könnten. Anderer Ansicht ist die Quellschutzkommission, nach der wenigstens nicht mit Bestimmtheit gesagt werden kann, daß der Bumpetrieb die Rechte der Nachbarn nicht beeinträchtigen werde, und auf Grund ihres Votums ist das Gesuch abschlägig beschieden worden. Die Klage geht dahin, den ablehnenden Bescheid aufzuheben und die nachgesuchte Genehmigung zu erteilen. Beschieden wurde, die Thermalwasserkommission nochmals gutachtlich in der Sache zu hören. — Die Reichsbank in Berlin ist unzufrieden mit ihrer Veranlagung zur Gemeinde-Grundsteuer für ihr Anwesen an der Luisenstraße dahier. Während der früheren Besteuerung ein gemeiner Wert von 400 000 M. zugrunde lag, geht die Schätzung des Magistrats heute auf 480 000 M. Die Reichsbank aber verlangt die Schätzung auf 400 000 bis 410 000 M. Auch in dieser Sache erteilt Bescheid, Sachverständige zu hören. — Der Architekt Fritz Arens hat im September v. J. das „Hotel Prinz Nikolaus“ an der Nikolaistraße errichtet mit zwei Vorhallen in Eisenkonstruktion, ohne für diese vorher die baupolizeiliche Genehmigung eingeholt. Im Oktober v. J. wurde daher eine Geldstrafe wider ihn festgesetzt und ihm aufgegeben, die baupolizeiliche Genehmigung eingeholen. Architekt Arens jedoch zog vor, diesen Weg nicht zu beschreiten. Statt dessen suchte er nachträglich Dispens nach und wandte sich, als er damit keinen Erfolg hatte, beschwerdeführend an den Minister für öffentliche Arbeiten. Auch dort jedoch gelang es ihm nicht, seinen Zweck zu erreichen. Er sei — so wurde er beschieden — ausdrücklich auf die Unzulässigkeit der Hallenbauten hingewiesen, ihre Errichtung sei ihm untersagt worden, da müsse es abgesehen werden, seinem Ansuchen zu willfahren. Dem Gesuchsteller ging sodann polizeilich die Aufforderung der Befestigung der vorstehenden Gebäude teile bis zum 1. Oktober zugleich mit der Androhung der eventuellen zwingenden Befestigung auf seine Kosten zu, und wieder diese Auflage ist dann von ihm der Klage wegen beschritten worden im Hinblick auf Abmachungen mit der Polizei, die vor dem Beginn des Baues getroffen worden seien. Der Klage wird heute stattgegeben und die polizeiliche Verfügung bei ihrer unklaren Fassung aufgehoben.

Eine Besserung auf dem kaufmännischen Arbeitsmarkt. Nach dem soeben erschienenen Oktoberheft des „Reichs-Arbeitsblatts“ haben sich die Verhältnisse auf dem kaufmännischen Arbeitsmarkt etwas gebessert. Bei den 15 Vereinen und Verbänden, die dem „Reichs-Arbeitsblatt“ ihre Berichte für das 3. Vierteljahr 1909 rechtzeitig einreichten, wurden 17 018 offene Stellen für männliche und 5019 für weibliche Stellensuchende neu angemeldet gegen 16 683 und 4537 in der gleichen Zeit des Vorjahrs. Demnach stieg die Zahl der Bilanzanmeldungen um 797. Die Bewerberzahl verringerte sich dagegen um 849, denn es ließen sich 22 287 männliche und 5503 weibliche Bewerber gegen 23 052 und 5587 im 3. Vierteljahr 1908 eintragen. Die Zahl der Befetzungen erhöhte sich von 7978 auf 8522, also um 544. An der Vermittlung für männliche Personen waren hauptsächlich 4 Verbände, der Verein für Handlungsgehilfen von 1883 in Hamburg, der Leipziger Verband Deutscher Handlungsgehilfen, der Deutschnationale Handlungsgehilfenverband und der Kaufmännische Verein in Frankfurt a. M. beteiligt. Diese Verbände bewirkten 88 v. H. aller erfolgten Vermittlungen. In den ersten drei Quartalen haben sie der Reihe nach befetzt 6198, 3082, 1994 und 1918. Eine Mehrbefetzung gegen 1908 war zu verzeichnen beim 1883er Verein um 835 Stellen, beim Leipziger Verband um 208 Stellen und beim Frankfurter kaufmännischen Verein um 74 Stellen, während der Deutschnationale Handlungsgehilfenverband um 115 Befetzungen zurückging. Verteilt auf die 225 Arbeitstage der ersten 9 Monate dieses Jahres vermittelten täglich: der Hamburger 1883er Verein 28 Stellen, der Leipziger Verband 14 Stellen und der Deutschnationale Verband sowie der Frankfurter Verein je 9 Stellen.

Die elektrischen Weichenstellvorrichtungen der Straßenbahn. Versuchsweise ist an der Nikolaistraße, nahe dem Hauptbahnhof, eine Weichenstellung mit elektrischem Antrieb eingebaut worden. Der Wagenführer des sich der Weiche nähernden Wagens stellt diese Weiche selbst für die erforderliche Fahrt nach links oder geradeaus, indem er mit der Fahrtrufel den Strom in dem Moment einschaltet, wenn der Stromabnehmerbügel des Wagens unter einem am Fahrdrat angebrachten Kontakt hinweggleitet oder die Fahrtrufel auf der Rückstellung beläßt. Die Weichenstellvorrichtung ist mit zwei kräftigen elektrischen Solenoiden versehen, die von starken Strömen umflossen werden. Je nachdem der Wagenführer die Schalttrufel bewegt, wird entweder das eine oder andere Solenoid eingeschaltet und die Weiche für Fahrt nach links oder geradeaus eingestellt. Auch eine Sicherung ist an der Weiche vorhanden, welche die Jungen in der jeweiligen Stellung festriegelt, so daß sie sich weder unbeabsichtigt verschieben kann noch böswillig umstellen läßt. Wie wir hören, hat die Vorrichtung sich gut bewährt und ist noch eine größere Anzahl bestellt, so daß noch verschiedene Weichen damit ausgestattet werden, z. B. am Kur-

haus, an der Hauptpost, auf dem Ring bei der Adolfsallee, bei der Moritzstraße und bei der Ringkirche. An den drei letztgenannten Stellen soll durch Einbau der elektrischen Weichenstellung die Möglichkeit geschaffen werden, die Haltepunkte der verschiedenen Linien näher zusammenzulegen und dadurch das Umsteigen von einer Linie in die andere bequemer zu gestalten.

Neue Riesenschnelllokomotiven. Wie uns mitgeteilt wird, versehen bereits auf mehreren Strecken deutscher Eisenbahnen neue Typen von Schnellzuglokomotiven, die durch ihre Maße auffallen. Diese neue Schnellzuglokomotive, die fast zwei Drittel so groß ist wie die alte, ist die „Pacifi-“ Lokomotive, die bisher nur auf den amerikanischen Eisenbahnen verkehrt. Die Lokomotiven wurden aber hier in Deutschland gebaut und sind in Bayern, Württemberg und auch auf anderen Bahnen mit großem Erfolg gefahren worden. Was den neuen Lokomotivtyp vor dem alten auszeichnet, ist seine ungeheure Leistungsfähigkeit, die alle bisher angewandten Hilfsmittel überflüssig macht. Während in den Zeiten des großen Reiseverkehrs stets zwei Lokomotiven des alten Systems vor einer etatsmäßig besetzten Schnellzugvergepannt werden mußten, fällt diese Maßnahme bei dem neuen Typ vollständig fort, da ihre Leistungsfähigkeit ungefähr 2½mal so groß ist wie die Leistungsfähigkeit der anderen Lokomotiven. Der Kohlenverbrauch bei dem neuen Typ wächst dagegen nicht im Verhältnis mit seinen Leistungen. Durch eine vorzügliche Ausnutzung der Feuerungsmittel sowie der Kessel- und Dampfmaschinen wird das Material bedeutend sparsamer verwendet bei gleichzeitiger Steigerung der Leistungsfähigkeit. Während die Leistungsfähigkeit nämlich, wie wir oben erwähnten, 2½mal so groß wie die alte oder sie um rund 120 Prozent übertrifft, braucht der Kohlenvorrat nur um rund 30 Proz. erhöht zu werden. Es ergibt sich daraus also eine Ersparnis von ungefähr 90 Prozent der Arbeitskraft. Dieser Umstand wiegt neben den sonstigen guten Leistungen der Schnellzuglokomotiven sehr schwer und bedeutet vor allen Dingen eine große Geldersparnis. Aus diesem Grunde haben auch schon mehrere deutsche Eisenbahnverwaltungen größere Bestellungen auf derartige Lokomotiven gemacht. In Bayern verkehren bereits sieben Lokomotiven vom Pacific-Typ, Baden macht jetzt weitgehende Versuchsfahrten, die alle ein schönes Ergebnis haben, und Württemberg hat auch schon fünf derartige Lokomotiven in den Dienst gestellt. Sie gewährleisten selbst bei größter Belastung des Schnellzugs die größtmögliche Geschwindigkeit.

Die Einwohnerzahl der 12 größten deutschen Städte. Das statistische Amt der Stadt Breslau hat in einem seiner letzten Berichte die auf Grund von Fortschreibungen berechneten Einwohnerziffern der deutschen Großstädte nach dem Stand von Anfang Juni 1909 mitgeteilt. Danach ist die Reihenfolge der 12 größten deutschen Städte nach der erfolgten Vergrößerung Düsseldorf die folgende: 1. Berlin 2 101 618, 2. Hamburg 874 963, 3. München 561 815, 4. Dresden 547 646, 5. Leipzig 534 751, 6. Breslau 503 158, 7. Köln 472 211, 8. Frankfurt a. M. 306 005, 9. Düsseldorf 343 000, 10. Nürnberg 319 708, 11. Hannover 289 612, 12. Stuttgart 280 010. Infolge von Eingemeindungen ist gegen das Jahr 1907 Düsseldorf um zwei Stellen aufgerückt unter Überfringung Nürnbergs und Hannovers.

Die Zahl der Diensthboten in Deutschland hat nach den statistischen Ergebnissen der letzten Zählung einen bemerkenswerten Rückgang erfahren. Es wurde bei der allgemeinen Berufsstatistik eine Verminderung von rund 75 000 Diensthboten gegenüber der Zahl vor 12 Jahren festgestellt. Diese beträgt jetzt ungefähr 1 235 000. Trotzdem ist in Preußen nach der Einkommensteuerstatistik die Zahl der Haushaltungen, die mit einem Einkommen von 6000 bis 30 000 Mark mindestens einen Diensthboten halten — von Ausnahmen natürlich abgesehen — in 15 Jahren um 50 000 gestiegen, von 101 500 auf 151 000. Während demnach allein in Preußen in dieser Zeit 50 000 Diensthboten mehr nötig wurden, ist im Reich die Zahl der zur Verfügung stehenden Diensthboten um 75 000 zurückgegangen.

Vom Fünfundzwanzigpfennigstück. Wie man hört, werden die ersten Viertelmarkstücke Mitte November in den Verkehr kommen. Die Lieferung der Nickelplättchen soll noch im Laufe dieser Woche erfolgen, worauf unverzüglich mit der Ausprägung der neuen Münzen begonnen werden soll. Einem Beschluß des Bundesrates gemäß sollen für fünf Millionen Mark geprägt werden, von denen vorerst 100 000 Stück in den Verkehr gelangen.

Die neuerbaute Turnhalle (Schwalbacher Straße 8) wurde gestern abend durch den Vorstand der „Turngesellschaft“ dem Turnbetrieb übergeben. Es hatte sich eine überaus große Anzahl von Mitgliedern eingefunden und stolz konnte der erste Turnwart Herr Emil Müller mit über 50 aktiven Turnern einziehen. Mit ebenso herzlichen wie ernstlichen Worten begrüßte der Vorsitzende, Hofmusikalienhändler und Stadtverordneter H. H. Wolff, die Erschienenen und ermahnte besonders die Turner, treu zur Fahne zu halten und die gesunden Übungen weiter zu pflegen. Sein dreifaches „Gut Heil“, das in der zweiten Halle mächtig ertönte, galt dem ferneren Gedeihen der „Turngesellschaft“. Während des Turnens hielten Vorstand und Baukommission die erste Sitzung im neuen Heim ab. Den Turnern aber wurde für den Abend insofern eine Überraschung zuteil, als ihnen ein Freiturn geschenkt wurde. Hierbei entwickelte sich eine fidele Stimmung, um die sich junge und alte Turner verdient machten.

Wann soll ein Kind seine Schularbeiten machen? Mit Beginn der kürzeren Tage wird meistens die Zeit vor dem Schlafengehen, vor oder nach dem Abendbrot zum Erledigen der Schulaufgaben verwendet. Die Folge ist dann in beiden Fällen ein sehr unruhiger Schlaf des Kindes und eine geistige Abspannung am anderen Tage. Die meisten Eltern werden nun einwenden, ja wann sollen dann die häuslichen Schularbeiten gemacht werden? Das Kind soll sich nach Möglichkeit im Freien tummeln, so lange das Wetter noch günstig ist, was bleibt uns dann weiter übrig, als die Stunden vor dem Schlafengehen zum Arbeiten zu bestimmen? — Es ist allerdings richtig, daß dem Kinde nach dem anstrengenden Schulunterricht des Vormittags mögliche Freiheit und Bewegung geschenkt wird, auch soll und darf es nicht gleich nach dem Mittagessen die Schularbeiten vornehmen, sondern soll sich erst einige Zeit dem

Spiel und der Lust widmen, doch sollte man unbedingt darauf achten, daß es gleich nach der Einnahme des Biersbieres geschieht, das ja in der Regel nur aus Brot, Semmel, Milch oder Kaffee besteht, also den Magen nicht übermäßig beschwert. Dann bleibt bis zum Abendessen immer noch genügend Zeit zur Erholung, worauf nach nochmaliger Pause von mindestens einer Stunde das Kind zur Ruhe gehen muß. Bei einer derartigen Einteilung zwischen Arbeit und Erholung wird das Kind viel frischer und reger bleiben und selbst schwere Aufgaben leichter bewältigen.

Dr. Schöner.

— Ein Struwwelpeter-Brunnen soll in Frankfurt a. M. errichtet werden. In einem Aufruf wendet sich ein Komitee an die Frankfurter Bürgerchaft mit der Bitte, durch finanzielle Unterstützung mitzuhelfen, dem jangesprohen Dichter und Schriftsteller Dr. med. Heinrich Hoffmann, dem Verfasser des „Struwwelpeter-Buches“, in seiner Geburtsstadt ein Denkmal zu setzen, etwa in Gestalt eines Struwwelpeter-Brunnens.

— Die Unschuld vom Lande. Wie erinnertlich, brachten wir kürzlich als Sonderbeilage eine Reproduktion des „Wiesbadener Tagblatts“ vom 15. Oktober 1859, und zwar aus privatem Anlaß. In dieser Nummer steht folgende Anzeige: „Da die Stelle des hiesigen Bürger-Schützen-Dieners vakant geworden, so können hierzu Lusttragende sich alsbald bei dem Chef des Korps schriftlich melden.“ Nachträglich hören wir nun, daß ein Mann vom Lande, aus der Gegend von Hahn i. T., sich an unserem Verlagschalter meldete und unter dem Hinzufügen, daß er „Lusttragender“ sei, d. h. sich um die Stelle eines Dieners beim hiesigen Bürger-Schützen-Korps melden wollte, fragte, wo denn der Chef des Korps wohne. Als ihm daraufhin bedeutet wurde, daß er leider ein halbes Jahrhundert mit seiner Vererbung zu spät komme, machte er große Augen und zog verdutzt von dannen.

— Inserat, Plakat oder Prospekt — was ist die beste Reklameart? Vergleichende Untersuchungen über die Wirkung von Zeitungsanzeigen und Plakat hat eine Zeitung in Kanada während eines großen Ausflusses, der mehrere Wochen dauerte, angestellt. Während dieser Zeit konnten keine Zeitungen gedruckt werden und die kaufmännische Welt mußte auf das System der öffentlichen Aufschläge zurückgreifen. Das Ergebnis der Statistik war ein Rückgang des Geschäftsumsatzes um etwa 50 v. H. und die Kaufleute schrieben dieses Ergebnis einstimmig der Tatsache zu, daß sie des hauptsächlichsten Werkzeugs der Reklame, nämlich der Zeitungen, beraubt waren. Die Theater, die sich doch reichlich und regelmäßig der Aufschläge bedienen, litten unter dem Ausbleiben der Zeitungen merklich weniger, als die Geschäfte. Es ist daher nach diesen Erfahrungen doch wohl als wahrscheinlich anzusehen, daß Zeitungsanzeigen wirksamer sind als öffentliche Aufschläge. — Hochinteressant ist folgende statistische Mitteilung der „Financial News“ über den Erfolg der Zeitungstreflake im Vergleich zu der Reklame mittels Druckfachen. Von einem Pariser Goldwarengeschäft wurden 20 000 Prospekte verandt, was einschließlich Marken, Ruberts und Adressen eine Ausgabe von 2295 Frank darstellte. Es liefen daraufhin 29 Anfragen bei ihm ein, welche zu einer Anzahl Aufträge führten mit einem Gesamtverdienst von 495 Frank. Nun gab die nämliche Firma 1700 Frank für Zeitungsannoncen aus und erhielt hierauf 1150 Anfragen, welche zu 384 Bestellungen Anlaß gaben, und zwar mit einem Bruttoverdienst von 5400 Frank und einem Nettoverdienst von 3700 Frank. Das Nettoergebnis belief sich somit auf 221 v. H. der Reklamekosten. — Der Wert des Zeitungsinhalts gegenüber anderen Reklamearten ist hierdurch unwiderleglich dargetan.

— Unsere Vogelwelt im Winter. Daß der Vogelschutz für unsere Landwirte eine ganz besonders wichtige Sache ist, wird niemand mehr bezweifeln. Die Wissenschaft hat sich der Vogelwelt angenommen und tut ihr Möglichstes, die kleinen Sänger anzulocken und zu erhalten. Unterstützt wird sie hierin durch die Arbeit der Tier- und Vogelschutzvereine. In diesem Jahre hat der hiesige Tier- und Vogelschutzverein in mehr als 300 Nisthöhlen angebracht, so daß für Meisen aller Art sowie andere Vogelgattungen guter Schutz für den Winter und Brutgelegenheit im Frühjahr vorhanden ist. Hand in Hand mit dieser Maßregel muß das regelmäßige Füttern der Vögel gehen. Hierzu gehört eine geeignete Futtermischung, wie sie unsere Waldvögel brauchen. Die Futterplätze müssen so eingerichtet werden, daß die Vögel von ihren Feinden nicht überrascht werden können. Nisthöhlen über diese verschiedenen Punkte gibt der Tier- und Vogelschutzverein, Mendorfer Straße 2, 3, während seiner Geschäftsstunden (8½ bis 12½ und 2½ bis 6½ Uhr). Auch können durch ihn Nisthöhlen, Futterhäuschen und Futter bezogen werden.

B.

— Wiesbadener im Ausland. Ein Sohn unserer Stadt, Herr Hugo Bacharach, bisher seit vielen Jahren Direktor des Warenhauses S. Stein in Kairo, hat dort ein neuzeitliches Warenhaus großen Stils errichtet. Es ist dies das erste deutsche Warenhaus in Ägypten. Die Waren werden größtenteils aus Deutschland bezogen.

— Kontroll-Versammlungen. Zu denselben haben zu erscheinen: Morgen Donnerstag, den 4. November 1909, vormittags 10 Uhr: die Mannschaften der Jahressklassen 1902 bis 1909 einschl., sowie der Frühjahrseinstellung 1897 aus den Orten: Dohheim, Frauenstein, Georgenborn und Rimbach. Nachmittags 3 Uhr: die Mannschaften der Jahressklassen 1902 bis 1909 einschl., sowie der Frühjahrseinstellung 1897 aus den Orten: Viersbach, Erbenheim und Sonnenberg. Die Kontroll-Versammlungen finden im Erziehungshaus der Infanteriecaserne, Schwalbacher Straße 18, statt.

— Autounfall. Heute morgen stießen in der Dohheimer Straße, am Kaiser-Friedrich-Ring, ein Automobil und die „Elektrische“ zusammen. Letztere erlitt keinen Schaden, dagegen wurde das Auto ziemlich erheblich beschädigt. Wen die Schuld an dem Unfall trifft, muß die Untersuchung ergeben. Der Vorfall hatte einen großen Menschenauflauf zur Folge.

— Zu dem Diebsdrama in der Seerobenstraße, das den freiwilligen Tod zweier Menschenleben forderte, hören wir noch, daß Frau Wilhelmine Siebel nicht geschieden war, sondern seit 8 Jahren getrennt von ihrem in Berlin wohnenden Ehemann, dem Kaufmann Otto Siebel, lebte. Die Ehe war kinderlos geblieben. Die Tat muß schon längere

Zeit geplant gewesen sein, denn Frau S., eine sehr resolute Person, hat vorher genaue Bestimmungen über die Ordnung ihrer Verhältnisse nach ihrem Ableben getroffen. Am Montagabend besuchte sie in Begleitung ihres Liebhabers noch ganz vergnügt ein hiesiges Restaurant und belbe verabschiedeten sich beim Nachhausekommen von dem Dienstmädchen der S. mit dem Bemerkten, sie müßten anderen Morgens sehr früh verreisen.

— Mottenverein. Wie aus den Anzeigen erhellt, ist das Programm des Vereinsabends am Samstag, den 6. Nov., 8½ Uhr, in der „Wahlburg“, Schwalbacher Straße 35, diesmal besonders reichhaltig und darum auch die Nachfrage nach den reservierten Plätzen (Pailon) schon recht reg. Der Vorverkauf zu 2 M. ist der Firma H. Wolff, Wilhelmstraße 12, übertragen. Die Plätze im Saale sind frei; es dürfte also ein ziemlicher Andrang stattfinden und pünktliches Erscheinen angezeigt sein. Wenigstens der Vortrag des Herrn Geh. Rats Freyer den Besuch der Hochseelte im Juni dieses Jahres während einer Geschäftsreise zum Hauptgegenstand hat, so wird doch auch zugleich die Bedeutung der Platte für das deutsche Volk gerade in unsern Tagen eingehend dargelegt werden. Die Bildbilder sind nach der Natur aufgenommen und dürfen darum auch das Interesse des Lesers, besonders auch der Damen, in hohem Grade in Anspruch nehmen.

— Dilettanten-(Humoristischer)-Wettstreit. Zu dem von der Wiesbadener Karneval-Gesellschaft arrangierten, am 14. November im Turnerheim, Gellmündstraße 25, stattfindenden Wettstreit sind Preise gestiftet worden von dem „Schwarzen Männerchor“, dem „Turnverein, E. V.“, der Wiesbadener Kronenbrauerei, dem Karnevalsverein „Karrhale“, Pfersbach, der Gesellschaft „Siegfried“ hier, der Rainer Pringengarde, dem Präsidenten des Artisten-Vereins „Sider wie Gold“ (Sektion Wiesbaden), Herrn Bernh. Grünwald hier, der Altmünster-Brauerei Mainz, Hotelier Karl Wolff hier, Hotelier J. Schaeferling, Wils. Hofmann hier. Geldpreise wurden zugewiesen von: Kommerzienrat und Landtagsabgeordneter Parling, der Germania-Brauerei, Restaurateur Janien und Restaurateur Joh. Pauli hier. Hierzu tritt noch ein Preis von den Mitgliedern, sowie dem Komitee der schiedenden Gesellschaft, und der von Otto Meißner gestiftete Ehrenpreis in der Reiter-Klasse. Die Nachfrage nach Vortragsarten ist sowohl von hier als auch von außerhalb bereits so stark, daß mit dem Vorverkauf schon Ende dieser Woche begonnen wird.

— Kleine Notizen. Am Donnerstag, den 4., und Freitag, den 5. d. M., veranstalten die Badballerwerke Gebrüder Schabag ein Wandkugler-Pokal- und Schlachtfest im hiesig dekorierten Restaurant und mit Bedienung in hiesiger Nationaltracht. — Bei dem heutigen dritten Preisversteigerung des Reichsverbands folgt dem Vortrag über die neuen Steuern freie Aussprache (nicht Anrede).

Theater, Kunst, Vorträge.

* Neuhof-Theater. Der beliebte Charakterdarsteller Karl Wilhelm Müller eröffnet am Samstag, den 6. d. M., sein diemaliges Gastspiel mit einer Neuheit „Die Scheidungsreise“, Schwan von Leo Walter Stein. Das Stück ist bereits mit durchschlagendem Erfolg in einer Anzahl Bühnen, darunter Hannover und Magdeburg, gegeben worden und gelangt demnach auch in Berlin zur Aufführung. Der Schwan, von einer ledigen, lustigen Idee ausgehend, bietet, nach vorliegenden Berichten, eine fülle schnell wechselnder, dringlicher Situationen und eine an Komik überreiche Handlung. Aus dem Ganzen ragt die Figur des Ingenieurs Günter heraus, den C. W. Müller freiheit hat und die ihm ausgiebige Unterlagen gibt, seine fleißige Komik in vollem Maße zu entfalten. In weiteren Hauptrollen sind beschäftigt die Damen Richter, van Born, Schenk, Widdig, Widdiger und die Herren Parlat, Hager, Degener, Reimann und Dr. Tachauer, in dessen Händen auch die Spielleitung liegt. Das lustige Stück wird Sonntagabend wiederholt. Duzendarten und Ringkämpfe haben zu beiden Vorstellungen Gültigkeit mit der üblichen Nachzahlung. Der Vorverkauf hat am Dienstag begonnen. Sonntagabend geht das ergreifende Schauspiel „Die fremde Frau“ zu halben Preisen in Szene. — (Spielplan-Ergänzung.) Sonntag, den 7. November, nachmittags ¼ 4 Uhr: „Die fremde Frau“. Abends 7 Uhr: 2. Spiel „Die Scheidungsreise“.

* Stala-Theater. Seit dem 1. d. M. weist das hiesige Stala-Theater ein erstklassiges Programm auf. Fel. Selene Guisler eröffnet den Reigen und wirkt mit ihren netzlichen Liedern sehr pilant. Als Solista (prologiert) arbeitet verblüffend an ihrem asiatischen Ring. Herr Seppi Dammhofer, Humorist und Vortragskünstler in seinen unvergleichlichen Detektiv-Rollen, wirkt dauernd auf die Zuschauer des Publikums. Kapitän Charles Vernon, Alkos, (genannt der Mann mit dem eisernen Handgelenk), arbeitet mit seinen haarstarken Degen und Schwestern mit aufregender Sicherheit. Herr Alkos zahlt 1000 M. demjenigen, der seine Arbeit nachmacht. Fel. Wila-Wila ist eine schide Bühnenerscheinung und vertritt als Souflette über eine reizende Vortragsweise, sowie gute Schanne. Der Lustakt Carmen Solida (prologiert) weist eine tadellose Arbeit und Geschicklichkeit nach. Als eine der Hauptnummern ist noch Wild Texas, amerikanischer Reiterkünstler (prämiiert), zu erwähnen, und zwar arbeitet der Schanze mit den neuesten amerikanischen Gewehren mit erschütternder Sicherheit und Macht. Den Schluß dieses Elite-Programms bildet eine Serie der neuesten Kunststücke. Ein Besuch des Stala-Theaters ist nur zu empfehlen.

Aus dem Landkreis Wiesbaden.

Das alte Lied.

— Diebrich, 2. November. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich gestern Abend in der Bachgasse. Ein 12jähriges Mädchen hatte in Abwesenheit seiner Eltern Petroleum auf Feuer geschüttet. Die Flamme explodierte und die Kleider des Kindes zünden Feuer. Herbeieilende Hausbewohner erstickten bald die Flammen, jedoch hat das Kind so schwere Brandwunden erlitten, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. Das bedauernswerte Kind wurde dem städtischen Krankenhaus zugeführt.

a. Dohheim, 2. November. Wie die „Doh. Ztg.“ mitteilt, wurde der vom Volksgewerbeverein ins Leben gerufene Handarbeitskursus gestern Abend mit 32 Teilnehmerinnen eröffnet. Der Unterricht wird von den Handarbeitslehrerinnen Dingel und Bembhof erteilt. Schulzwang besteht natürlich nicht. — Auf der Limburger Geflügelausstellung erhielt Karl Sommer von hier einen Ehrenpreis, einen 1. Preis und zwei lobende Anerkennungen. In Schillerstein hat Herr Sommer je einen 1. und 2. und drei 3. Preise erhalten. — Der unter dem Verdacht der Plutschande verhaftete Spengler Mandt von hier ist wieder freigelassen worden. Das Verfahren wurde eingestellt, da sich der Verdacht nicht bestätigt hat.

Nassauische Nachrichten.

— Aus dem Mainau, 1. November. Während an höheren Schulen, sowie an den meisten städtischen Volksschulen unseres Bezirks die Schüler Semestral-Prüfungen abgeben, durch welche die Eltern in bezug auf Vorträge,

Reife und Leistungen des Kindes auf dem laufenden bleiben, hat man in den ländlichen Schulen eine Zeugnisausgabe bis her für Luxus gehalten. Erst kürzlich ist man nun von hier berichtet worden, daß die Landgemeinde Unterliederbach die Einführung von Zeugnisheften für die Volksschule erörtert und schon in nächster Zeit dieses fortgeschrittene Unternehmen zur Durchführung bringt. Man darf nun nicht meinen, Unterliederbach sei die einzige Landgemeinde des Kreises, in der man die Ausgabe von Zeugnisheften an Schüler der Volksschule für eine zeitgemäße Notwendigkeit halte; das nicht. Vielmehr stehen in unserem Industriegebiet die meisten Bürger auf dem Standpunkt, daß eine allgemeine Einführung von Zeugnisheften notwendig sei. Zu wünschen wäre daher, wenn die zuständige Behörde der Prüfung der Frage näher treten würde.

— Gypstein, 1. November. Am 29. Oktober haben die Pensionäre des Kriegserheims in der viel und gern besuchten Städtchen verlassen. Vom 1. Mai bis 29. Oktober wurde 118 Herren Aufenthalts- und Verpflegung gewährt. Das Heim ist unter der guten Leitung des Herrn v. Chappuis auch in diesem Jahr eine Stätte gegenständlichen Wirkens gewesen.

— Unterliederbach, 2. November. Der Vorsteher H. unserer Kleinbahnhaltestelle ist auf Veranlassung der Frankfurter Staatsanwaltschaft verhaftet und in das Frankfurter Untersuchungsgefängnis eingeliefert worden. Über den Grund der Verhaftung gibt man sich hier allerlei Vermutungen hin.

* Breithardt, 2. November. Die in diesem Jahre gegründete Kleinkinderschule hatte im vergangenen Sommer einen lebhaften Besuch aufzuweisen. Leider hat uns die der Schule vorstehende Kindergärtnerin im letzten Monat verlassen, und wird die Schule vorläufig von der hiesigen Schwester geleitet. Auch jetzt, da die Herbstarbeit beendet ist, wird die Schule noch gut besucht — ein Zeichen, daß die gute Sache bei der Bevölkerung warmen Anklang gefunden hat.

a. Caub, 2. November. Der Rentant Auhert von unserer Stadtkasse, der sich anfangs Oktober ohne Urlaub entfernt hatte, ist nunmehr von seinem Dienst suspendiert worden. Ein Disziplinarverfahren ist eingeleitet.

n. Vernich bei St. Goarshausen, 1. November. In diesem Herbst sind 350 Jahre verflossen, seit dem großen Brande von Vernich. Es war im Herbst, in der Traubenlese des Jahres 1579, als das ganze Dorf bis auf drei steinerne Häuser abbrannte. Man erzählt sich davon noch folgende. Die ganze Gemeinde war draußen in den Weinbergen bei der frühlichen Traubenlese. Von den Weinbergen aus ist das Dorf nicht zu sehen. Da brach plötzlich im Dorf Feuer aus. Es wurde Sturm geläutet, man glaubte aber, es läute Mittag und blieb in den Weinbergen. Als man am Abend nach Hause kam, war das ganze Dorf abgebrannt, nur drei Häuser standen noch. Von da ab wurde das Mittagsläuten für die Dauer der Traubenlese abgestellt.

nh. Gms, 2. November. Auf eine 25jährige Tätigkeit als Beamter des hiesigen Vorstands- und Kredit-Vereins konnte Herr Kassierer Dewald der gestern zurückblicken. Aus Anlaß dieses Jubiläums wurden ihm viele Ehrungen zuteil.

nh. Oberwesel bei Nassau, 2. November. Zum Bürgermeister wurde Herr Heinrich Bad der gewählt. Die Bürgermeisterei fand bereits zum dritten Male statt.

g. Westerburg, 2. November. Die 81 Landgemeinden unseres Kreises haben 32250 M. zu den durch die reichere Ausgestaltung der Figuren des Frieses am nassauischen Landesdenkmal entstandenen Mehrkosten gesammelt. Der Kreisausschuß erhöhte den Betrag auf rund 372 M.

W. Aus dem Oberweselwaldkreis, 1. November. In den oeverständlichen Fortbildungsschulen des Kreises ist der Winterunterricht aufgenommen worden. Leider haben alle wieder einen Teil der Unterrichtsstunden auf den Sonntag verlagert, falls in die Zeit vor dem Gottesdienst, teils nach demselben. Wir meinen, gerade diese Unterrichtszeit müßte den meisten Schülern die Fortbildungsschule verleben; denn der Sonntag, den mit wenigen Ausnahmen jeder Erwerbstätige frei hat, müßte auch für die Jugend ein Ferienort sein. — Die Gemeinde Langenbach hat ein Orchester, betreffend die Verpflichtung zum Besuch der ländlichen Fortbildungsschule, erlassen.

Aus der Umgebung.

r. Niederelisenhausen, 1. November. Für die etwa 30 im Kreis Wiesbaden bestehenden Ortsvereine des Verbandes der nassauischen landwirtschaftlichen Genossenschaften zu Wiesbaden war auf gestern nachmittag eine Bezirksversammlung hier anberaumt worden, zu der sich zahlreiche Vertreter von auswärts eingefunden hatten. Verbandsdirektor Pettigean-Wiesbaden gab einen Überblick über die Tätigkeit des Verbandes und wies auf einige Neuerungen im Verwaltungsbereich hin. Aus dem Bericht über den Stand des Sparkassenwesens innerhalb des Verbandes im Kreis Wiesbaden haben wir hervorzuheben, daß die Bilanz Ende 1907: 2681 000, 1908: 2600 000 und im letzten Jahr der Zugang den Entlagen 100 000 M. betrug. Der Verband hat mit der Sterbefälle „Friedrich Wilhelm“ ein Abkommen für Mitglieder und deren Angehörige der von unterstellten Vereine getroffen. Im Auftrag dieser Versicherungsgesellschaft sprach ihr Vertreter, Dr. jur. Lebers aus Frankfurt, über die Vorteile der Sterbefälleversicherung. Herr Dr. Lebers-Eisenhausen, der nächste Referent, hatte sich das Thema gewählt: „Wie wir in unseren Genossenschaften arbeiten sollen“. Landwirtschaftslehrer Peters-Darmstadt referierte über die Anordnung künstlicher Düngemittel bei den verschiedenen Feldfrüchten und ihre Wirkung auf das Wachstum der Pflanzen. Als Ort der nächsten Bezirksversammlung wurde Alendorf bei Bornheim in Aussicht genommen.

* Mainz, 3. November. Rheinegel: 83 cm gegen 66 cm am gestrigen Vormittag.

Kleine Chronik.

Das unglückselige Spiel mit Zündhölzern. Das dreijährige Kind des Schlossers Meinerhagen aus der Eschstraße zu Cöln ist infolge eines Brandes erstickt. Als der Vater nach Hause kam, fand er das Zimmer in Rauch gefüllt und das Kind bereits tot; ein ein Jahr altes Kind war dem wuchtlos. Vermutlich haben die Kinder mit Feuer gespielt.

Der Silberfisch der Breslauer Fleischermesse. Wie die „Pos. Ztg.“ berichtet, beschloß die Breslauer Fleischermesse, durch Finanznot bedrückt, auch weiteren Kreisen bekannt durch den unbefugten Verkauf des goldenen Ochsenkopfs, ihren Silberfisch, der von Sachverständigen auf 65 000 M. abgeschätzt wird, der Stadt Breslau für 75 000 M. käuflich anzubieten.

Ein Kirchenraub. Aus der Pfarrkirche zu Rüdenach bei Coblenz wurden seltene und kostbare Messgeräte im Werte von 25 000 M., darunter eine Konstranz im Werte von 22 000 M. geraubt.

Gaserplosionen in Berlin. Die durch die Gaserplosion in der Wohnung des Rektors Trettin zu Berlin schmer verbrannte Frau Trettin erlag ihren Verletzungen. — Eine zweite Gaserplosion entstand gestern dadurch, daß eine

Frau beim Abnehmen der Gastkone in der Wohnung, aus der sie auszog, die Zeitung nicht verschloß. Der Verwalter des Hauses trat, als er abends mit einem Streichholz in das Zimmer trat, bei der starken Explosion, durch welche die Fenster zertrümmert und ein Teil der Decke heruntergerissen wurde, schwere Brandwunden davon.

Meinungsfall eines Offiziers. Der Oberleutnant Freiherr von Putlar stürzte in der Nähe des Restaurants Waldhaus am Bahnhof Grunewald bei Berlin vom Pferde. Er erlitt dabei eine leichte Schirmererschütterung und einen Bruch des rechten Handgelenks.

Ein Automobilunfall ereignete sich abends auf der Eberswalder Chaussee zwischen Melchow und Sprechthausen. Etwa 1 Kilometer von Eberswalde entfernt, erlitt das Automobil einen Kollisionsfall. Da der Wagen ziemlich schnell fuhr, geriet er ins Schleudern und stürzte in den Chausseegraben. Die vier Insassen wurden herausgeschleudert und erlitten nicht unerhebliche Verletzungen.

Jagdaffäre und Wilderer. Der verhaftete Zigarrenmacher Philipp Feuerstein aus Forst hat nun gestanden, am Sonntag, den 17. Oktober, den Forstwärter Fritzes mit einem Stellmesser getötet zu haben. Fritzes hatte den Feuerstein beim Wildern überrascht und suchte ihm das unter den Kleidern verborgene Gewehr zu entreißen. Um dies zu verhindern, verfehlte Feuerstein dem Waldhüter den schweren Stich.

Demonstration gegen ein Pariser Warenhaus. Da die Zeitung eines großen Bazars in der Rue de Rivoli zu Paris den Ladenschluß auf 7½ Uhr, statt, wie bisher, auf 7 Uhr festgesetzt hatte, wurden gestern abend vor dem Warenhause Kundgebungen veranstaltet. Mehrere Trupps besetzten unter dem Geßang der Internationale die Verkaufsräume und forderten die Angestellten auf, ihre Posten zu verlassen. Die Polizei räumte das Warenhaus und zerstreute die Manifestanten, deren Zahl auf 20 000 geschätzt wird; es wurden mehrere Verhaftungen vorgenommen.

Schiffsbruch. Die Versuche, den bei Zaborra gestrandeten Dampfer „Gouverneur“ wieder flott zu machen, sind erfolglos geblieben. Man fürchtet, daß der Dampfer ganz verloren geht.

Grabräuber. In Saint-Julien-Vendee (Gironde) brachen Missetäter in die dortige Gruft des französischen Zweiges der Familie Seine ein, zertrümmerten die Grabdenkmäler des Vaters und der Mutter der Fürstin von Monaco und raubten die mit den Leichen begrabenen Schmuckgegenstände. Von den Tätern hat man noch keine Spur.

Ein gefährlicher Räuber. Der bei dem Zusammenstoß mit Genarmen und Soldaten bei Ordevisch (Türkei) entflohen bekannte Räuber Tschakibsch, auf dessen Haupt eine Belohnung von 1000 türkischen Pfund ausgesetzt ist, macht den ganzen Sandschak Misin unsicher. Er hat inzwischen bereits wieder sechs Personen ermordet. Zwei Bataillone Infanterie sind nunmehr zur Unschädlichmachung dieses Räubers aufgegeben worden.

Der Kampf einer Gräfin um den Mann. Auf dem Budapester Standesamte fand die Trauung der Gräfin Margarete Lonyay, einer Cousine der ehemaligen Kronprinzessin von Österreich, der jetzigen Gräfin Stephanie Lonyay, mit ihrem Privatsekretär Arpad Rezdwanarhely statt. Der Eheschließung der etwa 40 Jahre alten Gräfin mit ihrem 30jährigen Privatsekretär ist ein heftiger Kampf der Familie Lonyay gegen die Trauung vorausgegangen.

Das Unwetter in Spanien. Auch im östlichen Teile Spaniens richtete das Unwetter großen Schaden an, namentlich in den Gegenden von Barcelona, Tarragona und Castellon. Die Überschwemmungen vernichteten in vielen Orten die Ernte und unterbrachen die Schienenwege. Viele Gebäude drohen einzustürzen. (Siehe letzte Nachrichten.)

Der Wettersturz in England. In der Gegend von Midland erfolgte ein plötzlicher Wettersturz. Das Thermometer fiel auf 4 bis 6 Grad unter Null. — Der Schaden, welcher in den letzten Tagen durch die anhaltenden Regengüsse entstanden ist, beläuft sich auf Millionen. Mehrere Ortschaften stehen unter Wasser. Die Regierung verwendet große Geldmittel auf, um die heimgekehrte Bevölkerung zu unterstützen und den Ausbruch von Epidemien zu verhindern.

Ein schweres Brandunglück. In Jeddah im Jeddah sind bei einem nächtlichen Brande ein Bauer und ein vierjähriges Mädchen ums Leben gekommen. Der Vater des Kindes wurde bei einem Sprünge aus dem Fenster schwer verletzt.

Gerichtssaal.

Eine saubere Milchhändlerin.

wh. Freiburg, 2. November. Weil sie zum Verwässern der Milch Wasser aus der Kanalisationsanlage entnommen hatte, wurde hier eine Milchhändlerin zu drei Monaten Gefängnis und 300 M. Geldstrafe verurteilt.

Der Fall Hagenstein.

wh. Leipzig, 2. November. Das Reichsgericht verwarf die Revision des Schriftstellers und Redakteurs Dr. Heinrich Hagenstein, der am 23. Februar d. J. vom Landgericht 2 zu Berlin wegen Verleumdung des Admirals Schmidt, begangen durch zwei Artikel seiner Zeitschrift „Das Blaue“, die er in Gemeinschaft mit dem Kapitän zur See Berger veröffentlichte, zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt worden war.

Letzte Nachrichten.

Zur Lage in Griechenland.

wh. Paris, 3. November. Der Sonderberichterstatter des „Matin“ meldet aus Athen, der König habe erklärt, daß er, solange man verfassungsmäßig vorgehe, bleiben werde. Im übrigen scheine jedermann das Verbleiben des Königs zu wünschen, da sonst die ohnehin arg verwickelte Lage geradezu unentwirrbar wäre.

hd. Athen, 3. November. Die Maschinisten der Handelsmarine verlangen, daß weder ausländische Maschinisten noch solche mit ausländischen Patenten in die Kriegsmarine eingestellt werden sollen. Sie wollen streifen, falls ein hierauf bezüglicher Gesetzentwurf nicht

schon heute in der Kammer eingebracht wird. Der griechische Torpedobootszerstörer „Doga“ und drei Torpedoboots streifen längs der griechischen Küste, um die Flucht von Thessaloniki und seinen Genossen ins Ausland zu verhindern.

Athen, 3. November. Gestern ohrfeigte ein Offizier auf offener Straße den königlichen Staatsanwalt von Tricola.

Die Deserteure von Casablanca.

wh. Paris, 3. November. Aus Algier wird berichtet, daß die fünf Deserteure von Casablanca und zwar die Deutschen Bens und Heimann, ferner ein Schweizer, ein Russe und ein Österreicher, welche vor einigen Monaten begnadigt wurden und gleichzeitig aus französischem Gebiet ausgewiesen worden sind, am 21. Oktober Dran verließen, um sich zu Fuß nach Algier zu begeben, wo sie in völliger Erschöpfung anlangten; sie werden heute durch die Vermittlung ihrer Konsuln heimbefördert werden.

Die Municipalwahlen in London.

wh. London, 3. November. Nach dem Ergebnis der Municipalwahlen in London, sowie in den Provinzen ist die Sozialdemokratie überall zurückgeschlagen worden.

Die Wahlen in New York.

wh. New York, 2. November. Bei den gestrigen städtischen Wahlen wurde Tammany Hall geschlagen; nur ihr Kandidat für den Posten des Bürgermeisters, der frühere Richter Gaynor, wurde gewählt. Für die Ämter des städtischen Finanzministers und Stadtratspräsidenten wurden die Kandidaten der Vereinigten Republikaner und unabhängigen Demokraten gewählt, die sehr lebhaft gegen die Mißwirtschaft Tammany Halls aufgetreten sind. Die Wahlen nehmen Tammany Hall jeden Einfluß auf die städtische Verwaltung.

Ein italienischer Gasarbeiter-Ausstand.

hd. Paris, 3. November. Der „Matin“ berichtet aus Turin, daß die Gasarbeiter in Mailand, Genua und Alexandria in den Ausstand getreten sind. Infolge dessen herrschte gestern abend in diesen drei Städten teilweise Dunkelheit. Wahrscheinlich werden sich die Elektriker der Bewegung anschließen, so daß heute abend diese drei Städte vollständig ohne Licht sein werden. Mehrere Fabriken sind gezwungen, den Betrieb einzustellen.

Eine Liebesirragdie?

Preussisch-Stargard, 3. November. (Eigener Drahtbericht.) Heute morgen wurde in der Nähe des Landgesteigs die 19jährige Arbeiterin Sprenger mit einem Schuß unterhalb der Schürze aufgefunden. Später wurde der Unteroffizier Schubert vom 72. Feldartillerie-Regiment mit einem Schuß in das Herz tot aufgefunden.

Unwetter in Spanien.

Madrid, 3. November. (Eigener Drahtbericht.) Die Regengüsse in Nord- und Mittelspanien dauern fort. Ungeheure Verwüstungen wurden angerichtet. Die Flüsse treten über die Ufer, zahlreiche Zugverbindungen sind unterbrochen.

Depeschenbureau Herold

Rom, 3. November. Die „Stampa“ berichtet aus Neapel: Das französische Geschwader ist gestern mittag 2 Uhr 30 Minuten wieder abgedampft. Die italienischen Mannschaften brachten Schüsse auf die Franzosen aus. Vor der Abfahrt richtete Admiral Aubert einen Brief an den Obersten Morris, worin er sein Beileid über den tragischen Tod des Leutnants Robetti ausdrückte.

Madrid, 3. November. Vorgestern wurden die letzten vier Gefangenen aus Montjuich freigelassen. Jetzt befindet sich kein einziger mehr dort.

Bruchlöbel (Kreis Hanau), 3. November. (Eigener Drahtbericht.) Heute früh wurde der Jagdausscheider Weber von einem Kollegen, der ihn für einen Wilddieb hielt, durch einen Schuß in die Leber schwer verletzt.

hd. Berlin, 3. November. Der in Charlottenburg verhaftete Schriftsteller Erich Mühsam befindet sich noch in Untersuchung. Trotzdem ist bereits gegen ihn Anklage auf Grund der §§ 128 und 129 des Strafgesetzbuches wegen Zugehörigkeit zu einer geheimen Verbindung erhoben worden.

hd. Posen, 3. November. Der Zimmermann Adam Noszynski wurde in einem Wäldchen bei Wojnowo von zwei Räubern überfallen und niedergeschlagen. Dann schleppten ihn die Räuber in den Wald, banden ihn an einen Baum und raubten ihm 3075 M., die er bei sich trug.

hd. Budapest, 3. November. Der Rechnungsführer im Handelsministerium, August Pollak, wurde wegen Betrugs, Veruntreuungen und Privatverurteilung verhaftet.

hd. Paris, 3. November. „Le Petit Parisien“ berichtet aus New York: Meldungen aus Guanaquil besagen, daß infolge Scheiterns einer Fähre 18 Personen, die sich auf ihr befanden, ertrunken seien.

Letzte Handelsnachrichten.

Telegraphischer Kursbericht.

(Mittheilung vom Bankhaus Bleicher u. Co., Pangoasse 18.)
Frankfurter Börse, 3. November, mittags 12½ Uhr.
Kredit-Aktien 207, Diskontokontenandit 197.40, Deutsche Bank 248.75, Staatsbahn 159, Lombarden 25, Baltimore und Ohio 117.70, Gelsenkirchen 212.20, Bochumer 249, Sarpener 202.25, Zuckerlose 173.60, Norddeutscher Lloyd 101.50, Hamburg-Amerika-Ges. 131.25, Edison 251.70. Tendenz: fest.
Wiener Börse, 3. November. Österreichische Kredit-Aktien 659.50, Staatsbahn-Aktien 746.50, Lombarden 128, Marknoten 117.70.

Schiffs-Nachrichten.

Samburg-Amerika-Linie. Bureau der Gesellschaft.

Die Hamburg-Amerika-Linie meldet: Nordamerika: Dampfer „Amerika“, 30. Oktober 3 Uhr 30 Min. nachm. in New York. „Vendana“, von Norfolk kommend, 30. Oktober 3 Uhr 50 Min. nachm. Capbourne passiert. „Cincinnati“, 30. Oktober 11 Uhr morgens von New York über Plymouth

und Oherbourg nach Hamburg. Schnelldampfer „Deutschland“, von New York kommend, 30. Oktober 1 Uhr 30 Min. nachm. auf der Elbe. Dampfer „Gruia“, nach Rostock, 31. Oktober 9 Uhr morgens Capbourne passiert. „Dampfer“, von Genua und Neapel nach New York, 30. Oktober 5 Uhr 45 Min. morgens Capbourne passiert. „Goerde“, nach New Orleans, 31. Oktober 1 Uhr 10 Min. morgens Capbourne passiert. „Mollie“, von New York nach Neapel und Genua, 30. Oktober 3 Uhr nachm. von Capbourne. „Rafana“, von Capbourne kommend, 31. Oktober 9 Uhr morgens Dover passiert. „Pennsylvania“, von New York kommend, 1. November 6 Uhr 15 Min. morgens auf der Elbe. „President Grant“, nach New York, 31. Oktober 11 Uhr 20 Min. morgens Capbourne passiert. „Sevilla“, 30. Oktober 10 Uhr morgens von New Orleans nach Hamburg. — Westindien, Mexiko, Südamerika: Dampfer „Albion“, nach Savanna und Mexiko, 31. Okt. 8 Uhr 15 Min. morgens Capbourne passiert. „Almanca“, 30. Oktober von Tampico nach Vera Cruz. „Armenia“, nach dem La Plata, 31. Oktober 3 Uhr morgens Dover passiert. „Bavaria“, nach Savanna und Mexiko, 31. Oktober 8 Uhr morgens von Malaga. „Colombia“, nach Westindien, 30. Okt. 12 Uhr mittags von Antwerpen. „Fürst Bismarck“, von Mexiko und Savanna kommend, 31. Oktober 1 Uhr nachm. von Capbourne. „Habsburg“, von Mittelamerika kommend, 29. Okt. nach Madeira passiert. „Hohenzollern“, nach Mittelamerika, 31. Oktober 10 Uhr morgens von Vissalon. „König Friedrich August“, nach dem La Plata, 29. Oktober 12 Uhr nachts von Vissalon. „Maeitia“, nach Mittelamerika, 30. Okt. 10 Uhr abends von Capbourne. „Solomanca“, 30. Oktober in Buenos Aires. „Sieglinde“, von Süd- und Mittelamerika kommend, 31. Oktober 2 Uhr nachm. von Runkel. „Siegmund“, 31. Oktober in Pernambuco. „Thessalia“, von der Westküste Amerikas kommend, 1. November 2 Uhr morgens auf der Elbe.

Deutsche Ostafrika-Linie. Bureau: L. Nettenmayer.

Nikolsstraße 3. F 328.
Reichspostdampfer „Venezia“, Kapitän Stahl, von Süd-afrika nach Hamburg, 30. Oktober ab Cap London. „Admiral“, Kapitän Deherr, von Hamburg nach Südafrika, 18. Oktober ab Las Palmas. „Feldmarschall“, Kapitän Rich, von Hamburg nach Südafrika, 28. Oktober ab Rombaja. „Königregent“, Kapitän Gante, von Hamburg nach Südafrika, 29. Oktober an Antwerpen. „Bürgermeister“, Kapitän Kiedler, zurzeit in Hamburg. „Antonring“, Kapitän Kiedler, von Südafrika nach Hamburg, 28. Oktober ab Lourenco Marques. „Derzog“, Kapitän Weiskam, von Hamburg nach Südafrika, 31. Oktober Dover passiert. „Adria“, Kapitän Kiedler, von Ostafrika nach Hamburg, 28. Oktober ab Sanghar. „Gertraud Boemann“, Kapitän Carstens, von Südafrika nach Hamburg, 31. Oktober ab Bari. „Adolph Boemann“, Kapitän Jensen, von Südafrika nach Hamburg, 29. Oktober ab Teneriffe. „Windhoek“, Kapitän Meyer, von Hamburg nach Südafrika, 1. November ab Neapel. „Mali“, Kapitän Bens, von Hamburg nach Südafrika, 24. Oktober ab Dares-salam. „Abelbe“, Kapitän Scharfe, von Ostafrika nach Hamburg, 27. Oktober ab Neapel.

Öffentlicher Wetterdienst.

Wettervorausagen

für den 4. November:

der Dienststelle Frankfurt a. M.

(Meteorolog. Abteilung des Physikal. Vereins):

Keine wesentliche Änderung.

der Dienststelle Weiburg

(Landwirtschaftsschule):

Keine erhebliche Änderung.

Genauerer durch die Frankfurter und Weiburger Wetterkarten (monatlich je 50 Pf.), welche am Tagblatt-Haus Langgasse 27 täglich angeschlagen werden.
Die Wettervorausagen sind außerdem in der Tagblatt-Haupt-Agentur Wilhelmstraße 6 und in der Tagblatt-Zweigstelle Bismarckring 29 tgl. ausgehängt.

Meteorolog. Beobachtungen. Station Wiesbaden.

2. November.	7 Uhr morgens	2 Uhr nachm.	9 Uhr abends.	Mittel.
Barometer auf 0 u. Normal	755.9	754.2	753.2	754.4
Barometer a. d. Mercurspiegel	766.3	764.5	763.5	764.7
Thermometer (Celsius)	9.5	11.1	9.5	9.8
Thermometer (Fahrenheit)	80	79	76	78
Relative Feuchtigkeit (%)	91	82	87	86.7
Windrichtung	N.O. 1	N.O. 1	N.O. 1	—
Niederschlagshöhe (Millim.)	—	—	—	—
Ö. d. Temperatur (Celsius)	11.1	Niedrigste Temperatur 9.8.	—	—

Auf- und Untergang für Sonne (☉) und Mond (☾).

(Durchgang der Sonne durch Süden nach mittlereuropäischer Zeit.)

November	im Süden Uhr Min.	Aufgang Uhr Min.	Untergang Uhr Min.	Aufgang Uhr Min.	Untergang Uhr Min.
4.	12	1	23	59	10 46
5.	12	1	24	58	10 45
6.	12	1	25	57	10 44
7.	12	1	26	56	10 43
8.	12	1	27	55	10 42

Ferner tritt ein für den Mond: Am 4. November 10 Uhr 8 Minuten abends letztes Viertel.

Die Abend-Ausgabe umfaßt 12 Seiten.

Redaktion: Dr. Schütz vom Reich.

Verantwortlicher Redakteur für Inhalt und Form: Dr. Schütz vom Reich. Für die Druckerei: Dr. Schütz vom Reich. Für die Anzeigen: Dr. Schütz vom Reich. Für die Werbung: Dr. Schütz vom Reich. Für die Verlagsrechte: Dr. Schütz vom Reich. Für die Druckkosten: Dr. Schütz vom Reich. Für die Distribution: Dr. Schütz vom Reich. Für die Abrechnung: Dr. Schütz vom Reich. Für die Korrekturen: Dr. Schütz vom Reich. Für die Satzarten: Dr. Schütz vom Reich. Für die Druckfehler: Dr. Schütz vom Reich. Für die Druckkosten: Dr. Schütz vom Reich. Für die Distribution: Dr. Schütz vom Reich. Für die Abrechnung: Dr. Schütz vom Reich. Für die Korrekturen: Dr. Schütz vom Reich. Für die Satzarten: Dr. Schütz vom Reich. Für die Druckfehler: Dr. Schütz vom Reich.

Verlag und Druck der 2. Schellenbergischen Hof- und Buchdruckerei in Wiesbaden.

unseres Bauprogramms können. Was England angeht, so streben wir wohl die Erreichung einer achtunggebietenden Lage, nicht aber den Gewinn der absoluten Seeherrschaft an. Die mit letzterer verbundenen Kosten würden wir neben den Kosten für das Landheer, den Angelpunkt und die kräftigste Stütze unserer Politik, kaum tragen können. In bezug auf England sei der Zweck unserer Flottenrüstung erreicht, wenn ein Kampf mit uns in Betracht der großen wirtschaftlichen Interessen des Inselreiches wenig Aussicht auf Gewinn darböte. Schon die einfache Kriegserklärung verursacht in den betroffenen Ländern große Preisschwankungen. Hierfür sei England trotz seines maritimen Übergewichtes besonders empfindlich: die Fortnahme weniger Schiffe würde genügen, die Preise und die Seeverversicherungen um so mehr in die Höhe zu treiben, als England nicht, wie vor 100 Jahren, überschüssige Lebensmittel produziert, sondern fast ganz auf ausländische Zufuhren angewiesen ist. Diese Umstände würden besser als alle Friedenskonferenzen der Erhaltung des Friedens dienen. Das Ziel unserer Marinepolitik müsse deshalb sein, England die Überzeugung beizubringen, daß wir seine Häfen und Handelswege beunruhigen und im geeigneten Augenblick eine Flotte von 34 Linien Schiffen einsetzen könnten.

Demgemäß hätten wir den englischen Fortschritten in Schiffbau und Technik aufmerksam zu folgen, nicht aber mit der Steigerung von Tonnengehalt und Kaliber vorzugehen. Läten wir letzteres, so würde dies nur zu einer noch schnelleren Vergrößerung der Schiffe führen, weil England stets stärkere Schiffe eines Volkes durch sofortige Neubauten übertrumpft habe. Die Frage, daß unsere Schiffe den englischen nicht gewachsen seien, wäre „absolut unrichtig“ und nur auf den Vergleich von Schiffen verschiedener Größe gegründet. Mit Ausnahme von Spezialschiffen bedeute aber größerer Tonnengehalt auch größere Geschwindigkeit, weil der Überschuß an Tonnengehalt in härterem Panzer usw. angelegt werden könne. Es sei daher eine hervorragende Leistung unserer Ingenieure, daß alle unsere neuen Linien Schiffe und Panzerkreuzer (zwei englische Schiffe ausgenommen) bei gleicher Größe allen englischen an Leistungsfähigkeit überlegen seien. Vielleicht gerade deshalb in der Steigerung des Tonnengehalts und gegenüber den Linien Schiffen von mehr als 16 000 Tonnen etwas ins Hintertreffen geraten, seien wir auf dem richtigen Wege, dies wieder gut zu machen. Der Ausbau der Flotte sei wichtiger als die Sorge für unsere allerdings nicht vollkommenen Küstenbefestigungen: selbst die englische Flotte werde einen Angriff auf unsere Küsten nicht wagen, und die Auffassung, als ob unsere großen Seehandelsplätze gefährdet werden könnten, gehöre in das Gebiet der Hirngespinnste.

Ein schwerer polizeilicher Hebergriff.

Wieder einmal ist ein polizeilicher Übergriff zur öffentlichen Kenntnis gelangt, und zwar ein ganz besonders krasser Fall, der nicht etwa aus Überreifer sich erklärt, sondern auf die ganze Denkwelt der betreffenden Beamten ein sehr schlechtes Licht wirft. Dieser Fall weist zugleich auf eine allgemeine Gefahr hin, der Zivilpersonen ausgesetzt sind, wenn sie ohne Zeugen in einen Konflikt mit Schulheuten geraten. Die Sache ist durch eine Gerichtsverhandlung klar gestellt worden, in der aber nicht etwa die Schulheute angeklagt waren, sondern ihr Opfer. Nach der Darstellung der „Wiesbadener Zeitung“ war der Verlauf folgender:

Während der Wiesbadener Festwoche wurde eines Abends spät ein Kaufmann aus Halle nach dem Besuche eines Wiener Cafés in der inneren Stadt von einer Frauensperson und deren Zuhälter stark belästigt. Er sah sich deshalb nach polizeilichem Beistand um, und als er auf der Kreuzung der Schweibitzer- und Junkernstraße zwei Schulheute zusammen stehen sah, trat er an sie heran und verlangte von ihnen, nach jenem Café begleitet zu werden, wo die Dirne und der Mann eingetreten waren. Er erhielt von dem einen der Schulheute eine ablehnende Antwort, und als er darauf dessen Nummer wissen wollte, drehte ihm der Beamte mit den Worten: „Sehen Sie sich meine Nummer selbst an!“ die Schulter zu, ließ ihn damit an und trat ihm gleichzeitig

auf die Hüfte. Der Halbesfelder wehrte den Schulmann durch einen leichten Stoß von sich ab. Darauf saßen beide wie auf ein Kommando zu, packten ihn jeder an einem Arme und beide am Kragen, und marschierten mit ihm nach der Wache ab, ohne ihm zu sagen, aus welchem Grunde er eigentlich verhaftet wurde. Als all sein Sträuben erfolglos war, entführte ihn auf dem Transport ein Schimpfwort, was zur Folge hatte, daß er noch heftiger vorwärts gesteuert wurde. Erst nachdem er auf der Wache sich ausreichend legitimiert hatte, wurde er wieder auf freien Fuß gesetzt. Zwei Herren, die den Vorgang mit angesehen hatten, waren ihm gefolgt und boten sich ihm nun als Zeugen an. Das war sein Glück; denn als er jetzt unter der Anklage der Körperverletzung, Beamtenehrlidung, Erregung ruhestörender Lärms und des Widerstandes gegen die Staatsgewalt vor dem Schöffengericht stand, konnte sich der Schulmann durchaus nicht erinnern, ihn auf die Hüfte getreten und mit der Schulter gestochen zu haben. Nach seiner und seines Kollegen Darstellung soll der Angeklagte ohne jede Veranlassung dem auf Posten stehenden Beamten aus Übermut einen Stoß versetzt haben und eben darum verhaftet worden sein. Erst durch die Befundungen der beiden Zeugen wurde der tatsächliche Sachverhalt festgestellt. Einer dieser Zeugen gab an, ein Droschkenfahrer, der die Geschichte von seinem Stande aus gleichfalls beobachtet, habe ihm erzählt, es sei bei den Schulheuten ein beliebiger Trick, in zweifelhaften Fällen die Leute auf die Hüfte zu treten, um damit einen Widerstand zu provozieren und sich einen Grund zur Verhaftung selber zu verschaffen. Ungeachtet dieser Aussagen beantragte der Staatsanwalt doch noch eine Verurteilung des so Behandelten, indem er sich lediglich auf die Aussage der Schulheute berief. Das Gericht erkannte aber, wie selbstverständlich, auf Freisprechung, weil der Angeklagte ohne genügenden Grund festgenommen worden sei, keiner der beiden Beamten also in rechtmäßiger Ausübung seiner Dienstpflicht sich befunden habe. Der ruhestörende Lärm sei nicht von dem Angeklagten, sondern durch die ganze Abföhrungszone erregt worden. Damit ist also gerichtlich der schwere Übergriff der Polizeibeamten ausdrücklich festgestellt worden. Soll damit, so bemerkt die „Frankf. Ztg.“ dazu, die Sache nun etwa abgetan sein? Dürfen die Polizisten strafflos so handeln, wie sie gehandelt haben, und ist damit jeder nach wie vor ihrer Willkür überantwortet? Daß der Staatsanwalt auch hier das Schuldig beantragt hat, darüber wollen wir kein Wort verlieren; dafür ist die Staatsanwaltschaft ja bekanntlich die „objektive Behörde der Welt“. Aber das Publikum hat Anspruch auf Schutz gegen Übergriffe, und ein schweres Verschulden erfordert eine Sühne. Ob wohl derselbe Staatsanwalt sich entschließen wird, nun gegen diese Schulheute vorzugehen? Und wird die Wiesbadener Polizeibehörde die Sache ohne weitere disziplinarische Folgen lassen? Wir hoffen, daß auf diese Fragen bald eine Aufklärung erfolgt.

Deutsches Reich.

○ Eine Denkschrift über die Getreideeinfuhrheime. Eine Denkschrift über die Frage der Getreideeinfuhrheime wird, wie wir an unterrichteter Stelle erfahren, gegenwärtig im Reichsfinanzamt ausgearbeitet. Die entsprechenden Arbeiten sind bereits so weit fortgeschritten, daß mit der Einbringung der Denkschrift in der nächsten Session des Reichstags gerechnet werden kann. Da alle in Betracht kommenden Fragen, die mit den Einfuhrheimen im Zusammenhang stehen, in der Schrift eine eingehende Erörterung erfahren, dürfte auch über die Stellungnahme der Regierung hierzu völlige Aufklärung gebracht werden. Im übrigen finden bei den zuständigen Ressorts über eine etwa vorzunehmende Einschränkung bei der Verwendung von Einfuhrheinen zur zollfreien Einfuhr von Getreide und anderen Waren Erwägungen statt, die zu einem Abschluß bisher nicht geführt haben.

— Antisemitisches Flugblatt. Der Deutschnationale Handlungsgehilfenverband hat in den letzten Tagen ein Flugblatt verbreitet, in welchem, um den Fall Schacht-Zriole wettzumachen, eine Anzahl angeblicher Verfehlungen

liberaler Volksvertreter aufgezählt werden. Das ist ein lächerliches Beginnen, denn es fehlt zur Ähnlichkeit mit dem Fall Schacht die Hauptsache, nämlich, daß die Parteien die Verfehlungen in Schutz genommen hätten. Einem Abgeordneten wird vorgehalten, daß er bei seiner Chefbesprechung für den schuldigen Teil erklärt worden sei. Will man diese reine Privatangelegenheit auf dieselbe Stufe stellen mit Verfehlungen, gegen die das stitliche Volksempfinden sich aufbäumt?

Wg. Verebte Zahlen. In einem Artikel der Abend-Ausgabe vom verfloffenen Samstag hatten wir an der Hand von Zahlen darauf hingewiesen, daß Frankreich im letzten Halbjahr wieder einen Bevölkerungsrückgang zu verzeichnen habe. Es ist von großem Interesse, die Entwicklung der Bevölkerungsziffer von Frankreich und Deutschland in den letzten Jahrhunderten einmal zusammenzustellen. Vor kaum 250 Jahren zählten die Länder, die heute zum Deutschen Reich gehören, nicht viel über 5 Millionen Einwohner. Im Jahre 1816 hatte Deutschland 25 Millionen, im Jahre 1835 schon 35 Millionen, im Jahre 1870 40 Millionen, bei der Volkszählung im Jahre 1905 bereits 60 Millionen. Wenn keine schlimmen elementaren Ereignisse eintreten, und die Bevölkerungsziffer in gleichem Verhältnis wie bisher nach 1870 steigt, so sind mit dem Jahre 1940 90 Millionen erreicht, so daß also in der Mitte unseres Jahrhunderts mit 100 Millionen zu rechnen ist. — Frankreich hatte im Jahre 1650 19 Millionen Einwohner. Während der äußerlich so glanzvollen, aber kriegsreichen Regierung Ludwigs XIV. ging die Einwohnerzahl auf 16 Millionen zurück. Im Jahre 1850 hatte Frankreich wie Deutschland 35 Millionen Einwohner, im Jahre 1870 jedoch erst 36 Millionen und im Jahre 1905 noch keine vollen 39 Millionen. — Im stehenden Heere Deutschlands sterben jährlich durchschnittlich 400 Mann, dasjenige Frankreichs aber verliert durch den Tod im gleichen Zeitraum 2000.

* Die Polen in Westdeutschland. Ende September ist in Oberhausen ein polnischer Bildungsverein „Oswiata“ begründet worden, der von dem Redakteur des „Wiarus Polski“, Wojciechowski, aus der Taufe gehoben wurde. Die Mitglieder des Vereins verpflichten sich: 1. muttersprachlich polnisch zu leben; 2. mindestens eine polnische Zeitung zu halten; 3. zu sparen und die Spargroschen in polnischen Banken zu hinterlegen; 4. Gehen nur mit Polen oder Polinnen zu schließen; 5. für polnische Zeitungen, Vereine und Organisationen zu agitieren und darauf bedacht zu sein, daß die Kinder anderer Polen nicht emigrieren (!).

— Eine Reform des praktischen Medizinerjahres. Wie uns von Ärztekreisen geschrieben wird, sind die Mediziner mit den Erfahrungen, die mit dem praktischen Jahre gemacht werden, durchaus nicht zufrieden. Von allen Seiten hört man darüber Klagen und eine Reform wird als dringend notwendig angestrebt. Zu diesem Zweck wurde auch dem Minister eine Petition überreicht, die auf die Mängel hinweist, welche das medizinische praktische Jahr mit sich bringt. Hauptächlich wird der Umstand unangenehm empfunden, daß bei der Beschäftigung der angehenden Ärzte sich große Abfälle herausgebildet hatten. In den Kliniken und Krankenhäusern, wo genügend ständige Assistenten zur Unterstützung der leitenden Ärzte da sind, werden sie nicht sehr angenehm empfunden, zumal für sie eine Beschäftigung im eigentlichen Sinne des Wortes nicht vorhanden ist. Die Assistenzärzte, die seit Jahren ihren Wirkungskreis und die Art ihrer Pflichten kennen, können verhältnismäßig selbstständig handeln und sind eine Unterstützung der leitenden Ärzte. Die Mediziner, die nur ihr praktisches Jahr in einer dieser Anstalten ableisten sollen, haben demgemäß hier wenig oder gar keine Beschäftigung und laufen nur so mit. Ob dabei der praktische Nutzen für die zukünftige Tätigkeit des jungen Arztes erzielt wird, ist wohl keine Frage. Das praktische Jahr stellt sich demgemäß in seiner jetzigen Form nicht als Ausbildungsmittel der jungen Ärzte dar, sondern nur als Unannehmlichkeit, der keine oder nur sehr wenig positive Ergebnisse gegenüberstehen. In der Petition werden darum folgende Punkte der Berücksichtigung empfohlen: In erster Reihe wird darauf hingewiesen, daß die jungen Ärzte als

Belgien als Ortsname sehr häufig. Der Nachhof auf dem Schlachtfelde von Gravelotte ist ja weltberühmt geworden. Die Wälder der gleichnamigen Abtei in den Ardennen züchteten die besten Jagdhunde.

Während des französischen Krieges sah ich in dem alten Schloß Lanley, an der Straße von Chatillon nach Chablis, dessen Äußeres schon durch die überall an Ställen und Scheunen angehängten zahllosen Rufe von Wildschweinen den Wohnsitz einer Jägerfamilie verriet, ein großes Wandgemälde, welches mich unheimlich fesselte, die Einsegnung der Jagdteilnehmer, Herren, Damen und Hunde, durch einen Priester unmittelbar vor Beginn der Subertusjagd. Wie mir der bei der Flucht der Schloßbesitzer zurückgebliebene Hauskaplan erklärte, stelle das Bild die Einsegnung der Jäger und Hunde vor einer Subertusjagd in den Forsten bei Lanley zur Zeit Ludwigs XIV. vor, und es seien alles Portraits. Der ansprechende Brauch habe sich in der Familie „seines“ Grafen und der benachbarten vornehmen Royalisten erhalten, und jetzt gehöre die Einsegnung zu seinem Amte. Mit dem Kaplan wurden wir bald gute Freunde. Wir hatten die Etappenlinie zu decken, Franktireurs, Garibaldianer und Streifwachen aus der Festung Langres säumten in den weiten weiten Wäldern umher, da hieß es aufpassen. Bei Tage wurde geschlafen, die Nacht durch war alles gefechtsbereit. Man gewöhnt sich bald an solche Verhältnisse. Bis 12 Uhr leistete uns seine Hochwürden immer Gesellschaft. Das gab aber in den zehn Tagen unseres Aufenthalts ein böses Loch in dem gräßlichen Weinkel. Der Haushofmeister war ein vernünftiger Mann — c'est la guerre! — und gab her, was wir nur haben wollten, nachdem ich ihm erklärt, daß er über alles, was wir requirierten — wer weiß eine gute deutsche Übersetzung für das beim Kriege in Feindesland die größte Rolle spielende Wort? — eine ordnungsmäßige Bescheinigung bekommen würde. Er bekam sie auch beim Abmarsch, aber als er „Au conte de la grande nation“ als harmlose Überschrift las,

zählte doch ein verbissenes „Ah, vous êtes pleins d'ironie!“ durch seine Zähne. Unser Kaplan ließ fünf gerade sein, lehrte uns, daß die Kardfen aus dem Schloßfeld nur in eitel weitem Burgunder, ohne Wasser, gekostet werden durften, und wunderte sich, daß wir keine Knoblauchsesser waren. Abends tat er tapfer mit, rannte unsere regelmäßig je sechs Etüd in einem Briefkaton einlaufenden guten Liebeszigarren und warnte nur ab und an, wenn wieder eine Glashenbatterie feurigen Burgunders angefahren wurde, wohlmeinend: „Oh, messieurs, messieurs, vous auez bientôt la maladie de quarante ans!“ Nun, seitdem liegen achtdunddreißig Felder hinter mir, aber ich habe — unbenutzt — noch nichts von Podagra gespürt.

Sehr interessant war die Kaplan, selbst ein großer Jagdfreund, dabei Stoßrivalist, der für die Advokatenwirtschaft in Paris nur bittersten Hohn hatte, von den Jagden und namentlich den berühmten Stunden zur Zeit der französischen Könige zu erzählen. So hörten wir von den „grünen Hunden des heiligen Ludwig“, daß Franz I. erklärt habe, in Frankreich gäbe es keinen noch so kleinen Edelmann, der seinen König nicht würdig damit zu empfangen vermöchte, daß er ihm einen schönen Hund, ein schönes Pferd und ein schönes Weib zeige. Monsieur le curé machte dabei ein ganz verächtliches Gesicht — hoffentlich nicht wegen des Weibes! — Zur Zeit von König Ludwig XII. hielten nicht weniger als 20 000 Edelleute sich eigene Meuten, und die Wildbiede, die der König ohne weiteres am nächsten Pausen aufhängen ließ, baumelten oft in ganzen Scharen selbst in unmittelbarer Nähe der königlichen Schlösser. Sein bester Hund, „Relais“, war ein Beispiel von Pflichttreue bis zum Tode: Er war schon dreizehn Jahre alt, als er bei einer Subertusjagd im Anwesenheit des Königs, als erster beim Galopi, einen zu Stände geordneten Reiter nach so lange festhielt, bis die Meute zu Hilfe kam. Dann fiel er tot um! Der König verfaßte selbst die Biographie dieses treuen Dieners und ließ sie veröffentlichen. Am tollendsten war die

Jagdequipage (Jäger, Pferde und Hunde) Ludwigs XV. — Dann kam die Katastrophe von 1793. Die Revolution vernichtete die Monarchie, die edlen Getränke und alten Traditionen, quillotinierte die Jäger und zerstörte die Hunderrassen. Nur in wenigen Provinzen wurden einige Reste der prächtigen Meute erhalten. Von diesen stammte auch die des Grafen von Lanley. So erzählte mir unser Kaplan voll Stolz. Ob er wohl noch lebt und heute wieder die Subertusjagd eingeseget hat?

Aus Kunst und Leben.

F. Historische Schätze der Türkei. Mit dem Erlasse des Sultans, der die Vorarbeiten zu einer umfassenden, auf authentischen Dokumenten sich aufbauenden Geschichte des Osmanenreiches anordnet, ist eine besondere Kommission eingesetzt, die die Sammlung und Ordnung aller bisher unbeachtet in den kaiserlichen Bibliotheken bewahrten Manuskripte und Dokumente betreibt und überwacht. Das ist ein erster Schritt zu der Hebung der zahllosen historischen und archaischen Schätze, die in der Stadt am Goldenen Horn umgeben von verborgenen liegen müssen und nur des Finders und Forschers harren, denn zweifellos barg Konstantinopel eine Fülle der kostbarsten alten griechischen Manuskripte, als an jenem unheilvollen Maitage des Jahres 1456 der Halbmond die Stadt eroberte. Es war nie die Geflohenheit der Türken, Dokumente und Papiere zu vernichten; wie viele literarische Kostbarkeiten inzwischen auch nach Europa gewandert sind — das in den Moscheen, Seraglien, in den Harems und in anderen verborgenen Winkeln noch kostbare Schätze zu finden sein müssen, ist mehr als wahrscheinlich, denn nächst London ist Konstantinopel die einzige Stadt, die seit mehr als einem Jahrtausend nicht von Feinden erobert und geplündert wurde. Die einzige Sorge, die die Wissenschaft des Westens haben könnte, ist der Umstand, daß die jetzt eingeleiteten systematischen Nachforschungen im Jenseits des einen Meeres stehen, das auf die Geschichte der Türkei beachtliche Material zu sammeln, so daß ältere griechische

Stellvertreter praktischer Ärzte in Krankheitsfällen oder bei Urlaub in Betracht kommen. Es wird deshalb die Erlaubnis zur Zulassung der Praktikanten erbeten. Zweitens werden für die Praktikanten kleine Praxen erbeten, um dadurch die Kosten des praktischen Jahres etwas zu verbilligen. Drittens sollen die Praktikanten in den Kliniken irgend welche verantwortungsvollere Posten erhalten, die ihnen zur Betätigung Raum geben und womöglich eine gleichmäßige und regelmäßige Beschäftigung garantieren. Falls dies aber nicht der Fall ist, dann sollen die Praktikanten während des praktischen Jahres wenigstens in einer Spezialabteilung eine größere Beschäftigung erhalten. Die einseitige Ausbildung würde noch einen Vorzug gegen die augenblickliche Beschäftigungslosigkeit der Praktikanten bilden.

* Das deutsche Institut für ärztliche Mission, das kürzlich in Tübingen eingeweiht wurde, hat mit Beginn des Wintersemesters den Betrieb voll aufgenommen. Es hat schon 24 Insassen, wovon 8 zukünftige Missionsärzte, 5 Missionare sind. 35 Pensionäre können aufgenommen werden. Das Schwesterheim geht seiner Vollendung entgegen, es kann 25 Personen beherbergen.

* Verband der Hochpreise Deutschlands. In dem Verband der Hochpreise Deutschlands, e. V., sind jetzt 900 Hochpreisträger organisiert. In seiner Oktober-Sitzung beschloß eine Abordnung über ihren Empfang beim Staatssekretär Kracze, der auf die Bitte der Wiedereinführung des Poststempelstempels bei der Einreichung der Hochpreisurkunden, der Schaffung eines Poststempels, der Ermäßigung der Landreisegebühren bei der Befreiung der Hochpreisträger und den Protest gegen die geplante Versteigerung des Reichsgewerkschafts durch Ausschlag von 10 Pf. für die zweite Versteigerung vorschlug. Herr L. Schönländer gab wichtige Hinweise für den Verkehr mit Imperial-Agenten und schließlich legte Herr Stenglein den Plan zur Gründung einer Auskunftsstelle über Imperial- und Imperial-Agenten vor, der das wichtigste Interesse der Mitglieder fand und eingehend geprüft werden soll.

Rechtsprechung und Verwaltung.

npt. Ausführungsbestimmungen zur Änderung der Gewerbeordnung, betreffend die Arbeitszeit der Arbeiterinnen. Nach § 139 a Ziffer 5 der Gewerbeordnung in der Fassung vom 28. Dezember 1908 können für Gewerbebetriebe, in denen die Beschäftigung der Arbeiterinnen zur Verhütung des Versterbens von Arbeitskräften oder des Wählens von Arbeitskräften dringend erforderlich erscheint, Ausnahmen von den Bestimmungen der Gewerbeordnung über die Dauer der Arbeitszeit und über die Dauer der Arbeitszeit, der Ferien und der ununterbrochenen Ruhezeit der Arbeiterinnen gemacht werden. Wie wir vernahmen, sind dem Bundesrat in diesen Tagen Entwürfe von Ausnahmeregelungen für die Beschäftigung von Arbeiterinnen in Gemäßen und Öfen, sowie in Fabrikationsbetrieben zur Beschäftigung auf Grund jener Vorchrift zugegangen. Über weitere Vorlagen auf Grund des § 139 a ist eine Entscheidung noch nicht getroffen.

Heer und Flotte.

* Neueste Schiffstypen für Auslandsreisen. In sehr bemerkenswerter Weise äußert sich, wie uns mitgeteilt wird, die demnächst erscheinende „Marine-Rundschau“ für November über den wirtschaftlichen Wert der Auslandsreisen neuester Schiffstypen für das eigene Land. (Artikel über die Hudson-Fulton-Feier.) Es heißt dort: „Keinem der amerikanischen und fremden Kriegsschiffe mangelt es an Besuchern während der beiden Festwochen; aber eine wahre Wölferstunde ergoß sich über den modernsten der fremden Schiffstypen, den allerdings sehr sehenswerten „Inflexible“. Waren doch die amtlichen Vertreter von 28 Nationen in New York versammelt, darunter sehr viele Marinefachleute. So hatte mancher Vertreter von Seestaaten, die ihre Kriegsschiffe heute noch aus dem Ausland beziehen, beste Gelegenheit, mit eigenen Augen das neueste Zeugnis des britischen Schiffbaues zu bewundern. Heutzutage, wo verschleierte Staaten der Erde ohne eigenes Schiffbaugeschäft Neuschaffung oder Ergänzung von Kriegsschiffen planen, ist solche Auslandsreise neuester Schiffstypen durchaus nicht ohne wirtschaftliche Bedeutung für das eigene Land. Darum dürfte es im Interesse der deutschen Schiffbauindustrie liegen, wenn auch die neuesten deutschen Kriegsschiffe häufiger in ausländische, besonders überseeische Häfen geschickt würden, damit das ganze Ausland sieht, daß auch der deutsche Kriegsschiffbau anderen Wettbewerbern ebenbürtig ist, nicht nur hinsichtlich des Preises, sondern auch

in der Leistungsfähigkeit und Seetüchtigkeit seiner Erzeugnisse.“ Diesen beherzigenswerten Worten kann man nur hinzufügen, daß es zahlreiche Beispiele gibt, die beweisen, wie oft fremde Länder Bestellungen für ihren eigenen Kriegsschiffsbedarf bei den Werften ausgeben, deren Schiffe sich ihnen als moderne und auf der Höhe stehende Erzeugnisse präsentiert haben. Dringend zu wünschen ist, daß sich alle maßgebenden Faktoren gegebenenfalls daran erinnern, welche Vorteile uns hieraus erwachsen.

Deutsche Kolonien.

Deutsch-englische Vorgehen in der Grenzregulierung am Kongo. Wie die „Deutsche Post“ erzählt, finden zurzeit zwischen Deutschland und England Verhandlungen über ein gemeinsames Vorgehen in der Frage der Grenzregulierung gegen die belgische Kongokolonie statt. Möglicherweise sind diese bereits zum Abschluß gelangt. Die mehrfach erwähnten Ansammlungen deutsch-ostafrikanischer Truppen unter Major Johannes im Gebiet des Kibuses sollen ebenso wie die Reise des Obersten v. Glasenapp nach Deutsch-Ostafrika hiermit im Zusammenhang stehen.

Geo A. Schmidt wieder im Kolonialdienst. Der aus seinem Prozeß mit dem Reichstagsabgeordneten Roeten bekannte frühere Bezirksamtman in Togo und Kamerun, Geo A. Schmidt, war, wie die „Deutsche Post“, Rumbach, meldet, am 28. Oktober in Dar-es-Salaam erwartet, um beim Gouvernment Verwendung zu werden.

Ausland.

Osterreich-Ungarn.

Das Denkmal der deutsch-österreichischen Bündnistreue.

Ein Denkmal, das die Bündnistreue Deutschlands und Österreich-Ungarns aus Anlaß der Ballantrivien versinnbildlichen soll, ist der Stadt Wien angeboten worden. Das Komitee hat bereits einen hervorragenden Bildhauer beauftragt, einen Entwurf vorzulegen. Dieser ist jetzt vollendet und wird dem Bürgermeister wahrscheinlich im Laufe der nächsten Woche unterbreitet werden. Das Denkmal ist als eine doppelte Kolossalstatue gedacht. Auf der einen Seite steht ein Mann, die eine Hand auf ein mit Eichenlaub umfranztes Schwert gestützt, der einen Schild mit dem Wappen Deutschlands hält. Auf der anderen Seite befindet sich die gleiche Figur mit einem Schilde, der das österreichisch-ungarische Wappen zeigt.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Wiesbaden, 3. November.

Aus dem Dambachtal.

Unter den Spaziergängern, die Ruhe und Abgeschlossenheit lieben, erfreut sich das langgestreckte Dambachtal einer großen Beliebtheit. Die abgeschiedene, dem Verkehr ferne Lage ist so recht geschaffen, sich in beschaulicher Ruhe zu ergehen, während der Geist sich an den prächtigen, friedvollen Landschaftsbildern erfreut, die gärtnerische Kunst im Verein mit der Natur geschaffen haben. In diesem Jahr sind die Anlagen des Tales weiter ausgebaut und bis zum Försterhaus durchgeführt worden. Prächtige Rasenflächen, an den Rändern mit Bäumen und allerhand Strauchwerk bestanden, bilden jetzt den breiten, lefelartigen Abschluß der unter Kultur genommenen Talstrecke, die sich über die Talstraße nach dem Neroberg hinaus vorläufig in einem schmalen, vom Walde dicht umgrenzten Wiesentälchen fortsetzt. Moderne Gartenkunst hat sich mit der Natur höchst glücklich vereint, um ein landschaftliches Bild voller Anmut und Lieblichkeit in diesem Tälchen zu schaffen und es zu einem der schönsten Teile Wiesbadens zu machen. Es ist darum verständlich, daß die Bautätigkeit sich mit Vorliebe diesem Tal zugewendet hat und sowohl die vordere Straße, die Straße Dambachtal, als deren Fortsetzung, die

Freseniusstraße, ausgebaut ist. Nur wenige Baupläne sind noch frei und diese werden, wenn die Befestigung der wirtschaftlichen Lage anhält, wohl nicht lange auf die Bebauung zu warten haben. Gegenwärtig sind drei Baupläne, die sich mit ihrer Architektur sehr nett in die Gegend einfügen, in der Freseniusstraße im Bau und es zeugt für die Beliebtheit des stillen Stadtlebens als Mietgegend, daß ein Teil der Wohnungen in diesen Häusern bereits vermietet ist. Die Hausbesitzer im Dambachtal befinden sich überhaupt in der erfreulichen Lage, über eine Mietnot nicht klagen zu müssen, denn wenn wirklich einmal eine Wohnung in den hier befindlichen Straßen frei wird, ist sie meist in verhältnismäßig kurzer Zeit vermietet. Jetzt ist auch wieder für die Verbindung mit der Höhe desens gesorgt, denn von der Freseniusstraße führen nunmehr zwei Treppentwege nach der Kesselfstraße. Der eine ist halb am Anfang der Freseniusstraße und endet oben am Hause Bergfried in der Kesselfstraße, während der eine Zeitlang polizeilich gesperrte Grottenweg seit einigen Tagen dem Verkehr übergeben worden ist und das hintere Dambachtal mit der Höhe in Verbindung setzt. Dieser angenehme zu begehende Treppentweg endet gegenüber dem Landweg nach Hof Geisberg, bei dem noch sehr wild aussehenden Juppelpflanz. Der Juppelpflanz bildet den Abschluß der Kesselfstraße und wird, ist er gärtnerisch ausgebaut, einen der herrlichsten Aussichtspunkte über die Stadt und auf den Taunus abgeben. Gerade gegenüber steigen die goldenen Kuppeln der griechischen Kapelle über die Waldwipfel und höher hinaus zeigen sich die Bauten auf dem Neroberg, während nach dem Süden in bewegter Linie das Bild der Stadt den Talkegel ausfüllt. Diese Gegend hat unstreitig eine große bauliche Zukunft und wird später zu den beliebtesten Stadtlecken für wohlhabende Leute werden, die die Annehmlichkeiten einer auf freier Bergeshöhe gelegenen Wohnung mit den Anregungen der Großstadt verbinden wollen. Allerdings wird die städtische Verwaltung dann noch einiges tun müssen, um den Stadtbild besser zugänglich zu machen, denn der Aufstieg durch das Dambachtal, über den Geisberg oder den Canthensberg kann kaum als angenehm bezeichnet werden. Die Herstellung einer gutbegeh- und befahrbaren Verbindungsstraße über das Paulinenhöfchen nach der Schönen Aussicht wird immer unabwendbar. Damit würde die Erschließung der hinter der Schönen Aussicht liegenden Stadteile wesentlich gefördert werden. Man ist soviel schon dabei, das Straßennetz auf der Höhe auszubauen. Aber die Hofeiner Straße hinaus wird als Fortsetzung der Thomastraße jetzt die Schumannstraße durchgebrochen. Gegenwärtig ist man bei den Erdarbeiten für diesen neuen Straßenzug, der zum Teil recht erheblich unter das Niveau der angrenzenden Grundstücke gelegt wird und darum nicht unbeträchtliche Ausschachtungen notwendig macht. Diese Straße wird einmal eine recht idyllische Wohnstraße abgeben, die in enger Verbindung mit der Dambachtal steht. Auch in dieser Gegend regt sich eine ziemlich starke Bautätigkeit. Die Kesselfstraße war kaum ausgebaut, als auch schon mit dem Bau von Landhäusern begonnen wurde, der soweit gebiehet ist, daß der vordere Teil der Straße fast vollkommen bebaut ist. Am Neroberg ist das sogenannte Einflüchthaus, über dessen Bestimmung seinerzeit im „Tagblatt“ Näheres zu lesen war, seit Monaten schon fertiggestellt und die anderen Landhäuser, an denen im Frühjahr gearbeitet wurde, sind auch schon bezogen. Bedauerlich bleibt nur, daß der größte Befitzer in diesem Stadteil, Herr König, viel zu früh aus dem Leben abgerufen wurde, denn seine weitläufigen Pläne hätten die Entwicklung des Dambachtalviertels und seine Gestaltung ganz wesentlich gefördert.

— Zur Abfertigung des Publikums am Posthalter. Allgemein sind die Klagen über langsame Abfertigung des Publikums am Posthalter. Und berechtigt sind diese Klagen auch, das sagt sich gewiß die Behörde selbst. Sie bemüht sich auch seit Jahren, die Schalterbedienten nach Möglichkeit zu entlasten; es sind Postanmittlungsstellen eingeführt worden, um das zeitraubende Ausschreiben einzelner Scheine zu vermeiden; in Schaltervorräumen und an sonst geeigneten Orten aufgestellte Automaten ermöglichen es dem

und lateinische Dokumente vielleicht nicht ausreichende Beachtung finden werden. Aber zum Glück gehört der Kommissionsrat ein gelehrter Grieche an, Cosmibi Essenbl, der die Prüfung der griechischen Manuskripte vornimmt und die Welt bald erfahren lassen wird, welche Dokumente von größerer Bedeutung ihm dabei in die Hände kamen. Welch reiches Material hier Jahrhunderte hindurch unbenutzt gemobert hat, zeigte sich sofort beim Beginn der Ordnung der Bibliothek im Serail. Die Durchsicht, Ordnung und Katalogisierung der hier aufgehäuften alten Manuskripte hat Professor Mahmud-Bei übernommen, der bis zum Frühjahr 1910 die gewaltige Arbeit zu vollenden hofft. Dann werden die Dokumente jedem Forscher zugänglich sein, der mit einer Legitimation seiner Gesamtschicht die Bibliothek benutzen will. Francis McCulloch, der mit Prof. Mahmud-Bei befreundet ist, berichtet in einem englischen Blatte interessante Einzelheiten über aufschlußreiche Papiere, die bis jetzt gefunden wurden und die dem Historiker unschätzbbares Material bieten zur Beurteilung der europäischen Kämpfe der Vergangenheit und ihrer Politik. So wurde z. B. ein Dokument gefunden, das beweist, daß Friedrich der Große kurz vor der ersten Teilung Polens sich bemühte, das Vertrauen und den passiven Beistand der Pforte zu erlangen. Indem er der Türkei gewisse Mitteilungen über österreichische Kriegsrüstungen gegen die Türken machte. Auch mehrere Briefe der Königin Elisabeth an den Sultan wurden gefunden; Elisabeth bemühte sich, die Türken zu einem Angriff auf Syrien zu bewegen, das damals Kriegsrüstungen gegen England traf. In den Vorfällen der englischen Königin wird geltend gemacht, daß die Engländer und Türken doch im Grunde gleichen Glaubens seien. Da beide an einen Gott glaubten und keine Heiligen verehrten, wie die Spanier das taten. Diese zwei willkürlich herausgegriffenen Beispiele mögen zeigen, welche interessanten Material die Forschung im neuen Konstantinopel erwartet.

K. Die erste Gabel. Der venezianische Doge Domenico Elmo, der von 1054 bis 1096 der oberste Bürger der Lagunenstadt war, hat in der Geschichte keine großen Spuren zurückgelassen, nur manchmal, wenn von seiner Frau ge-

sprochen wird, wird auch sein Name genannt. Die Frau des Dogen, eine griechische Prinzessin, war in Venedig der Gegenstand eines Ständes und maßloser Empörung; etwas Unerhörtes hatte sie begangen: bei Tisch bediente sie sich einer goldenen Gabel, um die Speisen dem Munde zuzuführen. Es war die erste Gabel im westlichen Europa, und die Neuerung erregte die Entrüstung des ganzen Volkes. Als ein Zeichen und Symbol höchster Sittenverderbnis entsetzte sie den öffentlichen Zorn, in den Kirchen flehten die Geistlichen die Strafe Gottes auf die Sünderin herab, und ganz Venedig sah ein Himmelszeichen darin, als die junge Dogenfrau plötzlich an einer unbekannten Krankheit starb. Erst vier Jahrhunderte später, um 1500, tauchten in Venedig wieder Gabeln auf: einige Feinschmecker hatten die Kühnheit, das verhasste Eßgerät wieder einzuführen. Der Engländer Thomas Corbair, so wird im „Monde Illustré“ erzählt, brachte dann die Gabel nach England und erbat dafür den Beinamen „Furcifer“, der Mann mit der Gabel. Aber noch lange äßen selbst die vornehmen Leute mit den Händen. Noch kurz vor der Revolution war es Brauch, daß jeder zum Mahl geladene Gast vorher durch seinen Bedienten sein Messer und seine Gabel in das Haus des Wirtes schickte, und wenn er keinen Diener hatte, so brachte er sie selbst mit. Der weniger bemittelte Wirt aber lud seine Gäste freundlich ein, sich den Salat kurzerhand mit den Fingern anzurichten.

i. Ein kostbarer Operationsaal. Aus London wird der „Inf.“ geschrieben: Den kostbarsten Operationsaal, der sich in irgend einem Krankenhaus findet, hat das neue Londoner Hals- und Ohrenhospital aufzuweisen. Der Saal besteht ganz aus Marmor. Der Boden ist mit Mosaiken aus Marmor belegt, die Wände sind mit hellem sizilischen Marmor verkleidet. In dem ganzen Raum sind keine Ecken und Winkel, in reiner flächenloser Fläche wirkt das schöne Material. Alle Vervollkommnungen, die je für operative Zwecke erformten wurden, sind hier angebracht. Die elektrische Heizung kann auf jeden beliebigen Temperaturgrad gebracht werden. Durch geräuschlos arbeitende Fächer wird jede Feuchtigkeit ferngehalten und für gute Ventilation gesorgt. Damit der Anblick der schwarzen und festsam gestalteten

Operationsinstrumente sowie die große Schar der Assistenz-ärzte und Studenten den Kranken nicht Furcht einflößen, befindet sich vor dem eigentlichen Operationssaal ein prächtig ausgestattetes Vorzimmer, in dem die Behandlung des zu operierenden Kranken vorgenommen wird. Auf einem sehr hohen Operationsstisch wird dann der Kranke schnell und geräuschlos in den Marmorfaal gebracht. Der große Vorzug, den die ausnahmslose Verwendung von Marmor zu Wand- und Fußbelichtung sowie die Vermeidung von Winkeln und Ecken hat, besteht darin, daß sich im Operationsraum kein Staub ansammeln kann. Die Pracht ist hier also nicht zur Erhöhung des Luxus angewendet, sondern hat ihren Grund in sanitären Maßregeln.

* Das Schloß der Verzweiflung. Durch eine Schenkung des Kaisers ist jetzt eines der schönsten Schlösser Frankreichs in das Eigentum des Staates übergegangen: „Das Schloß der Verzweiflung“, um das so viele romantische Legenden ihren Zauber weben. Es liegt in Martel bei Toulouse und gilt als eines der herrlichsten Bauwerke der Renaissance. Seinen seltsamen Namen verdankt das Schloß einem in Stein gehauenen Frauenkopfe, der am Rundbogen eines Fensters im Schloßhof zu sehen ist. Dieser schmerzliche Gram spricht aus den Zügen des Gesichtes, und der trostlose Eindruck wird noch gesteigert durch die lakonische bittere Inschrift, die das Bildnis bekrönt: „Keine Hoffnung“. Die Legende weiß zu erzählen, daß dieser schmerzliche Frauenkopf ein Bildnis sei der schönen und unglücklichen Rose von Martel, die einst den Ritter von Castellan liebte und von ihm verlassen und verraten wurde. Aber in ihrem Herzen blieb die Hoffnung, daß der Geliebte wiederkehren würde, und Rose wartete, betete und hoffte, bis sie ihn eines Tages sah, wie er unter ihrem Fenster vorbeiritt. Sie rief ihm zu, aber er schenkte ihr keine Beachtung, nicht einmal das Haupt wandte er. Da schrie Rose im Schmerz auf: „Alle Hoffnung ist verloren!“ und sprang aus dem Fenster hinab in den Schloßhof, wo man sie zerquetschert aufhob. Das Schloß gehörte bisher M. Penallu, der für die Instandsetzung des alten Hauses gegen 600.000 M. ausgegeben hat.

daß sie
insekten.
und maß-
und es
so ein
hauptver-
Leppiche
u. a. m.
it mögen
großen
ardt am
land bot
es vor,
reisen, in
sein Ge-
ende mit
ich, daß
te Bant
n noblen
und die
ne. Die

och, der
itel, daß
trefte
Wendels-
ens" von
kommen.
domann
Jellner
ster Zeit
Violone
In den
ella kam
zur Wel-
ritenmal
ng. Nach
ist hören
Lindner
von Bach
der Orgel
t Prolog
t findet
archische

ich om
Luit-
A bei
darauf
na der
mähigen
o findet
geim
Richard
erhöhten
der Oper
Empin,
Helroffe),

d. M.,
des em-
gleiter
den wir
mühen
in Aus-
ur Aus-
Worn-
Violone),
für eine

er des
erhöhten
riedrich-
en Vor-
schmitt-
vor
ittwoch,
"Vater
umlung
n und
mt am
nach
sonntag,
Diall),

6 Mi-
n be-
dinen.
Durch-
wieder-
außer
nd ver-
neu ge-
ngen
in Ber-
glieder
als auf
nachst
ie Ver-
ent" hat.
faß der
gänger
te des
gefehl-
zu der
adellos
in von
gi den
Abends

e fand
chieden
teils
meinen
en sich
erläuft
st zu
ats.
ch des
eines
in Be-
ttober
hört
wurde
alten
s von

monder Seite mit Freuden begrüßt werden wird. — Die am Sonntag und Montag vom hiesigen Geflügelzuchtverein veranstaltete Geflügelauktion brachte ein sehr zahlreiches Publikum zu erfreuen, die Kaufkraft war jedoch gering, obwohl sehr schöne Exemplare zur Ausstellung gekommen waren.

B. Nambach, 1. November. Unsere Turnerschaft veranstaltete gestern abend im Saalbau „Zum Taunus“ ihr Schauturnen. Wie alljährlich, so hatte sich auch diesmal der Verein eines zahlreichen Besuches zu erfreuen. Nach einer Ansprache des 1. Vorsitzenden B. Weder, die in einem Kaiserhoch ausklang, wechselten Stadtbühnen, Riegenturnen, Reulenkämpfe mit Rür- und Riegenturnen ab. Die Übungen fanden allgemeinen Beifall, besonders die gemeinsamen Stab- und Freilichtturnen von 18 Turnern und Turnerinnen. Der von Turnwart A. Strod eingeleitete Blumenreigen fand lebhaften Beifall.

Nassauische Nachrichten.

d. Jdheim i. L., 1. November. Der Direktor der hiesigen Königl. Baugewerkschule, Herr Schulrat Wagener, feiert heute unter reger Anteilnahme der Bürgerschaft und der städtischen Behörde sein 40jähriges Dienstjubiläum an hiesiger Schule. Die Anstalt wurde am 4. Mai 1869 von der Stadt Jdheim als städtische Anstalt gegründet und ging am 1. April 1895 vollständig an den Staat, der sie bis dahin subventionierte, über. Der jetzige Direktor trat am 1. November 1869 in das Lehrerkollegium ein. 1893 wurde er Direktor der Anstalt und später durch den Titel „Gewerbeschulrat“ ausgezeichnet. Seiner intensiven Tätigkeit verdankt die Baugewerkschule ihren hohen Stand, den sie jetzt einnimmt. Der bescheidene Charakter des Jubilars veranlaßte denselben, sich alle Ehrenbezeichnungen an diesem Tage zu verbieten, die Bauschüler haben aber ihrem verehrten Direktor am gestrigen Abend einen hübschen Fackelzug mit Ständchen gebracht, ebenso hat das Lehrerkollegium der Schule heute im „Hotel Lamm“ ein Festessen im engsten Kreise veranstaltet. Herr Schulrat Wagener, der auch an städtischen Interessen lebhaften Anteil nimmt, ist ein reges Mitglied der Stadtverordneten-Versammlung, Führer des hiesigen „Tannusklubs“, des „Verschönerungsvereins“ und rührig tätig im Vorstand des Gewerbevereins. Die Generalversammlung des „Nassauischen Gewerbevereins“ wählte ihn wiederholt in den Zentralvorstand, dem er heute noch angehört. Auch der „Verein preussischer Gewerbeschulmänner“ wählte seine Verdienste zu schätzen und ertor ihn in ihrem Obmann. Möge ihm noch eine lange gefegnete Tätigkeit beschieden sein zum Wohl der Schule und zum Wohl der Öffentlichkeit. — Der Gesangsverein „Eintracht“ eröffnete gestern abend den dieswintlichen Vergnügungsreigen durch ein gut besuchtes Konzert in der Turnhalle des „Turnvereins“. — Am 7. November wird das „Rein-Matinee-Verbands-Theater“ die erste seiner vier Vorstellungen, und zwar Laubes „Karlsschüler“, ebenfalls in der großen Turnhalle aufführen.

— Rüdesheim, 31. Oktober. Der von dem Rheingauer Herrenbund in seinem Konzertsaal der romanischen „Bromsberg“ gestern veranstaltete Konzertabend war in jeder Beziehung ein ganzer Erfolg. Als Mitwirkende fanden auf dem schon gewählten Programm Herr Professor O. Brückner, Herr A. Seyberth und Fräulein E. Hoyer, sämtlich aus Wiesbaden. Den Abend eröffnete Herr Professor Brückner mit dem herrlichen A-Moll-Konzert von Saint-Saëns, in dessen Wiedergabe er seine ganze Kunst entfaltete. Bekannt als einer der ersten Cellovirtuosen der Gegenwart, erkräftigt es sich, immer wieder seine unfehlbare Technik, seinen feinen, unvergleichlichen Ton und seine geübte musikalische Auffassung zu rühmen. Die weitere in seinem Programm gebrachten Variations-Symphonisches Op. 93 von L. Beethoven und Stücke von Otto Dorn und Popper brachten ihm anhalten den rauschenden Beifall des sehr musikalisch gebildeten Auditoriums. Herr A. Seyberth, ein Schüler von Bellvidi aus Frankfurt, ist im Besitz einer sonoren wohlklingenden Bassstimme und behandelt er dieselbe ganz ausgezeichnet. Besonders gut gelangen ihm die Schubert-Lieder. Die Stimme ist von dunkler Färbung und sehr tragfähig, seine Aussprache musterhaft. Neben zwei Liedern von Herrmann und Beethoven sang er die herrliche Arie aus „Die Schöpfung“ von Haydn und ertönte er reichen Beifall. Fräulein E. Hoyer zeigte sich als ganz vorzügliche Violoncellistin, sie geht auf jede Nuance der Solisten ein und besitzt neben feiner abgerundeter Technik sehr viel Geschmack im Vortrag. Wie eingangs gesagt, war das Konzert ein musikalischer Abend erster Ordnung und dürfte wohl der Rheingauer Herrenbund für diese feine künstlerischen Bestrebungen die tatkräftigste Unterstützung allerseits beanspruchen, und werden wir gerne wieder seinem Ruf zu solchen Veranstaltungen Folge leisten.

S. Altenkirchen (Westerwald), 1. November. Ein hier in Diensten stehendes Dienstmädchen ist spurlos verschwunden. Die betreffende Person hatte einen Tag vorher eines Eittlichkeitsverbrechens bezichtigt, so daß gegen diesen ein Verfahren eingeleitet wurde. Das Mädchen soll aus Neuse über die grundlosen Angaben die Absicht geäußert haben, es wolle ins Wasser gehen.

Aus der Umgebung.

— Wiedensopf, 1. November. Beim Bau der Ederbahn wurde der 18 Jahre alte Arbeiter Strieder aus Battenfeld von einem umstürzenden Steinwagen getötet, ein anderer Arbeiter schwer verletzt. — Das vierjährige Töchterchen des Wegheimer Meisters Karl Loderhose in Frankenberg hatte sich in einem unbewachten Augenblick dem Ofen genähert und die Feuerung geöffnet, wobei die Kleider Feuer fingen. Den erkrankten Brandwunden ist das Kind bald unter großen Schmerzen erlegen.

* Mainz, 1. November. Rheinspegel: 66 cm gegen 67 cm am gestrigen Vormittag.

Gerichtssaal.

Wiesbadener Strafkammer.

Zwei Ehen, die keine Muster-Ehen sind.

Der Kaufmann Johann L. von Dietrichen ist ein bekannter Mann. Seitdem er eine Stelle in Limburg ohne Kündigung hat verlassen müssen, ist die bittere Not bei ihm eingezogen, und daran soll allein seine Frau die Schuld tragen, welche sich nicht nach der Decke strecken kann oder will, welche aus dem Vollen wirtschaftet und obendrein hochgradig pöblich ist, der Mann nur insofern, als er auch keine Spur derjenigen Energie besitzt, die nötig ist, um seine

Position in der Familie zu behaupten. Aber außer mit den erwähnten Schwächen hat der Mann bei seiner Frau noch mit anderen zu rechnen: seine bessere Hälfte nämlich ist oben-drin außerordentlich jähzornig und sie ruft dadurch nicht allzu selten Szenen im Hause hervor. Im Juni v. J. gelegentlich einer Schwurgerichtstagung kam dieses Verhältnis der Eheleute mit zur Sprache. Von seiten des Angeklagten wurde, um 2. und seine Frau als Zeugen unschädlich zu machen, behauptet, das Zusammenleben des Paares sei nichts weniger als ein ideales; die Energie, die dem Mann abgehe, besitze die Frau in übertrieben hohem Maße. Mehrfach sei der Mann tränenden Auges zu Bekannten gekommen und habe Klage geführt über die schlechte Behandlung seitens der Ehefrau. Einmal seien ihm eiserne Tassen an den Kopf geworfen, ein anderes Mal sei er mit heißer Milch überhäuft worden, einmal hätten die Hausgenossen zugriffen des Mannes intervenieren müssen, als die Frau ihn in eine Ecke gedrückt und das Schürchen zum Schlag wider ihn erhoben habe. 2. bestritt, nachdem er bereits beeidigt worden war, die Richtigkeit dieser Behauptungen, anscheinend, weil er sich selbst der traurigen Figur schämte, die er daheim zu spielen hat; er behauptete, mit seiner Gattin im besten Einvernehmen zu leben, er war daraufhin gestern unter der Auflage des sahlässigen Reineids vor die Strafkammer gestellt, wo er in eine Gefängnisstrafe von 3 Monaten verfiel, abzüglich der 6 Wochen, die er bereits in Untersuchungshaft verbracht hat. — Der Schmied Joseph A. aus dem Kreise Bielefeld lebt seit Jahren schon — in diesem Fall dem Anschein nach ausschließlich durch seine eigene Schuld — mit seiner Frau auf Kriegsfuß. Zuletzt hat die Frau sich bemüht, durch ihrer Hände Arbeit bei Fremden sich das zu erwerben, was sie zur Fristung des eigenen Lebens sowie desjenigen ihres Kindes nötig hat und was der Mann ihr pflichtwidrig nicht gewährte. Als A. nach der Verbüßung einer Freiheitsstrafe in Wiesbaden erfuhr, daß seine Frau dem Maurer O. in Reuhof den Haushalt führe, begab er sich alsbald nach dort, sei es — wie er später seiner Frau erklärt haben soll —, um einmal an ihr sein Mütchen zu kühlen, oder sei es, wie A. selbst versichert, um sein Kind an sich zu nehmen. Nachdem er die Haustür geprengt und sich mit Gewalt Zutritt zu der allein in der D-schen Wohnung befindlichen Frau verschafft hatte, schlug er gleich mit dem Messer auf diese ein und tumulierte in dem Hause derart, daß verschiedene Fensterheben in Scherben gingen, daß Tür, Sofa, Bettzeug, Stühle usw. Beschädigungen erlitten. Er zwang die arme, geängstigte Frau, mit ihm, sowie dem Kind das D-sche Haus zu verlassen, unterwegs aber erschien O. auf dem Plan. A. rückte auch ihm gleich mit dem Messer zu Leibe, brachte ihm mehrere Wessuren bei und verließ erst die Überfallstelle, als O. aus mehreren Wunden blutete. Der zärtliche Gatte war gestern wegen gefährlicher Körperverletzung und Bedrohung zur Hochschaff gezogen und wurde mit 9 Monaten Gefängnis bestraft. Bei seiner Abführung ins Gefängnis machte er den Versuch, mit Gewalt an seine im Zeugenzimmer befindliche Frau heranzukommen, wie er unmittelbar vorher im Gerichtssaal auch den Versuch gemacht hatte, sich ein ihm vorgelegtes großes Messer durch einen fähnen Griff anzueignen.

Sport.

L. K. Rhein- und Taunusklub Wiesbaden, G. V. Die sonntägliche Herbstwanderung nach Rurigen zeigte wieder, welche großer Beliebtheit sich diese kleinen Nachmittagsausflüge in den Kreisen der Tauniden wie auch der Rurigeren erfreuen, denn nicht nur zahlreiche Mitglieder, sondern auch eine große Anzahl Gäste fanden sich zu diesem, von prächtigem Wetter begünstigten Ausflug zusammen. Der herrliche Wald, wunderbar und farbenreich, die ruhenden Bäume, weit und still, sie rangen beide um den Vorzug, die schattigsten Wege zu beschreiten und schwer mochte man hierüber zu entscheiden, leicht war es, mit frischer Wandellust dahinzuweichen, erst am mitternächtigen Wandlung entlang, dann hinauf zum Erbsenader, dessen geheimnisvoller Krater der Wanderer gar viele Dinge. Nach zweistündiger Wanderung langten die Tauniden unter der sorgfältigen Führung des Herrn Berger in Rurigen an, wo in der „Rote“ — der Gärtnerei wohnte —, beherst ein großes Schloß am Tor — Einfache gehalten wurde. Auch einige Baumrücken fanden sich hier ein und bis zur Abfahrt um 9 Uhr herrschte frische Stimmung im freundlichen Saal, selbst es doch in Touristenkreisen nie an Fröhlichkeit, die bei lustigen Weisen trefflich zu singen, unermüdblich zu tanzen wissen.

* Wiesbadener Fußballverein 1. gegen 1. Adelsheimer Fußballklub von 1902 1. — 4:1. Halbzeit 2:0. Dieses Spiel fand am vergangenen Sonntag auf dem Erzerstierplatz an der Schiersteiner Straße statt und Wiesbaden konnte sich wiederum 2 Punkte in den Ligaspielen sichern. Die 2. Mannschaft stand im Privatwettspiel der 2. Mannschaft des 1. Wiesbadener Fußballklubs gegenüber und verlor mit 3:0. — Am kommenden Sonntag spielt die 1. Mannschaft in Frankfurt gegen die 1. Mannschaft des Frankfurter Fußballklubs „Germania“.

* 1. Wiesbadener Fußballklub 1901 1. — Germania, Griesheim 1, 7:7. Das Spiel fand bei feuchtem Wetter und ausgedehntem Boden auf dem Sportplatz an der Frankfurter Straße statt. Beide Mannschaften lieferten ein sehr schnelles, aufregendes Spiel, in welchem Germania die bessere Kombination zeigt. Während besonders die Stürmerreihe des Wiesbadener Fußballklubs sich in Eingriffen auszeichnete, stand der Halbkreis 4:4. — Der 2. Mannschaft des 1. Wiesbadener Fußballklubs von 1901 gelang es, obwohl nach Halbzeit nur noch mit 10 Mann spielend, die gleiche Mannschaft des Wiesbadener Fußballklubs nach überlegenem Spiel mit 3:0 Toren abzuwerfen. Stand bei Halbzeit 1:0.

* Wiesbadener Germania 1. gegen Vodenheimer Germania 1. in Frankfurt a. M. 5:0. Bei Halbzeit 0:0. Wiesbaden nimmt eine kleine Umstellung vor, stellt jetzt vollständig überlegen und erzielt in schneller Reihenfolge 5 Tore. Der Vodenheimer Torwächter hielt sehr schöne Bälle. Obwohl die gegenwärtige Stürmerreihe mehrere Versuche unternahm, das Resultat zu ändern, mußte sie dieses Vorhaben schon größtenteils in der Läuferreihe aufgeben.

* Rund durch den Taunus. Der Radsporiklub Wiesbaden hielt am 31. Oktober sein Rennen „Rund durch den Taunus“ ab. Gemeldet hatten 30 Fahrer, mochten sich 12 dem Starter morgens 7 Uhr am „Babed“ zur Fahrt stellen. Trotz der aufgetriebenen Straße führten die Fahrer die Strecke von 250 Kilometer in einer sehr guten Zeit. Als Erster ging wiederum Herr Denger aus Vodenhausen mit 1 Stunde 14 Min. Vorprung durch Ziel. Er brauchte die Zeit von 12 Stunden 1 Min. 50 Sec. Als Zweiter, Dritter und Vierter folgten die Herren Otto Engel, Paul Schmidt und Edwin Kanneberg vom Radsporiklub Band in Gorb. Hier muß das Los umschieden. Drei Mann wurden preisverloren durch Abweichen der vordereichen Straße. Ruff Mann gaben wegen Defekten das Rennen auf. Leider waren wieder viel Radel auf der Strecke verstreut und es wolle keine Leute gesehen haben, daß dieselben von einem Fahrer herrührten. Die Untersuchung wird wohl Aufklärung bringen.

Kleine Chronik.

Ein Eiseruchtsdrama. In der Schillerstraße zu Rumburg bei Berlin feuerte der 23jährige Arbeiter Fritz Eitel aus Eiserucht auf die 18 Jahre alte Komtoristin Frieda B. einen Revolverversuch ab, wodurch das Mädchen schwer verletzt wurde, jedoch stellte sich die Verletzung bei der Untersuchung im Krankenhaus als nicht lebensgefährlich heraus. Eitel flüchtete nach der Tat und warf dabei seinen Revolver von sich, wobei sich die Waffe nochmals entlud. Es gelang schließlich, den Attentäter zu ergreifen und zur Polizei zu bringen.

Ein blutiger Zusammenstoß zwischen österreichischen Offizieren und Zivilisten. In der Nacht von Samstag zu Sonntag kam es in Prag zu einem Zusammenstoß zwischen zwei Offizieren und einem Techniker Schwarzploff, der sich in Begleitung einer Dame befand. Die Offiziere zogen blank und verwundeten den Techniker am linken Arm. Es entstand ein großer Menschenauflauf und die Menge nahm gegen die Offiziere eine drohende Haltung ein. Eine Militärpatrouille mußte die Offiziere unter ihrer Bedeckung nach der Kaserne bringen. Eine strenge Untersuchung ist eingeleitet.

Chinesen als blinde Passagiere. Kapitän Scott vom englischen Dampfer „Higlaubeur“, der mit Südgütern von Hamburg nach Steettin unterwegs war, machte auf der Kanalfahrt die Entdeckung, daß er vier Chinesen als blinde Passagiere an Bord hatte. Die Asiaten hatten sich in der Piel verrochen. Es war nicht leicht, von ihnen zu erfahren, was sie eigentlich wollten. Schließlich gestanden sie, in Hamburg von einem Sapa-Dampfer entlaufen zu sein und kostenlos ins Ausland zu wollen. Bis Hostenau mußten die Chinesen mitgenommen werden. Dort wurden sie der Polizei übergeben und von Kiel aus mit der Bahn nach Hamburg transportiert.

Ein gefährlicher Jockey. Der bekannte Jockey Caroll Schilling verletzte den Millionär und Rennstallbesitzer Thomas in New York so schwer, daß er jetzt im Sterben liegt. Der Vorfall wurde durch einen Streit zwischen Schilling und Thomas über einen zwischen ihnen abgeschlossenen Vertrag veranlaßt. Schilling ergriff nach der Tat die Flucht und konnte bisher nicht ergriffen werden.

John Rodesseller, der bekannte amerikanische Milliardär, hat, wie aus New York gemeldet wird, eine Million Dollar zur Ausrottung des Hakenwurms in den Südstaaten gespendet. Der Hakenwurm, auch Kratzer genannt, ist ein Schmarotzer, der in den Eingeweiden des Schweines lebt, sich aber auch in den menschlichen Körper verirrt. Rodesseller will durch seine großartige Spende einer durch das Tier hervorgerufenen Epidemie steuern.

Aus Furcht vor dem Militärdienst erhängt. Der Bergarbeiter Ernst Rauhut in Annen bei Dortmund wurde auf dem Stallboden seiner Wohnung erhängt aufgefunden. R., der zum Militär ausgehoben war, hatte sich nicht gestellt. Die Tat hat er wahrscheinlich aus Furcht vor der Militärdienstzeit ausgeführt.

Gefährliche Einbrecher. Zwei Strolche, die die Zeit benutzten, während der sich der Landwirt Terhan aus Eberswinkel im Gottesdienst befand, um bei diesem einzubrechen, verlegten die sich entgegensehende Frau und Magd des Landwirts tödlich.

Tod durch giftige Gase. In der Abteilung Hochöfen der Friedrich-Wilhelms-Hütte bei Mülheim a. d. Ruhr stürzte ein an einer Gasleitung tätiger Arbeiter infolge Einatmens giftiger Gase von der Bühne und war sofort tot.

Im Kampf mit Wilderern. Im Oberförster Jagdrevier des Prinzregenten Luitpold stießen Haffjäger mit Wilderern zusammen. Ein Wilderer wurde erschossen.

Im Rausch. Der Bergmann Guirmal in Hombruch bei Dortmund tötete sich im Rausch nach einem Streit mit seiner Familie durch einen Stich ins Herz.

Letzte Nachrichten.

Die Sprachenfrage in Österreich.

Wien, 2. November. (Eigener Drahtbericht.) Die von den Landtagen Niederösterreichs, Oberösterreichs, Salzburg und Vorarlberg beschlossenen Gesekentwürfe über den Gebrauch der Landessprache im Landtag, bei autonomen Behörden, ferner über den Gebrauch der Unterrichtssprache in den städtischen und Landes-Lehrer- und Lehrerinnen-Bildungsanstalten und den Landes- und Realschulen erhielten die Sanktion des Kaisers.

Kaiser Menelik von Abessinien.

wh. Paris, 2. November. Wie die „Agence Havas“ aus Addis Abeba meldet, liegt Kaiser Menelik in den letzten Tagen.

Kritische Lage in Ardebil.

Täbris, 2. November. (Eigener Drahtbericht.) (Petersburger Telegraphenagentur.) Flüchtlinge bringen aus Ardebil beunruhigende Nachrichten. Die Stadt befindet sich in kritischer Lage, jeden Tag werde das Eindringen der Chahsewennen erwartet. Das neben der Festung gelegene russische Konsulat ist beschossen worden. Um dem bedrohten Ardebil Hilfe zu bringen, ist ein perfisches Detachment von 1000 Mann verschiedener Waffengattungen aus Täbris abgegangen. Sadar Khan ist aus Ardebil nach Terab geflohen. Die Chahsewennen verfolgen ihn und drohen, die Stadt zu zerstören, wenn er ihnen nicht ausgeliefert wurde. Zum Schutze des russischen Konsulats sind Kosaken von der Wache des russischen General-Konsulats abkommandiert.

Der neue französische Militärentballon.

hd. Paris, 2. November. „Petit Parisien“ meldet, daß der Entballon „Liberte“ seine Versuchsfahrten beendet hat. Die Militärbehörde habe den Ballon endgültig abgenommen, jedoch wird das Luftschiff vorläufig nicht in Dienst gestellt, sondern auf Befehl des Kriegsministers einigen Abänderungen unterzogen. Der Gasinhalt soll von 4800 auf 5500 Kubikmeter erhöht werden. Das Luftschiff wird erst im nächsten Jahre dienstbereit sein. Bis dahin wird man in Frankreich ohne jeden Entballon sein.



Woche

Ch. Hemmer

Langgasse 34.

Diese Woche

So lange Vorrat reicht.

Durch bedeutende Gelegenheitskäufe und grosse Sonder-Abschlüsse bietet diese Verkaufs-Woche ganz Aussergewöhnliches.

Das Angebot ist

unerreicht billig.



Woche

Die angezeigten Artikel stellen nur einen Teil der ausgestellten Waren dar, und wird um Besichtigung meiner Ausstellung in den Schaufenstern und Verkaufsräumen gebeten.

K 101

Damen-Strümpfe.

- 3 Paar Damen-Strümpfe, durchbrochen, braun und hellfarbig . . . 95 Pf.
- 3 Paar Damen-Strümpfe, deutsch u. englisch lang, echt schwarz und lederfarbig . . . 95 Pf.
- 2 Paar Damen-Strümpfe, deutsch lang, ohne Naht, echt schwarz, 95 Pf.
- 1 Paar Flor-Strümpfe, durchbrochen, lila, schwarz, lederfarbig, 95 Pf.

- 1 Paar reinwollene Damen-Strümpfe, engl. lang, schwarz u. braun, bunt geringelt oder gestickt, Wert bis 3 Mk., jedes Paar . . . 95 Pf.

- 1 Paar schwere reinwoll. Damen-Strümpfe, echt schwarz, engl. lang, ohne Naht, Doppelfersen und -Spitzen . . . 95 Pf.

Herren-Socken.

- 3 Paar halbwooll. Herren-Socken ohne Naht . . . 95 Pf.
- 2 Paar halbwooll. Herren-Socken ohne Naht . . . 95 Pf.
- 2 Paar schwere, weiche, halbwoollene Socken ohne Naht, lederfarb. 95 Pf.
- 2 Paar Maco-Socken, lederfarbig, verstärkte Fersen und Spitzen . . . 95 Pf.
- 1 Paar wollene Herren-Socken ohne Naht, feine Qualität . . . 95 Pf.

- 1 grosser Posten Herren-Socken, reine Wolle, schwarz, braun und grau, bunt geringelt oder gestickt, Wert bis 250 per Paar, jedes Paar . . . 95 Pf.

- 1 Paar Normal-Socken oder 1 Paar bunte reinwoll. Socken, prima Qualität, nur . . . 95 Pf.

Unterzeuge.

- 1 Paar Normal-Herren-Hosen in 3 Grössen zum Aussuchen . . . 95 Pf.
- 1 Normal-Herren-Hemd . . . 95 Pf.
- 1 Normal-Herren-Jacke . . . 95 Pf.
- 1 Normal-Leibbinde . . . 95 Pf.
- 1 Paar Direktior-Reform-Beinkleider, Trikot . . . 95 Pf.

Bade-Artikel.

- 2 Frotter-Handtücher . . . 95 Pf.
- 1 Frotter-Handtuch mit eingewebten Buchstaben . . . 95 Pf.
- 1 Frotter-Badetuch, 100x100 . . . 95 Pf.
- 1 Drell-Handtuch, fertig gesäumt, weisse, schwere Qualität, Grösse 50x115, nur . . . 95 Pf.

Herren-Artikel.

- 3 Stück Herren-Kragen, Leinen, 4-fach . . . 95 Pf.
- 2 Paar Herren-Manschetten, Leinen, 4-fach . . . 95 Pf.
- 1 farbige Garnitur Vorhemd mit passenden Manschetten . . . 95 Pf.
- 6 Selbstbinder in Farben sortiert, 2 oder 3 Schleifen mit und ohne Band zum Aussuchen . . . 95 Pf.
- 1 eleg. breiter Kipshänder in grossen neuen Farben sortiert . . . 95 Pf.
- 1 fein gestrickter Kragenschoner dopp. m. Fransen, weisse, Seidenglanz . . . 95 Pf.
- 1 Sortiment sehr solider Herren-Hosenträger jedes Paar z. Aus. . . 95 Pf.

Damen-Wäsche.

- 1 Damen-Taghemd, Achsel- oder Vorderschluss, aus sehr solidem Hemdentuch, 110 cm lang mit Spitze garniert . . . 95 Pf.
- 1 Paar Damen-Beinkleider aus solid. weissen Cretonne mit Stickerei . . . 95 Pf.
- 1 Paar Damen-Beinkleider aus solid. Renforce mit breiter Stickerei . . . 95 Pf.
- 1 Damen-Nachjacke, la weisse Barchent . . . 95 Pf.
- 1 eleg. Untertaille mit Stickerei . . . 95 Pf.
- 1 Damen-Nachjacke, farbig mit Spitze . . . 95 Pf.
- 1 Paar Damen-Beinkleider, farb. mit ausgehogtem Volant, Velourbarchent . . . 95 Pf.

- 1 Unter-Rock, weiss, Pikee oder farb. Flanell mit Volant . . . 95 Pf.

Taschentücher.

- 1 Dutzd. weisse, engl. Batist-Damen-tücher mit Hohlraum . . . 95 Pf.
- 1 Dutzd. Kindertaschentücher, weiss mit buntem Rand . . . 95 Pf.
- 1/2 Dutzd. engl. Batist-Damen-tücher, weiss mit Hohlraum . . . 95 Pf.
- 1/2 Dutzd. engl. Batist-Damen-tücher, weiss mit feinfarb. bunt. Rand, mit Seidenglanz . . . 95 Pf.
- 1/2 Dutzd. Linon-Tücher, in Karton verpackt, weiss u. weiss m. farb. Rand . . . 95 Pf.
- 1/2 Dutzd. Herren-Taschentücher, weiss, fertig gesäumt . . . 95 Pf.

- 1/2 Dutzd. Taschentücher mit gesticktem Buchstaben . . . 95 Pf.

Handschuhe.

- 3 Paar Perl-Trikot-Damen-Handschuhe, weiss, farb., schw. 95 Pf.
- 2 Paar weisse oder farb. rein woll. Damen-Strick-Handschuhe 95 Pf.
- 2 Paar Trikot-Damen-Handschuhe, schwarz und farbig, mit 2 Druckknöpfen . . . 95 Pf.
- 1 Paar reinwoll. Damen-Handschuhe gestrickt, ohne Naht, weiss oder farbig . . . 95 Pf.
- 1 Paar reinwoll. gestrickte lange Damen-Sport-Handschuhe 95 Pf.
- 2 Paar gestrickte Mädchen-Handschuhe, rein Wolle, weiss und farbig . . . 95 Pf.
- 1 Paar schwer reinwoll. Herren-Handschuhe, gestrickt, ohne Naht, weiss und farbig . . . 95 Pf.

Mode-Waren.

- 2 Stück Samt- od. Samt-Gürtel mit moderner Schnalle . . . 95 Pf.
- 1 Stück Samt- od. Leder-Gürtel mit eleganter Schnalle . . . 95 Pf.
- 4, 3 od. 2 franz. Schleier, schwarz und farbig . . . 95 Pf.

Kleider-Bügel.

- 2 Rockhalter, gelb lackiert . . . 95 Pf.
- 2 Rosenstrecker mit Patent-Verschluss . . . 95 Pf.

Damen-Schürzen.

- 2 Damen-Haushürzen aus gut. Siamosen . . . 95 Pf.
- 1 Damen-Haushürze extra weit, hell und dunkelfarbig, aus guten Siamosen mit Volant . . . 95 Pf.
- 1 Damen-Haushürze, prima Siamosen, m. Volant, Besatz u. Tasche . . . 95 Pf.
- 1 Damen-Trägerschürze mit Volant und Besatz . . . 95 Pf.
- 1 Damen-Miederschürze mit Träger u. reicher Besatzgarnierung . . . 95 Pf.
- 1 weisse Servier-Schürze mit Volant und Tasche, extra weit . . . 95 Pf.
- 1 weisse Damen-Trägerschürze mit Stickereigarnierung u. Volant . . . 95 Pf.
- 1 weisse Teeschürze m. Stickerei-Träger u. ringsum Stickerei-Volant . . . 95 Pf.
- 1 farb. Teeschürze mit Träger-Besatz und Volant . . . 95 Pf.
- 2 Stickerei-Zierschürzen . . . 95 Pf.
- 1 eleg. Stickerei-Zierschürze . . . 95 Pf.

Kinder-Schürzen.

- 1 Kinder- od. Reformschürze, 45-60 cm lang, reich garniert, zum Aussuchen . . . 95 Pf.
- 1 weisse Kind-Wärgerschürze mit Stickerei und Volant . . . 95 Pf.
- 2 Knaben-Spielschürzen mit Besatz und Tasche . . . 95 Pf.
- 1 Knaben-Spielschürze mit reicher Besatz-Garnierung und Taschen, in versch. Ausführungen, 45-60 cm lang, z. Aussuch., Stück . . . 95 Pf.

Kinder-Artikel.

- 2 Paar gestrickte Kinderhosen, weiss . . . 95 Pf.
- 1 Paar gestrickte Kinderhosen, weiss . . . 95 Pf.
- 2 Stück weisse feinfädige gestrickte Kinderjäckchen . . . 95 Pf.
- 1 woll. Kinderjäckchen, weiss, gestrickt . . . 95 Pf.
- 2 Paar gestrickte weisse woll. Kinderstrümpfe (Erstlingsstr.) . . . 95 Pf.
- Ein Posten Kinder-Hemdchen Stück in Normal, wei- u. crème u. poré à Maco, in all. Gröss., z. Aussuch. . . 95 Pf.

- Reinwollene Kinderstrümpfe, engl. lang, schwarz u. braun, bunt geringelt od. gestickt, 1 od. 2 Paar . . . 95 Pf.
- 1 Knaben-Sweater, bunt gering. . . 95 Pf.

- 1 grosser Sportschal. weiss, gestrickt mit Bordüre . . . 95 Pf.

- 1 Kinder-Mäntchen, reich garniert, rot, braun und blau . . . 95 Pf.
- 1 Lammfell-Überzieherjäckchen mit Goldknöpfen, 2 Grössen . . . 95 Pf.

- 1 Kinder-Mäntchen, Achselstück, mit Samt garniert . . . 95 Pf.

Handarbeiten.

- 1 Sofakissen, fertig montiert, mit Rückenteil und Fransen . . . 95 Pf.
- 1 gez. Decke mit Hohlraum und Filz-Einsätzen . . . 95 Pf.
- 1 gez. Beseckung mit Besatz und Ringen . . . 95 Pf.
- 1 gez. Waschtisch-Garnitur, 5-teilig . . . 95 Pf.
- 1 gez. Tischläufer, in Leinen, mit Hohlraum . . . 95 Pf.
- 1 gez. Tischdecke, in Leinen, mit Hohlraum . . . 95 Pf.
- 1 gez. Wandschoner für Küche oder Schlafzimmer . . . 95 Pf.
- 1 gez. Überhandtuch f. Küche oder Schlafzimmer . . . 95 Pf.
- 1 gez. Lampen-Putzschale und 1 Staubtuchtasche . . . 95 Pf.
- 1 gez. Tischläufer mit à jour Stickerei u. Hohlraum . . . 95 Pf.
- 1 gez. Wäschebeutel, extra gross . . . 95 Pf.
- 1 gez. Sofa-Kissen m. Rückenteil, längl. Form, neue Zeichnung . . . 95 Pf.
- 1 gez. Decke mit Hohlraum und mit Spitze garniert . . . 95 Pf.
- 1 gez. Parade-Handtuch mit Hohlraum u. reich. Spitzengarnier. . . 95 Pf.
- 1 gez. Kammerschürze . . . 95 Pf.
- 1 Kissen-Platte, Gobelin-Imitation . . . 95 Pf.
- 1 Satz = 5 Stück gez. Tablets . . . 95 Pf.
- 1 fertiggestickt. Kissenbezug mit Rückenteil . . . 95 Pf.
- 1 gez. Kissen mit Volant und Rückenteil . . . 95 Pf.
- 1 fertiggestickt. Wandschoner . . . 95 Pf.

- Ein Posten Geschenk-Artikel mit kleiner Handarbeit zum Aussuchen Stück . . . 95 Pf.

Strick- u. Wollwaren.

- 3 gestrickte Korsettschoner zum Knöpfen, m. Arm u. o. Arm, aus. . . 95 Pf.
- 2 gestrickte Korsettschoner zum Knöpfen, mit od. ohne Arm, aus. . . 95 Pf.
- 1 gestrickt. reinwoll. Korsettschoner z. Knöpfen, ohne Arm u. mit Arm oder mit 1/2 oder ganz Arm, mit Spitzen garniert . . . 95 Pf.
- 1 feine Trikot-Untertaille mit Spitze reich garniert . . . 95 Pf.

- 1 weisse gestrickte Golf-Bluse . . . 95 Pf.

- 1 kameelhaarfarbige Schlafdecke, schwere Qualität, mit Bordüre . . . 95 Pf.
- 1 grau-melierte Schlafdecke, schw. Qualität . . . 95 Pf.
- 1 Biber-Beiztuch, weiss mit Borte oder farbig, gute Qualität . . . 95 Pf.
- 1 Damen-Flaid, hell od. dunkelfarbig, zum Aussuchen . . . 95 Pf.

Spiel-Waren.

- 1 Küchen-Einrichtung, 5-teilig, Holzbrand-Malerei . . . 95 Pf.
- 1 grosses Kegelspiel, Holzbrand-Malerei . . . 95 Pf.
- 1 Wasch-Garnitur, 4-teilig, Holzbrand-Malerei . . . 95 Pf.
- 6 Stück gekleid. Tyroler Puppen, Junge u. Mädchen . . . 95 Pf.
- 2 Stück gekleid. Tyroler Puppen, Junge u. Mädchen . . . 95 Pf.
- Grosses Sortiment gekleid. Puppen zum Aussuchen . . . 95 Pf.

Leihbibliothek

Circulating library

Cabinet de lecture

S. & L. Braun

5 Friedrichstrasse 5.



hervorragende Auswahl

Stoff- und Strickhandschuhe,

weiß und bunt, neueste Farben, billigste Preise.

L. Schwenck, Mühlgasse 11-13.

K 83

Hauschuhe

für

Herren, Damen u. Kinder,
warm gefüttert, in den ver-
schiedensten Ausführungen.

Ausserordentlich billige Preise.

Neustadt's

Schuhhaus,

Wiesbaden — Langgasse 9.

1429

Damen-Hüte!gr. Auswahl modernster Formen in Filz,
Samt und Seide, garniert u. ungarniert,
darunter echt Pariser Modelle.
Ausw. preisw. Yorkstr. 19, P. B18309
Hüte werden schön garniert.**Goldparmänen**bei 10 Pf. Nr. 1.20, 1/2 Zentner und
größere Posten frei ins Haus gebracht,
sowie Pfälzer Maustartoffeln. 90 Pf.
Güterstr. 8, im Hof. B19319

Benutzen Sie die

95-Pf.-Angebote

bei

Guggenheim & Marx,
Schloßplatz.Sie kaufen nur praktische und nützliche Sachen zu
unübertroffen billigen Preisen.

Neu hinzugekommen:

1 Serie KleiderstoffeHerbst-Stoffe,
Nouveautés,
Blusenstoffe**95 Pf.**

jeder Meter.

K 35

Räumungs-Verkauf

zu selten billigen Preisen, in vier Serien eingeteilt:

Jackenkleider**Paletots****Plüschjacketts****Abendmäntel****Kostümröcke****Blusen**aus uni Tuchen, Kammgarn und gemusterten Wollstoffen, einfach und elegant
gearbeitete Fassons, mit Moireschalkragen und Miederröcken,

Mk. 20.— Mk. 30.— Mk. 40.— Mk. 60.—

aus gemusterten Stoffen englischen Charakters, Cheviots und Tuchen, geschweifte
und Empire-Fassons, sowie Kimonos,

Mk. 6.— Mk. 10.— Mk. 15.— Mk. 20.—

aus la Plüschchen, in Längen von 60 cm bis 120 cm, glatte eingefasste und reich
soutachierte Formen,

Mk. 25.— Mk. 45.— Mk. 65.— Mk. 85.—

aus la Tuchen in allen Lichtfarben, vom einfachsten bis zum feinsten Geschmack,
auf Satin oder Seide gefüttert,

Mk. 30.— Mk. 40.— Mk. 50.— Mk. 60.—

aus Cheviots, Homespun, Tuchen und gemusterten Stoffen, Falten- u. Miederform,
mit und ohne Sattel,

Mk. 5.— Mk. 8.— Mk. 12.— Mk. 16.—

aus Seide, Spitzen, Tülle, Sammet, Wollstoffen und Baumwollflanellen,
von der einfachsten bis zur feinsten Ausführung,

Mk. 3.— Mk. 5.— Mk. 8.— Mk. 11.—

Morgenkleider, Matinees, Unterröcke bedeutend im Preise herabgesetzt.

Einige Hundert Kleider, Mäntel, Abendmäntel voriger Saison zu jedem annehmbaren Preise.

Dieser billige Verkauf übertrifft alles von meiner Konkurrenz bis jetzt Gebotene.

Hamburger's Konfektionshaus, Langgasse 11.

Grosse Verkaufsräume Parterre und 1. Stock.

K 52

S. Mathias & Co., Webergasse 5, Ecke Weber- und Spiegelgasse.

Der kolossale Zuspruch unseres

TOTAL-AUSVERKAUFES

von **Samt-, Seidenstoffen und halbfertigen Roben** — wegen gänzlicher Aufgabe dieser Artikel — ist der sprechendste Beweis der **grossen Vorteile**, die wir bieten. Sämtliche Samme und Seiden eignen sich für Kleider, Blusen, Unterröcke, Schürzen, Besätze, Krawatten, sowie auch zu Futter für Paletots, Mäntel, Kleider usw. — Wir verkaufen beispielsweise:

Taffet Liberty in verschiedenen Farben das Meter statt Mk. 1.95 bis 1.85, jetzt für Mk. **1.—**
Taffet, Merveilleux, Liberty, Messaline, Louise in schwarz u. allen Farben das Meter statt Mk. 3.80 bis 3.30, jetzt für Mk. 2.50 bis **1.50**
Crêpe de chine 110 cm breit, vorzügliche Lyoner Fabrikate, das Meter statt Mk. 12.— bis 5.50, jetzt für Mk. 8.50 bis **3.50**
Eolienne 110 cm br., Wolle mit Seide, großes Farbensortiment, das Meter statt Mk. 6.50 bis 4.75, jetzt für Mk. 4.75 bis **3.50**

Foulard, 50 bis 60 cm breit, in aparten Dessins das Meter statt Mk. 4.— bis 3.—, jetzt für Mk. 2.20 bis **2.—**
Shantung quadrillé, besonders strapazierfähig, das Meter statt Mk. 7.— bis 6.50, jetzt für Mk. **2.50**
Velvets, erstklassige Fabrikate, wunderbare Farben, das Meter statt Mk. 5.— bis 2.50, jetzt für Mk. 3.50 bis **1.50**
Velvet façonné und quadrillé das Meter statt Mk. 5.— bis 4.—, jetzt für Mk. 2.50 bis **2.—**

Diese gewaltigen Preisunterschiede werden zu einer **raschen Räumung** beitragen, und empfiehlt es sich für **jede Dame**, schon jetzt den Weihnachtsbedarf zu decken.

Verkauf nur gegen Barzahlung!

Verkauf nur gegen Barzahlung!

Anruf an alle Schuhwarenhändler!

Heute Mittwoch, den 3. Nov., abends punkt 8 1/2 Uhr, findet in unserem Vereinslokal „Bater Rhein“, Bleichstraße 5, eine

Versammlung

statt, zu welcher wir alle Schuhwarenhändler von Wiesbaden und Umgegend, auch solche, welche unserem Verein nicht angehören, einladen.

Tagesordnung:

1. Stellungnahme unserer Branche zu den von der vorgesetzten Behörde festzulegenden **Einverkaufsterminen**.
2. Besprechung des neuen Gesetzes gegen den unlauteren Wettbewerb.

Bei der hohen Bedeutung und Wichtigkeit obiger Tagesordnung liegt es im Interesse eines jeden einzelnen Angehörigen der Branche, sich an der heutigen Versammlung zu beteiligen.

Der Vorstand

des Vereins der Schuhwarenhändler von Wiesbaden und Umgegend e. V.



52% Gasersparnis

MANNESMANNLICHT

Anerkannt bestes hängendes Gasglühlicht
Zu beziehen durch die Installateure und Gaswerke
General-Vertreter: F 143
M. Schrey & Co., Frankfurt a. M.

Unsere letzten Neuheiten in

Damen-Taschen

sind eingetroffen.

Unsere Modelle in

Leder, Brokat, Metall

zeichnen sich durch Chic und Preiswürdigkeit aus.

Eickmeyer Nachfolger

46 Wilhelmstraße
Ecke Gr. Durgstraße.

Privatfod

empfiehlt sich zu allen Gelegenheiten.
Kunst Fodas, Hühnermüßli,
Wendstraße 17, 3.

Braut-Ausstattungen.

Möbel und Betten

solider Ausführung zu billigen Preisen.

Wiesbaden,
Kirchgasse 27.

Anton Frensch,
Tapezierer u. Dekorateur.
Telephon 3034.

1250



So wie die Palme

das auf der Erde wandelnde Tierreich überragt, so überragt das aus ihrer Frucht gewonnene Pflanzenfett Palmin alle tierischen Fette durch seine Reinheit und Güte. Palmin eignet sich gleich vorzüglich zum kochen, braten und backen.

(Klammern 425/2 R. 142)

Paletots, Ulsters,

Auto- und Fahrmäntel etc. etc.

Hervorragende
Auswahl
modernster Passons
in allen
Preislagen.

38 Wilhelmstrasse 38

Rosenthal & David,

Hoflieferanten.

1525

Malunterricht
z. Weihnacht-kursus zu ernäss. Pr.
Teilnehmerinnen aus gute Familie ges.
Off. unt. N. 855 an den Tagbl.-Verl.
Unt. Vor. mit gründlicher Ausbildung.
Können noch ein ge. junge Mädchen am
vierteljährlichen

**Koch- und
Haushaltungskursus**
teilnehmen. Preis inkl. Pension 210 Mk.
Leite Ref. Off. unt. N. 855 an den Tagbl.-Verl.
an D. Fren, Wiesbaden. F51

**Wo kann junge Dame das Putz-
machen erlernen?** Offerte mit Preis-
angabe unter N. 92 an Tagbl.-Haupt-
Agentur Wilhelmstr. 6. 8891

Wiesbadener Tanzschule
Inh.: Fritz Sauer u. Frau.
Wohnung und Unterrichtsstelle
im eigenen Hause:
Hofstraß 21, Pt. n. Gartenhaus.

Tanz-Unterricht
für alle Stände (auch Sonntags) er-
lern. 5-6 Std. unt. War. zu jed. Zeit.
Vollständige nach fol. bezeichn. Methode.
Lange festes Unterricht. Musik gratis.
F. Pölker und Frau, Hofstr. 9, 1. Et.

Schleif-Walzer
hochst., fol. 3. erlernen im
eig. Hause. Hofstraß 6, 1.
G. Diehl u. Frau,
Hofstraß 6, 1.

Verloren-Gefunden

Goldene Brosche,
in der Mitte einen Adler, das andere
Verloren. Sonntag abend verloren. Gen.
gute Belohn. abzug. Café Hohenzollern.

Geschäftliche Empfehlungen

Vermögensverwaltungen
übernimmt erfahrener gewissend.
Bankfachmann. Off. u. V. 368
an den Tagbl.-Verlag.

**Maschinenschreiben,
Vervielfältigungen,
Entwürfe besorgt**
Helene Horn
Luisenstraße 41. Pt.

Alle Massagen
von Dame. Lammstraße 19, 3.
Sprech. 9-6 Uhr abends.

Massagen Langgasse 10, 2.
Telephon 4183.

Dame
erteilt jede gewünschte Massage.
11-1 und 3-7, auch Sonntags.
Nerostr. 9, 1. Et., am Kochbrunnen.

Alle Massagen
empf. Paula Buschner von 9 bis
9 Uhr abends. Hofstraß 20, Part.
5 Minuten vom Bahnhof.

Phrenologin
Schmiedstraße 15, Vorderhaus 1,
früher Langgasse 5.

Phrenologin Bleichstraße 33, 3. Et.
Part. links.

Phrenologin Stiftstr. 21, 2.

Phrenologin ans Italien
empf. sich n. 10-9 abds. Hofstr. 20, B.

Phrenologin Nerostr. 12, 2.

Von der Reise zurück.
Phrenologin u. Arith-
mologin. Nur für Damen.
Sprech. morgens 10 bis
abends 10 Uhr.
Hofstr. 12, 1. Et.

Phrenologin Nerostr. 12, 2.

Phrenologin Nerostr. 12, 2.

Phrenologin Nerostr. 12, 2.

Phrenologin Nerostr. 12, 2.

Phrenologin Nerostr. 12, 2.

Phrenologin Nerostr. 12, 2.

Phrenologin Nerostr. 12, 2.

Phrenologin Nerostr. 12, 2.

Phrenologin Nerostr. 12, 2.

Phrenologin Nerostr. 12, 2.

Phrenologin Nerostr. 12, 2.

Phrenologin Nerostr. 12, 2.

Phrenologin Nerostr. 12, 2.

Phrenologin Nerostr. 12, 2.

Phrenologin Nerostr. 12, 2.

Phrenologin Nerostr. 12, 2.

Phrenologin Nerostr. 12, 2.

Phrenologin Nerostr. 12, 2.

Phrenologin Nerostr. 12, 2.

Phrenologin Nerostr. 12, 2.

Phrenologin Nerostr. 12, 2.

Phrenologin Nerostr. 12, 2.

Phrenologin Nerostr. 12, 2.

Phrenologin Nerostr. 12, 2.

Phrenologin Nerostr. 12, 2.

Phrenologin Nerostr. 12, 2.

Phrenologin Nerostr. 12, 2.

Phrenologin Nerostr. 12, 2.

Phrenologin Nerostr. 12, 2.

Phrenologin Nerostr. 12, 2.

Phrenologin Nerostr. 12, 2.

Phrenologin Nerostr. 12, 2.

Phrenologin Nerostr. 12, 2.

Phrenologin Nerostr. 12, 2.

Phrenologin Nerostr. 12, 2.

Phrenologin Nerostr. 12, 2.

Phrenologin Nerostr. 12, 2.

Phrenologin Nerostr. 12, 2.

Phrenologin Nerostr. 12, 2.

Phrenologin Nerostr. 12, 2.

Phrenologin Nerostr. 12, 2.

Phrenologin Nerostr. 12, 2.

Phrenologin Nerostr. 12, 2.

Phrenologin Nerostr. 12, 2.

Phrenologin Nerostr. 12, 2.

Phrenologin Nerostr. 12, 2.

Phrenologin Nerostr. 12, 2.

Phrenologin Nerostr. 12, 2.

Phrenologin Nerostr. 12, 2.

Phrenologin Nerostr. 12, 2.

Streng reell!
Hoher Gewinn!
Kein Risiko!

Zur rationellen Ausnutzung
eines la., gangbaren Artikels wird
zur Gründung einer G. m.
b. G. noch ein Teilhaber mit
Mk. 20000 Bauschulung gesucht.
Etwas tätige Mitwirkung ange-
nehmen, aber nicht erforderlich. Sehr
geeignet für pensionierten Offizier,
Beamten oder auch Kapitalkräfte
Dame. Off. Offerten an d n
Tagbl.-Verl. unt. N. 369 erb.

Architekt,
der sich selbständig machen will, kann
Bureau mit Zubehör v. Arbeiten
haben. Anfr. u. N. 718 postl. Wiesb.
Zwei Partikel-Plat. ein Platel
Abonnement, zu übernehmen gesucht.
Adr. im Tagbl.-Verlag. B1300 Dr

Belehrung,
Nat. in Frauenfrag. u. Leid. f. gebild.
Stände, reell u. distr. (Aufn.) Ver-
fönl. Befuch erw. Adr. im Tagbl.-
Verlag.

Arbeits-Bergebung
für den Neubau der Turngesellschaft.
Die Lieferung der eisernen Garde-
robe-Einrichtung soll im Wege der
öffentlichen Submission vergeben
werden. Unterlagen durch unjerten
Architekten Herrn Louis Blum,
Höhenstraße 18, erhältlich. Angebote
sind verschlossen bis Samstag, den
6. November, abends 6 Uhr, bei dem
Vorstand, Herrn Stadverordneten
H. Wolff, Wilhelmstraße 12, ein-
zureichen. F 482
Der Vorstand der Turngesellschaft.

Auf Kredit!!
Liefert eine reelle, leistungsfähige Firma
an solide Käufer
**Juwelen, Uhren, Gold-
und Silberwaren.**
Billigste Preise bei dauerhafter Teilzahlung.
Strenge Disziplin ausgereicht. Adressen
wolle man unter N. 369 im Tagbl.-
Verlag niederlegen.

Visiten-Karten
in jeder Ausstattung
fertigt die
L. Schellenberg'sche ****
**** Hofbuchdruckerei
Wiesbaden.

Damen
erb. in distr. Köllen kostenlos gesund-
heitsfördernden Rat d. Arzt ausgebildete
Dame. Off. u. N. 92 an die Tagbl.-
Haupt-Agentur, Wilhelmstraße 6. 8835

Discrete Privat-Entbindung u.
Pension jederzeit bei H. Mondria
11 w., Hebamme, Walramstraße 27, 1.
Reiche Heirat
findet jeder sof.
Löffelblatt
MARIAGE
Leipzig. Probenummer 20 Fig.

Heirat! ganz distr. u. streng reelle
Bermittl. nur d. Reunion
internationale. Ernst Gärner, Dresden,
Terrassen-Aller 27, 1. Heirats-Verbind.
Erfolge u. Heirats. Begründet 1888.
Brosch. in versch. Sprachen. Kuvert gegen
30 Pf. Mark. all. Länder. F 94

Herr, 40er,
aut. Erbd., in angef. selbst. Stell. m.
3. 4000 Mk., sucht zw. bald. Heirat
die Bef. e. geb. evgl. Dame m. Verm.
Off. Off. u. N. 369 an den Tagbl.-
Verlag. Distr. Ehrenf. Anon. gwekl.

Wäre es wohl möglich
die Bekanntschaft einer Dame (30
bis 40 J., v. born. erntem Weizen)
zu machen, die in Folge eig. arth.
Einkommens, nicht auf Vermögen zu
leben braucht, sich jedoch noch nützl.
glückt. Ehe sehr. Such. ist geb. viel
gereifter Kaufmann, 40er, evgl., in
angenehmer Lebensstell. v. aufricht.
friedlieb. Charakter. Off. Briefe,
nicht anonym, erbeten u. N. 865
hauptpostlag. Absolute Discretion.

Offerte M. K. 50
erst Montag erhalten. Offerte für Sie
liegt noch einmal hauptpostl. B1261

5000
Wäsche-Medaillons.
sehr schöne Monogramme,
wovon nur noch am Lager:

W. Kussmaul,
Rheinstraße 35.
K. S.
A. H.
A. G.
A. M.
A. K.
S. K.
G. A.
H. A.
M. A.
K. A.

Regelbahn,
auch als Schiedsamt eingerichtet, noch
Dienstag frei. Off. Anfragen im
Hofstraß 15.
Frauen erh. Rat u. Hilfe
durch erf. Heb. Offerten u. N. 369
an den Tagbl.-Verlag.

Kurhaus-Restaurant Wiesbaden.

**Während der Winter-Saison freier Eintritt für
Nichtabonnenten Eingang links vom Portal und von
der Sonnenbergerstrasse aus.**

Beginn und Schluss der Vorstellungen des Königl. Theaters
werden im Bier-Salon des Kurhaus-Restaurants durch Glockenzeichen
5 Minuten vorher bekannt gegeben.

Im Wein-Salon täglich von 8 Uhr an **Konzert von der
Hauskapelle.**

W. Ruthe,

Hoflieferant Sr. Majestät des Kaisers und Königs.

Wiesbadener Fremden-Liste.

Kuranstalt Dr. Abend.
Parkstrasse 30.
Hofmann, Frau, Frankfurt.
Hotel Adler Badhaus.
Langgasse 42, 44 u. 46.
Scharsich Kfm., Steglitz.
Hotel Aegir.
Thelemannstrasse 5.
Lortsch, Frau, Lübau.
Bayrischer Hof.
Delapstrasse 4.
Beuel, Kfm., Dresden. — Schicker,
Kfm., Dresden. — Winter, Apotheker,
m. Frau, Frankenberg.
Hotel Berg.
Nikolasstrasse 37.
Bitzenberger, Gartenarchit., Mainz.
— Eichler, Frau, Neuwied. — Kern,
Berlin.
Hotel Biemer.
Sonnenbergerstrasse 10/11.
Dragomiris, Dr., m. Fam., Athen. —
v. Gizeki, Frau, Halberstadt. —
v. Gizeki, Oberleut., Braunschweig.
— Kühl, Frk., London.
Schwarzer Bock.
Kranzplatz 12.
Lebbin, Frau Dr., Berlin. — Wur-
stger, Marienbad.
Hotel Borussia.
Sonnenbergerstrasse 29.
Feschendorf, Kfm., Berlin. —
Zschiedrich, Frau Rent., Oelschau.
Hotel Cordan.
Nikolasstrasse 19.
Weiss Kfm., Berlin.

Central-Hotel.
Nikolasstrasse 43.
Brauer, Kfm., m. Fr., Frankfurt. —
Feldblum, Kfm., Berlin. — Hess, Dr.
med., St. Goarshausen. — Homme-
scholz, Kfm., Budapest. — Russe,
Assessor, Schneidemühl. — Martin,
Kfm., Wattencheid. — Metz, Kfm.,
Kitzingen. — Walter, Kfm., Mann-
heim.
Kuranstalt Dietsmühle.
Parkstrasse 44.
Friedmann, Fabrikbes., Berlin. —
Meinert, Frk., Hamburg.
Hotel Gahorn.
Markstrasse 32.
Alexandrowitz, Kfm., Heidelberg. —
Dalsheim, Kfm., Frankfurt. — Freund,
Kfm., Breslau. — Habermann, Kfm.,
Barmen. — Henigsohn, Kfm., Berlin.
— Schnitzker, Kfm., Berlin.
Englischer Hof.
Kranzplatz 11.
Dogilowski, Gutbes., Znojmo. —
Herdel, Frk., Kitzingen. — Holland,
Frau Hotelbes., Oberhof. — Joshua,
Frau, Hamburg. — Wolz, Hotelbes.,
m. Frau, Oberhof.
Hotel Erbsprinz.
Mauritiusplatz 1.
Eilert, Kfm., Schmitten. — Glück-
lich, Kfm., Frankfurt. — Hirschmann,
Kfm., Hanau. — Müller, Fräulein,
Niedernhausen. — Schneider, Kfm.,
m. Frau, Frankfurt. — Trenchou,
Kfm., Frankfurt.

Hotel Epple.
Könerstrasse.
Freystedt, Kfm., Koblenz. —
Meyer, Kfm., Lackmantel.
Europäischer Hof.
Langgasse 32.
Aarschall, m. Frau, Velsen. —
Assail, Kfm., Hamburg. — Hart-
degen, Kfm., Dresden. — Lers, Kfm.,
Mannheim. — Siefert, Dresden.
Frankfurter Hof.
Webergasse 37.
Wessel, Kfm., Schneeburg.
Hotel Fürstenhof.
Sonnenbergerstrasse 12 a.
Schönau, Dr., Homburg.
Grüner Wald.
Marktstrasse 10.
Balzer, Dr. med., Neuwied. — Bell-
mann, Kfm., Stuttgart. — Beger,
Kfm., Pforzheim. — Christensen,
Kfm., Mannheim. — Dieux, Kaufm.,
Berlin. — Eppenstein, Kfm., Berlin.
— Escher, Kfm., Krefeld. — Frank,
Kfm., Kitzingen. — Frank, Kaufm.,
Herau. — Fractm, Kfm., Mainz. —
Fuchs, Kfm., Pforzheim. — Herz,
Kfm., Strassburg. — Herz, Kaufm.,
Berlin. — Hübner, Kfm., Berlin. —
Jahn, Kfm., Osnabrück. — Köp-
mann, Kfm., Amsterdam. — Kreuz-
berger, Kfm., Offenbach. — Kreuzer,
Kfm., Offenbach. — Lambert, Kfm.,
München. — Lamy, Kfm., Hanau. —
Levy, Kfm., Paris. — Marcus, Kfm.,
Berlin. — Audowitzki, Rept., Berlin.

— Müller, Kfm., Köln. — Neumark,
Kfm., Köln. — Rau, Kfm., Mannheim.
— Rosenberg, Kfm., Berlin. — Rost,
Kfm., Erlangen. — Speck, Kaufmann,
Karlsruhe. — Vogel, Kfm., Lehr. —
Warberg, Kfm., München. — Warn-
berg, Kfm., Berlin. — Zimmermann,
Kfm., Köln.
Vier Jahreszeiten.
Kaiser-Friedrich-Platz 1.
v. Chlapowski, Baron, mit Sohn,
Posen. — Kapferer, Paris.
Hotel Imperial.
Sonnenbergerstrasse 16.
Döring, Kfm., Torgau. — Traub,
Kfm., Niederlössnitz.
Hotel Hotel garni.
Tannusstrasse 51/53.
Verfeldt, Berlin.
Kaiserbad.
Wilhelmstrasse 42.
Mayer, Frk., Frankfurt.
Kaiserhof
u. Augusta-Viktoria-Bad.
Frankfurterstrasse 17.
Busch, Brooklyn. — Busch-Anhäuser,
Frau, Berlin. — Goldmann, Baumstr.,
Berlin. — Hethey, Amsterdam.
Goldene Kette.
Goldstrasse 1.
Arndt, Frau Hotelbes., Köln.
Goldene Krone.
Spiegelgasse 6/8.
Ehlers, Frau, Düren. — Neumann-
Wendel, Redakteur Dr., Berlin. —
Stier, Darmstadt.

Hotel Krug.
Nikolasstrasse 25.
Dillmann, Rent., Berlin. — Dih-
mann, Frk., Rent., Berlin. — Gott-
kandt, Rent., m. Sohn, Stettin. —
Knopf, Kfm., Berlin. — Kuhlmann,
Kfm., Hagen. — Küppers, Kfm., mit
Frau, Neuss. — Leuten, Kfm., Flape.
— Liess, Kfm., Ludwigshafen. —
Tiefert, Frk., Rent., Hannover. — Vo-
winkel, Insp., Duisburg. — Waeider,
Kfm., Gummersbach.
Hotel Zum Landsberg.
Häfnerstrasse 4.
Glodgias, Antwerpen.
Hotel Meier.
Luisenstrasse 12.
v. Lipkonaka, Frau, Hannover. —
Blitz, Frau, Hannover.
Metropole u. Monopol.
Wilhelmstrasse 6 u. 8.
Bacarach, Kfm., Berlin. — Eisen-
berg, Berlin. — Engs, Dr. chem.,
Basel. — Fuemer, Eitelbrück. —
Halbuss, Hauptm. a. D. Heidelberg.
— Hantz, m. Fam., Köln. — Ho-
mann, Fabr., Vohwinkel. — Jucka,
Dr. chem., Basel. — Lenderich, Kfm.,
Köln. — Manderbach, Fr. Siegen. —
Meurin, Grubenbes., Andernach. —
Oster, Leut., Koblenz. — Roller, Dir.,
m. Fr., Karlsruhe. — Vanecker,
Emmerich. — Wahnschaffe, Cleve. —
Wahrmond, Univ.-Prof., Prag. —
Wölfling, Beigeordn., Düsseldorf.

Kombella

Kombella-Seife
Stück 50 Pf.

Die nicht fettende Hautcreme.

Rosigarte, weiche Haut! Unübertroffen gegen rote, rauhe, aufgesprungene Hände, Frostbeulen etc. Radikal gegen Milben, Blüten etc. Unentbehrlich in jedem Haushalt und in der Kinderscheube. Bewährtestes Mittel zur Erhaltung eines schönen Gesichts und zarter Hände.
Tube 60 Pf. Doppeltube 1.00 Probe 20 Pf.

Kombella-Puder
100 Pf. 8890

Zu haben in allen Apotheken, Drogerien, Parfümerien etc.
Vortröter: **Ferdinand Henckel**, Wiesbaden, Tel. 712.

Kombella

Spezial-Geschäft für

Silberwaren

Tafelgeräte, Tafelbestecke. Gelegenheits-Geschenke.
Billige Preise.

Albert J. Heidecker

25 Taunusstrasse 25.

25 Taunusstrasse 25.

Persil

Das
vollkommenste, wirklich selbsttätige
Waschmittel
von unerreichter Wirkung; gibt mühelos
blendend weisse Wäsche bei grösster Scho-
nung des Gewebes. Pakete à 35 und 65 Pf.
Überall erhältlich. Alleinige Fabrikanten.
Henkel & Co., Düsseldorf.

Lager in amerik. Schuhen.
Aufträge nach Mass. 149
Herrn Sticksdorf, Gr. Burgstr. 4.

Büfett, 8 Stck, einzeln,
für zum Ausverkauf.
**Widder, Halle,
Friedrichstrasse 13.**

Ein 2-flügel. Tor,
sowie verschiedene Bretter zu verkaufen
Regergasse 82/86, Hof.

F 94

Tages-Veranstaltungen. * Vergnügungen.

Kurbad. 10.30 Uhr ab Kurbad:
Rundfahrt durch Wiesbaden. 11
Uhr: Konzert in der Kochbrunnen-
Trinkhalle. 2.30 Uhr: Rail-
coach-Ausflug nach Schlangenbad.
4 Uhr: Militär-Abonnement-
Konzert.
Königl. Schauspiele. Abends 7 Uhr:
Doffmanns Erzählungen.
Residenz-Theater. Abends 7 Uhr:
Das tolle Geschlecht.
Sofis-Theater. Abends 8.15 Uhr:
Der Müller und sein Kind.
Walhalla-Theater. Abends 8.15 Uhr:
Vorstellung.
Walhalla (Restaurant). Abds. 8 Uhr:
Konzert.
Scala-Theater. Abends 8 Uhr:
Vorstellung.
Biophon-Theater. Wilhelmstr. 6
(Hotel Monopol). Nachm. 4.30—10.
Terminus-Restaurant, Römergasse 23:
Täglich Konzert.
Deutscher Hof. Täglich: Konzert.
Waldfriede. Abends 6 Uhr: Orgel-
konzert.
Vortrag des Herrn Dr. Becker-
Sprengling über „Die neuen
Steuer“, in der „Bartburg“,
abends 8.30 Uhr.
Deutscher Wähler-Veranstaltung im
Gewerkschafts-Haus, Wehlstrasse,
abends 8.30 Uhr.
Deutscher Wähler-Veranstaltung der Schu-
lervereine, im „Eater Rhein“,
Wehlstrasse 5, abends 8.30 Uhr.

Aktuariums' Kunstsalon, Taunusstr. 6.
Kunstsalon, Luisenstr. 4 u. 9.
Kunstsalon, Wilhelmstrasse 54.
Dennings' keramische Sammlung
(Krugasse, im Rathaus, Eingang
Schulgasse). Gedruckt Mittwoch
u. Samstag nachmittags von 3
bis 5 Uhr. Eintritt frei.
Volkslesehalle, Friedrichstrasse 47.
Geöffnet täglich von 12 Uhr mitt.
bis 9 1/2 Uhr abends. Sonn- und
Feiertags von 10—1 Uhr ge-
öffnet. Eintritt frei.
Die Bibliothek des Volksbildungs-
vereins steht jedermann zur Ver-
fügung offen. Die Bibliothek 1
(in der Schule an der Gassestr.)
ist geöffnet: Sonntags von 11 bis
1 Uhr, Mittwochs von 5 bis 8 Uhr;
die Bibliothek 2 (in der Mäcker-
schule): Dienstags von 5—7 Uhr.
Donnerstags und Samstags von
5—8 Uhr; die Bibliothek 3 (in der
Schule an der oberen Rheinstr.):
Sonntags v. 11—1 Uhr, Donner-
stags und Samstags von 5 bis
8 Uhr; die Bibliothek 4 (Stein-
gasse 9): Sonntags v. 10—12 Uhr.
Donnerstags und Samstags von
5 bis 3 Uhr; die Bibliothek 5 (Abegg-
Bibliothek in d. Gutenbergstraße):
Mittwochs und Samstags von
4 bis 7 Uhr.
Verein für Kinderchor. Täglich von
4—7 Uhr, Steingasse 9, 2. und
Wehlstr.-Schule, Part. Bergstr.
a. d. Schulberg, Ansbachstr.,
Mäckerstr. 10, Johann. Ludwig-
Hof, Wehlstrasse. Hilfskräfte zur
Mitarbeit erwünscht.

Arbeitsnachweis im Rathaus, unent-
geltl. Stellensmittlung. Dienst-
stunden von 8—1 und 3—8 Uhr.
Männer-Abteilung für alle Berufe.
Abteilung für Gast- und Schen-
kungs-Gewerbe für männliche
Hotelangestellte. (Auch Sonntags
geöffnet von 10—12 Uhr.) —
Frauen-Abteilung, für weibliche
Hotelpersonal, höhere Berufsarten,
Verkäuferinnen, Dienstmädchen,
Bäcker- und Putzfrauen.
Zentralstelle für Krankenpflegerinnen
des Arbeitsnachweises für Frauen,
Abteilung 2 (für höhere Berufe)
im Rathaus. Geöffnet von 10 bis
12 und 1/2 bis 1/2 Uhr.
Verein für unentgeltliche Auskunft
über Wohlfahrts-Einrichtungen und
Rechtsfragen für Unbemittelte.
Täglich von 6 bis 7 Uhr abends.
Rathaus (Arbeitsnachweis, Abteil.
für Männer).

Krankenkasse für Frauen und Jung-
frauen. Meldestelle: Walram-
strasse 18, 1.

Vereins-Nachrichten

Turnverein. Nachmittags 2 1/2—4:
Turnen der Schülerinnen. 4 bis
6 Uhr: Turnen der Schüler.
Abends 8—10 Uhr: Ringturnen.
Turngesellschaft. 2.30 bis 3.30 Uhr:
Turnen der Mädchen-Abteilung;
3.45 bis 5 Uhr: Turnen der
Knaben-Abteilung.
Männer-Turnverein. Von 3—4 Uhr:
Mädchen-Turnen. 4—5 1/2 Uhr:
Knaben-Turnen. Abends 8 Uhr:
Ringturnen. 9 1/2 Uhr: Gesang-
Probe.
1. Wiesbadener Fußballklub von 1901
Nachm.: Übungsspiel, Tambourin-
abteilung und Kleeblatt.
Sport-Verein. 6 Uhr: Übungsspiel.
Wiesbadener Beamten-Verein. Abds.
8.15 Uhr: Monatsversammlung.
Stenographen-Verein Gabelberger.
Fortbildungskursus 10—10 1/2 Uhr.
Mann-Kreis-Verein. E. G. Abends
8.30 Uhr: Vortragsabend.
Esperantisten-Gruppe. Vereinsabend
8.30 Uhr.
Wiesbadener Briefmarken-Sammler-
Verein. Abends 8.30 Uhr: Sitzung.
Britannia Conversation Club, Hotel
Vogel, abends 9 Uhr.
Kaufmännischer Verein. 9 Uhr:
Versammlung.
Männergesangs-Verein Friede. Abds.
9 Uhr: Probe.
Quartett-Verein Wiesbaden. Abends
9 Uhr: Probe.
Mandolin- und Gitarren-Verein
„Con amore“. Abends
9 Uhr: Probe.
Gesellschaft Sangesfreunde. 9 Uhr:
Probe.
Sängerchor Wiesbaden. Abds. 9 Uhr:
Probe.
Deutschnationaler Gesangsgehilf-
Verband. (Ortsgruppe Wiesbad.).
9 Uhr: Vereinsabend.
Wiesbadener Ritherrhaus. Abends
9 Uhr: Probe.
Christlicher Verein junger Männer.
Abends 9 Uhr: Vortragsabend.
Evangelischer Männer- und Jüng-
lings-Verein. Abends 9 Uhr:
Vortragsabend.
Ritter-Klub. Abends 9 Uhr: Sitz-
Probe.
Stöckelcher Stenographen-Verein.
E. G. 9 Uhr: Übungsabend.
Wiesbadener Radfahr-Verein 1884
9 Uhr: Versammlung.
Gesangsverein Liederblüte. Abends
9 Uhr: Probe.
Sänger-Quartett „Frisch auf“. Abends
9 Uhr: Gesangsprobe.
Theater-Verein 1907. Abends 9.30
Uhr: Sitzung.
Damenfriseur- und Verkleidmacher-
Gehilfen-Verein Wiesbaden. 9 1/2
Uhr: Versammlung.
Hilfsgegnerbund (Ortsverein Wies-
baden). Versammlung.

Versteigerungen

Einreichung von Angeboten auf die
Lieferung von 170,000 Stück har-
tebrennten Ringsteinen zur
Verkleidung des Hauptkanals nach
Sonnenberg, im Rathaus, Zim-
mer Nr. 65, borm. 10 Uhr. (S.
H. A. Nr. 64, S. 2.)
Versteigerung eines den Eheleuten
Richard Sittiger hier geböhrigen
Wohnhauses, belegen am Römer-
berg 16, bei Königl. Amtsgericht,
Abteil. 9, Zimmer Nr. 60, borm.
10 Uhr. (S. Tagbl. Nr. 489, S. 14.)
Versteigerung eines Salonfranzösis
usw. im Hause Delenstraße 5,
mittags 12 Uhr. (S. Tagbl.
Nr. 512, S. 9.)
Versteigerung von Mobilien usw. im
Hause Delenstraße 24, nachm.
2 Uhr. (S. Tagbl. Nr. 512, S. 9.)
Versteigerung eines Klaviers usw.
im Hause Delenstraße 24, nachm.
3 Uhr. (S. Tagbl. Nr. 512, S. 9.)

Theater-Concerte

Königliche Schauspiele.

Mittwoch, den 3. November.
232. Vorstellung.
7. Vorstellung im Abonnement D.
Hoffmanns Erzählungen.
Phantastische Oper in 3 Akten, einem
Prolog und einem Epilog von Jules
Barbier. Musik von Jacques Offenbach.
Personen:

Olympia
Gisetta
Antonia
Kilian
Hoffmann
Spalangani
Kathaniel
Herrmann
Herrmann
Cochenne
Bittichnaccio
Franz
Coppolus
Dapertutto
Mirakel
Butter
Schleimlich
Eine Stimme
Musik. Leit.: Herr Prof. Mannstadt.
Spielleit.: Herr Ober-Reg. Meind.
Dekor. Einrichtung: Herr Majestrie-
Direktor Dorst-Schid.
Nach dem 1. und 2. Akt finden längere
Pausen statt.
Anfang 7 Uhr. Ende nach 9 1/2 Uhr.
Gewöhnliche Preise

Donnerstag, 4. November, Ab. C:
Lammkäse.
Freitag, den 5. November, Ab. A:
Die berühmte Frau.
Samstag, den 6. November, Ab. B:
Die Fledermaus.
Sonntag, den 7. November, Ab. C:
Ida.

Residenz-Theater.

Direktion: Dr. phil. H. Rauch.
Mittwoch, den 3. November.
Duchendarten gütlich. Pünktiger-
farten gütlich.

Das tolle Geschlecht.

(The stronger sex.)
Lustspiel in 3 Akten v. Otto Stuart.
Spielleitung: Dr. Hermann Rauch.

Personen:
Warren Barrington. C. Keller-Mebri.
Mara, seine Braut. Stella Richter.
Oliver Thorpe, Marbs
Cousin. Walter Taub.
Robert Fortsch, seine
Tochter. Reinhold Hager.
Mrs. van Garcken.
Witwe eines süd-
afrikanischen Mi-
lionärs. Josef van Borm.
Mrs. Davenport. Sofie Schent.
Lady Frampton. Theodora Forst.
Mrs. Prescott-Bone. E. v. Beauval.
Mrs. Rawley. Biddy Waldow.
Joseph Jamelon. Friedr. Degener.
James Josephs, Gelb-
verleiber. Billy Schäfer.
William, Diener. Karl Kellmantel.
Jenkins, Stadtschreiber. Theo Münch.
Diener. Max Lipst.

Nach dem 1. und 2. Akt finden
größere Pausen statt.
Anfang 7 Uhr. Ende 9 Uhr.

Donnerstag, den 4. November: Im
Klebspiel.
Freitag, den 5. November: Japan-
isch.
Samstag, den 6. November: 1. Gast-
spiel C. B. Müller: Die Schu-
dendarten.

Theater-Eintrittspreise.

Residenz-Theater.

Ein Platz kostet:	Orte Preise	Orte Preise	Orte Preise
Fremdenloge	2 50	5 —	7 50
1. Rangloge	2 —	4 —	6 50
Sprengel 1. bis 10. Reihe	1 50	3 —	5 —
Sprengel 11. bis 14. Reihe	1 —	2 —	3 —
Rumer. Balkon	— 50	1 —	1 75

Volks-Theater.

(Bürgerliches Schauspielhaus.)
Dobbelmerstrasse 15, „Kaiserhof“.
Direktion: Hans Wilhelm.
Mittwoch, den 3. November.
Abends 8.15 Uhr:

Der Müller und sein Kind.

Volksdrama in 5 Aufzügen von
Ernst Raupach.
Spielleitung: Max Ludwig.

Personen:
Heinrich, der Müller. Max Ludwig.
Marie, seine Tochter. Helene Gröbe.
Die Schützlin, seine
Schwester. Ottilie Brunert.
Dr. Bärner. Rud. Bennewitz.
Die Witwe Brünig. Nina Zölde.
Konrad, ihr Sohn.
ein Müllerbursche. Billy Wagner.
Reinmann, d. Gastwirt. Arthur Rhode.
Margarete, d. Frau. Anni Clement.
Jakob, ein Bauer. Alfred Heinrichs.
Johann, der Totengräber. Anton Weller.
Erster Müllerbursche. Ludwig Joss.
Zweiter Müllerbursche. Otto Weraer.

Das Stück spielt zu Anfang des
vorigen Jahrhunderts auf einem
Dorfe unweit des Odenwaldes in
Schlesien.

Donnerstag, den 4. November: Drei
Paar Schuhen.
Freitag, den 5. November: Der
Verstorbene.
Samstag, den 6. November, nachm.
3 Uhr: Schüler-Vorstellung: Die
Häuber. Abends 8.15 Uhr: Sing-
bühnen.

Kurhaus zu Wiesbaden.

Mittwoch, den 3. November.
Morgens 11 bis 12 Uhr: Konzert
der Kapelle Hans Birkenbach in der
Kochbrunnen-Trinkhalle.

1. Schneidige Truppe, Marsch von
J. Lehnhart.
2. Ouvertüre zur Oper „Semiramis“ von
G. Rossini.
3. A. Ten Levros, Valse Tsigane von
F. D. Marchetti.
4. Phantasie aus der Oper „Faust“ von
Ch. Gounod.
5. Serenade von M. Moszkowski.
6. Hiawatha, Intermezzo von N. Morel.

Abonnements-Konzerte

Kapelle des Nass. Feld-Art.-Regts.
Nr. 27 (Oranien).
Leitung: Herr Musikmeister Henrich.

Nachmittags 4 Uhr:
1. Die Welt in Waffen, Marsch von
C. Teike.
2. Ouvertüre zur Oper „Der Kalf von
Bagdad“ von Holzdien.
3. Mondschein-Serenade (neu) von
Neil Morel.
4. Phantasie aus der Oper „Preciosa“
von C. M. v. Weber.
5. Wein, Wein und Gesang, Walzer
von Joh. Strauß.
6. Ouvertüre zur Operette „Venus auf
Erden“ von P. Lincke.
7. In der Waldschmiede, ein Idyll von
Eilenberg.
8. Potpourri aus der Operette „Der
Bettelstudent“ von Millocker.

Abends 8 Uhr:

1. Ouvertüre zur Oper „Die Puppe von
Nürnberg“ von Adam.
2. a) Vilja-Lied aus der Operette „Die
lustige Witwe“ von Fr. Lehár.
b) Walker-Intermezzo „Die lustige
Witwe“ von Fr. Lehár.
3. Phantasie aus der Oper „Der Waffen-
schmied“ von Lortzing.
4. Walker aus der Operette „Die Dollar-
prinzessin“ von L. Fell.
5. Ouvertüre „Berlin, wie es weint und
lacht“ von Conradi.
6. Irwady, neuestes ind. Salonstück
von Thurban.
7. Eine Reise durch Tirol, Divertisse-
ment von O. Petras.
8. Fouert los, Marsch von Holzmann.

WALHALLA-THEATER.

Sensations-Spielplan — 1.—15. Nov.
Darunter:

M. Steidl, Humorist und
allg. Liebling.

9 Piccaninis 9
Welt-Attrakt.-Num.

Edlawi, bester Verw.-
Schauspieler.

4 Guereros
unübertroffen.

sowie die über Attraktionen.
Vorzugspreise auf alle Plätze
im Vorverkauf I. den Zigarrengesch.
Casel, Meyer, Krause.

Anfang abends 8 1/4, Ende 10 1/4.
Tageskasse v. 11—1 und 6 Uhr ab.

Biophon-Theater

Wilhelmstr. 6, Hot. Monopol

Lehndy's

lenkbares Luftschiff

Deutsche

Flottenmanöver,

!! wundervolle Seebilder !!
Auf Wunsch:

Zeppelin III über Berlin.

Prinzessin u. Sklavin,
Drama aus der Römerzeit.

Kleines Räderwerk,
ein entzückender
photographischer Scherz.

Exenon aus „Mikado“, „Frei-
schütz“, „Jüdin“, „Wiener
Blut“, 8075

Mittwoch u. Freitag:
Richard Wagner

Abende.

Walhalla-Restaurant.

Jeden abend: 1450

Grosses Künstler-Konzert.

Wiesbadener Hof,

feinbürgerl. Familien-Restaurant
Täglich:
Matinee
und abends
erklassisches
Künstler-Konzert
(Haus-Kapelle), 1451

Offizielle Kurse der Frankfurter Börse. • Eigener Drahtbericht des Wiesbadener Tagblatts.

1 fl. hell.	4	1.70
1 alter Gold-Rubel	•	3.20
1 Rubel, alter Kredit-Rubel	•	2.10
1 Peso	•	4.00
1 Dollar	•	4.20
7 fl. sächsisch. Whrg.	•	12.00
1 Mk. Bko.	•	1.50

Zf.		in %
100	d. Hess. Com. Ser. 7.5	107.40
100	do. do. „12.2	93.90
100	do. Ser. 3verl. 1000	96.10
100	do. S. 4 v. 10. 1915	92.80
100	L.-K. Cass. 15. 22. 1914	101.50
100	„ „ „ 2. 21. 1917	99.80
100	Nass. L. B. L. V. 15	102.
100	do. Lit. J.	88.
100	do. „ F. O. H. K. L.	95.00
100	do. „ M. N. F. Q.	95.
100	do. „ S. R.	92.50
100	do. „ T.	95.30
100	do. „ O.	89.
100	do. „ U.	92.30
zt. Amerik. Eisenb.-Bonds		
4 ^{1/2}	Centr. Pacif. I Ref. M	97.
3 3/4	„ „ „ „	88.50
5	Chic. Milw. St. P., P.D.	—
5	do. do. do.	—
4 ^{1/2}	North. Pac. Prior Lien	101.50
3 ^{1/2}	do. do. Gen. Lien	94.30
5 ^{1/2}	San Fr. v. Nth. P. I. M.	—
4 ^{1/2}	South. Pac. S. B. T. M.	94.20
	do. Income-Bonds	—
Diverse Obligationen		
Zf.		in %
4	Aschaff. Buntp. Hyp. A	—
6	Bank für Industr. U.	97.
6	Brauerei Dilling. H.	99.
6	do. Frkf. Esslgh.	—
6	do. do. do.	95.
6	do. Mainzer Br.	99.50
6 1/2	do. Rheinl. Altb.	101.50
6 1/2	do. do. Mainzer 103	—
6 1/2	do. Storch Speyer	101.50
6	do. Weger	99.60
6	do. Oertge Worms	—
5	Brücker Kolenh. B. H.	103.
6	Boderus Eisenw.	100.
6	Cementw. Heidebg.	101.2
6	Ch. B. A. v. Soda.	102.
6	Ind.-S. H. v. Brb.	101.
6	Fabr. Oelrich Elm.	104.
6 1/2	Farwenz. H. H. H.	103.
6 1/2	Chem. Ind. Mannh.	102.
6	do. Kalle & Co. H.	98.
6	Concord. Bergh. H.	98.
6	Dortmunder Union	—
6	Esh.-B. Frankf. A. M.	98.30

1.	Eszenb.-Renten-Bk.	101.80
2.	do. do.	89.
3.	El. Accumulat., Borsc	104.00
4.	do. Allg. Ges., S. 4.	102.50
5.	do. do. Serie I-IV	98.80
6.	El. Disch. Ueberstrg.	102.
7.	G. f. elektr. U. Berlin	—
8.	do. Meissn.	—
9.	do. do.	—
10.	do. do. rcktr. 102	—
11.	Fl. Werk Hamb. v. d. H.	102.30
12.	do. Ges. Lahmeyer	100.75
13.	do. do. do.	87.50
14.	do. Licht. u. Berl.	102.40
15.	do. Lief.-Ges. Berlin	—
16.	do. Schunckert	100.80
17.	do. do.	87.
18.	do. Brkr. A.-O. Stenz.	102.50
19.	do. Telegr. D. Atlant.	96.52
20.	do. Cont. Nürnberg	94.80
21.	do. Werke Berlin	102.60
22.	do. do. do.	—
23.	Emallir. Ammweiler	100.
24.	do. u. Stanzw. Ulfr.	100.30
25.	Frankfurter Hüt. u. E.	92.30
26.	Geleisrich Gussstahl	101.
27.	Harpenerbergt.-Hynt.	—
28.	Gew. Rosslieb. rcktr. 107	100.20
29.	Hötel Nassau, Wiesb.	100.10
30.	Mannh. Leibrig. Ges.	99.
31.	Ocellabr. Verein Disch.	101.40
32.	Seidmstut. Wolff Hys.	103.
33.	Ver. Spier. Zingelw.	99.20
34.	do. do. do.	99.30
35.	Zellst. Waldhof Mannh.	102.80

Zi. Verzinsl. Lose.		in %
1.	Badsche Prämien Thl.	—
2.	Belg. Cr.-Com. v. 68 Fr.	—
3.	Donau-Regulierung 5 f.	136.
4.	Guin. Pr.-Fidbr. I. Thl.	—
5.	do. do. II.	—
6.	Hamburger von 1866	—
7.	Holl. Kom. v. 1871 h. l.	105.70
8.	Köln-Mindener Thl.	136.50
9.	Lebrcker von 1863	—
10.	Litlicher von 1853 Fr.	—
11.	Madrider, abgest.	72
12.	Meining. Pr.-Fidbr. Thl.	138.70
13.	Oesterreich. v. 1860 5 f.	107.50
14.	Oldenburger Thl.	126.
15.	Russ. v. 1864 a. Kr. Rb.	140.
16.	do. v. 1866 a. Kr.	336.
17.	Stuhlweisb.-R.-Or. 8 fl.	109.25

Unverzinsliche Lose.		Per St. in %
1.	Angsburger fl. 7	88.50
2.	Braunschweiger Thl. 20	216.10
3.	Finländischer Thlr. 10	—
4.	Maidländer Lc 45	110.30
5.	do. do. v. 10	—
6.	Meininger s. fl. 7	—

100 Cr. v. 38 & 6. fl. 100	72.25
Pappenheim Gräf. s. fl. 7	—
Sals-Reiff. G. s. fl. 40 CM.	—
Türkische P. Fr. 400	173.
Ung. Staatsb. s. fl. 100	—
Venetianer L. 30	35.

Geldsorten.	Brief.	Cable.
Belg. Sovereign, p. St.	20.47	20.43
© France-St.	15.23	15.19
Österr. fl. 8 St.	16.24	16.20
do. Kr. 20 St.	17.	16.90
Gold-Dollars p. Doll.	4.18	4.18 1/2
Gold Russ. Imp. p. St.	—	215.
Gold al mareo p. Ko.	2800	2790
Janz f. Scheideg.	2804	—
Gold-Mail Silber	71.	69.
amerikanische Noten	4.19 1/2	4.16
185—1000 p. D.	—	—
amerikanische Noten	4.19 1/2	4.19
Doll. 1—2 p. Doll.	81.05	80.85
eig. Noten p. 100 Fr.	20.46 1/2	20.45 1/2
100 Fr. Noten p. 1 Lutr.	81.30	81.20
100 Fr. Noten p. 100 Fr.	168.60	168.50
Doll. Noten p. 100 Fr.	90.95	90.85
Lat. N. p. 100 Fr.	84.95	84.85
Lat. N. p. 100 Kr.	—	316.50
Lat. N. p. 100 R.	—	316.
Lat. N. p. 100 R.	81.10	81.
Lat. N. p. 100 Fr.	—	—

* Kapital und Zinsen in Gold.

In Mark.		
Paris	81.15	—
Brüssel	80.92 1/2	3 1/2
Peterab. S.-R. 100	—	31 1/2
West. S.-R. 100	—	6 1/2

Sportliche Uebersicht.

In Deutschland wurden am letzten Sonntag außer den Trabrennen in Weidensee keine wichtigen Pferderennen abgehalten. Dagegen fand in Österreich ein Rennen statt, dessen Ausgang allgemein mit Spannung erwartet wurde. In Wien kam das mit 23.000 Kronen ausgestattete Graf-Hugo-Sandl-Memorial zur Entscheidung, für das der Gräbiger zweijährige Hengst „Orient“ als Favorit galt. „Orient“ wird als der beste Hengst in der großen Schar der Zweijährigen des kaiserlichen Gestüts angesehen und ist für alle großen Prüfungen des nächsten Jahres genannt. Der letzte Tag der Saison auf der Bahn in der Freudenau hatte einen guten Besuch aufzuweisen und die Zuschauer wurden nicht enttäuscht. Das überaus schnelle Rennen verlief äußerst spannend und endete mit einem sicheren Sieg des Gräbiger, dem der zweite, „Compass“, erst mit zweieinhalb Längen Abstand folgte. Die Gewinnsumme des Gräbiger Stalles ist damit auf etwa 700.000 M. angewachsen, was einen deutschen Rekord bedeutet. — Die Große Pardubitzer Steeple-Chase endete mit einem völligen Mißerfolg, da keines der drei gestarteten Pferde, unter denen sich auch ein deutsches befand, die vorgeschriebene Mindestzeit erzielte. — In Karlsdorf fand in der vergangenen Woche das Große Parsforce-Trabrennen um Ehrenpreis und 10.000 M. statt, das infolge des Nichtstartens verschiedener erster Bewerber sehr viel von seinem Interesse einbüßte. „Storax Ocean“ der Herren Bischof ging mit vier minderwertigen Gegnern auf die Reise, die ihm nicht einen Augenblick gefährlich werden konnten. Er siegte im Handgelenk mit 4 Längen. Kurz vor dem Ziel kam es noch zu einem Zwischenfall, da das dritte Pferd „Blasant Surprise“ einen Fesselbruch erlitt und sich buchstäblich auf drei Beinen durchs Ziel schleppte. Es mußte sofort gestoppt werden. Ferner kam im Preis von Paulsborn der Jockey Wanzel so unglücklich zu Fall, daß er eine Gehirnerschütterung davontrug. Er befindet sich aber jetzt auf dem Wege der Besserung. — Das Cambridgehire, das letzte der großen englischen Speculationsrennen, kam in Newmarket zum Austrag und wurde von 19 Pferden bestritten. Es kam zu einer großen Überraschung, da sich ein Außenseiter, „Christmas Daisy“, gleich an die Spitze setzte und alle Angriffe, auch der Favoriten, siegreich abwehrte. Der Sieger ging mit einem Vorsprung von fünf Längen durchs Ziel, während der Favorit „Sir Martin“ an dritter Stelle endigte. — Bedeutende Trabrennen fanden auf der Weidenseeer Bahn statt; zunächst das Große Weidenseeer

Stichfahren, das in drei Läufen ausgetragen wurde. Da jedesmal ein anderes Pferd siegte, so mußten die Sieger noch einen vierten Entscheidungslauf absolvieren, in dem Herr Tonnes „Fee II“ siegreich war. Am Sonntag folgte dann das mit 13.000 M. dotierte Kriterium, das sechs Pferde am Start vereinigte. Wie nicht anders zu erwarten, siegte „Nachtwandlerin“ des Herrn Veermann in überaus leichter Manier. Nachdem die Rennsaison so ziemlich ihr Ende erreicht hat, ergibt sich, daß der Gräbiger „Marabou“ das erfolgreichste Pferd gewesen ist, doch ist seine Gewinnsumme von 107.697 M. eine verhältnismäßig niedrige, die seit 1895 stets übertroffen wurde. Wegen seines überaus statischen und harmonischen Baues ist „Marabou“ als Reitspferd für den Kronprinzen bestimmt, doch soll er im nächsten Jahre noch im Training verbleiben, um dann erst seiner neuen Bestimmung zugeführt zu werden. An zweiter Stelle folgt mit 93.400 M. der Vierjährige „For Ever“, hinter dem „Sivritgal“ mit 93.543 M. den dritten Platz einnimmt. Die Erfolge der besten dreijährigen Stute „Ladylite“ belaufen sich auf 92.196 M., der dann die drei Gräbiger „Stohvogel“, „Kunstfried“ und „Antwori“ folgen. Das erfolgreichste ausländische Pferd war „Frère Luce“, der durch seinen Sieg im Londoner Fürstberg-Memorial 99.300 M. gewann.

Interessante Hockeywettkämpfe haben am vergangenen Sonntag stattgefunden. Der neue Inhaber des Frankfurter Silberbells, der Bremer Klub zur Wehr, hatte bereits einen harten Kampf um den Besitz der Trophäe zu bestehen. Der Harbeshuber Hockey-Klub (Hamburg) hatte eine spielwürdige Mannschaft nach Bremen geschickt, die sich aber den in letzter Zeit außerordentlich verstärkten Bremern mit 8:2 Toren beugen mußten, so daß der Klub seinen Besitzer noch nicht wechselt. — In Berlin spielte der Berliner Hockey-Klub gegen die erste Mannschaft des Wiener Cricket- und Fußball-Klubs. Es kam zu einem schnellen, sehr spannenden Spiele, das schließlich Berlin mit 6:1 Toren für sich entscheiden konnte. Der Kronprinz, der seine Anwesenheit in Aussicht gestellt hatte, war nicht erschienen.

Eine große leichtathletische Veranstaltung, die die Aufmerksamkeit weitester Kreise auf sich zog, fand in Berlin statt. Der Berliner Sport-Klub „Komet“ veranstaltete zum sechsten Male seinen 50-Kilometer-Gepäckmarathon. Jeder Teilnehmer wurde hierbei mit einer vollständigen militärischen Ausrüstung im Gesamtgewicht von 62 Pfund versehen, die im Geschwindschritt über die vorgeschriebene Strecke zu tragen war. Es ist klar, daß eine solche Leistung an die Kraft, Ausdauer und Willensstärke

der Konkurrenten ganz außergewöhnliche Anforderungen stellt. Um so höher ist der sportliche Wert dieser Veranstaltung einzuschätzen, die beweisen soll, daß ein sportlich gut durchtrainierter Körper auch nicht-alltäglichen Anstrengungen gewachsen ist. Das Kriegsministerium hat in Anerkennung der hohen Bedeutung, die der Rassenport und mit ihm der Wettkampf einen wertvollen Ehrenpreis zur Verfügung gestellt und auch für die Überlassung der Ausrüstungsstücke gesorgt. Nicht weniger als 139 Teilnehmer machten sich auf die weite Reise, unter denen sich 30 aktive Soldaten befanden, die aber unter den Siegern nicht sehr zahlreich vertreten waren. In der Rekordzeit von 6 Stunden 16 Minuten 50 Sekunden ging Emmerich Rath (Prag) als Sieger durchs Ziel und gewann damit die Konkurrenz zum vierten Male. An zweiter Stelle kam Hermann Müller (Berlin), an dritter und vierter Stelle zwei Soldaten, die Sergeanten Dieter und Rold vom 2. Garde-Regiment zu Fuß. Die nächsten Soldaten erreichten erst als Zwölfter, Sechzehnter, Achtzehnter und Zwanzigster das Ziel, während die übrigen jungen, wohltrainierten Sportleute waren, die aber noch nicht ihrer Beherztheit genügt haben. Angesichts dieser Tatsachen muß sich wohl auch der größte Skeptiker sagen, daß der Sport doch eine praktische Bedeutung zu haben scheint.

Ein bedeutendes internationales Fußball-Wettkampf fand in Glasgow statt. Etwa 10.000 Zuschauer hatten sich vereinigt, um dem Kampf der repräsentativen Mannschaften Schottlands und Irlands beizuwohnen. Die erste Hälfte der Spielzeit verlief resultatlos; doch dann konnte Schottland in kurzen Zwischenräumen zwei Tore erzielen, während Irland leer ausging. Die englischen Liga-Fußballspiele brachten den bisher ungeglichenen Sheffield United die erste Niederlage in dieser Saison, die sie mit 1:0 von dem Pottlauer Manchester United erlitten. Trotzdem hat der Sheffielder Klub noch einen guten Vorsprung vor der nächsten Mannschaft. Auch bei uns fand wieder eine große Reihe von Wettkämpfen statt, bei denen sich die Wiesbadener Mannschaften mit wechselndem Glück aus der Affäre zogen. Zu erwähnen wäre vielleicht noch, daß in Berlin der Fußballklub „Victoria“ seine Vorherrschaft auch weiterhin auszuüben scheint, während die Verbandsmannschaft des Berliner Verbandes trotz eines Sieges aus dem Kampf um den Kronprinzen-Pokal ausscheidet, da ein nichtdeutscher Spieler in der Mannschaft mitwirkte, womit die Ausschreibungsbedingungen der Pokalkämpfe verletzt wurden. Sch.



Sunlicht Seife

lernt man bei der grossen Wäsche schätzen. Sie ermöglicht Zeit sparende Arbeit! Ohne scharfe Zusätze reinigt sie schnell und gründlich, schont die Gewebe und Hände der Wäscherinnen. Da sie sehr ausgiebig, ist Sunlicht Seife ein ökonomisches Waschmittel, das sich bei kleiner und grosser Wäsche bewährt!



Verein für Feuerbestattung. E. V.

Die ordentliche

Hauptversammlung

findet statt: Montag, den 15. November 1909, abends 8 1/2 Uhr, in der Loge Plato, Friedrichstrasse 27 (Erdgeschoss).

Tagesordnung:

1. Bericht des Vorsitzenden über das abgelaufene Vereinsjahr.
2. Bericht des Rechners und der Rechnungsprüfer.
3. Neuwahl des Ausschusses und der Rechnungsprüfer.
4. Vereinsangelegenheiten.

Die Mitglieder des Vereins und alle Anhänger der Feuerbestattung werden hierzu freundlichst eingeladen.

Der Ausschuss.

Schnell! Prompt! Billig!

führt die

Expressboten-Gesellschaft „Grüne Radler“

jede Besorgung aus
mittels Zweirad, Dreirad und Handwagen.

Telephonruf 3150 genügt um sofort einen Boten zu erhalten.

Wir bitten genau auf Firma und Telephon 3150 zu achten.

Bureau: Herrngartenstrasse 6,
2 Minuten vom Bahnhof.

Geöffnet von 8 Uhr vormittags bis 10 Uhr nachmittags.



Die Abholung von Gepäck,
FRACHT- und EILGÜTERN
zur Kgl. Preuss. Staatsbahn er-
folgt durch die regelmässige 4 bis
5 Touren täglich fahrendes
RETENMAYERS
ABHOLE-WAGEN
zu jeder Tagesstunde.
Sonntags nur vormittags auf Be-
stellung beim Bureau:
NEUBAU, ANST. F. RETENMAYER & Co.
Telephon Nr. 12 u. 2376.

Königlicher Holzspezialist
L. Rettenmayer
Wiesbaden



EXTRA-
WAGEN
auf die
MINUTE!!
(gezo-
gen
Expresskutsche).

41 Jahre
betrachtet sich nun-
mehr Retter's
Haarwasser (München),
naht, gepulst und beauftragt.
S. 5. um 40 Pf. u. M. 1.10 bei
H. L. F. Rettenmayer, Bismarckstr. 1. P. 84

Kinematographen.
Leih-Programme Günstigste Beding.
Jos. Ad. Goldmann, Filmleih-Anstalt,
Frankfurt a. M., Schirnhastr. 7.

Erlaubter Kaffeeschmuggel.

Die Hausfrau oder Köchin, welche jeden Monat 5 Pfd. Kaffee braucht, kann sehr leicht ein Pfund Kaffee pro Monat herausparen. Sie verwendet nur 1/3 des bisher gebrauchten Quantums Bohnenkaffee mit einem kleinen Zusatz des echten Andre Hofer Feigenkaffees und setzt ihrer Familie oder Herrschaft einen bedeutend wohlgeschmeckenderen Kaffee als früher vor. Wollen Sie eine Woche lang unentgeltlich probieren, so verlangen Sie sofort von Ihrem Kaufmann eine Andre Hofer-Karte mit Gutscheinen und lesen Sie dieselbe vollständig und aufmerksam durch.

Wie alljährlich, haben wir nach beendigter Inventur auch in diesem

Herbst grosse Posten Waren zum Verkauf

gestellt, welche sich durch aussergewöhnliche Preiswürdigkeit auszeichnen.

Unter anderem empfehlen wir besonders:

Coul. Oberhemden Percal, garantiert waschecht Mk. 2.90	Coul. Oberhemden mit Zephyr-Einsatz und Manschetten Mk. 3.90	Coul. Garnituren Serviteur und Manschetten ZUSAMMEN 75 Pf.	Weisse Serviteurs glatt und Falten 35, 55, 75 Pf.
Normal-Unterzeug Jacken u. Hosen, schwere Winterwaren Mk. 1.50	Normalhemden wollhaltige Ware Mk. 1.75	Einsatz-Hemden schwere Winterware, Zephyr-Einsatz Mk. 2.50	Coul. Unterzeug zum Aussuchen, Jacken und Hosen Mk. 1.50
Herren-Hüte weich, alle Farben Mk. 1.90	Herren-Hüte steif, Wolle, neueste Formen Mk. 2.40	Herren-Hüte In engl. Haarfilz, steif, L 3.75	Herren-Mützen schicke Fasans 45, 75 Pf.
Krawatten alle Fasans 50 Pf.	Breite Binder uni und gemustert 65 Pf.	Hosenträger besonders billig 50 Pf.	Regenschirme für Herren Mk. 2.90
Taschentücher weiss und farbig, englischer Batist 1/2 Dtzd. Mk. 1.75	Taschentücher für Damen, engl. Batist 1/2 Dtzd. 95 Pf.	Damen-Handschuhe Leder-Imitation, besonders vorteilhaft 65 Pf.	Manschetten mit kleinen Fehlern 1/2 Dtzd. Mk. 2.00
Florsocken In Qualität, aparte Dessins 85 Pf.	Socken-Wolle In Kammgarn, couleurt Mk. 1.10	Westen einzelne Dessins Mk. 2.65 und 4.90	Auf alle übrigen Artikel 10%.

 **300 Dtzd. Kragen** mit kl. Fehlern **1/2 Dtzd. Mk. 1.25.** 

Hermanns & Froitzheim,

Langgasse 28.

Für Wöchnerinnen und Kranke:

Wasserdichte Bettelagen
per Meter von Mk. 1.30 — Mk. 6.75
Armtragbinden von 30 Pf. an.
Augen-, Nasen- u. Ohren-Donchen u. Spritzen von 25 Pf. an.
Augen- und Ohrenklappen und Binden.
Badesalze, wie:
Kreuznacher Mutterlaugensalz, Stassfurter Salz, Leichtes Seesalz, Leichtes Kreuznacher Mutterlaugensalz, Fichtennadelextract und Tabletten
Bade- u. Toiletteschwämme in grösster Auswahl.
Gummischwämme in Qualität, Augen-, Mund- u. Ohrenschwämme.
Baderthermometer von 40 Pf. an.
Bettdecken
(Unterzieher, Stechdecken) aus Porzellan, Emaille und Zink in verschiedenen Größen v. Mk. 2.— an.
Bruchbänder von Mk. 1.80 an.
Bruchbänder mit Sauger.
Brustschützer, nach Halsumschlüge, Leibumschlüge, gebrauchsfertig in verschiedenen Größen von Mk. 1.— an.

Clysterspritzen aus Gummi, Glas und Zinn. Clysterpumpen. Glycerinspritzen. Clysterrohre aus Glas, Hart- und Weichgummi.
Desinfektionsmittel, wie: Lysol, Lysoform, Carbolsäure, Creolin, Septoforma etc.
Einnehmgläser u. Löffel, Trinkröhren und Krankentassen von 20 Pf. an.
Eisbeutel.
Fieber- (Maximal) Thermometer von Mk. 1.— an, mit amtlichem Prüfungsschein von Mk. 2.— an.
Fingerringe aus Patentgummi und Leder.
Frotte-Artikel in grösster Auswahl.
Gesundheitsbinden (Damenbinden) in Qualität p. Dtd. von 80 Pf. an.
Befestigungsgürtel hierzu in allen Preislagen von 50 Pf. an.
Gummibinden.
Gummistricke in allen Größen.
Mohlwoll-Unterlagen für das Wochenbett.
Muskenpastillen und Bonbons.

Inhalations-Apparate von Mk. 1.50 an.
Injektionspritzen aus Glas und Hartgummi.
Irrigatoren, komplett, mit Mutter-Clysterrohr, von Mk. 1.— an.
Leibbinden in allen Größen und Preislagen, System Tausel u. andere Fabrikate, von Mk. 1.75 an.
Wochenbettbinden in verschiedenen Größen von Mk. 3.50 an.
Luftkissen, rund u. viereckig, in allen Größen von Mk. 2.75 an.
Massage-Apparate und Artikel.
Medizinische Seifen.
Milchpumpen von 75 Pf. an.
Mineralwässer.
Mundservietten, hygienische, für Kinder.
Mutterrohre aus Glas u. Hartgummi.
Nabelbruchbänder.
Nabelplaster und Flecken.
Ohrenhalter für Kinder.
Oesophagen.
Felverbläser.

Hygienische Hand-Spucknapfe aus Glas, Porzellan u. Emaille.
Hygienische Taschen-Spucknapfe.
Suspensorien, gewöhnl., sowie Sportsuspensorien in grösster Auswahl von 45 Pf. an.
Taschen- und Reiseapothecken.
Turnapparate.
Urinflaschen, männliche u. weibl. von 80 Pf. an.
Verbandwatte, chem. rein, sterilisiert u. imprägniert.
Verbandstoffe und Binden wie: Cambrie Mull, Gaze, Leinen, Flanell, Ideal etc., Brandbinden, Verbandgaze, Lint, Guttaperchastift, zu Verblenden, Billroth Battist, u. wasserdichten, Mosettig Battist, Umschlägen.
Verbandkästen, sogen. Notverbandkästen, für das Gewerbe in verschiedenen Zusammenstellungen und allen Preislagen.
Wärmflaschen aus Gummi u. Metall v. Mk. 1.50 an.
Leibwärmer.
Wundpuder, aseptisch.
Zimmer-Thermometer.
Zungenschaber.

Beste Waare!
Telephon 717. **Chr. Tauber,** Billigste Preise!
Artikel zur Krankenpflege, Kirchgasse 6.

Adjutor (Helfer),

Apparat für Sauerstofferzeugung, allgemein anerkannt u. bewährt, selbst bei ganz veralteten schweren Krankheiten. Kein Leidender versäume den Apparat zu erproben! Anwendungen auf Station à M. 1.—, außerhalb M. 1.50. Die Anwendungen erfolgen nur durch erprobte Schwestern, von morgens 8 bis abends 6 Uhr; Sonntags ausgenommen.

Oranienstrasse 12, 1. Etage.

DAS NEUE AUERLICHT

mit Aerostat

(automatische Luftregulierung, ohne Mehrpreis)

Beste und sparsamste Belichtung der Gegenwart!

Brennstoff	Kerzenstärke	Gasverbrauch pro Stunde	Brennkosten pro Stunde bei 15 Pf. pro 100 Gas
Zwerghbrenner	35 HK	30 Liter	4/10 Pf.
Juwelbrenner	60 HK	50 Liter	7/10 Pf.
Normalbrenner	110 HK	90 Liter	12/10 Pf.

Russt nie! Brennt absolut geruchlos!

50—60% Gasersparnis!

Bei allen Gasanstalten u. Installateuren erhältlich!

Auergesellschaft
Berlin O. 17.

Die Geschäftslokaltäten der Firma Simon Meyer, Wellstr. 22, Ecke der Gellmündstr., sind p. 1. Jan. 1910 zu vermieten. Näh. bei Haybach, Gellmündstr. 43. 2786

Javal hat gesiegt
Javal hats vollbracht
Ihm dank ich des



Haares üppige Pracht

JAVOL
Die beste Hilfe

bei Kopf-Schuppen-Haar-Ausfall.

Ein kahler Kopf ist hässlich....



Atelier für künstlerische Porträt-Aufnahmen

van Bosch's Nachfolger

(Inhaberin: Elisabeth Adam).

Angebildet auf der Kgl. Akademie für graph. Künste, Leipzig.

Langjährige Mitarbeiterin

im Hof-Atelier „Elvira“, München.

Luisenstrasse 3. Wilhelmstrasse 10. Telephon 23.

Leihweise

erhalten Sie gegen geringe Gebühr:

Kranken-Fahrräder,
Krankenheber,
Baby-Waagen,
Dampfschwitz-Apparate,
Heissluft-Apparate,
Elektrischer-Apparate,
Sauerstoff-

Inhalat-Apparate,

Kohlensäure-

Bäder-Apparate.

P.A. Stoss Nachfolger,

Inh.: Max Hölferich,

Taunusstr. 2. Teleph. 237.

Bettnässen.

Befreiung sofort. Alter u. Geschlecht angeben. Auskunft umsonst!
Institut Askulap No. 149,
Regensburg i. B. F 18

Am Montag verschied nach schwerem Leiden mein innigstgeliebter Mann, unser lieber Vater, Bruder, Schwager u. Onkel,

Herr August Eiffert,

im Alter von 57 Jahren.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Amalie Eiffert, geb. Seitz.

August Eiffert.

Rudolf Eiffert.

Claire Eiffert.

Wiesbaden, 1. Nov. 1909.

Bödenstrasse 81.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 4. Nov., nachmittags 3 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des Südfriedhofs aus statt.

Für alle Beweise herzlicher Teilnahme aus Anlaß des Todes meiner innigstgeliebten Schwester, unserer guten Tante und Großtante, bed

Gräulein Luise Thon,

sagen wir unsern innigsten Dank.

Im Namen der Hinterbliebenen:

Frau Heinrich Daniel Schmidt, Wwe.,

Philippine, geb. Thon.

Wiesbaden, 1. November 1909.

1524



Fahrräder

Jakob Gottfried
Grabenstr. 28. Tel. 3296.
Allein. Vertr. erhalt. Marken.
Eigene Werkstätte. Billige Preise.

Nähmaschinen

5 Jahre Garantie.

Nähmaschinen
werden auf Tage und Wochen verliehen.

Martin Decker,
Deutsche Nähmaschinen-Gesellschaft,
11 Giesbogensgasse 11.

**Geburts-Anzeigen,
Verlobungs-Anzeigen,
Heirats-Anzeigen,
Trauer-Anzeigen**

in einfacher wie feiner Ausführung fertigt die

L. Schellenberg'sche Hof-Buchdruckerei
Kontor: Langgasse 27.

**Wiesbadener
Bestattungs-
Institut**

Gebr. Zengebauer.

Dampf-Schreiner.

Gebr. 1856.

Telefon 411. 1883

Sargmagazin

Schwalbacherstr. 22.

Präsident des Vereins

für Feuerbestattung.

Übernahme von

Leberführungen von und nach

auswärts mit eigenen Leichen-

wagen.

Am tliche Anzeigen



des
Wiesbadener Tagblatts.

Verlag Langgasse 25/27.

„Tagblatt-Post“
Sonntags ausser den 8 Uhr morgens
bis 8 Uhr abends.

— Ausgabe: Zweimal wöchentlich. —

Preisveränderung:
„Tagblatt-Post“ Nr. 6650-58.
Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends
Sonntags von 8-11 Uhr vormittags.

Nr. 65.

Mittwoch, den 3. November.

1909.

Landespolizeiliche Anordnung.

Da die Infuzenza der Pferde (Pferdeinfuzenza) vielfach in Deutschland vorkommt, und die Gefahr der weiteren Verbreitung der Seuche aus für den Regierungsverwaltungsbereich besteht, so ist unter Bezugnahme auf die Bekanntmachung des Reichsanzeigers vom 23. Juli d. J. (Nr. 479), betreffend die Infuzenza der Pferde, die als Infuzenza der Pferde bezeichneten Krankheiten, mit Genehmigung des Ministers für Landwirtschaft, Domänen u. Forsten auf Grund der §§ 18-20 des Reichsinfuzenzgesetzes vom 23. Juni 1894 (Nr. 479) bis auf weiteres folgendes an:

§ 1. Der erstmalige Ausbruch einer der eingangs bezeichneten Seuchen in einem bis dahin seuchenfreien Gebiet ist nach Feststellung durch den zuständigen Tierarzt von der Ortspolizeibehörde sofort auf ordnungsgemäße Weise und durch Bekanntmachung in dem für amtliche Rundschreibungen bestimmten Blatte (Kreis-, Amts- oder Provinzialblatt) zur öffentlichen Kenntnis zu bringen, auch den Ortspolizeibehörden aller dem Seuchengebiete benachbarten deutschen Gemeinden und Gebiete mitzuteilen. Die Ortspolizeibehörden dieser Gemeinden und Gebiete haben gleichfalls den Seuchenausbruch zur Kenntnis der Ortspolizeibehörde zu bringen. Die zuständige Ortspolizeibehörde hat weiter von jedem ersten Seuchenausbruch in einer Ortschaft, sowie von dem Erstausbruch der Seuche dem Generalkommando desjenigen Landes, in dessen Bezirk der Seuchenausbruch ist, sofort schriftlich Mitteilung zu machen. Ist der Seuchenausbruch ein Gruppenausbruch, so ist die Mitteilung auch dem Gouverneur, Kommandanten oder Garnisonskommandanten zu machen. In der Angabe an die Militärbehörde ist anzugeben, ob die Seuche eine Infuzenza, eine Infuzenza oder eine Infuzenza (Pferdeinfuzenza) vorliegt.

Eine gleiche Mitteilung ist ferner der Polizeibehörde des Landes, in dem der Seuchenausbruch vorkommt, zu machen. Die Ortspolizeibehörde hat ferner die Seuche dem Generalkommando desjenigen Landes, in dessen Bezirk der Seuchenausbruch ist, sofort schriftlich Mitteilung zu machen. Ist der Seuchenausbruch ein Gruppenausbruch, so ist die Mitteilung auch dem Gouverneur, Kommandanten oder Garnisonskommandanten zu machen. In der Angabe an die Militärbehörde ist anzugeben, ob die Seuche eine Infuzenza, eine Infuzenza oder eine Infuzenza (Pferdeinfuzenza) vorliegt.

§ 2. Ist der Ausbruch der Infuzenza unter dem Pferdebesitzer eines Seuchengebiets durch Seuchen des bezeichneten Tierarztes festgestellt, so ist es bis zum Erlöschen der Seuche (§ 8) einer amtlichen Besichtigung der Seuche unter der Aufsicht der Ortspolizeibehörde zu unterziehen. Die Seuche ist unter der Aufsicht der Ortspolizeibehörde zu unterziehen.

§ 3. In einem Seuchengebiete ist die Infuzenza der Pferde durch Seuchen des bezeichneten Tierarztes festgestellt, so ist es bis zum Erlöschen der Seuche (§ 8) einer amtlichen Besichtigung der Seuche unter der Aufsicht der Ortspolizeibehörde zu unterziehen. Die Seuche ist unter der Aufsicht der Ortspolizeibehörde zu unterziehen.

§ 4. Die Seuchenkrankheiten und die Seuchen der Seuchenkrankheiten sind unter der Aufsicht der Ortspolizeibehörde zu unterziehen. Die Seuche ist unter der Aufsicht der Ortspolizeibehörde zu unterziehen.

§ 5. Die Seuche ist unter der Aufsicht der Ortspolizeibehörde zu unterziehen. Die Seuche ist unter der Aufsicht der Ortspolizeibehörde zu unterziehen.

§ 6. Die Seuche ist unter der Aufsicht der Ortspolizeibehörde zu unterziehen. Die Seuche ist unter der Aufsicht der Ortspolizeibehörde zu unterziehen.

§ 7. Die Seuche ist unter der Aufsicht der Ortspolizeibehörde zu unterziehen. Die Seuche ist unter der Aufsicht der Ortspolizeibehörde zu unterziehen.

§ 8. Die Seuche ist unter der Aufsicht der Ortspolizeibehörde zu unterziehen. Die Seuche ist unter der Aufsicht der Ortspolizeibehörde zu unterziehen.

§ 9. Die Seuche ist unter der Aufsicht der Ortspolizeibehörde zu unterziehen. Die Seuche ist unter der Aufsicht der Ortspolizeibehörde zu unterziehen.

§ 10. Die Seuche ist unter der Aufsicht der Ortspolizeibehörde zu unterziehen. Die Seuche ist unter der Aufsicht der Ortspolizeibehörde zu unterziehen.

§ 11. Die Seuche ist unter der Aufsicht der Ortspolizeibehörde zu unterziehen. Die Seuche ist unter der Aufsicht der Ortspolizeibehörde zu unterziehen.

§ 12. Die Seuche ist unter der Aufsicht der Ortspolizeibehörde zu unterziehen. Die Seuche ist unter der Aufsicht der Ortspolizeibehörde zu unterziehen.

Bekanntmachung über Abhaltung der Kreisfestschau-Veranstaltungen 1909.

Zur Teilnahme an den Kreisfestschau-Veranstaltungen werden beauftragt:

- a) die zur Disposition der Kreisfestschau-Veranstaltungen stehenden Tiere;
- b) die zur Disposition der Kreisfestschau-Veranstaltungen stehenden Tiere;
- c) die zur Disposition der Kreisfestschau-Veranstaltungen stehenden Tiere;
- d) die zur Disposition der Kreisfestschau-Veranstaltungen stehenden Tiere;
- e) die zur Disposition der Kreisfestschau-Veranstaltungen stehenden Tiere;
- f) die zur Disposition der Kreisfestschau-Veranstaltungen stehenden Tiere;
- g) die zur Disposition der Kreisfestschau-Veranstaltungen stehenden Tiere;
- h) die zur Disposition der Kreisfestschau-Veranstaltungen stehenden Tiere;
- i) die zur Disposition der Kreisfestschau-Veranstaltungen stehenden Tiere;
- j) die zur Disposition der Kreisfestschau-Veranstaltungen stehenden Tiere;
- k) die zur Disposition der Kreisfestschau-Veranstaltungen stehenden Tiere;
- l) die zur Disposition der Kreisfestschau-Veranstaltungen stehenden Tiere;
- m) die zur Disposition der Kreisfestschau-Veranstaltungen stehenden Tiere;
- n) die zur Disposition der Kreisfestschau-Veranstaltungen stehenden Tiere;
- o) die zur Disposition der Kreisfestschau-Veranstaltungen stehenden Tiere;
- p) die zur Disposition der Kreisfestschau-Veranstaltungen stehenden Tiere;
- q) die zur Disposition der Kreisfestschau-Veranstaltungen stehenden Tiere;
- r) die zur Disposition der Kreisfestschau-Veranstaltungen stehenden Tiere;
- s) die zur Disposition der Kreisfestschau-Veranstaltungen stehenden Tiere;
- t) die zur Disposition der Kreisfestschau-Veranstaltungen stehenden Tiere;
- u) die zur Disposition der Kreisfestschau-Veranstaltungen stehenden Tiere;
- v) die zur Disposition der Kreisfestschau-Veranstaltungen stehenden Tiere;
- w) die zur Disposition der Kreisfestschau-Veranstaltungen stehenden Tiere;
- x) die zur Disposition der Kreisfestschau-Veranstaltungen stehenden Tiere;
- y) die zur Disposition der Kreisfestschau-Veranstaltungen stehenden Tiere;
- z) die zur Disposition der Kreisfestschau-Veranstaltungen stehenden Tiere;

Die Kreisfestschau-Veranstaltungen des Jahres 1909 werden am 1. November 1909 in Wiesbaden abgehalten.

Am Donnerstag, den 4. November 1909, vormittags 10 Uhr: Die Kreisfestschau-Veranstaltungen des Jahres 1909 werden am 1. November 1909 in Wiesbaden abgehalten.

Am Donnerstag, den 4. November 1909, nachmittags 3 Uhr: Die Kreisfestschau-Veranstaltungen des Jahres 1909 werden am 1. November 1909 in Wiesbaden abgehalten.

Am Freitag, den 5. November 1909, vormittags 11 Uhr: Die Kreisfestschau-Veranstaltungen des Jahres 1909 werden am 1. November 1909 in Wiesbaden abgehalten.

Am Freitag, den 5. November 1909, nachmittags 3 Uhr: Die Kreisfestschau-Veranstaltungen des Jahres 1909 werden am 1. November 1909 in Wiesbaden abgehalten.

Am Samstag, den 6. November 1909, vormittags 10 Uhr: Die Kreisfestschau-Veranstaltungen des Jahres 1909 werden am 1. November 1909 in Wiesbaden abgehalten.

Am Samstag, den 6. November 1909, nachmittags 3 Uhr: Die Kreisfestschau-Veranstaltungen des Jahres 1909 werden am 1. November 1909 in Wiesbaden abgehalten.

§ 2. Jeder Kontrollpflichtige beauftragt wird, welcher nicht erscheint, bezu. willkürlich zu einer anderen, als der ihm befohlenen Kontrollveranstaltung erscheint. Wer durch Krankheit oder durch sonstige Verhinderung verhindert ist, hat ein von der Ortsbehörde beglaubigtes Zeugnis seines Krankheitszustandes hier beizubringen.

§ 3. Diejenigen Mannschaften, welche zu einer anderen als der befohlenen Kontrollveranstaltung erscheinen wollen, dieses mindestens 3 Tage vorher dem Bezirkskommando schriftlich anzuzeigen. Wer sich nicht an diese Vorschrift hält, wird bestraft.

§ 4. Jeder Mann seine Militärpapiere (Karte und Führungszeugnis) bei sich haben muss.

§ 5. Diejenigen Mannschaften, welche den Kontrollveranstaltungen in Wiesbaden beizuwohnen haben, sich nach der Musterkarte des 1. Reichsgesetzes, Nr. 80 zu richten haben.

§ 6. Bei den Kontrollveranstaltungen werden Aufstellungen vorgenommen und zwar bei den Mannschaften der Garde, der Provinzial-Infanterie, Jäger, Maschinengewehrtruppen, Feldartillerie, Fußartillerie, Schützen, Eisenbahn, Telegraphen, und Luftschifftruppen, sowie bei den Mannschaften der Provinzial-Infanterie, Jäger, Maschinengewehrtruppen, Feldartillerie, Fußartillerie, Schützen, Eisenbahn, Telegraphen, und Luftschifftruppen.

§ 7. Die Mannschaften haben mit sauberer Fußbekleidung zu erscheinen.

§ 8. Die Mannschaften haben mit sauberer Fußbekleidung zu erscheinen.

§ 9. Die Mannschaften haben mit sauberer Fußbekleidung zu erscheinen.

Sanitätsrat Dr. Friedrich Gumb, Ratner Dr. Ludwig Dreher, Kreisarzt Dr. Friedrich Gumb, Kreisarzt Dr. Friedrich Gumb.

§ 10. Die Mannschaften haben mit sauberer Fußbekleidung zu erscheinen.

§ 11. Die Mannschaften haben mit sauberer Fußbekleidung zu erscheinen.

§ 12. Die Mannschaften haben mit sauberer Fußbekleidung zu erscheinen.

§ 13. Die Mannschaften haben mit sauberer Fußbekleidung zu erscheinen.

§ 14. Die Mannschaften haben mit sauberer Fußbekleidung zu erscheinen.

§ 15. Die Mannschaften haben mit sauberer Fußbekleidung zu erscheinen.

§ 16. Die Mannschaften haben mit sauberer Fußbekleidung zu erscheinen.

§ 17. Die Mannschaften haben mit sauberer Fußbekleidung zu erscheinen.

Frage: Keine Erinnerung, die aufsteigt -- können Sie

Berlin.

Berlin.

ganz begründete öffentliche große Meinung haben.

zu benutzen. Meist die Stichtungsanfassen waren hier so

Einem, in Stellung unterzubringen. Die polizei-
offizienten befolgen dabei das System, die Stellungs-
aufstellen als Übergangsstation vom Gefängnis zur Stellung

zu benutzen. Meist die Stichtungsanfassen waren hier so

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 25/27.
„Tagblatt-Haus“.
Schalter-Gasse geöffnet von 8 Uhr morgens
bis 8 Uhr abends.

27,000 Abonnenten.

2 Tagesausgaben.

Verbreitung: „Tagblatt-Haus“ Nr. 6550-53.
Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.
Sonntags von 9-11 Uhr vormittags.

Wesungs-Preis für beide Ausgaben: 30 Pf. monatlich durch den Verlag Langgasse 27, ohne Beizung.
Lein. 2 Pf. 50 Pf. Vierteljährlich durch alle deutschen Verleger, ausschließlich Bestellpost. —
Wesungs-Zerlegungen nehmen ausserdem entgegen: in Wiesbaden die 4 Verleger, sowie die
100 Anzeigenstellen in allen Teilen der Stadt; in Elberfeld die 20 Anzeigenstellen und in den
benachbarten Orten und im Umland die betreffenden Tagblatt-Verleger.



Anzeigen-Preis für die Zeile: 15 Pf. für lokale Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Meiner Anzeiger“
in einheitlicher Spalte; 20 Pf. in davon abweichender Spaltenbreite, sowie für alle übrigen lokalen
Anzeigen; 30 Pf. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Pf. für lokale Anzeigen; 2 Pf. für auswärtige
Anzeigen. Ganze, halbe, viertel und viertel Seiten, durchlaufend, nach besonderer Berechnung. —
Bei wiederholter Aufnahme unbenutzter Anzeigen in kurzen Zeitintervallen entsprechende Abzüge.

Anzeigen-Nachnahme: Für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr nachmittags.

Für die Aufnahme von Anzeigen an den vorgeschriebenen Tagen wird keine Gewähr übernommen.

Nr. 514.

Wiesbaden, Mittwoch, 3. November 1909.

57. Jahrgang.

Abend-Ausgabe. 1. Blatt.

Einiges zur ungarischen Krise.

Ein kleines Detail, das mit der im Titel bezeich-
neten Frage zunächst nichts zu tun zu haben scheint, sei
vorangestellt. Vor kurzem hat sich der Berliner Verein
Siebenbürger Sachsen einen anderen Namen gegeben.
Er nennt sich jetzt „Verein der Deutschen aus Ungarn“
und hat zu seinem Vorsitzenden einen südbungarischen
Deutschen gewählt. Dies bedeutet, daß die
Trennungslinie, die so lange zwischen den
Siebenbürger Sachsen und den anderen Deutschen im
Reiche der Steiermark bestand, verwischt zu werden
beginnt. Das Berliner Vorkommnis ist nur ein Pen-
dant zu den neuerdings häufiger gewordenen Kund-
gebungen der betreffenden deutschen Schichten in Un-
garn selbst. Der Zusammenschluß der dortigen
Deutschen, die so oft durch ihre Gegenjählichkeit die
magyarische Politik des Divide et impera erleichtert
hatten, gehört mit zur Entwicklung der Nationalitäten-
kämpfe in Ungarn, dessen Wesen es mehr und mehr
wird, daß die nichtmagyarischen Völker sich auf sich selbst
besinnen und dem von der herrschenden Nationalität
ausgeübten Druck durch verstärkte Gemeinsamkeit zu
begegnen suchen. Auf dem Wege von den Siebenbürger
Sachsen über die anderen Deutschen in Ungarn hinweg
und mit diesen zusammen könnte aber sehr wohl eine
Verbindung, die heute noch fehlt, mit den Deutschen in
Österreich hergestellt werden, und solches befürchten
wohl auch die Magyaren, denen es bei ihrer Kampf-
stellung gegen die slawischen Reichshälfte immer
schwieriger wird. Denn eines Tages wird der große Um-
schwung kommen, der Thronwechsel. Und weisen sich
die Ungarn vom Erzherzog Franz Ferdinand zu ver-
sehen haben, das wissen sie teils nicht und teils erwar-
ten sie es mit unbestimmter und doch bestimmter Furcht.
So erklärt sich mancherlei, darunter auch ein neues
Programm, mit dem sich die Unabhängigkeitspartei in
Transleithanien eine Position schaffen möchte, die durch
die ausschließlich magyarische Idee nicht hat erreicht
werden können. Wir möchten hier auf eine instruktive
Darstellung verweisen, mit der der bekannte Kenner
Ungarns, Luz Korodi, in den „Preussischen Jahr-
büchern“ auf diese interessante Wendung aufmerksam
macht. Hiernach ist der populärste Mann in Ungarn

gegenwärtig Herr v. Zúth, der Präsident des Abge-
ordnetenhauses. Er weiß, daß man mit einer magyar-
ischen Minderheit allein in Wien nichts wird erlangen
können; darum fangen er und die „Unabhängigen“, die
auf ihn hören und schwören, jetzt an, um die Gunst der
Nichtmagyaren stark zu wirken. Herr v. Zúth
selbst erklärte einer slowakischen Abordnung gegenüber
ausdrücklich: „Meine Politik ist dahin gerichtet, daß
wir einen Frieden mit den Nationalitäten schließen.“
Und bei einer der zahlreichen Kossuth-Feiern ferner,
die den nächsten Paß mit der Krone stimmungsvoll vor-
bereiten sollen, entwickelte Herr v. Zúth ein förmliches
Programm zur Behandlung der Nationalitätenfrage,
das also lautete: „Die Nationalitätenpolitik der bis-
herigen Regierungen war unbegründet und unnütz.
Mit der Gewaltpolitik eines Desider Banffy
oder mit der von Kossuthsichtspunkten geleiteten
Politik der liberalen Regierungen kann man die
nationalen Gegensätze nicht ausgleichen. Baron Desider
Banffy wollte aus den Nationalitäten gewalttätig
Rassenmagyaren machen. Das Ende dieser Politik war
naturgemäß der Mißerfolg. Auch die andere politische
Richtung, die lau, unentschieden war und nach keiner
Richtung hin etwas wollte, war erfolglos. Mit diesen
politischen Richtungen muß gebrochen werden. Jeden-
falls durch die ungarische Staatsidee respektiert, sei
er nun Rumäne, Serbe oder Kroat, ziehe ich mit Tren-
den an die Brust, aber ich verschmettere denjenigen, der
ein Verräter dieser Nation werden will. Wir müssen
alle jene, die mit uns für das Wohl, für die Unab-
hängigkeit des Landes kämpfen wollen, in unsere Arme
schließen, aber mit unerbittlicher Strenge, gegebenen-
falls durch Schaffung von Gesetzen, jene strafen, die sich
gegen die ungarische Staatsidee vergehen. Wer auch
nur ein einziges Mal gegen die ungarische Staatsidee
agitiert, soll für ewige Zeiten seine politischen Rechte
verlieren.“ Wertvoll ist, so meint Luz Korodi mit
Recht, in dieser programmatischen Erklärung eines der
radikalsten und einflussreichsten Magyaren vor allem
das unumwundene Eingeständnis, daß die Politik der
gewalttätigen Magyarisierung Schiffbruch
gelitten habe. Es liegt darin eine volle Anerkennung
der Lebens- und Widerstandskraft der Nichtmagyaren;
auch der Deutschen, obwohl sie geistlich nicht er-
wähnt werden. Gedacht hat der Redner an sie ohne
Zweifel auch, denn bei keinem der nichtmagyarischen
Völkertämme ist im Laufe der letzten Jahrzehnte das
Nationalbewußtsein so sichtbar erstarkt wie
gerade bei den Deutschen Ungarns.

Politische Übersicht.

Der bedrohte Reichskanzler.

L. Berlin, 2. November.

In auffälliger Weise machen die Konservativen
Front gegen den Reichskanzler. So sehr sich Herr von
Bethmann-Hollweg bisher Zurückhaltung aufer-
legt hat, so beflissen er es vermeiden, sich vor dem Zu-
sammentritt des Reichstags über die Richtlinien
seiner Politik zu äußern, so sind sich die Konservativen
über einen wichtigen Punkt doch klar, nämlich darüber,
daß die Verheißung einer Wahlreform durch die
preussische Thronrede unmöglich unbeachtet bleiben
kann. Diese Reform wird kommen, und sie erfüllt die
Konservativen schon jetzt mit Born und Furcht, zumal
nach den Erfolgen der Sozialdemokratie bei den sächsi-
schen Landtagswahlen. So wird denn Herr v. Beth-
mann-Hollweg ganz plötzlich und doch nicht in über-
raschender Weise mit Drohungen aus dem Lager
der Rechten überschüttet. Zwar ist Herr v. Oldenburg-
Zanuschau wahrhaftig kein Führer der Konservativen,
sondern höchstens eine Patrouille, die von den Führern
zur Sondierung des Terrains ausgesandt wird, aber er
hat seine bestimmten Aufträge, und diese eben hat er
jetzt in dankenswerter Weise verraten. In zwei in
Westpreußen stattgehabten konservativen Versammlun-
gen hat Herr v. Oldenburg vor einigen Tagen mit
immerhin verblüffender Offenheit erklärt, der
Draht zwischen Herrn v. Bethmann-Hollweg und der
Rechten sei „entzwei“. Sollte der Reichskanzler sich
einfallen lassen, eine Wahlreform vorzuschlagen,
so würden die Konservativen zu schroffem
Widerstande genötigt sein, denn das preussische
Wahlgesetz sei schließlich noch der einzige Fort, der vor
der Königstreue stehe. Sollte der treffliche Kämpfer des
preussischen Junkertums das nur einmal gesagt, so
könnte man vielleicht noch an eine Entgleisung denken,
aber er hat es zweimal gesagt, und so wird man
denn wohl an ein überlegtes Vorgehen glauben müssen.
In bemerkenswerter Weise wird der Kriegsruß des
Herrn v. Oldenburg ergänzt durch einen scharfen Ar-
tikel, mit dem ferner die „Deutsche Tageszeitung“ dem
Reichskanzler auf den Leib rückt. Nicht zum ersten
Male wirft das Bändlerblatt Herrn v. Bethmann-
Hollweg vor, allzu lau in der Zurückweisung
der Angriffe auf das konservativ-slerikal-polnische
Werk der Finanzreform zu sein. Er wird
geradezu verantwortlich gemacht für die angeblich mah-

Genilleton.

(Nachdruck verboten.)

Die tragische Witwe.

Am Vorabend des Steinheil-Prozesses. — Eine „nationale“
Affäre. — Standhafte politische Enthaltungen? — Die kleine
Reg: Ein Lebensbild. — Der Anklageakt. — Dem Freispruch
entgegen?

Paris, 1. November.

Am Mittwoch, den 3. November, beginnt vor dem
Pariser Schwurgericht der lang erwartete Prozeß gegen die
„tragische Witwe“. Man nennt die „schöne Reg“,
Marguerite Steinheil, allgemein die „veuve tragique“, im
Gegensatz zu der auch in Frankreich schon legendär ge-
wordenen „veuve joyeuse“, der „lustigen Witwe“ Lehar's.
Das will besagen, daß die öffentliche Meinung der sehr
steptisch veranlagten dritten Republik die große Mordaffäre
für eine Operette hält. Eine Operette, die zu langweilen
beginnt, wird man im Ausland rufen. Gemacht! Diese
Operetten-Mordaffäre ist für Frankreich nichtsdestoweniger
eine „nationale“ Affäre. Das darf man im Ausland nicht
vergessen. Und was ein Kulturvolk so beschäftigt, wie der
Fall Steinheil die Franzosen beschäftigt, das darf auch
draußen nicht wie ein zu sehr brüggelretenes „fait divers“
vom intelligenten Zeitungsleser beiseite geschoben werden.
In solchen Dingen spiegelt sich die Welt. Der ernsthafteste
Historiker wird in den großen Justizprozessen sehr viel
Material, im gallischen Lande vielleicht das meiste für ein
richtiges psychologisches Volksbild finden können. Die dritte
Republik hatte ihren Panama-Skandal, der die finanzielle
politische Katastrophe war. Sie hatte eine Humbert-Affäre,
mit der die finanzielle gesellschaftliche Episode abgetan
wurde. Sie hatte ihren Fall Dreyfus, der Militarismus,
Rassismus und Antisemitismus aufs Tapet brachte.
Sie besaß keine große Affäre der Liebe. Und das war zum
Verzeihen. In den Delirienperioden bedenkender Kultur-
voller, die auch ihre Befechungs-, Militaristen- und Rer-
talen Skandale hatten, schloß es nie an irgend welchem
Lebensstadium, daß die nachmaligen Poeten sehr ver-
schönert zu erzählen wußten. Wer möchte nun zu bestreiten
wagen, daß im französischen Staats- und Volksleben die
Liebe keine Rolle mehr spielt? Bei Panama, bei Dreyfus
sah man die Frau nicht, so gut wie nicht. Man sah sie nicht
einmal im Prozeß Humbert. Die „große Theresie“ hat ihrem

Gatten, dem malenden Deputierten und Sohn eines Justiz-
ministers, niemals in seiner Karriere mit ihren weichen
Netzen nützlich sein können. Wenn ein Kammerpräsident
beinahe ihre Tochter heiratete, war das auch nur, weil der
Tochter eine so gewaltige Mitgift beigegeben werden sollte.
Theresie Humbert kannte nur die Verführungskraft des
Goldes, verdrängte damit die geschäftlichen Äuße und, da
man sie allgemein für die Krone der Dummheit hielt, was
sie war, hielt man sie für zu dumm, um all ihr Millionen-
vermögen für pure Erfindung zu halten. Rein, der Humbert-
Skandal verließ und friedigend für den Romanstiller, weil er
nur ein Moment blieb, was die Torheit im Grunde mit dem
Gelde aus der Intelligenz zu machen wiß. Der Steinheil-
Skandal komplizierte des Historikers Justizmateriales auf das
glücklichste...

Denn Marguerite Steinheil war die Pompadour
der Republik. Man hätte diesen Gatten- und Mutter-
mord für eine sehr traurige, aber banale Kriminalgeschichte
erklären können, die von der Sensationspresse sehr geschäft-
aufgekauft wurde, bis sie sich zur besagten „nationalen“
Affäre auswuchs. Das hieß der Sensationspresse zu viel
Kunst zutrauen. Der Fall bewies wieder einmal den sehr
guten Volkssinn in ähnlichen Angelegenheiten. Der
Blätterwald pflegt ganz von selbst zu verstummen, wenn das
Publikum nicht mehr „marschiert“. Aber das Publikum
„marschierte“ stramm, ob es auch keine Ahnung davon hatte,
daß die „schöne Reg“ bereits einmal eine historische Rolle
gespielt hatte, etwas, was nur ganz wenige Leute wußten.
Hatte es nicht den Glorionschein einer prunkvollen Schau-
spielerin mächtig vergrößert, daß man sie allgemein für jene
Frau hielt, der der eleganteste Präsident der Republik so
zugefallen war, daß er in ihren Armen verschied? Felsy
Fraure starb aber tatsächlich in den weichen Armen der
Madame Steinheil — ein Wunder, daß keines der Pariser
Sensationsblätter dies merkwürdig gut gehütete Geheimnis
früher erzählte, als bis man endlich Reg ins Gefängnis
Saint-Lazare abgeführt hatte. Als dann die tragischen
Einzelheiten von Fraures Ende offiziell bestätigt wurden,
da glaubte das große Publikum seine Ahnungen erfüllt zu
sehen; von Anfang an witterte es poetische Einflüsse, die in
die Mordgeschichte hineinspielten. Einige Republikfeinde
benutzten die Steinheil als Mörderin Fraures. Dafür
lag nun auch nicht der geringste Beweisgrund vor. Doch
die strafweise Vernehmung des Untersuchungsrichters Leudet,
der die Witwe auf freiem Fuß gelassen hatte und der sich

ihr früherer Hausfreund nicht für ganz einwandfrei gelten
konnte, die Feststellung, daß der Unterstaatssekretär der
Schönen Künste persönlich noch kurze Zeit vor dem Morde
einem Abendessen im Steinheil'schen Hause präsiert hatte,
daß trotz der geringen künstlerischen Bewertung des Malers
ihm wieder ein Gemälde vom Staat abgekauft worden war
und dergleichen — diese Verleumdungen von halbpolitischen Ent-
hüllungen strafe den Volkssinn nicht Lügen.

Wird Reg die Politik in ihren Prozeß hineinzerren?
Sie wird sich hüten, solange es gut geht. Madame Humbert
schonte auch vor den Geschworenen ihre politischen Belanuten
und nach 1½ Jahren Zuchthaus fand sie ihre achtbare
Retraite in eigener Villa unweit Paris. Madame Steinheil
wird nicht minder von ihrer Discretion profitieren können.
Allerdings riskiert sie mehr als die große Theresie, die
höchstens 5 Jahre Zuchthaus mit Abbruch der Unter-
suchungshaft und Aufschub der halben Strafreit erhalten
konnte; Reg riskiert ihren Hals. Handelt es sich um einen
so schönen Hals, dann ist das doppelt traurig. Und ob sich
die tragische Witwe auch einmal mit Marie Antoinette ver-
glichen, die gerade wie sie im Gefängnis saß, so wird sie doch
dem königlichen Beispiel nicht bis zum Schluß, d. h. bis
unter die kalte Messerschneide der Guillotine, folgen wollen.
Wahrscheinlich wird das Publikum bei den standhaften poli-
tischen Enthaltungen nicht auf seine Kosten kommen. Aber
unmöglich ist es nicht, daß der Geist Felix Fraures und einige
noch lebende Staatsmänner in persona zitiert werden
müssen, falls Reg und ihr Advokat in ihrem gegenwärtigen
Optimismus enttäuscht werden sollten. Sie verhalten sich
unendlich vorsichtig. Sie haben nur neun Entlastungszeugen
genannt, wo die Anklage ein ganzes Regiment vorzuführen
gedenkt. So befindet die angebliche Mutter- und Gatten-
mörderin eine vollkommene Ruhe. Darum auch nicht, wo
doch in den Spalten der größten politischen Zeitung, im
„Temps“, eine Kampagne eröffnet wurde, die noch vor den
Gerichtstagen zu bewiesen versucht, daß die Malersgattin
unschuldig ist, weil alle ihre materiellen Interessen durch den
Mord nur geschädigt werden konnten. Warum auch nicht,
wo doch schon vor der Prozeßöffnung ein absoluter Affas-
tionsgrund für das zukünftige Urteil vorliegt, da der
„Matin“ in der Lage war, den Anklageakt zu veröffentlichen,
der bis zur ersten Sitzung geheim bleiben mußte!!
Dieser Anklageakt ermöglicht es uns, kurz vor den
langen Gerichtstagen, denen Frankreich mit solcher Span-
nung entgegenfieht, für die fernsten Leser hier einmal kurz

lose Gebe gegen die neuen Steuern. Also wird sich der Reichsfiskus vorzusehen haben. Die Konserverfabriken scheinen schon jetzt mit ihm fertig zu sein, und sie würden das nicht so offen erklären, wenn sie nicht ihre guten Gründe dafür hätten, an den Ernst der Absicht zunächst einer durchgreifenden Reform zu glauben.

Deutsches Reich.

* Hof- und Personal-Nachrichten. Die verstorben, ist in Aussicht genommen, daß sich Kaiser Wilhelm und Kaiserin Franz Ferdinand am 14. d. M. nach Donaueschingen zum kaiserlichen Jagdsitz nach Baden begeben. Die seit Monaten im Sanatorium Schenken in Taunus wohnende Großherzogin von Oldenburg wird im Laufe dieses Monats die Anstalt verlassen und in ihre Heimat zurückkehren.

* Die sächsischen Landtagswahlen. Nach dem Ergebnis der Stichwahlen zum sächsischen Landtag sind gewählt: 24 Konserverfabriken, 1 Bund der Landwirte, 1 Mittelstandspartei, 24 Nationalliberale, 8 Freisinnige und 22 Sozialdemokraten. Elf Wahlkreise stehen noch aus.

* Unnötige Sorge um den Dreikund. Über die Gerüchte, daß bei Anwesenheit des Reichsfiskus von Bethmann-Hollweg in Rom die Erneuerung des Dreikundes zur Sprache kommen werde, wird der „Neuen Freien Presse“ von diplomatischer Seite gemeldet: Der Dreikund läuft bis 1914, es liegt also gar kein Grund vor, vorzeitig die Frage der Erneuerung zu erörtern. Bei der letzten Erneuerung verlangte die italienische Diplomatie verschiedene Zusätze zum alten Bündnisvertrag; die Verbindungen überzeugten sie jedoch, daß dies überflüssig sei.

npt. Über die Friedrich-Althoff-Stiftung schreibt man uns: Die Stiftung wurde bekanntlich auf Anregung des verstorbenen Ministerialdirektors durch eine namhafte Spende seines Freundes, des bekannten Mitgliedes des preussischen Herrenhauses Geheimrat von Böttinger, ins Leben gerufen, um allen denjenigen Berufskreisen, die zu Althoffs Geschäftsbereich gehört haben, über die verfügbaren öffentlichen Mittel hinaus in Fällen der Not zu helfen. Und obwohl sich der Vorstand erst im Frühjahr dieses Jahres konstituierte, sind bereits zahlreiche Unterstützungsgesuche eingegangen, die zum größten Teil berücksichtigt werden konnten. Es wurden bisher schon 4400 M. zur Verteilung gebracht, die mit einer Ausnahme Angehörigen des höheren Lehrstandes — Witwen und Töchtern — zufielen. Geheimrat von Böttinger hat der mit einem Kapital von 100 000 M. gegründeten Stiftung weitere 20 000 Mark zugewendet. Dazu kommen noch 20 000 M., die für Unterstützungszwecke zur Verfügung standen und der Friedrich-Althoff-Stiftung überwiesen wurden. Außerdem ist zu erwarten, daß von der nach Althoffs Tode veranstalteten Sammlung ein Betrag von 30 000 Mark der Stiftung zufließen wird. Dem geschäftsführenden Ausschuss gehören an Professor Arnack, der Dirigent im Kultusministerium Geheimrat Oberregierungsrat Schmidt und Geheimrat Tilmann. Bei dem großen Interesse, das Althoff in seiner ganzen Amtszeit für die wirtschaftliche Lage der Oberlehrer so erfolgreich befunden hat, erscheint der Wunsch nach einer regeren Beteiligung dieser Kreise an der Stiftung, als sie bisher zu verzeichnen ist, wohl berechtigt.

* Deutsche Reisezeugnisse. Über die gegenseitige Anerkennung der Reisezeugnisse haben die Bundesregierungen eine neue Vereinbarung getroffen. Sie tritt an Stelle der Vereinbarungen aus den Jahren 1814 und 1889. Die gegenseitige Anerkennung der Reisezeugnisse erstreckt sich nur auf die öffentlichen deutschen Gymnasien, Realgymnasien und Oberrealschulen

nach Abschluß des ganzen Lehrganges. Es gelten dafür folgende Bedingungen: Die gesamte Lehrdauer beträgt mindestens neun Jahre; die Aufnahme in die unterste Klasse erfolgt in der Regel nicht vor der Vollendung des neunten Lebensjahres. Allgemein verbindliche Lehrfächer sind in der obersten Klasse aller drei Schularten Religionslehre, Deutsch, Geschichte, Erdkunde, Mathematik und Naturkunde; ferner bei den Gymnasien Lateinisch, Griechisch und Französisch oder Englisch, bei den Realgymnasien oder Oberrealschulen Französisch, Englisch und Rechnen, außerdem bei den Realgymnasien Lateinisch. Als Mindestmaß für das Lehrziel gelten im allgemeinen die dreifachen Lehrpläne von 1901. Abgesehen von unabweislichen vorübergehenden Vertretungen darf der Unterricht nur von Lehrern erteilt werden, die sich über ihre Befähigung ordnungsmäßig ausgewiesen haben. Genaue Vorschriften sind auch für einen Bescheid der Anstalt, für die Reifeprüfung usw. vorgegeben. Die Gegenstände der mündlichen und schriftlichen Prüfung sind genau bezeichnet. Die Unterrichtsverwaltungen fertigen ein Verzeichnis der Berechtigungen an, aus dem ersichtlich ist, ob diese sich nur auf das Studium oder auf die Staatsprüfungen beziehen.

* Eine Herrscher-Stiftung des Deutschen Freidenkerbundes? Prediger Tschirn in Breslau, der Präsident des Deutschen Freidenkerbundes, plant, dem „V. Z.“ zufolge, die Begründung einer Herrscher-Stiftung zur Förderung der antikirchlichen, rein menschlichen Aufklärungs- und Erziehungsarbeit in Deutschland.

Deutsche Kolonien.

Die Kopffsteuer in Samoa. Wie der „Eöln. Ztg.“ aus Samoa mitgeteilt wird, ist die von den Eingeborenen erhobene jährliche Kopffsteuer in diesem Jahre mit 125 000 M. eingegangen. Schwierigkeiten haben sich bei der Einziehung nicht ergeben. Das dürfte ein erfreuliches Zeichen dafür sein, daß die Anfang dieses Jahres in Samoa ausgebrochenen Unruhen keine tiefere Wirkung auf die eingeborene Bevölkerung gehabt haben, diese vielmehr der Regierung gegenüber eine durchaus treue Haltung bewahrt. Interessant ist ein Vergleich mit den Erträgen der Kopffsteuer in den früheren Jahren. Sie ergab 1907: 92 875 M., 1908: 105 000 M., so daß gegenüber dem Vorjahr ein Mehr von 20 000 M. zu verzeichnen ist.

Ausland.

Österreich-Ungarn.

Tschechische Freiheit.

Der tschechische Nationalrat in Prag sandte an den Kaiser folgende Depesche: „Der tschechische Nationalrat als Sprecher des gesamten tschechischen Volkes in den Königreichen und Ländern, die unter dem mächtigen Zepher Eurer Majestät stehen, tritt vor Eurer Majestät mit der Bitte, daß Eurer Majestät die Sanction den Sprachengesetzen der vier Landtage nicht erteilen möge. Die Beschlüsse der vier Landtage befehligen in schwerer Weise die Ehre des tschechischen Volkes und sind eine Ursache zu ständigen nationalen Kämpfen in den Ländern und der Residenz Eurer Majestät, die nicht nur die Landeshauptstadt Niederösterreichs, sondern auch die Hauptstadt des ganzen Reiches und aller Nationen ist. Es erfüllt uns mit Trauer, daß sich ein Ministerpräsident, der sich ein Ministerpräsident aus dem Reichsland fand, der sich einen Beschluß der Allerhöchsten Sanction zu unterbreiten sich anschickte.“

Italien.

Leutnant Robetti, der durch einen Propeller des Militärballons getötet worden ist, wurde am Dienstag nachmittag beerdigt. Dem Sarge, worauf ein Kranz des Königs lag, folgten u. a. ein Adjutant des Königs, der

Kriegsminister, zahlreiche Generale und viele Offiziere, darunter mehrere fremde Militärattachés. Trotz des Regens waren etwa 50 000 Menschen zusammengekommen, um den Trauerzug zu sehen.

England.

Der Kampf um das Budget.

Im Unterhaus begann gestern die dritte Lesung der Finanzbill, für die drei Tage in Aussicht genommen sind. Außen Chamberlain beantragte die Ablehnung der Vorlage. Er erklärte, daß zwar manche Mängel aus dem Gesetz ausgeglichen, aber die Vorwürfe der Opposition gegen seine Hauptgrundsätze dieselben seien. Er wiederholte seine Kritik an den Grundsteuern und der Konzeptionssteuer und erklärte, der Hauptmangel des Budgets sei, daß es abgefaßt sei mit der anerkannten Absicht, besondere Lasten auf besondere Volksschichten zu legen. Die Opposition glaube, daß es noch andere Wege gebe, den finanziellen Erfordernissen zu begegnen. Chamberlain schloß mit den Worten: Laßt uns aus den Erfahrungen unserer Kolonien und fremder Länder lernen (ironischer Beifall bei den Liberalen), laßt den Luxus der Reichen seinen Anteil an den Steuern tragen, laßt die große Menge der Einfuhrzölle aus dem Ausland ebenso ihren Anteil tragen. Ihr Zoll trägt zum Vorteil des Marktes bei, von dem sie profitieren. In Erweiterung des Vorredners sagte Attorney, daß der Regierung bei der Erweiterung der Steuergrundlagen drei Wege offenstanden hätten, darunter sei die Wahl nicht schwierig gewesen. Einmal die Steuer auf den unverdiensten, oft völlig unerwarteten Wertzuwachs, denn die Besteuerung der Industrie und schließlich die der Arbeit in Form einer Steuer auf den allgemeinen Konsum. Die Regierung entschied sich dafür, daß das geeignete Steuerobjekt der Wertzuwachs sei. Es sei aber klar, daß Chamberlain Handel und Arbeit besteuern wolle. Er bestreite entschieden, daß das vorliegende Budget ein sozialistisches sei. Das vorliegende Gesetz hob die Finanzen in eine höhere Sphäre. England habe den Weg des Fortschritts betreten, hinweg von den bösen Zeiten, in denen die Armen belästigt wurden, um dem begünstigten Teil Nutzen zu verschaffen. Snowden (Arbeiterpartei) erklärte, das Budget sei nur ein wenig sozialistisch, aber nicht revolutionär; denn es würde einer Revolution vorgebeugen. Es müsse von diesem Parlament etwas geschehen, um die großen Ungleichheiten zwischen dem Reichtum und der Armut, zwischen Luxus und Not zu beseitigen. Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen gegen die Tarifreform erwähnte Snowden die letzten Wahlen in Deutschland, die ausschließlich unter dem Eindruck der jüngsten Steuergesetze ausgefallen waren. Wie deutschen Sozialisten seien auf Grund einer schmerzlichen Erfahrung Freihändler. Wenn es möglich sei, durch die Besteuerung des Auslandes Einkünfte zu erzielen, warum tue es Deutschland nicht?

Schweden.

Der schwedische Jungsozialist und Herausgeber des anarchistischen Blattes „Brand“, Carlsson, der wegen Vergehens angeklagt wurde, flüchtete ins Ausland, nachdem ihn seine Kameraden reichlich mit Geldmitteln versehen hatten.

Griechenland.

Ein Interview des Königs Georg.

Der griechische König hat einem Korrespondenten des „N. Wiener Tagbl.“ das übervolle Herz geöffnet. Die Elegie ist menschlich begreiflich, politisch aber nicht sehr klug. „Es ist mein Schicksal“, sagte Georgios, „dem ich mich willig füge. Aber meine Kinder! Diesen Stoß hätte man mir ersparen sollen! Ich glaube nun aber, daß sich jetzt alles normal entwickeln wird. Warum sollte es jetzt nicht gehen, nachdem ich die Forderung, die man an mich stellte, erfüllt und meine eigenen Kinder geopfert habe? Ich habe mich durchaus bereit erklärt, das Programm der Regierung, so-

zusammenfassend zu repetieren, wer Marguerite Steinheil war und welche Episoden aus die Nordgeschichte erleben ließ. Reg wurde im April 1889 in Beaumont nahe Belfort als Tochter des aus dem Elsass eingewanderten Industriellen Japy geboren, bereitete schon mit fünfzehn Jahren den Eltern wegen ihres leichtsinnigen Lebenswandels große Sorgen und heiratete den Maler Steinheil, ebenfalls elsfassischer Abstammung, der zwar doppelt so viele Jahre zählte wie sie, sich aber so in sie verliebte, daß er den schlimmen Ruf des Mädchens mit in Kauf nahm. Steinheil war ein Nachahmer Bismarcks, hatte aber nur wenig Erfolg und noch weniger Geld. Reg, die es ihm bald nicht verbar, daß sie ihn nur zum Mann genommen hatte, um unbehindert ihrem Hang nach Abenteuern nachzugehen, verband das Angenehme mit dem Nützlichen; ihre galanten Relationen dienten für den Abfah der künstlerischen Ware Steinheils. Ob er aus großer Liebe zu Reg alle Schmach willenslos hinnahm, wie ein Gelegenheitsdramatiker auf einer Pariser Bühne nachzuweisen suchte, oder ob er aus purem Eigennut seine widerliche Rolle spielte, das wird vielleicht der Prozeßgang offenbaren. Der Anklageakt spricht von dem „blind und resignierten Manne“. Das ist sehr diplomatisch, gerade wie das gänzliche Verschweigen der doch gewiß nicht unbedeutenden Liebesidylle Regs mit Felix Faure. Nicht aus fittlicher Anglistik ist der Anklageakt in diesem Punkte still, da er alle anderen Abenteurer der schönen Frau, zu denen sie sich eine eigene Villa in einem Vorort, das berühmte „Vert-Logis“, mietete, mit großem Wortlaut ausmaß. Wir brauchen hier nicht die gleichen Gründe der Staatsraison zu kennen und erinnern daran, daß Reg ihren Gatten bei den Manövern der Alpenjäger so in die Nähe des Präsidenten Faure zu positionieren wußte, daß das Staatsoberhaupt auf die Staffelei und das Goldhaar der Malersgattin aufmerksam wurde. Wie Faure dann den Künstlerhausknecht protegierte, wie die Einwohner von Belfort das Schloßchen der Reg das „Château-Faure“ („Fort“) nannten und wie Reg eine Lode ihres Goldhaars opfern mußte, die man nicht aus der Hand des von einem Schlaganfall betroffenen Präsidenten losmachen konnte — das alles ist ausführlich erzählt worden. Die Götter, die Reg später fand, erlaubten ihr zwar, noch eine Weile glänzend Haus zu halten und im Atelier des Impasse Bonaparte manche Leinwand teuer zu verkaufen, aber die Liste der Liebhaber zeigte doch den sozialen Niedergang an. Sie verschmähte seine

Tagesbekanntschaft mehr, um ihre Mittel etwas zu erhöhen. Denn ihre ganze Misere wagte sie dem Manne, der ihre letzte Hoffnung geworden war, nicht einzugehen: Vorderer, einem verwitweten Provinzler, der sie gern seinen vier Kindern als zweite Mutter auf sein Gut in den Ardennen zugeführt hätte, wenn seine religiöse Überzeugung ihm nicht verboten haben würde, eine geschiedene Frau zu ehelichen.

Die Anklage macht das Verhältnis Regs und des neben Vorderer zu ihrer Basis. Da es mit der Scheidung nicht ging, ermordete Reg ihren verachteten Gatten, ermordete sie auch ihre Mutter, um gerade durch die Schenlichkeit des Verbrechens den Verdacht von sich abzuwälzen. Daß sie ihren Mann häßte, dem sie laun noch ihre häßliche Abwesenheit mit der Existenz der „Erbsünde Vili“ plausibel zu machen brauchte, geht aus einer Reihe von Briefen hervor, in denen sie ihn mit sehr deutlichen Bezeichnungen seines „Gewerbes“ beehrte. In der Nacht vom 30. zum 31. Mai 1908 soll sie die Tat vollführt haben. Am frühen Morgen fand der Diener Couillard die Herrin gefesselt auf ihrem Bett liegend, den Maler im Nebenzimmer mit einer Schnur erstickt, die Witwe Japy im dritten Zimmer desgleichen erstickt. Reg schien sehr zu leiden, erzählte aber dem Untersuchungsrichter mit vielen Einzelheiten, daß in der Nacht drei Kerle in schwarzen Kasernen und ein rotblondes Mädchen in ihr Zimmer eingebracht waren. Ob schon zwei Ärzte die Festlegung Regs für „Epileptiker“ erklärten, ob schon die Geheimpolizisten nicht verbargen, der ganze Eindruck erweckte ihnen als „inszeniert“, würde man Marguerite nicht im mindesten befehligen haben, wenn sie selbst nicht eine ganz unerhörte Tätigkeit entfaltet hätte, um die angeblichen Mörder ihres Mannes zu finden. Vorderer's Rabotität war einem schrecklichen Verdacht gewichen: Er unterstützte zwar die Geliebte personell, versicherte aber, er werde sie nicht wiedersehen, bevor nicht die Mörder abgeurteilt wären. Ein Zufall wollte, daß man den Diebstahl von drei Kasernen im Pariser jüdischen Theater feststellte; Madame Steinheil begab sich in allen möglichen Verkleidungen mit Detektivs in die verrufenen Viertel, um die Mörder zu entlarven; viele Interviews berichteten darüber. Vorderer ließ sich nicht überzeugen. Da beschuldigte Reg ihren Diener, in dessen Portfeuille man eine in der Nacht angelisch gestohlene Perle fand! Couillard wurde verhaftet, leugnete aber mit solcher Energie, die Witwe ver-

widelte sich in solche Widersprüche, daß sie abends zwei Reporter zugestand, sie selbst habe die Perle in das Portfeuille gesteckt, um den Diener zu verderben; der wahre Mörder wäre Alexandre Wolff, Verheirateter und Sohn ihrer alten Magd. Wolff wurde verhaftet und brachte ein Mißli. Da blieb denn nichts anderes übrig, als die schöne Reg selbst einzusperrn — sechs Monate nach der Tat. Die Untersuchung mußte von vorn angefangen werden; sie ergab Widersprüche der Reg in Masse. Warum hatte sie ihre junge Tochter mit der alten Magd Mariette Wolff nach der Villa Vert-Logis abgeben und den Hund Ture zum ersten Male seit drei Jahren mitnehmen lassen? Alles eine für sie unglückliche Verkettung von an sich ganz natürlichen Umständen, erklärte Reg. Die Demagogie Couillards und Wolffs nur eingegeben von ihrer krankhaften Phantasie. Die bei ihr wiedergefundenen Schmudflecken, die alle während der Mordnacht gerauscht worden sein sollten, ebenfalls kein Beweis für ihre Schuld, da sie die Richter nicht in ihre Armut hineinsehen lassen wollte. Auf alles hat Madame Steinheil eine Antwort. Und trotzdem schließt der Anklageakt auf überlegten Mord. Er sagt nichts davon, ob Helfershelfer vorhanden waren, er läßt so vieles im unklaren, daß man schon verstehen kann, warum Reg und ihr Verteidiger so viel Vertrauen in die Geschworenen setzen.

Der Schwurgerichtssaal im Justizpalast wird ein interessantes Schauspiel bringen; das Tout-Paris drängte sich dazu und wird draußen bleiben. Der Gerichtspräsident hat bei dem Anschwellen der Einlaßgesuche (viele tausende) den heftigsten Entschluß gefaßt, nur Advokaten, Richter und Journalisten zuzulassen, aber selbst den schönsten Schauspielern und Mondänen Plätze zu verweigern. Glücklicherweise sind Richter und Advokaten galant und werden den Schauspielern und Mondänen zeitweise ihre Plätze abtreten. So wird Reg das Publikum haben, das sie erwarten darf. Acht oder vierzehn Tage lang wird Paris und Frankreich von nichts anderem reden als von der Frage: Ist sie schuldig, ist sie unschuldig? Die, wie es heißt, immer noch nicht reizlose „Tragische Witwe“ hofft, stolzerhobenen Hauptes, wie eine Königin, den Gerichtssaal zu verlassen. Kommt es so, dann wird das Erstarken nicht groß sein. Es ist der Prozeß der Liebe, und die Liebe hat schon in schwierigeren Situationen Siege errungen. Aber es kann auch anders kommen.

Carl Rahm.

weit es innerhalb des Rahmens der Verfassung bleibt, anzunehmen und zu unterschreiben. Die Regierung befindet sich auch in voller Übereinstimmung mit den Führern der Offiziersbewegung. Die Aretasfrage hat sich ungünstig gestaltet; es sind manche Versprechungen, die mir gemacht wurden, nicht eingehalten worden. Hier in Griechenland blickt man nicht hinter die Kulissen. Man beurteilt alles nach dem eigenen subjektiven Empfinden und vergißt, daß Griechenland keinen Schritt machen kann, ohne ängstlich auf die allgemeine politische Lage Europas und auf die Wünsche der Großmächte Rücksicht zu nehmen. Außerdem ist man hier stets zur Schwarzfärberei geneigt und überstreift gern, was dann auf die öffentliche Meinung störend einwirkt. Bei der Beurteilung der inneren Lage vergißt man zu oft, welche großen Fortschritte Griechenland jetzt seiner Thronbesteigung in jeder Hinsicht gemacht hat, wie sehr sich der allgemeine Wohlstand gehoben, und vor allem, daß sich das Königreich um ein volles Drittel vergrößert hat. — Natürlich werden die jüngsten Ereignisse dem Lande manchen Schaden bringen, auch wenn jetzt keine Störung weiter eintritt. Der Besuch des Zaren, auf den wir unter anderen Verhältnissen bestimmt hätten rechnen können und der für Griechenland von großem Nutzen gewesen wäre, war durch die Vorgänge unmöglich geworden."

Das Waisen der Militärdiktatur.

Der Offiziersbund erklärte, eine parlamentarische Diskussion über den Marineaufstand nicht zu wünschen, und übermittelte diesen Beschluß vorgestern der Partei Theotolis und dem Parlamentspräsidenten Komaz, welcher Rallis benachrichtigte. Zwei Kompanien Infanterie besetzten den Hof und die Korridore des Parlaments. Ein Teil der Garnison stand in den Kasernen unter Waffen. Das Parlament hörte schweigend die sehr kurze Eröffnung des Premierministers Katrionichakis an, daß der Aufstand dank der "bewundernswürdigen" Haltung von Heer und Marine schnell unterdrückt worden sei, und daß die Bestrafung der Schuldigen bevorstehe.

Unzufriedenheit ohne Ende.

Raum ist die Revolte der jüngeren Marineoffiziere vorbei, so beginnen sich die Unteroffiziere der Äthener Garnison wieder zu rühren. Sie beschwerten sich darüber, daß der Staat sie ganz im Stich gelassen habe. Sie verfaßten eine Denkschrift, die sie diesmal nicht der Regierung, wie bei ihrer ersten Auflehnung vor 4 Monaten, sondern ihren Vorgesetzten zu überreichen beabsichtigen.

Der in den letzten Tagen zwischen den kretischen Schutzmächten geflogene Meinungsaustausch über die Krise in Griechenland hat nach einer Meldung aus Athen das Ergebnis gehabt, daß zunächst von einer gemeinsamen Flottenaktion abgesehen wird. Die Schutzmächte sind aber nach wie vor entschlossen, bei einer Gefährdung der Dynastie einzuschreiten. Man sei überdies besorgt, daß die Stimmung in der Türkei, die eine Regelung der Aretasfrage wünscht, Verwicklungen verursachen könnte.

Marokko.

Die Kämpfe am Riff.

Die Kämpfe am Riff haben auf der Defensiv bleiben zu wollen bis nach Beendigung der Friedensverhandlungen. Die Spanier haben Zelte nach Seluan geschickt, um sie den dortigen Truppen, welche durch die Regengüsse arg mitgenommen wurden, zur Verfügung zu stellen. Auch nach Rador und den übrigen Lagern sind Zelte abgegangen. Die Witterung ist anhaltend kalt und regnerisch.

Reinhard Mannesmann hat sich gestern vormittag mit einem Delegierten des Sultans nach Paris zur Regelung der Rinnenreitigkeiten begeben.

Aus Kunst und Leben.

* Michel Angelo? In der hiesigen „Gesellschaft für bildende Kunst“ sprach gestern Professor Hans Mackowsky-Verlin vor einem sehr zahlreichen und beifallsfreudigen Auditorium über „Michel Angelo“.

In Japan gibt es Heiligthümer, die dem Volk so teuer sind, denen es in solcher Ehrfurcht naht, daß mit dem Tod bestraft wird, wer unehrenhaft die gold- und silberdurchflochtenen Matte vor dem Götter- oder Heilendebilde hebt. Wir Modernen im Westen sind glücklicherweise viel zivilisierter als jene Barbaren im Osten und hüten unsere Heiligthümer nicht mit so viel intoleranter Ehrfurcht. Und so darf z. B. jeder Edelsteine kommen und mit unehrenhaften Händen ströflos an den hieratischen Vorhängen zerrn, hinter denen Michel Angelos Bild, eines der gewaltigsten und heiligsten Symbole unserer Kultur, für Tausende der Seele aufbewahrt liegt. Wären wir wie jene Barbaren im Osten, so dürfte einer bei uns nur in künstlerischen Briefworten, selbst ergriffen und daher ergreifend, von Michel Angelos Ringen und Triumphieren predigen. So aber darf jeder Edelsteine kommen und ströflos uns über Michel Angelo unbekannte Worte vorlesen. Darf z. B. bei dem einen Werke Michel Angelos von „neuralgischem Pessimismus“, bei einem anderen von „halsbrecherischer Einfachheit der Szenerie“, bei einem dritten von einer „barocken Raffigkeit wie bei Beethoven“ reden. Das alles darf man bei uns, weil wir glücklicherweise so viel zivilisierter sind als jene Barbaren im Osten.

h. Frankfurter Residenz-Theater. Man schreibt uns am 2. November: Seit gestern ist unter der Direktion Hans Mantius ein neues Ensemble eingeleitet, das mit Hedwig Lange an der Spitze ein Repertoire von interessanten Novitäten verspricht. Gleich der erste Abend brachte mit dem dreifachen Sensationsstück „Die Frau des Attachés“ von Georg Olonowski, eine fesselnde dramatische Arbeit, deren Aufführungsrecht für Deutschland vorerst allein in die Hände des Hedwig-Lange-Ensembles gelegt wurde. Wohl darum, weil der Verfasser in Hedwig Lange für die Titelrolle eine Veritierung findet, wie sie schwerlich besser und wirkungsvoller zu treffen wäre. Auf literarische Wertuna erhebt das Drama kaum großen An-

Persien.

Die Räubereien im Süden Persiens nehmen zu. Die Straße von Isfahan nach Schiras ist von mehreren hundert Räubern besetzt. Vor einigen Tagen zerstörten Räuber den englischen Telegraphen in Deschi Ardjan. Die Telegraphenverbindung mit Abuschir war 24 Stunden unterbrochen.

Ostasien.

Nachrichten aus Kobe bestätigen, daß die Japaner mit dem Ausbruch schwerer Unruhen in Korea rechnen. General Okuto, der die japanischen Truppen in Korea kommandiert, hat deshalb seine Reise nach Tokio aufgeschoben.

Mittelamerika.

Die Revolution in Nicaragua.

Nach einem dem New Yorker Konsul von Nicaragua zugegangenen Telegramm des Präsidenten Zelaya haben die Regierungstruppen den Revolutionären bei Coca San Carlos eine schwere Niederlage beigebracht.

Luftschiffe und Aeroplane.

Die Luftschiff-Übungen in Cöln.

wb. Cöln, 3. November. „P. 2“ stieg um 11 Uhr 23 Minuten, „P. 1“ um 11 Uhr 32 Min., und „P. 2“ um 11 Uhr 32 Min. auf. Es hatte sich eine sehr zahlreiche Menschenmenge eingefunden. Die Aufstiege gingen sehr glatt und schnell von statten. In jeder Gondel hatten mehrere höhere Militärs Platz genommen.

Um 12 Uhr flog „P. 2“, um 12 Uhr 20 Min. „P. 1“, und um 1 Uhr „P. 2“ über Bonn. Auf der Rückfahrt passierte „P. 2“ vom Süden kommend, in langsamer Fahrt in der Richtung auf Cöln um 7 Uhr 20 Minuten vormittags die Stadt.

Um 1 Uhr 45 Minuten passierte „P. 1“ aus der Gegend von Ober-Lahnstein kommend Cöln, fuhr über die Stadt hinweg und nahm seinen Kurs auf Cöln. Um 2 Uhr 30 Minuten erschien „P. 2“ von der Mosel her, kreuzte circa eine halbe Stunde über Cöln und fuhr dann ebenfalls rheinabwärts auf Cöln zu.

„P. 2“ landete gegen 8 Uhr, „P. 1“ gegen 8¼ Uhr vor der Ballonhalle in Cöln-Bildendorfer.

Eine italienische Luftkreuzerflottille.

bd. Mailand, 3. November. Der „Secolo“ glaubt mitteilen zu können, daß angesichts der großartigen Erfolge des italienischen Luftballons die Regierung beschloffen habe, eine eigene Luftkreuzer-Flottille zu bauen, um sie der Marineverwaltung zur Verfügung zu stellen. Gegebenenfalls werde die Privatindustrie durch Subventionen veranlaßt werden, sich dem Bau von Luftballons zu widmen. Das lenkbare Militär-Luftschiff wird demnächst Fahrten nach Rom, Spezia und Genua unternehmen.

Die belgische Flugwoche.

wb. Antwerpen, 2. November. Rougier stellte einen Höhenrekord mit einem Flug von 270 Meter Höhe auf.

Ein neuer Passagierflug-Rekord.

bd. Antwerpen, 3. November. In Chalon hat Henry Farman mit einem neuen Passagierflug einen Rekord aufgestellt. Er legte mit einem Passagier einen Flug von 40 Minuten und später einen solchen von 1 Stunde 16 Min. Dauer zurück.

Ein Flug über das Schwarze Meer?

wb. Odessa, 2. November. Der Aeronaut Hilbert unternahm eine Probefahrt, um seinen Flug über das Schwarze Meer vorzubereiten. Er landete, nachdem er ca. 300 Kilometer in zehn Stunden durchgeflogen hatte, unweit der rumänischen Grenze.

spruch; es will offenbar nichts anderes sein als eine neue Art Sherlock-Holmes-Geschichte, die raffiniert ausgestellt und mit dramatischem Geschick aufgebaut ist, so daß die Wirkung auf den Hörer unmittelbar aus den geschickt gearbeiteten Szenen hervorgeht. Neben Frau Hedwig Lange, die laut und eindringlich gesehelt wurde, war es in erster Linie auch der Direktor des Ensembles, Herr Hans Mantius, der als Darsteller vollen persönlichen Erfolg fand. Den weiteren Darstellungen des Ensembles, das den ganzen November über hier bleibt, darf man mit Interesse entgegensehen.

* Jbsen-Erinnerungen. Emanuel Reicher veröffentlicht fesselnde Erinnerungen an Jbsen. Er schreibt unter anderem: „Es wird interessieren, wie Jbsen selbst, der meist erst auf der Generalprobe erschien, sich zur Darstellung seiner Charaktere stellte. Er war immer grenzenlos zufrieden, und man hatte den Eindruck, als ob diese lebenswichtigen Zustimmung einer gewissen Hoffnungslosigkeit entspränge. Fragte ihn ein Schauspieler, wie er sich diese oder jene Szene gedacht habe, so gab er Antworten, die einer Pythia Ehre gemacht hätten. Ich erinnere nur an die Antwort auf die Frage, ob Fischer Engstrand das Mhl wirklich angezündet habe: „Na, das wäre ihm wohl zuzutrauen.“ Natürlich hatte man damals noch große Mühe, in die geheimnisvolle Welt der Jbsen-Darstellung einzubringen. In „Rosmersholm“ etwa gab man harnlosen Dialogen, wie: „Die Kinder auf Rosmersholm schreiben nicht“, einen geheimnisvollen Akt. Noch ein anderer Vorfall aus dieser ersten Jbsen-Periode haftet mir in der Erinnerung. Unmittelbar vor der Erstaufführung des „Baumeister Solnes“ (Leistungstheater, 19. Januar 1893) fragte ein sehr bekannter Berliner Kritiker meine Frau: „Was wird Ihr Mann heute abend spielen?“ — „Natürlich den Solnes!“ — „Ja, aber was?“ — „Man sieht, die Kritik konnte damals kaum besser Bescheid über diese letzte ostliche Periode Jbsens als der arme Darsteller.“

* Ein neues Syphilisheilmittel. Aus Berlin, 3. November, wird berichtet: Der bekannte Frankfurter Gelehrte Geheimrat Ehrlich machte gestern abend bei einem Vortrag im Kaiserin-Friedrich-Haus eine Mitteilung, die berechtigtes Aufsehen erregen dürfte. Ehrlich berichtete über Experimente, die er gemeinsam mit seinem Assistenten aus Japan an Kaninchen gemacht hat. Es wurden mittels des syphilitischen Giftes Geschwüre an dem Ver-

bd. Hamburg, 2. November. Ingenieur Grabe stieg heute viermal auf zu fliegen von 3 bis 5 Minuten Dauer. Die geplante 15-Minuten-Fahrt mußte des zu starken Windes wegen unterbleiben. Bei allen Fahrten hielt Grabe auf das genaueste den Weg der Rennbahn ein und landete jedesmal glatt vor der Halle.

bd. Brüssel, 2. November. Das französische lenkbare Luftschiff „Codia“, welches augenblicklich in Antwerpen weilte, stattete heute Brüssel einen Besuch ab. Der Ballon schwebte während 10 Minuten über der Stadt und umflog den Rathaussturm, worauf er den Weg nach Antwerpen wieder einschlug. Er fuhr mit einer Geschwindigkeit von ca. 60 Kilometer in der Stunde.

wb. Fiume, 2. November. Vioriot gedenkt anfangs Januar von Abbazia und von Fiume aus Flüge über den Quarnero zu veranstalten.

bd. Petersburg, 3. November. Im Gouvernement Radom unweit Swoljamb landete das deutsche Luftschiff „Dresden“ mit 5 Luftschiffern.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Wiesbaden, 3. November.

Die Anschlüsse bei unserer Straßenbahn.

Wir erhalten folgende Zuschrift:

„Die Anschlüsse der Straßenbahn an den verschiedenen recht zahlreichen Umsteigestellen lassen manches zu wünschen übrig. Ich gebe zu, daß alles das, was wünschenswert wäre, zu machen nicht möglich ist, jedoch ließe sich verschiedenes bessern, wenn von anderem Prinzip ausgegangen werden würde. Zurzeit hat die Straßenbahn unmittelbaren Anschluß an der Hauptpost, bzw. Ede Bahnhof- und Rheinstraße vorgefahren zwischen Linie 5 und Linie 1, das heißt von der Rheinstraße nach dem Rathaus und umgekehrt. Das ist in der Idee ganz gut, in der Wirklichkeit oft mißlich. Vor allem bedingt dies absolut pünktliches Eintreffen jeder Linie an der Umsteigestelle. Das ist aber bei einer Straßenbahn auf die Minute gar nicht möglich. Ist der Verkehr schwach, so ist das wohl ausführbar, ist der Verkehr jedoch stärker, so vergrößert sich der Aufenthalt an jeder Haltestelle, ein Umstand, mit dem gerade hier in Wiesbaden ganz besonders gerechnet werden muß, da vielfach wegen der hier weilenden sogenannten wegunfertigen Kranken der Aufenthalt an den Haltestellen sich ungewöhnlich lange ausdehnt. Zweifellos macht dies die Verhältnisse hier für die Straßenbahn besonders schwierig, jedoch meiner Meinung nach nicht unüberwindlich, wenn nicht unmittelbarer Anschluß gewährt wird, sondern wenn die Abfahrtszeiten der einen Linie gegen die andere um 3 bis 4 Minuten differieren. Jetzt kann man täglich bei den verkehrreichen Tageszeiten beobachten, daß der Wagen von Linie 1 aus der Wilhelmstraße mit 1 bis 3 Minuten Verspätung an der Bahnhofstraße eintrifft, ganz naturgemäß, weil an allen Haltestellen durch längeren Aufenthalt diese Zeit verloren geht. Der Wagen der Linie 5 wartet den Anschluß ab. Die in denselben befindlichen Fahrgäste, meist über 10 bis 20 Personen, warten ebenfalls, sie werden mit Recht ungeduldig, und es ist auch ein Unrecht, daß 10 bis 20 Personen warten sollen auf vielleicht 2 oder 3, die umsteigen. Sind unter diesen wiederum Begünstigte, so wird die Verzögerung noch größer und die Mißstimmung im wartenden Wagen sicherlich nicht geringer. Nun kommt ein weiterer Umstand dadurch hinzu, daß an der Ringkirche ebenfalls wieder unmittelbarer Anschluß zwischen den Linien 5 und 4 fahrplanmäßig vorgefahren und vorgeschrieben ist. Kommt der Wagen der Rheinstraße hinauf verspätet, so warten an der Ringkirche die Wagen der Linie 4 ebenfalls den Anschluß und zwar in beiden Richtungen ab und haben dort entsprechende Verzögerung. Auch dort wer-

suchtler erzeugt, die mit Hilfe eines neuen von Ehrlich gefundenen Mittels in wenigen Tagen wieder zum vollständigen Verschwinden und zur Ausheilung gebracht wurden. Der Gelehrte brückte sich hinsichtlich der Übertragung dieses höchst bedeutungsvollen Ergebnisses auf die Behandlung der Syphilis beim Menschen mit großer Zurückhaltung aus und erklärte, daß an eine Verwendung des neuen Mittels zur Verhinderung der menschlichen Syphilis selbstverständlich nicht eher gedacht werden könne, als bis weitere sehr sorgfältige Versuche in Krankenhäusern zu näherem Aufschluß geführt haben.

Theater und Literatur.

Im Alter von 64 Jahren starb in Wien der Vassist Freiherr v. Koliansky, der mehr als 30 Jahre der Wiener Oper angehörte.

Die Lieblingsschwester der Rachel, Dinah Felix, ehemaliges Mitglied der Comédie Française, ist im Alter von 70 Jahren in Paris gestorben.

Im Besitze einer Familie in Wesselsburen wurde eine Jugendarbeit Hebbels, betitelt „Des Greises Traum“ aufgefunden, ein Werk, das Hebbel als Schulknaube während der Abendstunden im Hause einer befreundeten Familie schrieb.

Bildende Kunst und Musik.

Aus Weimar wird berichtet: Professor S. van de Velde ist zurzeit mit den Vorarbeiten zum weiteren Umbau der Großherzoglichen Kunstschule beschäftigt; mit kommenden Frühjahr gedenkt man damit ans Werk zu gehen, da die stetig steigende Schülerzahl der Anstalt eine Erweiterung und zeitgemäße Umgestaltung der alten, aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts stammenden primitiven Fachwergebäude dringend geboten erscheinen läßt.

In London ist der Maler William Frith im Alter von 90 Jahren gestorben.

Wissenschaft und Technik.

Aus New York wird der „Frankf. Ztg.“ gemeldet: Nachdem die Nationale Geographische Gesellschaft Pearls Material geprüft hatte, lud sie ihn ein, am 12. November eine Vorlesung über seine Nordpolfahrt zu halten.

den die Insassen ungeduldig, mißmutig, unwillig, nur weil die Straßenbahn versucht, anderen Ansprüchen, die völlig berechtigt erscheinen, gerecht zu werden. Dasselbe Bild wiederholt sich an der Ede Weisenburg- und Emser Straße für den Anschluß der Linie 4 an Linie 3. Wird aber der Anschluß nicht abgewartet, so sind die anderen verzögert, die nun auf den nächsten Wagen warten müssen und denen dann 5 Minuten wie eine Viertelstunde oder noch länger vorzukommen, besonders bei Regenwetter und Kälte. Die jetzigen Verhältnisse liegen sich nur meiner Meinung nach ändern, wenn an den genannten Umsteigestellen der Anschluß nicht unmittelbar gewährt würde, sondern mit einer Übergangszeit von 3 bis 4 Minuten in jeder Richtung. Wir haben hier als Regel den 7½-Minutenverkehr. Man sollte daher den Fahrplan der betreffenden Linien so gestalten, daß sich ihre Fahrzeit an den Übergangsstellen um die Hälfte der 7½ Minuten gegeneinander verschiebt, dann wäre die Übergangszeit theoretisch 3 bis 4 Minuten, praktisch wäre sie, wenigstens für die verkehrreichen Zeiten, also dann, wenn sie hauptsächlich in Frage kommt, geringer. Das hätte noch den weiteren Nutzen, daß am Hauptbahnhof auch der Anschluß der Linie 4 (Ringlinie) an die Linie 1 (gelbe) nach und von dem Kurhaus gewährt würde, was auch sehr wichtig wäre, statt daß dieser, der fahrplanmäßig nicht vorgesehen ist und wegen der Anschlüsse in der Rheinstraße und an der Ringlinie nicht vorgesehen werden konnte, jetzt nur selten und zwar nur bei schwachem Verkehr auf der Ringlinie erreicht wird. An allen Umsteigestellen den Anschluß einzurichten, ist ja nicht durchführbar, denn es leuchtet ein, daß z. B. die rote Linie, wenn sie am Hauptbahnhof, bezw. Ede Ring und Adolfsallee den Anschluß an die Linie von und nach Viebrich wahr, diesen unmöglich auch bei der Dohleimer Linie, bei dem Michaelsberg an die Eichenlinie und bei dem Kochbrunnen wieder an die Viebricher Linie einhalten kann. Alles läßt sich eben nicht machen, aber ich sollte glauben, daß, wenn nach dem hier vorgeschlagenen Prinzip verfahren wird, der Anschluß an den wichtigsten Stellen in zufriedenstellender Weise möglich ist.

Die obigen Vorschläge erscheinen uns sehr beachtenswert, und wir hoffen gerne, daß sie von maßgebender Seite in wohlwollender, sachliche Erwägung gezogen werden.

— **Ausgänge.** Im „Hotel Adler, Badhaus“ ist abgetreten Generalmajor v. Schumacher aus München.

— **Personal-Nachrichten.** Regierungsrat v. Kornadt erhielt aus Anlaß seines Ausscheidens aus dem Staatsdienst den Charakter als Rechnungsrat. Der Direktor der Frankfurter Eisenwerke Hermann Schroeder zu Wiesbaden, Gemeinde Rastbach, Kreis St. Goarshausen, und der Fabrikbesitzer Gustav Tillmanns, früher in Bergisch Gladbach, Landkreis Solingen, jetzt in Wiesbaden, erhielten den Charakter als Kommerzienrat.

— **Blühliche Trauer** hat Herr Sanitätsrat Dr. Paul Behmer von hier bekommen. Der Bruder unseres vielgeliebten Frauenarztes, der Regierungs- und Geheimen Medizinalrat Richard Behmer in Berlin ist bei einer Rasttour plötzlich vom Schlage getroffen worden und starb schon nach wenigen Augenblicken. Geheimrat Dr. Behmer war am 15. Dezember 1854 zu Frankfurt a. O. geboren und seit Jahren als Dezentrat des Polizeipräsidiums und Oberarzt in Berlin ansässig. Behmer verfasste eine größere Anzahl Werke über Krankheiten seiner Spezialwissenschaft, über die öffentliche Gesundheitspflege, die Berliner Gesundheitsverhältnisse und war Herausgeber des hirschnalischen Medizinal-Kalenders und 2. Vorsitzender der Gesellschaft für öffentliche Gesundheitspflege.

— **Zur Stadtverordnetenwahl.** Man schreibt uns: Für die bevorstehenden Stadtverordnetenwahlen haben sich, wie bekannt, die bürgerlichen Parteien — Nationalliberale, Freisinnige, Konserervative, Zentrum und Handwerkervereinigungen, denen sich auch der Haus- und Grundbesitzerverein, sowie die Bezirksvereine Altstadt, Süd, Nördlicher und Westlicher Bezirksverein angeschlossen haben — auf eine gemeinsame Kandidatenliste geeinigt, bei deren Aufstellung den verschiedenen Kreisen der Bevölkerung nach Möglichkeit Rechnung getragen worden ist. Die vereinigten Parteien glauben, durch ihre Einigung dem Frieden und der Wohlfahrt unserer Stadt und ihrer Bürger den allerbesten Dienst zu erweisen. Es werden diejenigen Stadtverordneten, deren Amtszeit mit Ende dieses Jahres abläuft, zur Wiederwahl empfohlen, und für die Ersatzwahlen sind neue Kandidaten aufgestellt worden, so daß sich die gesamte Kandidatenliste in folgender Weise zusammenstellt: 1. 3. Abteilung: Uhrmacher Otto Baumbach, Kürschnermeister Max J. Müller, Kaufmann Alois Molath, Baumunternehmer Jos. Dörs, Architekt Herm. Reichwein, Weinbändler Louis Sattler und als Ersatz für den verstorbenen Schreinermeister Wilh. Löw bis 1911 Rentner Jos. Steig; 2. 2. Abteilung: Architekt Friedrich Hildner, Hotelbesitzer Otto Horz, Geh. San.-Rat Dr. Arnold Pagenstecher, Rentner Gustav Schupp und als Ersatz für den verstorbenen Dr. L. Gabel bis 1913 Kaufmann Heinrich Glücklich; 3. 1. Abteilung: Verlagsbuchhändler Dr. F. Bergmann, Oberst z. D. G. Castenbich, Sanitätsrat Dr. F. Cunn, Rentner Dr. L. Dreher, Kervenerarzt Dr. H. Friedländer, Justizrat Fritz Siebert und als Ersatz für den verstorbenen Kausleirat Hündt bis 1911 Dr. Karl Oederhoff, für den am Stadtrat gewählten Konsul Burandt bis 1913 Rittmeister a. D. Julius Roth. Bei der Einklassifizierung der Parteien, die den weitaus größten Teil unserer Bürgerschaft umfassen, ist wohl mit Sicherheit auf die glatte Wahl der vorgeschlagenen Kandidaten zu rechnen. Alle einsichtigen Wähler werden sich darüber klar sein, daß in der 3. Abteilung nur durch ein geschlossenes Vorgehen aller bürgerlichen Parteien und Wähler es möglich ist, den Sieg der Sozialdemokratie zu verhindern. Jede Aufspaltung würde nur dieser zugute kommen.

— **Bezirksauskunft.** Der Wirt Max Bauer von hier ist vom Magistrat zu 600 M. Konzeptionssteuer herangezogen worden, nachdem er die Wirtschaft Hermannstraße 1 übernommen hat. Er behauptet, der Betrieb bringe nichts ein, alle Inhaber der Wirtschaft hätten Geld zugelegt, und eine Konzeptionssteuer könne nur erhoben werden, wo es sich um rentable Betriebe oder doch um solche mit großem Umsatz handle. Auf seine Reklamation ist in ablehnendem Sinne entschieden worden, weil die geringe oder fehlende Rentabilität keinen statutenmäßigen Steuerbefreiungsgrund abgibt. Auch seine Klage änderte nichts an diesem Entscheid. Die

selbe wurde heute zurückgewiesen. — Der Zahnarzt Arthur Müller hier selbst ist Eigentümer einer Liegenschaft an der Taunusstraße. Der Magistrat schätzt den gemeinen Wert auf 450 000 M. und hat ihn demgemäß zur Gemeinde-Grundsteuer veranlagt, während er selbst zu einer Schätzung von nur 380 000 M. kommt und dementsprechend die Steuer herabgesetzt zu sehen wünscht. Beide Parteien berufen sich für die Richtigkeit ihrer Schätzung auf Sachverständige, die Stadt führt auch Kaufabschlüsse in der Nachbarschaft für sich ins Treffen. Heute wurde die Anhörung von Sachverständigen beschlossen, nachdem der Kläger sich bereit erklärt hatte, einen Wert von 410 000 M. zu versichern. — Der Hotel- und Badhausbesitzer J. B. Dreß ist mit seinen Geschäftswerten Eigentümer des Anwesens „Zum Spiegel“ am Kranzplatz. Unter den Bauforderungen befinden sich mehrere Thermalquellen, resp. Abgrabungen. Hier kommen zwei, eine im südwestlichen und eine im nördlichen Teil, in Frage. Untern 18. Oktober v. J. haben Dreß und Genossen den Polizeipräsidenten gebeten, ihnen das Recht der Aufstellung einer Pumpe, resp. der Entnahme von 20 Kubikmeter Wasser pro Tag für Badezwecke zu geben. Befragt ist in dem Antrag nicht, wo das Thermalwasser entnommen werden soll, wohl aber wird behauptet, daß das Reservoir, aus dem das Wasser zu entnehmen wäre, ein gemauertes sei und daß demgemäß bittet durch den Betrieb nicht benachteiligt werden könnten. Anderer Ansicht ist die Quellen- und Pumpkommission, nach der wenigstens nicht mit Bestimmtheit gesagt werden kann, daß der Pumpbetrieb die Rechte der Nachbarn nicht beeinträchtigen werde, und auf Grund ihres Beschlusses ist das Gesuch abschlägig beschieden worden. Die Klage geht dahin, den ablehnenden Bescheid aufzuheben und die nachgesuchte Genehmigung zu erteilen. Beschieden wurde, die Thermalquellenkommission nochmals gutachtlich in der Sache zu hören. — Die Reichsbank in Berlin ist unzufrieden mit ihrer Veranlagung zur Gemeinde-Grundsteuer für ihr Anwesen an der Luisenstraße dahier. Während der früheren Besteuerung ein gemeiner Wert von 400 000 M. zugrunde lag, geht die Schätzung des Magistrats heute auf 480 000 M. Die Reichsbank aber verlangt die Schätzung auf 400 000 bis 410 000 M. Auch in dieser Sache ergeht Bescheid, Sachverständige zu hören. — Der Architekt Erik Arens hat im September v. J. das „Hotel Prinz Nikolaus“ an der Nikolaistraße errichtet mit zwei Vorhallen in Eisenkonstruktion, ohne für diese vorher die baupolizeiliche Genehmigung einzuholen. Im Oktober v. J. wurde daher eine Geldstrafe wider ihn festgesetzt und ihm aufgegeben, die baupolizeiliche Genehmigung einzuholen. Architekt Arens jedoch zog vor, diesen Weg nicht zu beschreiten. Statt dessen suchte er nachträglich Dispens nach und wandte sich, als er damit keinen Erfolg hatte, beschwerdeführend an den Minister für öffentliche Arbeiten. Auch dort jedoch gelang es ihm nicht, seinen Zweck zu erreichen. Er sei — so wurde er beschieden — ausdrücklich auf die Ungültigkeit der Hallenbauten hingewiesen, ihre Errichtung sei ihm untersagt worden, da müsse es abgelehnt werden, seinem Ansuchen zu willfahren. Dem Gesuchsteller ging sodann polizeilicherseits die Aufforderung der Befestigung der vor- und nachgelassenen Gebäudeteile bis zum 1. Oktober zugleich mit der Androhung der eventuellen Zwangsverfügung Befestigung auf seine Kosten zu, und wider diese Auflage ist dann von ihm der Klageweg beschritten worden im Hinblick auf Abmachungen mit der Polizei, die vor dem Beginn des Baues getroffen worden seien. Der Klage wird heute stattgegeben und die polizeiliche Verfügung bei ihrer unklaren Haltung aufgehoben.

— **Eine Besserung auf dem kaufmännischen Arbeitsmarkt.** Nach dem soeben erschienenen Oktoberheft des „Reichs-Arbeitsblatts“ haben sich die Verhältnisse auf dem kaufmännischen Arbeitsmarkt etwas gebessert. Bei den 15 Vereinen und Verbänden, die dem „Reichs-Arbeitsblatt“ ihre Berichte für das 3. Vierteljahr 1909 rechtzeitig einbrachten, wurden 17 018 offene Stellen für männliche und 5019 für weibliche Stellenfuchende neu angemeldet gegen 16 683 und 4557 in der gleichen Zeit des Vorjahres. Demnach stieg die Zahl der Vakanzanmeldungen um 797. Die Bewerberzahl verringerte sich dagegen um 849, denn es ließen sich 22 287 männliche und 5503 weibliche Bewerber gegen 23 052 und 5587 im 3. Vierteljahr 1908 eintragen. Die Zahl der Befestigungen erhöhte sich von 7978 auf 8522, also um 544. An der Vermittlung für männliche Personen waren hauptsächlich 4 Verbände, der Verein für Handlungsgehilfen von 1858 in Hamburg, der Leipziger Verband Deutscher Handlungsgehilfen, der Deutschnationale Handlungsgehilfenverband und der Kaufmännische Verein in Frankfurt a. M. beteiligt. Diese Verbände bewirkten 83 v. H. aller erfolgten Vermittlungen. In den ersten drei Quartalen haben sie der Reihe nach befestigt 6198, 3082, 1994 und 1918. Eine Mehrbefestigung gegen 1908 war zu verzeichnen beim 1888er Verein um 855 Stellen, beim Leipziger Verband um 298 Stellen und beim Frankfurter kaufmännischen Verein um 74 Stellen, während der Deutschnationale Handlungsgehilfenverband um 115 Befestigungen zurückging. Verteilt auf die 225 Arbeitstage der ersten 9 Monate dieses Jahres vermittelte täglich: der Hamburger 1888er Verein 28 Stellen, der Leipziger Verband 14 Stellen und der Deutschnationale Verband sowie der Frankfurter Verein je 9 Stellen.

— **Die elektrischen Weichenstellvorrichtungen der Straßenbahn.** Versuchsweise ist an der Nikolaistraße, nahe dem Hauptbahnhof, eine Weichenstellung mit elektrischem Antrieb eingebaut worden. Der Wagenführer des sich der Weiche nähernden Wagens stellt diese Weiche selbst für die erforderliche Fahrt nach links oder geradeaus, indem er mit der Fahrtrufel den Strom in dem Moment einschaltet, wenn der Stromabnehmerbügel des Wagens unter einem am Fahrtrufel angebrachten Kontakt hinweggleitet oder die Fahrtrufel auf der Ruffstellung beläßt. Die Weichenstellvorrichtung ist mit zwei kräftigen elektrischen Solenoiden versehen, die von starken Strömen umkreist werden. Je nachdem der Wagenführer die Fahrtrufel bewegt, wird entweder das eine oder andere Solenoid eingeschaltet und die Weiche für Fahrt nach links oder geradeaus eingestellt. Auch eine Sicherung ist an der Weiche vorhanden, welche die Jungen in der jeweiligen Stellung festriegelt, so daß sie sich weder unbeabsichtigt verschieben kann noch böswillig umstellen läßt. Wie wir hören, hat die Vorrichtung sich gut bewährt und ist noch eine größere Anzahl bestellt, so daß noch verschiedene Weichen damit ausgestattet werden, z. B. am Kur-

haus, an der Hauptpost, auf dem Ring bei der Adolfsallee, bei der Moritzstraße und bei der Ringstraße. An den drei letztgenannten Stellen soll durch Einbau der elektrischen Weichenstellung die Möglichkeit geschaffen werden, die Haltepunkte der verschiedenen Linien näher zusammenzulegen und dadurch das Umsteigen von einer Linie in die andere bequemer zu gestalten.

— **Neue Riesenlokomotiven.** Die uns mitgeteilt wird, verkehren bereits auf mehreren Strecken deutscher Eisenbahnen neue Typen von Schnellzugslokomotiven, die durch ihre Maße auffallen. Diese neue Schnellzugslokomotive, die fast zwei Drittelmal so groß ist wie die alte, ist die „Pacific-Lokomotive“, die bisher nur auf den amerikanischen Eisenbahnen verkehrt. Die Lokomotiven wurden aber hier in Deutschland gebaut und sind in Bayern, Württemberg und auch auf anderen Bahnen mit großem Erfolg gefahren worden. Was den neuen Lokomotivtyp vor dem alten auszeichnet, ist seine ungeheure Leistungsfähigkeit, die alle bisher angewandten Hilfsmittel überflüssig macht. Während in den Zeiten des großen Reiseverkehrs stets zwei Lokomotiven des alten Systems vor einer eintagsmäßig besetzten Schnellzug vorgehant werden mußten, fällt diese Maßnahme bei dem neuen Typ vollständig fort, da ihre Leistungsfähigkeit ungefähr 2½mal so groß ist wie die Leistungsfähigkeit der anderen Lokomotiven. Der Kohlenverbrauch bei dem neuen Typ wächst dagegen nicht im Verhältnis mit seinen Leistungen. Durch eine vorzügliche Ausnutzung der Feuerungsmittel sowie der Kessel- und Dampfmaschinen wird das Material bedeutend sparsamer verwendet bei gleichzeitiger Steigerung der Leistungsfähigkeit. Während die Leistungsfähigkeit nämlich, wie wir oben erwähnten, 2½mal so groß wie die alte oder sie um rund 120 Prozent übertrifft, braucht der Kohlenvorrat nur um rund 30 Proz. erhöht zu werden. Es ergibt sich daraus also eine Ersparnis von ungefähr 90 Prozent der Arbeitskraft. Dieser Umstand wägt neben den sonstigen guten Leistungen der Schnellzugslokomotiven sehr schwer und bedeutet vor allen Dingen eine große Geldersparnis. Aus diesem Grunde haben auch schon mehrere deutsche Eisenbahndirektionen größere Bestellungen auf derartige Lokomotiven gemacht. In Bayern verkehren bereits sieben Lokomotiven vom Pacific-Typ, Baden macht jetzt weitgehende Versuchsfahrten, die alle ein schönes Ergebnis haben, und Württemberg hat auch schon fünf derartige Lokomotiven in den Dienst gestellt. Sie gewährleisten selbst bei größter Belastung des Schnellzugs die größtmögliche Geschwindigkeit.

— **Die Einwohnerzahl der 12 größten deutschen Städte.** Das statistische Amt der Stadt Breslau hat in einem seiner letzten Berichte die auf Grund von Fortschreibungen berechneten Einwohnerzahlen der deutschen Großstädte nach dem Stand von Anfang Juni 1909 mitgeteilt. Danach ist die Reihenfolge der 12 größten deutschen Städte nach der erfolgten Vergrößerung Düsseldorf die folgende: 1. Berlin 2 101 618, 2. Hamburg 874 963, 3. München 561 815, 4. Dresden 547 646, 5. Leipzig 534 751, 6. Breslau 503 158, 7. Köln 472 211, 8. Frankfurt a. M. 366 005, 9. Düsseldorf 343 000, 10. Nürnberg 319 708, 11. Hannover 289 612, 12. Stuttgart 280 010. Infolge von Eingemeindungen ist gegen das Jahr 1907 Düsseldorf um zwei Stellen aufgerückt unter Abspaltung Nürnbergs und Hannovers.

— **Die Zahl der Dienstboten in Deutschland** hat nach den statistischen Ergebnissen der letzten Zählung einen bemerkenswerten Rückgang erfahren. Es wurde bei der allgemeinen Berufsstatistik eine Verminderung von rund 75 000 Dienstboten gegenüber der Zahl vor 12 Jahren festgestellt. Diese beträgt jetzt ungefähr 1 265 000. Trotzdem ist in Preußen nach der Einkommensverteilung die Zahl der Haushaltungen, die mit einem Einkommen von 6000 bis 30 000 Mark mindestens einen Dienstboten halten — von Ausnahmen natürlich abgesehen — in 15 Jahren um 50 000 gestiegen, von 101 500 auf 151 000. Während demnach allein in Preußen in dieser Zeit 50 000 Dienstboten mehr nötig wurden, ist im Reich die Zahl der zur Verfügung stehenden Dienstboten um 75 000 zurückgegangen.

— **Vom Fünftausendzwanzigpennistück.** Wie man hört, werden die ersten Viertelmärkte Mitte November in den Verkehr kommen. Die Lieferung der Nickelplättchen soll noch im Laufe dieser Woche erfolgen, worauf unverzüglich mit der Ausprägung der neuen Münzen begonnen werden soll. Einem Beschluß des Bundesrates gemäß sollen für fünf Millionen Mark geprägt werden, von denen vorerst 100 000 Stück in den Verkehr gelangen.

— **Die neuerbaute Turnhalle** (Schwalbacher Straße 8) wurde gestern Abend durch den Vorstand der „Turngesellschaft“ dem Turnbetrieb übergeben. Es hatte sich eine überaus große Anzahl von Mitgliefern eingefunden und stolz konnte der erste Turnwart Herr Emil Müller mit über 50 aktiven Turnern einziehen. Mit ebenso herzlichen wie ernstlichen Worten betraute der Vorsitzende, Hofmusikantenbändler und Stadtverordneter Sch. Wolff, die Erschienenen und ermahnte besonders die Turner, treu zur Fahne zu halten und die gefunden Übungen weiter zu pflegen. Sein dreifaches „Gut Heil“, das in der weiten Halle mächtig ertönte, galt dem ferneren Gedeihen der „Turngesellschaft“. Während des Turnens hielten Vorstand und Baukommission die erste Sitzung im neuen Heim ab. Den Turnern aber wurde für den Abend insofern eine Überraschung zuteil, als ihnen ein Freiturnt gespendet wurde. Hierbei entwickelte sich eine seltene Stimmung, um die sich junge und alte Turner verdient machten.

— **Wann soll ein Kind seine Schularbeiten machen?** Mit Beginn der kürzeren Tage wird meistens die Zeit vor dem Schlafengehen, vor oder nach dem Abendbrot zum Erledigen der Schularbeiten verwendet. Die Folge ist dann in beiden Fällen ein sehr unruhiger Schlaf des Kindes und eine geistige Abspannung am anderen Tage. Die meisten Eltern werden nun einwenden, ja wann sollen dann die häuslichen Schularbeiten gemacht werden? Das Kind soll sich nach Möglichkeit im Freien tummeln, so lange das Wetter noch günstig ist, was bleibt uns dann weiter übrig, als die Stunden vor dem Schlafengehen zum Arbeiten zu bestimmen? — Es ist allerdings richtig, daß dem Kinde nach dem anstrengenden Schulunterricht des Vormittags möglichst Freiheit und Bewegung gegönnt wird, auch soll und darf es nicht gleich nach dem Mittagessen die Schularbeiten vornehmen, sondern soll sich erst einige Zeit dem

Spiel und der Lust widmen, doch sollte man unbedingt darauf achten, daß es gleich nach der Einnahme des Vesperbrotes geschieht, das ja in der Regel nur aus Brot, Semmel, Milch oder Kaffee besteht, also den Magen nicht übermäßig beschwert. Dann bleibt bis zum Abendessen immer noch genügend Zeit zur Erholung, worauf nach nochmaliger Pause von mindestens einer Stunde das Kind zur Ruhe gehen muß. Bei einer derartigen Einteilung zwischen Arbeit und Erholung wird das Kind viel frischer und reger bleiben und selbst schwere Aufgaben leichter bewältigen.

Dr. Schöner.

Ein Struwwelpeter-Brummen soll in Frankfurt a. M. errichtet werden. In einem Aufruf wendet sich ein Komitee an die Frankfurter Bürgerschaft mit der Bitte, durch finanzielle Unterstützung mitzuwirken, dem hiesigen Dichter und Schriftsteller Dr. med. Heinrich Hoffmann, dem Verfasser des „Struwwelpeter-Buches“, in seiner Geburtsstadt ein Denkmal zu setzen, etwa in Gestalt eines Struwwelpeter-Brummens.

Die Unschuld vom Lande. Wie erinnern sich, brachten wir kürzlich als Sonderbeilage eine Reproduktion des „Wiesbadener Tagblatts“ vom 15. Oktober 1899, und zwar aus privatem Anlaß. In dieser Nummer steht folgende Anzeige: „Da die Stelle des hiesigen Bürger-Schützen-Dieners vakant geworden, so können hierzu Lusttragende sich alsbald bei dem Chef des Korps schriftlich melden.“ Nachträglich hören wir nun, daß ein Mann vom Lande, aus der Gegend von Hahn i. L., sich an unserem Verlagsschalter meldete und unter dem Hinzufügen, daß er „Lusttragender“ sei, d. h. sich um die Stelle eines Dieners beim hiesigen Bürger-Schützen-Korps melden wolle, fragte, wo denn der Chef des Korps wohne. Als ihm daraufhin bedeutet wurde, daß er leider ein halbes Jahrhundert mit seiner Bewerbung zu spät komme, machte er große Augen und zog verbüßt von dannen.

Insfern, Plakat oder Prospekt — was ist die beste Reklameart? Verschiedene Untersuchungen über die Wirksamkeit von Zeitungsanzeigen und Plakat hat eine Zeitung in Kanada während eines großen Ausstandes, der mehrere Wochen dauerte, angestellt. Während dieser Zeit konnten keine Zeitungen gedruckt werden und die kaufmännische Welt mußte auf das System der öffentlichen Anschläge zurückgreifen. Das Ergebnis der Statistik war ein Rückgang des Geschäftsumsatzes um etwa 50 v. H. und die Kaufleute schrieben dieses Ergebnis einstimmig der Tatsache zu, daß sie des hauptsächlichsten Werkzeuges der Reklame, nämlich der Zeitungen, beraubt waren. Die Theater, die sich doch reichlich und regelmäßig der Anschläge bedienen, litten unter dem Ausbleiben der Zeitungen merkwürdigerweise nicht weniger als die Geschäftswelt. Es ist daher nach diesen Erfahrungen doch wohl als wahrscheinlich anzusehen, daß Zeitungsanzeigen wirksamer sind als öffentliche Anschläge. — Hochinteressant ist folgende statistische Mitteilung der „Financial Review“ über den Erfolg der Zeitungsreklame im Vergleich zu der Reklame mittels Druckfachen. Von einem Pariser Goldwarengeschäft wurden 20 000 Prospekte versandt, was einschließlich Marken, Adressen und Adressen eine Ausgabe von 2295 Frank darstellte. Es liefen daraufhin 29 Anfragen bei ihm ein, welche zu einer Anzahl Aufträge führten mit einem Gesamtverdienst von 495 Frank. Nun gab die nämliche Firma 1700 Frank für Zeitungsannoncen aus und erhielt hierauf 1100 Anfragen, welche zu 364 Bestellungen Anlaß gaben, und zwar mit einem Bruttogewinn von 5460 Frank und einem Nettogewinn von 3700 Frank. Das Reklameresultat belief sich somit auf 221 v. H. der Reklamekosten. — Der Wert des Zeitungsinserats gegenüber anderen Reklamearten ist hierdurch unwiderleglich dargelegt.

Unsere Vogelwelt im Winter. Daß der Vogelschutz für unsere Landwirte eine ganz besonders wichtige Sache ist, wird niemand mehr bezweifeln. Die Wissenschaft hat sich der Vogelwelt angenommen und tut ihr Möglichstes, die kleinen Sänger anzulocken und zu erhalten. Unterstützt wird sie hierin durch die Arbeit der Tierchutz- und Vogelschutzvereine. In diesem Jahre hat der hiesige Tierchutzverein mehr als 300 Nisthöhlen angebracht, so daß für Vögel aller Art sowie andere Vogelgattungen guter Schutz für den Winter und Brutgelegenheit im Frühjahr vorhanden ist. Hand in Hand mit dieser Maßregel muß das regelmäßige Füttern der Vögel gehen. Hierzu gehört eine geeignete Futtermischung, wie sie unsere Waldvögel brauchen. Die Futterplätze müssen so eingerichtet werden, daß die Vögel von ihren Feinden nicht überrascht werden können. Nachschlag über diese verschiedenen Punkte gibt der Tierchutzverein, Neuborfer Straße 2, 3, während seiner Geschäftsstunden (8½ bis 12½ und 2½ bis 6½ Uhr). Auch können durch ihn Nisthöhlen, Futterhäuschen und Futter bezogen werden.

Wiesbadener im Ausland. Ein Sohn unserer Stadt, Herr Hugo Bacharach, bisher seit vielen Jahren Direktor des Warenhauses S. Stein in Kairo, hat dort ein neuzeitliches Warenhaus großen Stils errichtet. Es ist dies das erste deutsche Warenhaus in Ägypten. Die Waren werden größtenteils aus Deutschland bezogen.

Kontroll-Versammlungen. Zu denselben haben zu erscheinen: Morgen Donnerstag, den 4. November 1909, vormittags 10 Uhr: die Mannschaften der Jahressklassen 1902 bis 1909 einschl., sowie der Frühjahrseinstellung 1897 aus den Orten: Dohheim, Frauenstein, Georgensborn und Ram-bach Nachmittags 3 Uhr: die Mannschaften der Jahressklassen 1902 bis 1909 einschl., sowie der Frühjahrseinstellung 1897 aus den Orten: Bierstadt, Erbenheim und Sonnenberg. Die Kontroll-Versammlungen finden im Exerzierhause der Infanterieleserne, Schwalbacher Straße 18, statt.

Autounfall. Heute morgen stießen in der Dohheimer Straße, am Kaiser-Friedrich-Ring, ein Automobil und die „Elektrische“ zusammen. Letztere erlitt keinen Schaden, dagegen wurde das Auto ziemlich erheblich beschädigt. Wen die Schuld an dem Unfall trifft, muß die Untersuchung ergeben. Der Vorfall hatte einen großen Menschenauflauf zur Folge.

Zu dem Riebedrama in der Seerobenstraße, das den freiwilligen Tod zweier Menschenleben forderte, hören wir noch, daß Frau Wilhelmine Siebel nicht geschieden war, sondern seit 8 Jahren getrennt von ihrem in Berlin wohnenden Ehemann, dem Kaufmann Otto Siebel, lebte. Die Ehe war kinderlos geblieben. Die Tat muß schon längere

Zeit geplant gewesen sein, denn Frau S., eine sehr resolute Person, hat vorher genaue Bestimmungen über die Ordnung ihrer Verhältnisse nach ihrem Ableben getroffen. Am Montagabend besuchte sie in Begleitung ihres Liebhabers noch ganz vergnügt ein hiesiges Restaurant und beide verabschiedeten sich beim Nachhausekommen von dem Dienstmädchen der S. mit dem Bemerkten, sie müßten anderen Morgens sehr früh verreisen.

Flottenverein. Wie aus den Anzeigen erhellt, ist das Programm des Vereinsabend am Samstag, den 6. Nov., 8½ Uhr, in der „Barbar“, Schwalbacher Straße 35, diesmal besonders reichhaltig und darum auch die Nachfrage nach den reservierten Plätzen (Ballon) schon recht regte. Der Vorverkauf zu 2 M. ist der Firma S. Wolff, Wilhelmstraße 12, übertragen. Die Plätze im Saale sind frei; es dürfte also ein ziemlicher Andrang stattfinden und pünktliches Erscheinen angezeigt sein. Wenigstens der Vortrag des Herrn Geh. Rat Dr. v. S. über den Besuch der Hochseeflotte im Juni dieses Jahres während einer Gefandtsreise zum Hauptquartierland hat, so wird doch auch zugleich die Bedeutung der Flotte für das deutsche Volk gerade in unsern Tagen eingehend dargelegt werden. Die Vorträge sind nach der Natur ausgenommen und dürfen darum auch das Interesse des Laien, besonders auch der Damen, in hohem Grade in Anspruch nehmen.

Dilettanten-(Gummi)-Vestireit. Zu dem von der Wiesbadener Karneval-Gesellschaft arrangierten, am 14. November im Turnheim, Hellmündstraße 25, stattfindenden Vestireit sind Preise gestiftet worden von dem „Wiesbadener Männerchor“, dem Turnverein, E. V., der Wiesbadener Kronenbrauerei, dem Karnevalverein „Karr-halla“, Bierstadt, der Gesellschaft „Siegfried“ hier, der Mainzer Bringenarde, dem Präsidenten des Artisten-Vereins „Scherer wie Gold“ (Sektion Wiesbaden), Herrn Bernh. Grünwald hier, der Altmünster-Brauerei Mainz, Hotelier Karl Wolfert hier, Hotelier Rat. Schuerling, Bf. H. Hohmann hier. Geldpenden wurden zugewiesen von: Kommerzienrat und Landtagsabgeordneter Parling, der Germania-Brauerei, Restaurateur Hansen und Restaurateur Joh. Pauli hier. Hierzu tritt noch ein Preis von den Mitgliedern, sowie von dem Komitee der feststehenden Gesellschaft, und der von Otto Reutter gestiftete Ehrenpreis in der Reutter-Klasse. Die Nachfrage nach Vorverkaufskarten ist sowohl von hier als auch von auswärts bereits so stark, daß mit dem Vorverkauf schon Ende dieser Woche begonnen wird.

Kleine Notizen. Am Donnerstag, den 4., und Freitag, den 5. d. M., veranstalteten die Mahallawirte Gebüder Schardag ein „München-Bohnen- und Schokolade-Fest“ im festlich dekorierten Restaurant und mit Bedienung in deutscher Nationaltracht. — Bei dem heutigen dritten Versprechungsabend des Reichsverbandes folgt dem Vortrag über die neuen Steuern freie Aussprache (nicht Ansprache).

Theater, Kunst, Vorträge.

Kessels-Theater. Der beliebte Charakterdarsteller Karl William Müller eröffnet am Samstag, den 6. d. M., sein diesmaliges Gastspiel mit einer Neuheit „Die Scheidungsreise“, Schwan von Leo Wallerstein. Das Stück ist bereits mit durchschlagendem Erfolg an einer Anzahl Bühnen, darunter Hannover und Magdeburg, gegeben worden und gelangt demnach auch in Berlin zur Aufführung. Der Schwan, von einer leichten, lustigen Idee ausgehend, bietet, nach vorliegenden Berichten, eine Fülle schillernd wechselnder, drohender Situationen und eine an Komik überreiche Handlung. Aus dem Gange zeigt die Figur des Ingenieurs Hübner heraus, den G. W. Müller kreiert hat und die ihm ausgiebige Unterlagen gibt, seine hochbegabte Komik in hohem Maße zu entfalten. In weiteren Hauptrollen sind beschäftigt die Damen Richter, von Born, Schen, Wilsch, Möllinger und die Herren Variat, Hager, Degener, Festmann und Dr. Kadaver, in dessen Händen auch die Spielleitung liegt. Das lustige Stück wird Sonntagabend wiederholt. Duzendarten und Fünfsitzerarten haben zu beiden Vorstellungen Gültigkeit mit der üblichen Nachzahlung. Der Vorverkauf hat am Dienstag begonnen. Sonntagmorgen geht das ergreifende Schauspiel „Die fremde Frau“ zu halben Preisen in Szene. — (Spielplan-Ergänzung.) Sonntag, den 7. November, nachmittags 4½ Uhr: „Die fremde Frau“. Abends 7 Uhr: 2. Vorstellung G. W. Müller: „Die Scheidungsreise“.

Stala-Theater. Seit dem 1. d. M. weist das hiesige Stala-Theater ein prächtiges Varieteprogramm auf. Fräulein Guilermo eröffnet den Reigen und wirkt mit ihren netzlichen Liedern sehr pilant. Mit Sotba (prologuist) arbeitet verheißungsvoll an ihrem asiatischen Ring. Herr Seppel Dammhofer, Humorist und Pantomime, stellt in seinen unvergleichlichen Detektor-Typen, wird dauernd auf die Aufmerksamkeit des Publikums. Kapitän Charles Vernon, Altes, (genannt der Mann mit dem eisernen Handschuh), arbeitet mit seinen haarsträubenden Degen und Schwerten mit aufregender Sicherheit. Herr Altes zählt 1000 M. demjenigen, der seine Arbeit nachmacht. Fräulein Milla ist eine schöne Bühnenerscheinung und vertritt als Sourette über eine reizende Vortragweise, sowie gute Stimme. Der Lustakt Carmen Sotba (prologuist) weist eine tadellose Arbeit und Geschicklichkeit nach. Als eine der Hauptnummern ist noch Bild Teras, amerikanischer Meisterstücke (präsentiert), zu erwähnen, und zwar arbeitet der Schütze mit den neuesten amerikanischen Gewehren mit erhabener Sicherheit und Ruhe. Den Schluß dieses Gute-Programms bildet eine Serie der neuesten Kunststücke. Ein Besuch des Stala-Theaters ist nur zu empfehlen.

Aus dem Landkreis Wiesbaden.

Das alte Lied.

Dieblich, 2. November. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich gestern Abend in der Backgasse. Ein 12jähriges Mädchen hatte in Abwesenheit seiner Eltern Petroleum auf Feuer geschüttet. Die Flamme erglöhete und die Kleider des Kindes zogen Feuer. Verheerende Hausbewohner erlitten bald die Flammen, jedoch hat das Kind so schwere Brandwunden erlitten, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. Das bedauernde Kind wurde dem städtischen Krankenhaus zugeführt.

Dohheim, 2. November. Wie die „Doh. Ztg.“ mitteilt, wurde der vom Lokalgewerbeverein ins Leben gerufene Handarbeitskursus gestern Abend mit 32 Teilnehmerinnen eröffnet. Der Unterricht wird von den Handarbeitslehrerinnen Dinges und Bomhof erteilt. Schulzwang besteht natürlich nicht. — Auf der Limburger Geflügelausstellung erhielt Karl Sommer von hier einen Ehrenpreis, einen 1. Preis und zwei lobende Anerkennungen. In Schierstein hat Herr Sommer je einen 1. und 2. und drei 3. Preise erhalten. — Der unter dem Verdacht der Blutschande verhaftete Spengler Mandt von hier ist wieder freigelassen worden. Das Verfahren wurde eingestellt, da sich der Verdacht nicht bestätigt hat.

Massanische Nachrichten.

Aus dem Raingau, 1. November. Während an höheren Schulen, sowie an den meisten hiesigen Volksschulen unseres Bezirks die Schüler Semester-Zeugnisse erhalten, durch welche die Eltern in bezug auf Betre-

fung und Leistungen des Kindes auf dem laufenden bleiben, hat man in den ländlichen Schulen eine Zeugnisausgabe bisher für Luxus gehalten. Erfreulicherweise kann nun von hien berichtet werden, daß die Landgemeinde Unterlieberbach die Einführung von Zeugnisheften für die Volksschule eifrig und schon in nächster Zeit dieses fortschrittliche Unternehmen zur Durchführung bringt. Man darf nun nicht meinen, Unterlieberbach sei die einzige Landgemeinde des Kreises, in der man die Mitgabe von Zeugnissen an Schüler der Volksschule für eine zeitgemäße Notwendigkeit halte; das nicht. Vielmehr stehen in unserem Industriegebiet die meisten Bürger auf dem Standpunkt, daß eine allgemeine Einführung von Zeugnisheften notwendig sei. Zu wünschen wäre daher, wenn die zuständige Behörde der Prüfung der Frage näher treten würde.

Eppstein, 1. November. Am 29. Oktober haben die Pensionäre des Kriegereheims unser viel und gern beachtete Städtchen verlassen. Vom 1. Mai bis 29. Oktober wurde 118 Herzen Aufmerksamkeit und Verpflegung gewährt. Das Heim ist unter der guten Leitung des Herrn v. Götters auch in diesem Jahr eine Stätte segensreichen Wirkens gewesen.

Unterlieberbach, 2. November. Der Vorsteher H. unserer Kleinbahnhaltstelle ist auf Veranlassung der Frankfurter Staatsanwaltschaft verhaftet und in das Frankfurter Untersuchungsgefängnis eingeliefert worden. Über den Grund der Verhaftung gibt man sich hier allerlei Vermutungen hin.

Breithardt, 2. November. Die in diesem Jahre gegründete Kleinkinderschule hatte im vergangenen Sommer einen lebhaften Besuch aufzuweisen. Leider hat uns die der Schule vorstehende Kindergärtnerin im letzten Monat verlassen, und wird die Schule vorläufig von der hiesigen Schwester geleitet. Auch jetzt, da die Herbstarbeit beendet ist, wird die Schule noch auf Besuch — ein Zeichen, daß die gute Sache bei der Bevölkerung warmen Anklang gefunden hat.

Gaub, 2. November. Der Rentant Ruhnert von unserer Stadtkasse, der sich Anfang Oktober ohne Urlaub entfernt hatte, ist nunmehr von seinem Dienst suspendiert worden. Ein Disziplinarverfahren ist eingeleitet.

Bornich bei St. Goarshausen, 1. November. In diesem Herbst sind 350 Jahre verflossen seit dem großen Brande von Bornich. Es war im Herbst, in der Traubenernte des Jahres 1659, als das ganze Dorf bis auf drei kleinere Häuser abbrannte. Man erzählt sich davon noch folgendes. Die ganze Gemeinde war draußen in den Weinbergen bei der fröhlichen Traubenernte. Von den Weinbergen aus ist das Dorf nicht zu sehen. Da brach plötzlich im Dorf Feuer aus. Es wurde Sturm geläutet, man glaubte aber, es laute Mittag und blieb in den Weinbergen. Als man am Abend nach Hause kam, war das ganze Dorf abgebrannt, nur drei Häuser standen noch. Von da ab wurde das Mittagläuten für die Dauer der Traubenernte abgestellt.

Gms, 2. November. Auf eine 25jährige Tätigkeit als Beamter des hiesigen Vorstands- und Kredit-Vereins konnte Herr Kassierer Lemalder gestern zurückblicken. Aus Anlaß dieses Jubiläums wurden ihm viele Ehrungen zuteil.

Oberrhein bei Nassau, 2. November. Zum Bürgermeister wurde Herr Heinrich Bad der gewählt. Die Bürgermeisterei fand bereits zum dritten Male statt.

Westerburg, 2. November. Die 81 Landgemeinden unseres Kreises haben 322 50 M. zu den durch die reichere Ausgestaltung der Figuren des Frieses am nassauischen Landesdenkmal entstandenen Mehrkosten gesammelt. Der Kreisausschuß erhöhte den Betrag auf rund 372 M.

W. Aus dem Oberwiesenthaler Kreis, 1. November. In den gewerkschaftlichen Fortbildungsschulen des Kreises ist der Unterricht ausgenommen worden. Leider haben alle wieder einen Teil der Unterrichtsstunden auf den Sonntag verlegt, teils in die Zeit vor dem Gottesdienst, teils nach demselben. Wir meinen, gerade diese Unterrichtszeit müßte den meisten Schülern die Fortbildungsschule verdienen; denn der Sonntag, den mit wenigen Ausnahmen jeder Erwerbslose frei hat, müßte auch für die Jugend ein Feiertag sein. — Die Gemeinde Langenhahn hat ein Orakel, betreffend die Verpflichtung zum Besuch der ländlichen Fortbildungsschule, erlassen.

Aus der Umgebung.

Niedereisenhausen, 1. November. Für die etwa 30 im Kreis Wiesbaden bestehenden Ortsvereine des Verbandes der nassauischen landwirtschaftlichen Genossenschaften zu Wiesbaden war aus gestern nachmittag eine Bezirksversammlung hier anberaumt worden, zu der sich zahlreiche Vertreter von auswärts eingefunden hatten. Verbandsdirektor Reitzgen-Wiesbaden gab einen Überblick über die Tätigkeit des Verbandes und wies auf einige Neuerungen im Verwaltungsbetrieb hin. Aus dem Bericht über den Stand des Sparkassenwesens innerhalb des Verbandes im Kreis Wiesbaden haben wir hervorzuheben, daß die Bilanz Ende 1907: 2 681 000, 1908: 2 900 000 und im letzten Jahr der Zugang von Einlagen 160 000 M. betrug. Der Verband hat mit der Sterbekasse „Friedrich Wilhelm“ ein Abkommen für Mitglieder und deren Angehörige der ihm unterstellten Vereine getroffen. Im Auftrag dieser Versicherungsgesellschaft sprach ihr Vertreter, Dr. jur. Lebers aus Frankfurt, über die Vorteile der Sterbekassenversicherung. Herr Walzer-Edelshausen, der nächste Referent, hatte sich das Thema gewählt: „Wie wir in unseren Genossenschaften arbeiten sollen“. Landwirtschaftliche Führer Darmstadt referierte über die Anordnung künstlicher Dämme bei den verschiedenen Feldfrüchten und ihre Wirkung auf das Wachstum der Pflanzen. Als Ort der nächsten Bezirksversammlung wurde Willendorf bei Battenberg in Aussicht genommen.

Rainz, 3. November. Rheinspegel: 63 cm gegen 66 cm am gestrigen Vormittag.

Kleine Chronik.

Das unglückselige Spielen mit Bindebögen. Das dreijährige Kind des Schlossers Meinerthagen aus der Eschstraße zu Köln ist infolge eines Brandes erstickt. Als der Vater nach Hause kam, fand er das Zimmer in Rauch gehüllt und das Kind bereits tot; ein ein Jahr altes Kind war demnach verstorben. Vermutlich haben die Kinder mit Feuer gespielt.

Der Silberschatz der Breslauer Fleischerei. Wie die „Voss. Ztg.“ berichtet, beschloß die Breslauer Fleischerei, durch Finanznot bedrückt, auch weiteren Kreisen bekannt durch den unbefugten Verkauf des goldenen Ophthalms, ihren Silberschatz, der von Sachverständigen auf 65 000 M. abgeschätzt wird, der Stadt Breslau für 75 000 M. käuflich anzubieten.

Ein Kirchenraub. Aus der Pfarrkirche zu Rübenach bei Coblenz wurden seltene und kostbare Messgeräte im Werte von 25 000 M., darunter eine Monstranz im Werte von 22 000 M. geraubt.

Gasexplosionen in Berlin. Die durch die Gasexplosion in der Wohnung des Rektors Tretlin zu Berlin schwer verbrannte Frau Tretlin erlag ihren Verletzungen. — Eine zweite Gasexplosion entstand gestern dadurch, daß eine

Frau beim Abnehmen der Gastrolle in der Wohnung, aus der sie auszog, die Leitung nicht verschloß. Der Verwalter des Hauses trat, als er abends mit einem Streichholz in das Zimmer trat, bei der starken Explosion, durch welche die Fenster zertrümmert und ein Teil der Decke heruntergerissen wurde, schwere Brandwunden davon.

Reitunfall eines Offiziers. Der Oberleutnant Freiherr von Putzlar stürzte in der Nähe des Restaurants Waldhaus am Bahnhof Grunewald bei Berlin vom Pferde. Er erlitt dabei eine leichte Gehirnerschütterung und einen Bruch des rechten Handgelenks.

Ein Automobilunfall ereignete sich abends auf der Eberswalder Chaussee zwischen Melchow und Spedthausen. Etwa 1 Kilometer von Eberswalde entfernt, erlitt das Automobil einen Raddefekt. Da der Wagen ziemlich schnell fuhr, geriet er ins Schleudern und stürzte in den Chausseegraben. Die vier Insassen wurden herausgeschleudert und erlitten nicht unerhebliche Verletzungen.

Jagdunfälle und Wilderer. Der verhaftete Zigarrenmacher Philipp Feuerstein aus Rost hat nun gestanden, am Sonntag, den 17. Oktober, den Forstwärter Fritzes mit einem Stielmesser getötet zu haben. Fritzes hatte den Feuerstein beim Wildern überrascht und suchte ihm das unter den Kleidern verborgene geheime Gewehr zu entreißen. Um dies zu verhindern, verfehlte Feuerstein dem Waldhüter den schweren Stich.

Demonstration gegen ein Pariser Warenhaus. Da die Zeitung eines großen Lagers in der Rue de Rivoli zu Paris den Lebenslohn auf 7 1/2 Uhr, statt, wie bisher, auf 7 Uhr festgesetzt hatte, wurden gestern abend vor dem Warenhaus Kundgebungen veranstaltet. Mehrere Tausende befanden sich unter dem Gesang der Internationale die Verkaufsstände und forderten die Angestellten auf, ihre Posten zu verlassen. Die Polizei räumte das Warenhaus und gesteuerte die Demonstranten, deren Zahl auf 20 000 geschätzt wird; es wurden mehrere Verhaftungen vorgenommen.

Schiffsbruch. Die Versuche, den bei Savona gestrandeten Dampfer „Gouverneur“ wieder flott zu machen, sind erfolglos geblieben. Man fürchtet, daß der Dampfer ganz verloren geht.

Grabschänder. In Saint-Julien-Becheville (Stronde) brachen Missetäter in die dortige Gruft des französischen Zweiges der Familie Heine ein, zertrümmerten die Grabschänke des Vaters und der Mutter der Fürstin von Monaco und raubten die mit den Leichen begrabenen Schmuckgegenstände. Von den Tätern hat man noch keine Spur.

Ein gefährlicher Räuber. Der bei dem Zusammenstoß mit Gendarmen und Soldaten bei Ordewisch (Türkei) entflohen bekannte Räuber Tschakidschi auf dessen Haupt eine Belohnung von 1000 türkischen Pfund ausgesetzt ist, macht den ganzen Sandschal Albin unsicher. Er hat inzwischen bereits wieder sechs Personen ermordet. Zwei Bataillone Infanterie sind nunmehr zur Unschädlichmachung dieses Räubers aufgegeben worden.

Der Kampf einer Gräfin um den Mann. Auf dem Budapester Standesamte fand die Trauung der Gräfin Margarete von Hay, einer Cousine der ehemaligen Kronprinzessin von Österreich, der jetzigen Gräfin Stephanie von Hay, mit ihrem Privatsekretär Arpad Rezdwanowitsch statt. Der Eheschließung der etwa 40 Jahre alten Gräfin mit ihrem 30jährigen Privatsekretär ist ein heftiger Kampf der Familie von Hay gegen die Trauung vorausgegangen.

Das Unwetter in Spanien. Auch im östlichen Teile Spaniens richtete das Unwetter großen Schaden an, namentlich in den Gegenden von Barcelona, Tarragona und Castellon. Die Überschwemmungen vernichteten in vielen Orten die Ernte und unterbrachen die Schienenwege. Viele Gebäude drohen einzustürzen. (Siehe letzte Nachrichten.)

Der Wetterkurz in England. In der Gegend von Midland erfolgte ein plötzlicher Wetterkurz. Das Thermometer fiel auf 4 bis 6 Grad unter Null. — Der Schaden, welcher in den letzten Tagen durch die anhaltenden Regengüsse entstanden ist, beläuft sich auf Millionen. Mehrere Ortschaften stehen unter Wasser. Die Regierung wendet große Geldmittel auf, um die heimgekehrte Bevölkerung zu unterstützen und den Ausbruch von Epidemien zu verhindern.

Ein schweres Brandmal. In Relldorf im Maaß fand bei einem nächtlichen Brande ein Bauer und ein vierjähriges Mädchen ums Leben gekommen. Der Vater des Kindes wurde bei einem Sprunge aus dem Fenster schwer verletzt.

Gerichtssaal.

Eine saubere Milchhändlerin.

Wb. Krefeld, 2. November. Weil sie zum Verwässern der Milch Wasser aus der Kanalisationsanlage entnommen hatte, wurde hier eine Milchhändlerin zu drei Monaten Gefängnis und 300 M. Geldstrafe verurteilt.

Der Fall Hagenstein.

Wb. Leipzig, 2. November. Das Reichsgericht verwarf die Revision des Schriftstellers und Redakteurs Dr. Heinrich Hagenstein, der am 23. Februar d. J. vom Landgericht 2 zu Berlin wegen Verleumdung des Admirals Schmidt, begangen durch zwei Artikel seiner Zeitschrift „Das Maubuch“, die er in Gemeinschaft mit dem Kapitän zur See Berger veröffentlichte, zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt worden war.

Letzte Nachrichten.

Zur Lage in Griechenland.

Wb. Paris, 3. November. Der Sonderberichterstatter des „Matin“ meldet aus Athen, der König habe erklärt, daß er, solange man verfassungsmäßig vorgehe, bleiben werde. Im übrigen scheint jedermann das Verbleiben des Königs zu wünschen, da sonst die ohnehin arg verwickelte Lage geradezu unentwirrbar wäre.

Wb. Athen, 3. November. Die Maschinisten der Handelsmarine verlangen, daß weder ausländische Maschinisten noch solche mit ausländischen Patenten in die Kriegsmarine eingestellt werden sollen. Sie wollen strikten, falls ein hierauf bezüglicher Gesetzentwurf nicht

schon heute in der Kammer eingebracht wird. Der griechische Torpedobootszerstörer „Dora“ und drei Torpedoboote streifen längs der griechischen Küste, um die Flucht von Zypaldos und seinen Genossen ins Ausland zu verhindern.

Athen, 3. November. Gestern ohrfeigte ein Offizier auf offener Straße den königlichen Staatsanwalt von Tricola.

Die Deserteure von Casablanca.

Wb. Paris, 3. November. Aus Algier wird berichtet, daß die fünf Deserteure von Casablanca und zwar die Deutschen Vens und Heimann, ferner ein Schweizer, ein Russe und ein Österreicher, welche vor einigen Monaten begnadigt wurden und gleichzeitig aus französischem Gebiet ausgewiesen worden sind, am 21. Oktober Oran verließen, um sich zu Fuß nach Algier zu begeben, wo sie in völliger Erschöpfung anlangten; sie werden heute durch die Vermittlung ihrer Konsuln heimgeführt werden.

Die Municipalwahlen in London.

Wb. London, 3. November. Nach dem Ergebnis der Municipalwahlen in London, sowie in den Provinzen ist die Sozialdemokratie überall zurückgeschlagen worden.

Die Wahlen in New York.

Wb. New York, 2. November. Bei den gestrigen städtischen Wahlen wurde Tammany Hall geschlagen; nur ihr Kandidat für den Posten des Bürgermeisters, der frühere Richter Gaynor, wurde gewählt. Für die Ämter des städtischen Finanzministers und Stadtratspräsidenten wurden die Kandidaten der Vereinigten Republikaner und unabhängigen Demokraten gewählt, die sehr lebhaft gegen die Miswirtschaft Tammany Halls aufgetreten sind. Die Wahlen nehmen Tammany Hall jeden Einfluß auf die städtische Verwaltung.

Ein italienischer Gasarbeiter-Aufstand.

Wb. Paris, 3. November. Der „Matin“ berichtet aus Turin, daß die Gasarbeiter in Mailand, Genua und Alexandria in den Aufstand getreten sind. Infolge dessen herrschte gestern abend in diesen drei Städten teilweise Dunkelheit. Wahrscheinlich werden sich die Elektriker der Bewegung anschließen, so daß heute abend diese drei Städte vollständig ohne Licht sein werden. Mehrere Fabriken sind gezwungen, den Betrieb einzustellen.

Eine Liebestragödie?

Preußisch-Stargard, 3. November. (Eigener Drohbericht.) Heute morgen wurde in der Nähe des Landguts die 19jährige Arbeiterin Sprenger mit einem Schuß unterhalb der Schale aufgefunden. Später wurde der Unteroffizier Sauer vom 72. Pionier-Regiment mit einem Schuß in das Herz tot aufgefunden.

Unwetter in Spanien.

Madrid, 3. November. (Eigener Drahtbericht.) Die Regengüsse in Nord- und Mittelspanien dauern fort. Ungeheure Verwüstungen wurden angerichtet. Die Flüsse treten über die Ufer, zahlreiche Zugverbindungen sind unterbrochen.

Depeschenbureau Gera.

Rom, 3. November. Die „Stampa“ berichtet aus Neapel: Das französische Geschwader ist gestern mittag 2 Uhr 30 Minuten wieder abgedampft. Die italienischen Mannschaften brachten Gehräusche auf die Franzosen aus. Vor der Abfahrt richtete Admiral Aubert einen Brief an den Obersten Morris, worin er sein Beileid über den tragischen Tod des Leutnants Novetti ausdrückte.

Madrid, 3. November. Vorgestern wurden die letzten vier Gefangenen aus Montjuich freigelassen. Jetzt befindet sich kein einziger mehr dort.

Druckstöbel (Arens Hanau), 3. November. (Eigener Drahtbericht.) Heute früh wurde der Jagdausscher Weber von einem Kofen, der ihn für einen Wildstreich hielt, durch einen Schuß in die Leber schwer verletzt.

Wb. Berlin, 3. November. Der in Charlottenburg verhaftete Schriftsteller Erich Mühsam befindet sich noch in Untersuchung. Trotzdem ist bereits gegen ihn Anklage auf Grund der §§ 128 und 129 des Strafgesetzbuches wegen Zugehörigkeit zu einer geheimen Verbindung erhoben worden.

Wb. Bosen, 3. November. Der Zimmermann Adam Moszynski wurde in einem Waldchen bei Bojnowo von zwei Räubern überfallen und niedergebunden. Dann schleppten ihn die Räuber in den Wald, banden ihn an einen Baum und raubten ihm 3075 M., die er bei sich trug.

Wb. Budapest, 3. November. Der Rechnungskontrollleur im Handelsministerium, August Pollak, wurde wegen Betrugs, Veruntreuung und Privatursachenverhaftet.

Wb. Paris, 3. November. „Petit Parisien“ berichtet aus New York: Meldungen aus Guayaquil besagen, daß infolge Scheiterns einer Fährte 18 Personen, die sich auf ihr befanden, ertrunken seien.

Letzte Handelsnachrichten.

Telegraphischer Kursbericht.

(Mitgeteilt vom Bankhaus B. Feiffer u. Co., Pöngasse 10.)
Frankfurter Börse, 3. November, mittags 12 1/2 Uhr.
Ausschüttung 207, Diskontokommandit 197.40, Deutsche Bank 248.75, Staatsbank 159, Lombarden 25, Baltimore und Ohio 117.70, Westfälische 212.20, Bochumer 249, Dampfer 202.25, Zinkmote 173.80, Norddeutscher Lloyd 101.50, Hamburg-Amerika 131.25, Edison 251.70, Tendenz: fest.
Wiener Börse, 3. November. Österreichische Kredit-Aktien 659.50, Staatsbank-Aktien 746.50, Lombarden 128, Marknoten 117.70.

Schiffs-Nachrichten.

Hamburg-Amerika-Linie. Bureau der Gesellschaft.

Die Hamburg-Amerika-Linie meldet: Nordamerika: Dampfer „America“, 30. Oktober 3 Uhr 30 Min. nachm. in New York. „Belgiana“, von Norfolk kommend, 30. Oktober 3 Uhr 50 Min. nachm. Cap-Haïtien passiert. „Cincinnati“, 30. Oktober 11 Uhr morgens von New York über Plymouth

und Cherbourg nach Hamburg. Schnell-Dampfer „Deutschland“, von New York kommend, 30. Oktober 1 Uhr 30 Min. nachm. auf der Elbe. Dampfer „Strutia“, nach Philadelphia, 31. Oktober 9 Uhr morgens Cap-Haïtien passiert. „Hamburg“, von Genua und Neapel nach Kap-Haïtien, 30. Oktober 5 Uhr 45 Min. morgens Cap-Haïtien passiert. „Doerde“, nach New Orleans, 31. Oktober 1 Uhr 10 Min. morgens Cap-Haïtien passiert. „Rafale“, von New York nach Neapel und Genua, 30. Oktober 3 Uhr nachm. von Cap-Haïtien. „Maffonia“, von Genua kommend, 31. Oktober 9 Uhr morgens Dover passiert. „Pennsylvania“, von New York kommend, 1. November 6 Uhr 15 Min. morgens auf der Elbe. „President Grant“, nach New York, 31. Oktober 11 Uhr 20 Min. morgens Cap-Haïtien passiert. „Savilla“, 20. Oktober 10 Uhr abends von New Orleans nach Hamburg. — Westindien, Mexiko, Südamerika: Dampfer „Albion“, nach Genua und Neapel, 31. Okt. 8 Uhr 15 Min. morgens Cap-Haïtien passiert. „Memnon“, 30. Oktober von Tampico nach Vera Cruz. „Armenia“, nach dem La Plata, 31. Oktober 8 Uhr morgens Dover passiert. „Babaria“, nach Genua und Neapel, 31. Oktober 8 Uhr abends von Malaga. „Caladonia“, nach Westindien, 30. Okt. 12 Uhr mittags von Antwerpen. „Kaiser Wilhelm“, von Mexiko und Genua kommend, 31. Oktober 1 Uhr nachm. von Genua. „Habsburg“, von Mittelbrasilien kommend, 29. Okt. nach 8 Uhr abends. „Hohenzollern“, nach Mittelbrasilien, 31. Oktober 10 Uhr morgens von Riohabe. „König Friedrich August“, nach dem La Plata, 29. Oktober 12 Uhr nachts von Riohabe. „Mactia“, nach Mittelbrasilien, 30. Okt. 10 Uhr abends von Genua. „Salamanca“, 30. Oktober in Buenos Aires. „Seydlitz“, von Süd- und Mittelbrasilien kommend, 31. Oktober 2 Uhr nachm. von Riohabe. „Göttingen“, 31. Oktober in Pernambuco. „Abchasia“, von der Westküste Amerikas kommend, 1. November 2 Uhr morgens auf der Elbe.

Deutsche Ostafrika-Linie. Bureau: 2. Rettenmayer.

Nikolasstraße 3. F 328
Reichspostdampfer „Brinckmann“, Kapitän Stoll, von Ostafrika nach Hamburg, 30. Oktober ab East London. „Admiral“, Kapitän Doherty, von Hamburg nach Ostafrika, 18. Oktober ab East London. „Feldmarschall“, Kapitän Alch, von Hamburg nach Ostafrika, 28. Oktober ab Romboia. „Brinckmann“, Kapitän Gause, von Hamburg nach Ostafrika, 29. Oktober ab Antwerpen. „Bürgermeister“, Kapitän Fischer, aufgeht in Hamburg. „Kronprinz“, Kapitän Bölsing, von Ostafrika nach Hamburg, 29. Oktober ab Lourenco Marques. „Seydlitz“, Kapitän Weigand, von Hamburg nach Ostafrika, 31. Oktober ab East London. „König“, Kapitän Rothermann, von Ostafrika nach Hamburg, 28. Oktober ab East London. „Bertram“, Kapitän Carlens, von Ostafrika nach Hamburg, 31. Oktober ab East London. „Adolf“, Kapitän Meyer, von Ostafrika nach Hamburg, 29. Oktober ab East London. „König“, Kapitän Meyer, von Ostafrika nach Hamburg, 1. November ab East London. „Abchasia“, Kapitän Scharf, von Ostafrika nach Hamburg, 27. Oktober ab East London.

Öffentlicher Wetterdienst.

Wettervorausagen

für den 4. November:

der Dienststelle Frankfurt a. M.

(Meteorolog. Abteilung des Physikal. Vereins):

Keine wesentliche Änderung.

der Dienststelle Weiburg

(Landwirtschaftsschule):

Keine erhebliche Änderung.

Genaues durch die Frankfurter und Weiburger Wetterarten (monatlich je 50 Pf.), welche am „Tagblatt-Haus“ Langgasse 27 täglich angehängt werden.

Die Wettervorausagen sind außerdem in der Tagblatt-Haupt-Agentur Wilhelmstraße 6 und in der Tagblatt-Zweigstelle Bismarckring 29 tagl. ausgehängt.

Meteorolog. Beobachtungen. Station Wiesbaden.

2. November.	7 Uhr morgens	2 Uhr nachm.	9 Uhr abends.	Mittel.
Barometer auf 0 v. Normal-lagere.	755.9	754.2	753.2	754.4
Barometer a. d. Meerespiegel	766.2	764.5	763.5	764.7
Thermometer (Celsius)	9.5	10.9	9.5	9.8
Thermometer (Fahrenheit)	80.0	79.9	76.6	78.8
Relative Feuchtigkeit (%)	91	82	87	86.7
Windrichtung	NO. 1	NO. 1	NO. 1	—
Niederschlagshöhe (Millim.)	—	—	—	—
Lufttemperatur (Celsius)	11.1	Niedrigste Temperatur 9.8.	—	—

Auf- und Untergang für Sonne (☉) und Mond (☾).

(Zurichung der Sonne durch Süden nach mittlereuropäischer Zeit.)

November	im Süden	Aufgang	Untergang	Aufgang	Untergang
	Uhr Min.	Uhr Min.	Uhr Min.	Uhr Min.	Uhr Min.
4.	12	17	23	59	10 46
	12	17	23	59	10 46

Ferner tritt ein für den Mond: Am 4. November 10 Uhr 8 Minuten abends letztes Viertel.

Die Abend-Ausgabe umfasst 12 Seiten.

Leitung: H. Schulz von Strahl.

Verantwortlicher Redakteur: H. Schulz von Strahl. H. Schulz von Strahl ist für die Redaktion, die Druckerei, die Anzeigenverwaltung und die Abrechnung verantwortlich. H. Schulz von Strahl ist für die Druckerei, die Anzeigenverwaltung und die Abrechnung verantwortlich. H. Schulz von Strahl ist für die Druckerei, die Anzeigenverwaltung und die Abrechnung verantwortlich.

Druck und Verlag der 2. Schellendruckerei in Wiesbaden.

Erstausgabe der Redaktion: 12 bis 1 Uhr.

Handel, Industrie und Volkswirtschaft.

Die Unterschlagungen bei der Mitteldeutschen Kreditbank.

Einen beachtenswerten Appell an die Bankangestellten anlässlich der neuesten Frankfurter Unterschlagungen veröffentlicht das „Berliner Tageblatt“ wie folgt:

Das bedauerliche Vorkommnis hat uns zu einer Verschärfung der Kontrollmaßregeln veranlaßt — also war im letzten Geschäftsbericht der Mitteldeutschen Kreditbank zu lesen, in dem die Bankdirektion allen den Aktionären, die es etwa noch nicht gewußt haben sollten, mitteilte, daß ein Couponskassierer der Frankfurter Niederlassung die Bank um den wesentlichen Betrag von 500 931 M. geschädigt hatte. Nicht viel mehr als ein Jahr ist verstrichen und wiederum ist bei demselben Institut und bei derselben Niederlassung eine neue Unterschlagung zu verzeichnen, die die vorjährige noch um ein Erhebliches übertrifft: Etwa 700 000 M. sind — so besagt die offizielle Mitteilung — veruntreut worden. Die vorjährige 500 000 M. haben Aufsichtsrat und Vorstand selbst ersetzt, indem sie sich die ihnen zustehenden Tantiemen um einen entsprechenden Betrag kürzen ließen, auch für die jetzt defraudierten 700 000 M. wird die Verwaltung — soweit die Summe nicht durch Versicherung gedeckt ist — aufkommen müssen, aber damit kann unmöglich die Sache als erledigt gelten. Wir stellen bereits im vorigen Jahre die dringende Forderung auf, daß eine peinlichere Kontrolle bei der Bank geübt werden müßte, und wir fügten hinzu, daß eventuell eine Ergänzung des Vorstandes notwendig wäre. Die Berechtigung dieses Verlangens hatte die Bankverwaltung, wie sich aus der eingangs zitierten Bemerkung ergab, anerkannt; auch zweifeln wir nicht daran, daß die Bankverwaltung den besten Willen gehabt hat, für die Zukunft ähnlichen Vorkommnissen vorzubeugen. Aber das jetzige erneute Vorkommnis zeigt doch zu deutlich, daß die Kontrolle mangelhaft war und mangelhaft geblieben ist.

Die Unterschlagung ist wiederum durch Fälschung von Kundenunterschriften begangen worden — anscheinend dasselbe System also, das der ungetreue Beamte angewandt hat, dem im vorigen Jahre der Verlust von einer halben Million zu verdanken war. Dieser ehrenwerte Herr, namens Goltzmann, hatte nämlich Kassenbelege gefälscht, hauptsächlich auf den Namen der Administration der Senckenbergischen Stiftung, und auf Grund dieser Belege hatte er die Beträge entweder selbst oder durch einen Dritten erhoben. Gleichzeitig nahm er in den Couponbeständen betragsmäßige Fälschungen vor, die mit denen der Kassabelege korrespondierten. Ebenso fälschte er die Eintragungen in dem Couponkontrollbuch, das er sich zuweilen auf kurze Zeit zu verschaffen wußte. Die Art der Veruntreuungen zeigte deutlich, daß die Herren von der Frankfurter Niederlassung zu vertrauensselig gewesen sein müssen; denn, so mußte man sich doch fragen, hätte es denn gar nicht auffallen müssen, daß Goltzmann selbst Kassenbelege präsentierte? Die Antwort auf diese und weitere Fragen war die Verwaltung schuldig geblieben, um so dringlicher muß nunmehr gefordert werden, daß die Verwaltung ihren Aktionären eingehend Rechenschaft ablegt.

Und weiter: Wieder sollen Börsenspekulationen den Anlaß zu den Unterschlagungen gegeben haben. Trotz aller eindringlichen Ermahnungen des Zentralverbandes des deutschen Bank- und Bankiergewerbes scheinen also die Angehörigen der Spekulationen nach wie vor auf der Tagesordnung zu sein. Es erscheint uns aber nunmehr denn doch endlich an der Zeit, daß die Bankangestellten im Interesse der Ehre ihres Standes zur Selbsthilfe schreiten. Wir fordern hiermit die beiden großen Berliner Bankbeamtenvereine, den Deutschen Bankbeamtenverein und den Verein der Bankbeamten in Berlin, auf, in Wort und Schrift den Angestellten-spekulationen entgegenzutreten. Wir würden den beiden Vereinen weiter empfehlen, sofort eine gemeinsame Versammlung einzuberufen, um Maßregeln zur Bekämpfung der schleichenden, weitverbreiteten Krankheit des Bankbeamtenstandes zu beraten.

Banken und Börse.

* **Frankfurter Börse.** Von heute Mittwoch an gelangt die 4½proz. Goldanleihe der Tehuantepec-National-Eisenbahngesellschaft, rückzahlbar ab 1914, zur Notierung. Die Lieferung geschieht per Kasse in von der Dresdener Bank in Berlin ausgeteilten Interimsscheinen mit Zinsen ab 1. Juli 1909. — Vom gleichen Tage an werden die Aktien der Bochumer Bergbau- und Gußstahlgewerkschaft exklusive Dividendencoupon und mit Zinsberechnung ab 1. Juli 1908 (Kursabschlag 8 Proz.) und Umsätze in Bezug auf Aktien der Wittern Stahlröhrenwerke notiert.

wb. **Die Sao-Paulo-Kaffeezoll-Anleihe.** Die Surtax-Einnahmen für die Sao-Paulo-Kaffeezoll-Anleihe ergaben für die Zeit vom 24. bis 30. September 81 000 Pfund Sterling.

Berg- und Hüttenwesen.

* **Die Bergbaugesellschaft Massen** erzielte in den verfloßenen drei Quartalen des laufenden Jahres einen Betriebsgewinn von 533 069 M. gegen 881 377 M. in der gleichen Zeit des Vorjahres.

* **Die Ausbeute der Colmanokop Diamond Mines Ltd.** im Oktober betrug 11 424 Karat, September 11 593, August 11 344 und Juli 13 175 Karat.

Industrie und Handel.

* **Keine organisierte Betriebsreduktion der deutschen Baumwollspinnerei.** Die Bemühungen wegen Herbeiführung einer organisierten Betriebsreduktion der deutschen Baumwollspinnerei gelten als gescheitert.

* **Mehl- und Brothabrik, Aktiengesellschaft, Hausen bei Frankfurt a. M.** Nachdem die letzte Generalversammlung, welche über die Reduzierung des Grundkapitals zu beschließen hatte, nicht die erforderliche Vertretung von zwei Dritteln der Aktien aufwies, war auf gestern eine neue Generalversammlung einberufen. Antragsgemäß wurde beschlossen, das Aktienkapital auf die Hälfte, d. i. 1 500 000 M., zu reduzieren, derart, daß von zwei Aktien à 500 M. je eine Aktie à 500 M. bei der Gesellschaft einzuliefern ist; dagegen soll für jede einzuziehende Aktie von 500 M. eine 4½proz. zu 102 Proz. innerhalb 30 Jahre ab 1915 rückzahlbare Obligation à 500 M. den Aktionären gewährt werden. Auf Anfrage wurde noch mitgeteilt, daß die Einführung der neuen Obligationen an der Börse nach Ablauf des Sperrjahres geplant ist.

* **Städtische Jute-Industrie, Aktiengesellschaft, Waldhof-Mannheim.** Der Geschäftsbericht für 1908/09 erwähnt die außerordentlich starken Schwankungen des Rohmaterials. Der Fabrikationsmarkt war weiterhin wenig erfreulich, so daß sich trotz der unterbrochenen 20proz. Betriebsbeschränkung des Verbandes Deutscher Jute-Industrieller ein großer Lagerbestand sammelte. Einschließlich 3274 M. Gewinnvortrag (i. V. 35 060 M. Verlustvortrag) ergibt sich ein Reingewinn von

263 258 M. (231 861 M.). Hieraus sollen wieder 5 Proz. Dividende verteilt und 25 688 M. vorgetragen werden. Über die Aussichten sei ein Urteil schwer zu fällen. Die Gesellschaft sei mit Aufträgen gut versorgt und entsprechend mit Rohmaterial eingedeckt. Die Absatzverhältnisse hätten im neuen Jahr eine ganz kleine Besserung gezeigt.

* **Rheinische Nadelfabriken, Aktiengesellschaft, Aachen.** Der Geschäftsbericht führt das gemeldete ungünstige Resultat für 1908/09 (4250 M. Verlust gegen 1332 M. Gewinn im Vorjahr) neben den Umbauten auch auf bedeutende Verluste bei dem Zusammenbruch einer Wiener Firma zurück.

* **Hernsheim u. Ko., A.-G., Hamburg.** Die bisher in Matupi (Neu-Guinea) domizillierte Firma Hernsheim u. Ko. wird nach Hamburg verlegt und in eine Aktiengesellschaft mit einem Kapital von 1 200 000 M. umgewandelt.

* **Die Neuwalkwerk-Aktiengesellschaft Bösperde (Westf.)** erzielte 1908/09 nach Abschreibungen von 83 284 M. (i. V. 75 270 M.) und Zuweisung zum Delkrederkonto von 13 432 M. einen Gewinn von 946 M. (i. V. 78 737 M. Verlust), so daß wieder keine Dividende verteilt wird.

* **Allgemeine Elektrizitätsgesellschaft.** Die bevorstehenden Veröffentlichungen der Abschlußziffern werden bereits ihre Schatten voraus. Die Gesellschaft soll über sehr große flüssige Mittel verfügen. Es dürfte dies daher kommen, daß verschiedene gemeinsame große Pläne der Elektrizitätsgesellschaften noch nicht zur Ausführung gelangt sind, dann war die Gesellschaft jedenfalls in der Lage, große Posten ihres Wertpapierbesitzes günstig abzustufen.

* **Zu den Insolvenzen der Holzhandlung Brühl u. Valentin** in Berlin bzw. Charlottenburg dauern die Besprechungen mit den kleineren Gläubigern an, um deren Zustimmung zu dem mit den Banken entworfenen Moratorium zu erlangen. Man sucht die Firma Valentin auch deshalb vor einem plötzlichen Zusammenbruch zu bewahren, weil im Falle der Nichterfüllung ihrer Lieferungsverträge mit Behörden diesen die nicht unbeträchtlichen Kauttionen zum Schaden der Masse angeblich verfallen würden. Von den mitangestrichenen Berliner und östlichen Firmen nennt jetzt das „Berl. Tagebl.“ die Baufirma Volkmar, Brückner u. Ko. in Berlin als insolvent; ihre Gläubiger hätten mit keiner nennenswerten Quote zu rechnen.

* **Zahlungsschwierigkeiten.** Die Manufaktur-Importfirma M. H. Rabinowicz in Jassy (Rumänien) ist mit 1 Million Frank Passiven insolvent. — Der Vorstand der Nordseewerke in Emden beantragte die Konkurseröffnung.

Verkehrswesen.

* **Ein neues Rheindampfer-Schleppsyndikat.** Nach der „Rhein- und Ruhr-Ztg.“ strebt ein rheinischer Großreederei die Bildung eines neuen Rheindampfer-Schleppsyndikats an, in das das Möllersche Schleppsyndikat aufgehen soll.

Handelsregister Wiesbaden.

* **Franz Fliegen, Wiesbaden.** In das Handelsregister, Abteilung A., wurde unter Nr. 1149 die Firma „Franz Fliegen“ mit dem Sitze in Wiesbaden und als deren alleiniger Inhaber der Kaufmann Franz Fliegen zu Wiesbaden eingetragen.

Marktberichte.

* **Kurzer Getreide-Wochenbericht der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsraats vom 26. Oktober bis 1. November 1909.** Die Unsicherheit bezüglich der Ernteaussichten der südlichen Weithälfte veranlaßt den internationalen Getreidehandel augenblicklich zu um so größerer Vorsicht, als die russischen und nordamerikanischen Weizenbesitzer ihr Verhalten in nächster Zeit den voraussichtlichen Konkurrenzverhältnissen anzupassen haben werden. Günstige Nachrichten aus Argentinien und Australien sowie umfangreiche Weltverschiffungen hatten in der vorangegangenen Woche namentlich die zweite Hand verkaufswilliger gestimmt, ohne die Kaufkraft sonderlich anzuregen. Nicht besser war der Erfolg, den die erhöhten Preisansprüche der letzten Woche zeitigten. Meldungen über Heuschreckenschäden in Argentinien und die angebliche Verschlechterung der australischen Ernteaussichten vermochten aber auch an den Terminkontrakten keine dauernde Wirkung auszuüben. Namentlich der Berliner Markt, der der Anregung um so williger Folge gegeben hatte, als die Preise hier ohnehin weit unter Weltmarktparität stehen, mußte den während der Woche erzielten Preisgewinn von 2 bis 3 M. zum Schluß wieder aufgeben. Roggenlieferung hatte während der Woche ohnehin nur wenig angezogen, und Mangel an Unternehmungslust ließ auch hier die Preise auf den Anfangsstand zurückgehen. Nur Hafer vermochte den für Lieferung erzielten Gewinn zu behaupten. Auch auf den Provinzialmärkten haben sich in der abgelaufenen Woche keine größeren Preisveränderungen ergeben. Das Angebot ist immer noch sehr mäßig, trotzdem sich die Feldarbeiten allmählich ihrem Ende nähern, aber auch die Kaufkraft ließ bei dem wieder schwieriger gewordenen Mehlsatz mehr oder minder zu wünschen übrig, namentlich wenn es sich um geringere Qualitäten handelte. Von dem guten Material, über das in größerem Umfang Sachsen zu verfügen scheint, ist bisher nicht viel für Berlin übrig geblieben. An gutem Roggen fehlt es nicht, doch ist Absatzgelegenheit nach draußen bisher nur in mäßigem Umfang vorhanden gewesen. Für Hafer zeigte sich bei höheren Preisen vermehrte Kaufkraft; die Zufuhren in diesem Artikel sind bisher knapp geblieben, namentlich feinere Qualitäten sind gesucht. Auch für feine Braugerste halten die Besitzer an ihren Forderungen fest. Für russische Futtergerste lauten die direkten Offerten wieder fester. Mais war auch diesmal nicht billiger erhältlich. Es stellten sich die Preise für inländisches Getreide am letzten Markttage in Mark pro 1000 Kilogramm wie folgt:

	Weizen	Roggen	Hafer
Königsberg	216 (— 2)	162 (+ 1/2)	155 (+ 2)
Danzig	224 (— 1)	185 (+ 1)	164 (—)
Stettin	210 (—)	182 (—)	160 (—)
Posen	217 (— 3)	159 (— 2)	158 (— 3)
Breslau	224 (—)	164 (— 3)	155 (—)
Berlin	218 (— 2)	168 (— 2)	175 (+ 2)
Magdeburg	216 (+ 1)	168 (—)	169 (—)
Leipzig	216 (— 1)	173 (— 1)	174 (+ 1)
Dresden	218 (— 2)	168 (— 4)	168 (— 1)
Rostock	206 (— 1)	155 (— 2)	158 (— 1)
Kiel	210 (—)	163 (+ 3)	170 (+ 10)
Hamburg	220 (+ 1 1/2)	174 (— 1)	168 (— 4)
Hannover	218 (+ 2)	164 (—)	170 (+ 2)
Düsseldorf	227 (—)	168 (— 1)	167 (+ 3)
Cöln	226 1/2 (— 1)	167 1/2 (—)	165 (+ 2)
Frankfurt a. M.	225 (—)	168 (— 2)	167 1/2 (+ 2 1/2)
Mannheim	222 1/2 (+ 2 1/2)	172 1/2 (—)	167 1/2 (+ 2 1/2)
Strasbourg	23 1/2 (—)	180 (—)	175 (—)
Strutgart	237 1/2 (—)	175 (—)	165 (—)
München	231 (—)	168 (—)	160 (—)

Weltmarktpreise: Weizen: Berlin Dezember 216 (+ 0,25), Mai 216,50 (— 0,25), Budapest April 240,10 (— 0,70), Paris November 187,90 (— 1,60), Liverpool Dezember 177,45 (+ 3,70), Chicago Dezember 161,90 (— 0,30), Roggen: Berlin Dezember 170 (— 0,25), Mai 175,25 (—), Hafer: Berlin Dez. 155,50 (+ 0,75), Mai 161 (+ 1,--) Mark.

Wiesbadener Schlachtviehmarkt

vom 1. November 1909.

Auftrieb: Rinder 100, Kälber 61, Schafe 48, Schweine 162.	Preis pro 100 Pfd.	Durchschnittspreis pro 100 Pfd.	
Tendenz: Rinder mittelmässig, Kälber mittelmässig, Schafe mittelmässig, Schweine mittelmässig.	Lebend-Gewicht	Schlacht-Gewicht	
	von bis	von bis	Lebend-Gewicht Schlacht-Gewicht
Ochsen: a) vollfleisch., ausgemäst., höchsten Schlachtwertes, höchst. 6 Jahre alt	47—49	81—85	48 83
b) junge, fleischige, nicht ausgemäst. und ältere ausgemästete	42—44	76—80	43 78
c) mässig genährte junge und gut genährte ältere	—	—	—
d) gering genährte jeden Alters	—	—	—
Bullen: a) vollfleischige ausgew., höchsten Schlachtwertes	—	—	—
b) vollfleischige, jüngere	—	—	—
c) mässig genährte jüngere und gut genährte ältere	—	—	—
d) gering genährte	—	—	—
Färsen und Kühe: a) vollfleischige ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwertes	43—46	79—85	44 82
b) vollfleischige ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	37—39	72—75	38 73
c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen	32—36	66—72	34 69
d) mässig genährte Kühe u. Färsen	27—29	62—65	28 63
e) gering genährte Kühe u. Färsen	18—22	42—50	20 46
Gering genährtes Jungvieh (Fresser). Kälber: a) Doppellämmer, 1st. Mast b) feinste Mast (Vollmilchmast) u. beste Saugkälber	—	—	—
c) mittlere Mast- u. gute Saugkälber d) geringere Saugkälber	54—57	90—95	55 93
Schafe: a) Mastlämmer u. jüngere Masthammel	50—52	82—88	51 85
b) ältere Masthammel und gut genährte Schafe	35—37	70—75	36 72
c) mässig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe)	33—35	68—70	34 68
d) Marschschafe oder Niederungsschafe	—	—	—
Schweine: a) vollf. Schweine bis zu 2 Ztr. Lebendgewicht	60—62	77—79	61 78
b) vollfleischige Schweine über zwei Zentner Lebendgewicht	60—62	77—79	61 78
c) vollf. Schweine über 2½ Zentner Lebendgewicht	58—60	75—76	59 75
d) Fettschweine über drei Zentner Lebendgewicht	—	—	—
e) fleischige Schweine	—	—	—
f) Sauen	—	—	—

Die Preisnotierungs-Kommission Wiesbaden.

Berliner Börse.

Letzte Notierungen vom 3. November.

(Eigener Drahtbericht des Wiesbadener Tagblatts.)

Div. %	Vorletzte Notierung.	letzte Notierung.
9	Berliner Handelsgesellschaft	179,90 179,90
5 1/2	Commerz- u. Discontobank	115,50 115,50
6	Darmstädter Bank	136,75 136,75
12	Deutsche Bank	243 247,90
8	Deutsch-Asiatische Bank	143,50 147
4 1/2	Deutsche Effekten- u. Wechselbank	106,50 109,30
9	Disconto-Commandit	196,75 196,75
7 1/2	Dresdener Bank	137,75 138,40
6	Nationalbank für Deutschland	127,00 127,25
9 1/2	Oesterreichische Kreditanstalt	149,00 149,50
7 7/8	Reichsbank	149,00 149,50
7	Schaffhausener Bankverein	145,40 145,10
7 1/2	Wiener Bankverein	155,80 155,80
4	Hamburger Hyp.-Bank-Pfandbr.	143 148
8	Berliner Grosse Strassenbahn	184,25 184,10
5 1/2	Süddeutsche Eisenbahn-Gesellschaft	116,50 116,75
0	Hamburg-Amerik. Paketfahrt	131,20 130,50
4 1/2	Norddeutsche Lloyd-Aktien	101,10 101
6 1/2	Oesterreich.-Ung. Staatsbahn	159,80 —
0	Oesterr. Südbahn (Lombarden)	24,75 24,80
7	Gotthard	— —
6	Oriental. Eisenb.-Betrieb	130,60 130,40
6	Baltimore u. Ohio	117,00 117,70
6 1/2	Pennsylvania	147 —
6	Lux. Prinz Henri	181,25 —
8 1/2	Neue Bodengesellschaft Berlin	152,50 152,50
4 1/2	Südd. Immobilien 60 %	98,50 98,40
4 1/2	Schöfferhof Bürgerbräu	79,75 80
9	Cementw. Lothringen	118,60 118,10
80	Farbwerke Höchst	447,75 444,75
32	Chem. Albert	40 480
9 1/2	Deutsch. Uebersee Elektr. Act.	171,60 171,50
10	Felten & Guilleaume Lahm.	143,10 144,80
7	Lahnwer	121,75 123,75
5	Schuckert	136,70 136,75
7 1/2	Rhein-Westfäl. Kalkwerke	145 145
25	Adler Kleyer	367,50 356
25	Zellstoff Waldhof	290,50 291
15	Bochumer Guß	2 840 2 775
8	Buderus	113,75 113,50
10	Deutsch-Luxemburg	211 2 083
12	Eschweiler Bergw.	201,30 199,60
8	Friedrichshütte	136,25 135,50
12	Gelsenkirchener Berg	211,50 210,10
0	do. Guß	91 98,25
11	Harpener	201,50 201,25
11	Pöbnitz	214,00 213,00
10	Laurahütte	192,80 193
12	Allgem. Elektr. Gesellsch.	2 150 2 090

Tendenz schwach.

Leopold Cohn

**Spezialhaus
für feine Damen-Konfektion
Gr. Burgstrasse 5.**

Die letzten Neuheiten

Jacken-Kostumes, Prinzesskleidern, Röcken und Blusen

sind eingetroffen und empfehle dieselben in **erstklassiger Verarbeitung und geschmackvollsten Fassons zu auffallend billigen Preisen.**

Ich bitte um Besichtigung meiner Schaufenster-Auslagen.

Das Neueste in Spitzen und Besätzen.

Spachtel-Tüll-Spitzen und Einsätze

Meter 10, 20, 30, 45, 55, 60, 65 Pf. bis 18 Mk.

Kunstseid. gestickte Spachtel-Spitzen und Einsätze — prachtvolle Neuheiten — in schwarz und weiss und in grossem Farbensortiment

Meter 65, 75, 90 Pf., 1.10, 1.25, 1.45 bis 15 Mk.

Tüllstoffe, glatt und gemustert in allen modernen Farben

Meter 95 Pf., 1.25, 2.75, 3.50, 4.25 bis 10 Mk.

Gestickte Spitzenstoffe in weiss, creme, schwarz und in grosser Farbensammlung

Meter 85, 98 Pf., 1.10, 1.25, 1.50, 1.95 bis 30 Mk.

Gestickte Besätze in Gold, Stahl, Alt Silber

in neuen feinen Farbeneffekten.

Perl- und Stein-Besätze,
spez. franz. Genre.

Seiden-Soutache- und Bisen-Besätze, prachtvolle schöne Muster, in ganz bedeutender Farbensammlung.

Kleider-Tressen, deutsche und franz. Fabrikate.

== Empire-Ornamente ==
in schwarz und farbig.

Knöpfe in Jett, Possament und Metall.

== Anfertigung von Stoff-Knöpfen. ==

Grösste
Auswahl.

Muster- und Ansichtssendung
auf Wunsch.

Billigste
Preise.

Sämtliche Kurzwaren und Futterstoffe.

Ch. Hemmer

Langgasse 34.

K 101

Solidor!

Solidester Seidenstoff
für Futter und Unterröcke.

Preis: Mk. 1.75

Alle Farben vorrätig.

Alleinverkauf:

J. Herz Langgasse 20.

K 116

Künstl. Blumen

für Mode u. Dekoration in gr. Ausw. — feine Ballblumen, elegante Beilichtentoffe, stets Neuheiten.

B. v. Santen.

Kunstblumengeschäft, Mauritiusstr. 8.

Vorzüglich sitzende, reiwollene

Metzgerwesten,

schwarz und farbig, neueste Fassons und Muster, beste Qualitäten, zu billigsten Preisen.

L. Schwenck,
Mühlgasse 11-13.

K 83

Kranthobel,

beste Qualität, billig, empf.

H. Kraemer, Telefon 2079, Mehrgasse 27 und St. Langgasse 5. Schleifen und Reparaturen billig.

Straussfedern-Manufaktur

★ Blanck ★

Friedrichstrasse 29, 2. Stock,
gegenüber dem hl. Geist-Hospiz.

Fortwährend Eingang
**Pariser
Neuheiten**

Detail zu Engrospreisen

Ich empfehle:

1908er Angelheimer (weiss)
per Fl. 70 Pf. ohne Glas,
dem neuen Weingetz entsprechend.
Garantie für Jahrgang u. Ursprungsort.
Leichter angenehmer Tischwein.
Bei 14 Flaschen 5% Rabatt.
Friedr. Marburg, 1975
Weinhandlung, Neugasse 1a.

Wein-großhandlung **Jos. Schmid,**

Spiegelgasse 4. Kellereien:
Neugasse 2-4.

Als Spezialität empfehle garantiert

Naturrein:

1905er Neudorfer	per Fl.	M. 1.20,
1905er Wallufer Walkenberg	"	1.50,
1905er Eltviller	"	1.60,
1906er Oppenheimer Sackträger	"	1.80,
1905er Rüdesheimer Bischofsberg	"	2.—,
1905er Oeftricher Kerbesberg Auslese	"	3.20,
1906er Uersiger Würzgarten	"	2.20,
1907er Cansemer Berg	"	2.50,
1907er Piesporter	"	2.50,
1906er Erdener Treppchen	"	4.—

Ein Probeauftrag führt zu dauerndem Abnehmer.

Magentränke! Bleichfüchtige! Blutarmer!

Ein ganz großartiges, stets mit größtem Erfolge angewandtes Mittel hiergegen, ist mein ärztlich vielfach empl. in vielen Krankenhäusern eingeführter

Prima Heidelbeer-Wein.

Diesen ganz hervorragenden Blutwein stelle ich nur aus allerbesten, ganz frischen, ausserlefenen Gebirgs-Heidelbeeren, unter Beobachtung der größten Reinlichkeit her. Im Geschmack ist dieser ausgezeichnete Natur-Wein von reinen Südwinein kaum zu unterscheiden. Es ist hiermit das denkbar Beste zu einem für Jedermann annehmbaren Preise geboten. Trotz der diesj. hohen Beeren-Preise verkaufe ich **vorläufig** noch zum alten Preise

per Flasche zu 65 Pf.

Zur Bereitung von Glüh-Wein eignet sich dieser Wein ganz besonders und ist während der rauhen Jahreszeit nicht genug zu empfehlen. — Wer einmal hiervon getrunken, bleibt stets Verehrer des guten, gesunden Tropfens.

Martin Hattemer, Obstweinkelerei,
Albrechtstraße 24. Telefon 3988.

Verkaufsstellen: **Karl Hattemer,** Rheinstr. 73, **W. Hattemer,** Lammstr. 43, **A. Mahr,** Adolfsstr. 3, **A. Huber,** Schiersteinerstr. 1, **A. Kleck,** Bleichstr. 41, **Th. Wilhelm,** Bestenstr. 24.

Kulmbacher Petzbräu

besitzt einen außerordentlich hohen Nährwert, dagegen ist Alkohol nur in ganz geringen Mengen vertreten. Diese vorzüglichen Eigenschaften klassifizieren dasselbe zu einem Sanitäts-bier ersten Ranges, das namentlich Wöchnerinnen, Blutarmer, Rekonvalenzenten als Stärkungsmittel seit Jahren ärztlich empfohlen wird. Kulmbacher Petzbräu ist ein unübertroffener Labetrunk (angewärmt) bei Magen- und Darmkrankungen.

Obiges Bier, hell oder dunkel, kostet bei

20 Flaschen Mk. 4.—

frei Haus.

Telephon **E. Koenig** Herrnmühl-
3087. gasse 7.

1522

Dortmunder Union Pilsener,

anerkannt bestes helles deutsches Bier.

Alleiniger Ausschank

„Frankfurter Hof“,

Webergasse 37.

1456

Detektivbureau „Union“,

1 Am Römertor 1.

Tel. 3539. Ecke Langgasse. Tel. 3539.

Ermittelungen, Beobachtungen,

Auskünfte.

Grösstes und erfolgreichstes Institut. 8794

Kohlen

Wir empfehlen:

Jett- u. Halbjettkohlen aller Sorten, anerkannt beste Erzeugnisse zahlreicher bedeutender Bechen des Ruhr- u. Barm-Reviere;

Anthracit-Rußkohlen, die bewährtesten Marken deutscher, belgischer und englischer Herkunft in vollkommener Aufbereitung durch zuverlässig arbeitende maschin. Siebwerke.

Spezialitäten in:

Brechföls, Siebbrechföls und Bechenföls von den hervorragendsten Kokereien des Ruhrgebietes und allen gangbaren Körnungen in unerreichten Qualitäten;

ferner: **Eisform- und Steinkohlen-Bricketts** von den Bechen „**Alte Saase**“ und „**Blankenburg**“, sowie **Brannkohlen-Bricketts** Marke „**Union**“ zu den billigsten Tagespreisen.

Kohlen-Verkauf-Gesellschaft

m. b. H.

1126

Hauptkontor: Bahnhofstraße 2.

Telephon: 775 und 545.



Gesellschafts-

Kleider
und
Blusen.

J. Hertz,

Reizende
Neuheiten!

Langgasse 20.

K117

Bekanntmachung.

Donnerstag, den 4. November er.,
nachmittags 2½ Uhr, versteigere ich
die Kasse eines circa 2½ Morgen
großen Spinnfeldes zwangsweise
öffentlich meistbietend gegen Bar-
zahlung.

Verammlung der Käufer auf der
Erbenheimer Höhe, Wirtschaft
Osterhoff. Versteigerung voraussetzt-
lich bestimmt. II 1149

Wiesbaden, den 3. November 1909.
Stelaff, Gerichtsvollzieher,
Borchstraße 11, 2.

Bekanntmachung.

Donnerstag, den 4. November 1909,
nachmittags 4 Uhr, wird in Wiesbad.,
in dem Hause Waldstraße 80,
„Deutsches Café“:

1. Beifügung

gegen Barzahlung öffentlich zwangs-
weise versteigert. Versteigerung be-
stimmt.

Wiesbaden, den 3. November 1909.
Weitz, Gerichtsvollzieher,
Friedrichstraße 34.

Freibau.

Donnerstag, morg. 8 Uhr, minder-
wertiges Grundstück von 1 Morgen (60),
1 Acker (20). Fließbach, Weggern,
Bachbänke ist der Erwerb von
Freibaufließen verboten, Gaststätten
u. Kaffeeh. nur m. Gen. d. Pol. Beh.
gest. Stadt. Schlachthof-Verwaltung.

Chur. Rotwurf Pf. 80 Pf.
Chur. Kleinfeld Pf. 55 Pf.

Freitag: Schellisch, billig.
Mittwoch-Restaurant, Messergasse 31.

Bordeauxweine

per Flasche ohne Glas
von Mk. — 85 an.

Wilhelm Hirsch,

Weinhandlung,
Bleichstr. 13. Tel. 868.
Gegründet 1878.

521

Zeeipigen,

Pfund M. 1.60 und M. 2.00,
empfiehlt

A. H. Linnenkohl,
Ellenbogengasse 15. 1507



übernimmt auch

Verpackungen

einzelner Frachtgüter

und deren Abholung u. Expedition
unter Versicherung, sowie größ.
Einzelversendungen (Porzellan, Glas,
Hausat, Bilder, Spiegel, Figuren,
Lüstres, Kunstachen, Klaviere,
Instrumente, Fahrräder, lebende
Tiere etc.). 1204

Leihkisten
für Pianos, Hunde u. Fahrräder.

Bureau:

Nikolasstr. 5.



Aelteste Importeure Deutschlands.

Eines der grössten Lager Europas.

Perser Teppiche

hauptsächlich in feinen Qualitäten und in allen Grössen.

Engros-Preise.

B. Ganz & Cie., Mainz



nur Flachsmarkt



Paris.

Konstantinopel.

Smyrna.

Eine Kollektion antiker Teppiche für Sammler.

Warnung vor Firmenverwechslung.



(Nr. 6110) F 52



Loden-Toppfen

Für jede Figur
passend

Enorm grosse Auswahl
in jeder Preislage

Ernst Meuser

Wiesbaden, Kirchgasse 23.

Telefon 214.

Gebrüder Krier,

Bank-Geschäft,

Wiesbaden, Rheinstraße 111.

Inhaber:

Dr. jur. Hippolyt Krier,
Paul Alexander Krier.

Reichsbank-Giro-Konto.

An- und Verkauf von Wert-
papieren, sowohl gleich an
unserer Kasse, als auch durch
Ausführung von Börsenaufträgen in
Frankfurt a. M., Berlin, Wien, Brüssel,
Paris, London, New York etc. Mün-
delichere Anlagepapiere an
unserer Kasse stets vorrätig.

— Coupons-Einlösung, auch vor Ver-
fall. — Couponsbogen-Besorgung. —

Vorschüsse auf Wertpapiere.

— An- und Verkauf aller ausländischen
Banknoten und Geldsorten, sowie Aus-
führung aller übrigen in das Bankfach
einschlagenden Geschäfte.

Unübertroffen

in

Qualität

und

Preiswürdigkeit

sind meine

Schuhwaren

in der Preislage von

5.50 10.50 Mark

Schönfeld's

Mainzer Schuh-Bazar

23 Marktstrasse 23,

Telephon 4283. 8055

Garantiert reinen

Bienenhonig

empfiehlt

A. H. Linnenkohl,

Ellenbogengasse 15. 1508

„Lange Jahre litt ich an einem
hartnäckigen

Hautausschlag.

Sie, sehr viel habe ich erprobt, ver-
sucht. Ich probierte Sader's Patent-
Medizinal-Seife. Bisherig besaßte
es sich von Tag zu Tag. Nimm nur
Sader's Patent-Medizinal-Seife u. hatte grobhartigen Ge-
schwulst. M. S. in M. a. Sid. 50 Pf.
(15%ig) u. 1.50 M. (35%ig, härteste
Form). Dazugehör. Sader's-Creme
75 Pf. u. 2 M., fern. Sader's-Seife
(mild) 50 Pf. u. 1.50 M. In allen
Apoth., Drog. u. Parfüm. schäftl.
Nichts anderes aufgeben lassen. Es
gibt dafür keinen Ersatz! F 164

K49

Blumen-Ausstellung

Diese Woche:

Tafel-Dekorationen.

Ernst Wahl

Zum Schaufenster-Wettbewerb:

Geschmackvolle

Entwürfe u. Ausführungen.

Wilhelmstrasse 34.

Kurhaus Wiesbaden.

Donnerstag, den 4. November 1909, abends 8 Uhr, im kleinen Saale:

Fritz Reuter-Abend

Fräulein Auguste Santen, Königliche Schauspielerin.

Vortragsordnung:

I. Abteilung: 1. Mein Hühner (Kap. 4 „De Hass“). Inhalt: Ein Erntefest in Mecklenburg. „De Arbeit von dat ganze Jahr, de feiert hüt ehr Freudenfe.“ Johann Schütt bittet seinen Herrn um Hühner. **2. Hanne Nüte.** Kindtaufe bei Sperlings. **II. Abteilung: 1. Urmie Strömteid.** Inhalt: Wat en Ministerium is, un worüm Pomfickelskopp sick wat malen laten künn. **2. Lüschen und Riemels.** F 310

1.—8. Reihe: 2 Mk., alle übrigen Plätze und Galerie: 1 Mk.

Städtische Kurverwaltung.

Vereins-Abend

des

Deutschen Flotten-Vereins

(Ausschuss für Nassau)

in der „Wartburg“, Schwalbacherstr. 35,

Samstag, den 6. November, abends 8 1/2 Uhr.

Programm:

1. Vorspiel zu „Die Sinfonie“ Saint-Saëns. Violin-Solo: Herr Karl Krupp. (Vorgetragen von dem Spangenberg'schen Konservatoriums-Orchester.)
2. Ansprache des Vereins-Vorsitzenden.
3. Vortrag des Herrn Geheimrat Breuer: „Besuch der Hochseeflotte während einer Gefechtsübung im Juni 1909“.
4. Vortrag des Solo-Quartetts des „Wiesbadener Männergesang-Vereins“.
5. Vortrag des Königl. Schauspielers Herrn Max Andriano.
6. a) „Aeneas Tod“ aus der Peer-Gynt-Suite E. Grieg. b) „Mennett“ L. Boccherini. (Vorgetragen von dem Spangenberg'schen Konservatoriums-Orchester.)
7. Kinematographische Vorführungen: a) Eine moderne Seeschlacht, b) S. M. S. „Stein“ als Depeschenhoot im Sturm an der Norwegischen Küste.
8. Vortrag des Königl. Schauspielers Herrn Max Andriano.
9. Vortrag des Solo-Quartetts des „Wiesbadener Männergesang-Vereins“.

Das Orchester steht unter Leitung des Herrn Kapellmeisters H. Jörner, Eintritt in den Saal frei. Reservierter Platz (Balkon) 2 Mk., Vorverkauf bei Herrn Hofmusikalienhändler H. Wolf, Wilhelmstr. 12, und abends von 7 Uhr ab an der Kasse. Es wird gebeten, während der Vorträge nicht zu rauchen. F 474

Cäcilien-Verein. E. V.

Donnerstag, den 4. d. M., 8 1/2 Uhr nachm., im Probenaal der „Wartburg“:

1. Probe zu „Der Rose Pilgerfahrt“ von Rob. Schumann für die Damen. Um vollzähliges Erscheinen bittet Der Vorstand. F 374

Wiesbadener Hof.

Samstag abend 7 1/2 Uhr:

Erstklassiges Künstler-Konzert,

unter Mitwirkung des Schuh'schen Künstler-Quartetts.

Prima Qualitäten.
Billige Preise.

Kohlen-Konsum
„Glück auf“
Karl Ernst
2 Am Römertor 2.

Weitere Annahmestellen:
Brikett-Kontor, Bismarckstr. 30, I.
J. Koch Nachf., Moritzstrasse 3.
W. A. Kohl, Seerobenstrasse 19.

Kohlen
Briketts
Holz
Brennholz

Telefon 2353.
Ringfrei.

Walhalla-Restaurant

Gebrüder Scharbag.

Donnerstag, den 4., und Freitag, den 5. November:

Grosses Münchener Bock-Bier-Fest.

DOPPEL-KONZERT.

Schlachtfest.

NB. Das Restaurant ist festlich dekoriert. Bedienung in echt bayer. Nationaltracht. Zum Ausschank kommt das beliebte Bock-, sowie Schankbier der Spaten-Brauerei, München. 1632

Wiesbadener Frauen-Verein,

Laden Kengasse 9,
empfiehlt sein Lager fertiger Wäsche,
handgefertigter Strümpfe, Röcke,
Tücher u. s. w.

Anfertigung

fäntlicher Wäsche nach Maß und
Muster, sowie Anfertigung u. Fertig-
stellung aller Handarbeiten.
Der Laden ist mittags v. 1—2 1/2 Uhr
geschlossen. F 209

Ausstellung.

Ein großer Posten Porzellan,
Silber, wie: Messer, Gabeln, Löffel,
Tischgüter, Servietten, Küchen-
gerätschaften, 1 National-Register-
Kaffe neueren Systems, deutsche und
französische Champagner billig ab-
zugeben bei
W. H. Frohn, Luxemburgplatz 5.

Straub ist allen voran.

Sammetkeise Pfd. 48 u. 54 Pf.
Prima Rindfleisch Pfd. 50 Pf.
Schweinebraten 35 Pf.
Reicherei Straub, Baltramstraße 18,
oberhalb Beltristr. B 19033

300 Str. Apfel!!

Prima Amentaler Koch- u. Tafel-
äpfel, alle Sorten Meinetten und Koch-
äpfel werden von 5 Pfund an abgegeben.
Dobbeimerstraße 6 (Dobbeier) und Seer-
obendstraße 13 (Winterhaus, Keller), beide
Stellen geöffnet vormittags von 8—12 u.
nachmittags von 2—6 Uhr.

Apfel, 10 Pfund 75 Pf.

Carl Mattemer, Marktstraße 6.
Beste Speisefartoffel
„Industrie“.

Zentner 2.75 Mk. frei Haus verkauft

Hofgut Weisberg.
Butterfartoffeln
kauft Gärtnerei Siller, hinterm alten
Friedhof.

Ia Rostmöpfe

Stadt 6 Pf., 10 Stück 55 Pf.

Ia Bollheringe, holl.,

Stadt 5 Pf., 10 Stück 45 Pf.

Cauerstr. 2 Pfund 11 Pf.

Salzgurten St. 4 Pf., 3 St. 10 Pf.

Feinestes Pfandfleisch v. Wb. 52 Pf.

Ia Margarine v. Wb. 63 Pf.

Müllervoll per Maß 46 Pf.

Kartoffeln, gut hoch, v. Rumpf 21 Pf.

Carl Kirchner,

Rheinlandstr. 2.

Weissenburger Hof,

Gute Seebadplatz und Weissenburgerstrasse.

Morgen Donnerstag:

Schlachtfest,

wozu freudl. einladet

Aug. Andri.

Gasthaus zum Löwen,

Erbenheim.

Donnerstag, 4. Novbr.:

Mehlsuppe,

wozu freudlich einladet

Gg. Ross Wwe.

Donnerstag, den 4. November:

Mehlsuppe.

Heute abend Bratwurst,

Weißfleisch, Schweine-

pfeffer.

Reichhaltige Frühstücks-

und Abendkarte.

Achtungsvoll Jean Michelbach.

Hotel Vogel,

Rheinstr. 27, neben der Hauptpost.

Morgen Donnerstag:

Schlachtfest,

wozu freudlich einladet

W. H. Schiffer.

Pianos, König, Bismarckring 4.

neue, sowie gebrauchte, in allen

Preislagen. B 19340

Stimmen, Reparaturen.

Westindische od. Jamaika-Bananen.

Echte Wunderfrucht.

Fragen Sie Ihren Arzt,
ob irgend eine Frucht als natürlich und
deshalb besteremitteltes Stärkung-
mittel mit

Westindischen Bananen
den Vergleich aushalten kann. Ihr
Nährwert ist beispielsweise 25 mal größer
als Weizenbrot und 44 mal größer als
Kartoffeln.

Import-Haus Westindischer Bananen
Marktstr. 6, Carl Mattemer, Marktstr. 6,
Fernruf 3367, Fernruf 3367.
NB. Koch- und Backrezepte in meinem Laden gratis.

Lieben Sie Ihre Kinder?

so geben Sie denselben Dr. Siegels wohlgeschmeckende

Lebertran-Emulsion:

vorzögl. Nähr- und Kräftigungsmittel, Grosse Mk. 1.50.

Feinster Medizinal-Lebertran!

das allerbeste, was am Markte ist: 1/2 Flasche 50 Pf., 1/4 Flasche 90 Pf.

Auf obige Preise Beamten Rabatt oder Rote Marken.

Beachten Sie bitte meine Schaufenster!

Michelsberg 9. Drogerie Alexi. Telefon 652.

Billiger Palmen-Verkauf

in Gole Herderstraße 5.

Sämtliche Palmen zu denkbar billigen Preisen. Ein Jeder benutze die letzten Tage
mein billiges Angebot in Centien, Röhren, Latanien, Chamisso, Coltanien, Sum-
bäumen u. Kokospalmen. Gleichzeitig in meinem Zweiggeschäft, Luxemburgstr. 13,
gebe ich 10 Kopfhaut für 20 Pf., Kiesel 10 Pfund für 50 Pf., Weißkraut 10 Pf.,
Spinat 4 Pfund 20 Pf., Zwiebeln 10 Pfund 55 Pf.

Ebensens billig, Herderstr. 5 — Luxemburgstr. 13,

Gole A.-R.-Ring. — Teleph. 6554.

Allgäuer Centrifugen-Tafelbutter p. Pfd. 1.45

Prima Süßrahm-Butter p. Pfd. 1.35.

O. Friederich, Eleonorenstraße 9.

Kein Laden. Kein Laden.

Erklärung.

Obgleich ich mir vorgenommen hatte, nicht mehr auf die Angriffe
des früher bei mir beschäftigten und von mir entlassenen Privatlehrers
Herrn Dr. Heumann zu antworten, so kann ich doch seine letzten Aus-
sagen nicht unbedenklich lassen.

Herr Dr. H. hat behauptet, daß von 11 Schülern, welche Oftern
durch meine Hilfe das Zeugnis für den einl. seim. Militärdienst er-
langten, 6 die Prüfung nicht gesehen hätten. Das widerspricht

der Wahrheit. Von diesen Schülern haben vor der Königl.
Reg. 5, am Reform-Realgymnasium 3 ihr Examen bestanden. Die drei
übrigen, Unterleutnanten der mit dem Reformgymnasium verbundenen
Oberrealschule, haben an aufeinanderfolgenden Tagen Probearbeiten ge-
schrieben, ein Verfahren, welches sonst vor der Prüfung nicht üblich ist
und das einer Prüfung sehr ähnlich ist. Die Schüler hielten daher
diese Probearbeiten für Prüfungsarbeiten, zumal in der Parallelklasse
tatsächlich eine Abschlussprüfung stattfand.

Da ich nur auf die Berichte der Schüler angewiesen war, so befand ich
mich selbst in dem sehr erklärlichen Irrtum.

Herr Dr. H. aber scheint sich nicht, diese harmlose Sache auf-
zugeben und für seine Zwecke zu entstellen.

Anßerdem erkläre ich, um irreführenden Bemerkungen zu begegnen,
nochmals, daß ich im Gegenzug zu Herrn Dr. H. sowohl das Zeugnis
als Volksschullehrer als auch das für das Lehramt an höheren Schulen
besitzende und mir auf Grund der Zeugnisse die Königliche Regierung die
Fugung zur Errichtung und Leitung einer höheren Privatschule erteilt hat.

Dr. E. Loewenberg,

Institutsleiter m. Oberlehrerzeugnis.

B. Schmitt, Wohnungs-Einrichtungen, Innenausbau,

— 34 Friedrichstrasse 34 — Wiesbaden, am Durchgang nach dem Luisenplatz.



Vollständig neu eingerichtet und durch Hinzunahme von noch 2 Etagen bedeutend vergrößert.

Gegründet 1872. Eigene Werkstätten. Telefon 3197.

Goldene Medaille
Ausstellung Wiesbaden 1909.



Za. 80 komplette Musterzimmer in 14 Schaufenstern und 4 Etagen, vollständig neuzeitlich eingerichtet, aufgestellt.

Größte Auslage am Platze und Umgegend in dieser Branche.

Besichtigung dieser sehr schenswerten permanenten Ausstellung jedermann ohne Kaufzwang gerne gestattet.

Voranschläge für die gesamte Innenausstattung kostenlos. 1518

Zurückgesetzte Korsetts, Geradehalter, Leibbinden u. Kinderleibchen

Spezialität in Korsetts. **J. Reutlinger,** Webergasse 16.

Aepfel! Nur handgebr. Cunnus-Aepfel!

Wie im vorigen, so habe ich auch in diesem Jahre hier wieder eine Niederlage von handgebrochenem Tafel-Obst aus Gisch im Cunnus eröffnet und zwar diesmal

Emserstr. 2, Ecke Schwalbacherstr., Haltest. d. Straßenbahn.

Ich gebe auch jetzt wieder von 10 Pf. an ab (weniger als 10 Pfund gebe nicht ab). Es kosten hoch. Goldparmanen 12-16 Pf., Schafnase und Madäpfel 7-10 Pf., außerdem noch verschiedene Reinetten-Sorten, aber für keine Sorte wird mehr als 16 Pf. verlangt. Daher keine Schürpferei, aber alles so lange Vorrat. H. Reikamp.

Gesundheits-Damen-Binden

Packet à 1 Dtz. Mk. 1.— u. 1.50

Gürtel 50 Pf. u. Mk. 1.—

Damenbedienung. 233

Drogerie u. Noebus, Taunusstr. 25.

Parfümerie. Telefon 2697. 1356

Haarneze

billig. Drogerie Bruno Hacke.

Grünen!

Bei Ausbleiben bestimmter natürlicher Vorgänge verleihe man Propekt über ein sicher wirkendes Mittel von 1334

Wellrig-Drogerie Fritz Bornstein, 39 Wellrigstr. 39.

Gund, Debermann, zu verl. A. Göttel, Schwalbacherstr. 47.

Damenputz, Hüthü, Schleiter, Pantolies, Blumen, Postbill. Verkauf 8-7. Str. Burgstr. 5. 2.

Sehr gute Schreibmaschine billig zu verkaufen. Off. unter R. 360 an den Tagbl.-Verlag.

Größe 2000 Christbäume zu verl. Polshausen a. d. R. A. Haas.

Deckreiser

zu verl. Malinger Bierhalle, Reuer-gasse 4 (Teleph. 3289) und Hofstr. 1.

Deckreiser werden d. gelief. Bett-mann, Hellmündstr. 35.

Getr. eleg. Toiletten,

nur von vornehm. bef. Damen, kauft zu den höchsten Preisen bef. Dame. Offert. unter R. 365 an den Tagbl.-Verlag.

Auf 2. Hypoth. auszuleih., auch in geteilten Beträgen, sind 75,000 Mk. für gleich oder später. Briefliche Anfrage unter R. 362 an d. Tagbl.-Verl. richten.

Bissen zu verkaufen.

Einige schöne Bissen, kleine u. große sind billig zu verkaufen. Bitte anzufr. briefl. unter R. 363 an den Wiesbad. Tagblatt-Verlag.

Klavier-

Stimmungen, Reparaturen sachgemäß und billigst.

König, Bismarckring 4. Telefon 3925, 118216

Anzüge nach Maß

liefern konstant, gutgehend, erstklassiges Geschäft.

Beamte ohne Anzahlung. Offert. u. P. 366 an d. Tagbl.-Verl.

Dauernde gute Existenz.

Einkommen 6-8000 Mk. jähr-lich bietet sich strebsamer Person ohne besondere Fachkenntnisse und Zeitverlust Preis 1000 Mk., wovon 500 Mk. sofort zu zahlen sind. Nicht zu vergleichen mit wertlosen Angeboten. Näh. erfahren Sie heute Mittwoch von 4-8 Uhr in Wiesbaden, Hotel Reichshof. P200

Exit: wegen Abreise!

Teilhaber

f. gutes Geschäft mit etwas Kapital gesucht. Offert. unter R. 370 an den Tagbl.-Verlag.

Vertreter.

Unentbehrliche Neuheit für Equipagen- und Fuhrwerksbesitzer. Sehr gewinnbringend und leicht veräußlich. Offert. unter R. 369 an den Tagbl.-Verlag. P200

Asthma.

Langjähr. Asthmatiker gibt gerne u. unentgeltl. Auskunft, wie er geheilt wurde. Offert. unter R. 368 an den Tagbl.-Verlag.

Theaterschule.

Dramatischer Unterricht, Vortragskunst, sorgfältige Ausbildung bis zur vollständigen Bühnenerf. verbunden mit öffentl. Prüfungsauführungen. Einzel-Stunden für Vorträge und Neben.

Clara Krause, Schauspielerin, Dohlemerstraße 9, 1. Et.

Doppelzimmerstr. 9, 1. Etage gut möbl. Zimmer mit u. ohne Pens., Wäder, billig zu vermieten.

Möbl. heizb. Zimmer, sep. Eing., an anst. Berl. zu vermieten, m. Kost per Monat 55 Mk., Rheinstr. 26, Gartens. links, 1. Et. d. Holland.

Winter-Aufenthalt.

Villa Esplanade, Ausgang Sonnenbergerstraße 12. Zentralheizung, elektr. Licht. Günstige Arrangements für längeren Aufenthalt mit und ohne Pension.

Melbinger nettes Mädchen sucht einige Stunden od. halbe Tage Monatsl. d. Herrschaften od. Herrn. Off. u. R. 369 an den Tagbl.-Verlag.

Brillantring.

ein gr. Stein, Ende voriger Woche abhandelt gekommen. Wiederbringer gute Belohnung. R. u. m. gen. Adelsstr. 11. Part.

Junas schwarze Palet-Blinde entlaufen. Gegen Belohnung abzugeben. Adelsstr. 11.

Sehr schönes kleines Haus 17 Jahre alt, modern ausst. sehr schön, moderner zweif. parker Herrschaft zu verm. Offert. unter R. 372 an den Tagbl.-Verlag.

Atelier für Grabmal-Kunst

Pet. Feile, Rom-Wiesbaden.

Ausstellung Platterstrasse 37.

Vertreten durch Gebr. Herrmann.



1533

Wiesbadener Beerdigungs-Institut

Ernst Müller, Schreinerei, gegründet 1894. —

Telephon 576.

Sarg-Magazin.

Wallerstraße 3.

Lieferant des Vereins für Feuerbestattung. 1309

Lieferant des Seamen-Vereins.

Liebertshagen von und nach auswärts in privatem Leichenwagen.

1207

Wiesbadener Beerdigungs-Anstalten

„Friede“ u. „Friede“

Firma Adolf Limbarth, 8 Ellenbogenstraße 8.

Größtes Lager in allen Arten Holz- und Metallsärgen zu vollen Preisen.

Eigene Leichenwagen und Kranwagen.

Lieferant des Vereins für Feuerbestattung.

Lieferant des Seamen-Vereins. 1207

Wiesbadener Beerdigungs-Institut

Ernst Müller, Schreinerei, gegründet 1894. —

Telephon 576.

Sarg-Magazin.

Wallerstraße 3.

Lieferant des Vereins für Feuerbestattung. 1309

Lieferant des Seamen-Vereins.

Liebertshagen von und nach auswärts in privatem Leichenwagen.

1207

Wiesbadener Beerdigungs-Institut

Ernst Müller, Schreinerei, gegründet 1894. —

Telephon 576.

Sarg-Magazin.

Wallerstraße 3.

Lieferant des Vereins für Feuerbestattung. 1309

Lieferant des Seamen-Vereins.

Liebertshagen von und nach auswärts in privatem Leichenwagen.

Wesf. u. Flämannsall „Ganymed“ Gardinen-Spanner Tel. 4310. E. Holter, Drantenstr. 35. Glühwäse in 4 Stunden.

Dr. Laser,

Langgasse 16.

ist von der Reise zurückgekehrt.

Fernsprecher jetzt 1039.

Von der Reise zurück. 1527

Dr. med. H. Fischer.

Transilien-Dampfschiff

Statt Karten!

Die Geburt eines kräftigen Jungen

zeigen hochehrf. an

Wiesbaden, 2. Nov. 1909.

Dr. Dercum und Frau, Ida, geb. Birk.

1533

Wiesbadener Beerdigungs-Institut

Ernst Müller, Schreinerei, gegründet 1894. —

Telephon 576.

Sarg-Magazin.

Wallerstraße 3.

Lieferant des Vereins für Feuerbestattung. 1309

Lieferant des Seamen-Vereins.

Liebertshagen von und nach auswärts in privatem Leichenwagen.

1207

Wiesbadener Beerdigungs-Institut

Ernst Müller, Schreinerei, gegründet 1894. —

Telephon 576.

Sarg-Magazin.

Wallerstraße 3.

Lieferant des Vereins für Feuerbestattung. 1309

Lieferant des Seamen-Vereins.

Liebertshagen von und nach auswärts in privatem Leichenwagen.

1207

Wiesbadener Beerdigungs-Institut

Ernst Müller, Schreinerei, gegründet 1894. —

Telephon 576.

Sarg-Magazin.

Wallerstraße 3.

Lieferant des Vereins für Feuerbestattung. 1309

Lieferant des Seamen-Vereins.

Liebertshagen von und nach auswärts in privatem Leichenwagen.

1207

Wiesbadener Beerdigungs-Institut

Ernst Müller, Schreinerei, gegründet 1894. —

Telephon 576.

Sarg-Magazin.

Wallerstraße 3.

Geburts-Anzeigen Verlobungs-Anzeigen Heirats-Anzeigen Trauer-Anzeigen in einfacher wie feiner Ausführung fertigt die L. Schellenberg'sche Hof-Buchdruckerei Langgasse 27.

Wiesbadener Militärverein

C. V.

Wir erfüllen hiermit die schmerzliche Pflicht, unsere Mit-glieder von dem erfolgten Ab-leben des Kameraden

August Giefert

geheimlich in Kenntnis zu setzen.

Zu der morgen Donnerstag, den 4. d. M., nachmittags 8 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des Süd-friedhofs aus stattfindenden Beerdigung haben diejenigen Kameraden zu erscheinen, deren Familiennamen mit den Buch-staben A, C, D, E anfangen.

Entschuldigungen wegen Nicht-erscheinens sind an den Ob-mann der Abteilung, Kameraden Fr. Brinkmann, Sonnen-bergerstraße 42, zu richten.

Zusammenkunft 8 1/2 Uhr vor dem Portale des Südfriedhofs. — Vereinsabzeichen sind an-zulegen. F 409

Der Vorstand.

Eides-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meinen innigst-ge liebten, treuen Gatten, unseren guten Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel, Herrn Wilhelm Haber,

Studienmeister, heute nach 12 Uhr 5 Min. versehen mit dem hl. Sterbesakramenten, im Alter von 88 Jahren, infolge Hirnschlages durch einen sanften Tod zu sich zu rufen.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: Frau Wilh. Haber, geb. Schorr, und Kinder.

Wiesbaden, Eisenbach, den 2. November 1909.

Die Trauerfeier findet am Donnerstag, den 4. d. M., vorm. 11 Uhr, zu Eisenbach (Kreis Limburg) statt. B 19923

Krieger- und Militärkameradschaft

„Kaiser Wilhelm II.“

(Mitglied des Preussischen Landes-Kriegerverbandes.)

Eides-Anzeige.

Die Ehefrau unseres allverehrten 1. Vorsitzenden, Mittheiter der Banden-Kavallerie, Herrn Justizrat Heinrichmann,

Frau Tony Heinrichmann,

ist gestorben. Die Beerdigung findet morgen Donnerstag, den 4. d. M., vormittags 11 Uhr, von der Leichenhalle des alten Friedhofs aus statt. Wir bitten um Beteiligung.

Wiesbaden, den 3. November 1909.

Der Vorstand.

Danksagung.

Allen denen, die bei dem Hinscheiden meines lieben, unvergeßlichen Gatten in Liebe und Verehrung seiner gedacht und an meinem großen Verluste so aufrichtig teilgenommen haben, spreche ich hiermit meinen herzlichsten Dank aus, namentlich dem „M.-Verein Union“, sowie auch seinen wertigen Kollegen und dem Herrn Pfarrer Weber für seine trostreiche Grabrede.

B 19934

Frau Christian Gerhardt, Bwe.

Für die überaus reichen und wohlthuenden Beweise herzlichster Anteilnahme bei dem Hinscheiden unserer geliebten, unvergeßlichen Schwägerin und Tante,

Schäulein Anna Solk,

sprechen wir unsern tiefgefühltesten Dank aus.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Familien Theiß, Solk, Kleiser.

Wiesbaden, den 3. November 1909.

M. Schneider

Grösstes Manufaktur- und Modehaus Wiesbadens,
Kirchgasse 35-37.

Meine 2. grosse

November-Messe

bietet zur Zeit in den 3 Serien

95 Pf., 195 Pf., 295 Pf.

hervorragend billige Gelegenheitskäufe.

Der riesige Andrang während der ersten Tage dürfte der beste Beweis sein für die ausserordentliche Preiswürdigkeit meiner diesjährigen Serien-Artikel.

Ein grosser Teil der bereits ausverkauften Artikel ist in grossen Mengen wieder eingetroffen.

Ein Besuch meiner November-Messe ist **unbedingt** lohnend.

M. Schneider.